THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 33 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 16. August 1914. — Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Deutsche rücken beständig vor.

Eine große Schlacht auf belgischem Boden vermutlich schon im Gange.

Franzosen wollen Straßburg nehmen.

Deutscher Generalstabsoffizier zerlegt die feindlichen Siegesberichte. — Was wird Japan tun? — Deutschland droht, feindselige Privatpersonen zu erschießen. — In Paris fallen die Opfer der Spionenriecherei. — Die Sachlage am Ende der Woche.

Zur Beachtung.

Wir bringen im Nachstehenden alle Depeschen, welche der „Sonntagpost" von Depeschen-Agenturen vom Kriegsschauplatz zugegangen sind. Die Leser werden aber darauf aufmerksam gemacht, daß diese Nachrichten durchweg unzuverlässig und vielfach unglaubwürdig, wenn nicht direkt erfunden sind, und daß die Wahrheit sich nicht ermitteln läßt, da alle telegraphische Verbindung in den Händen der Feinde Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist, der direkte Kabelverkehr mit Deutschland abgeschnitten und somit die „Abendpost" außer Stande ist, selbst Nachrichten zu erlangen.

Die Redaktion.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

London, 15. Aug. Die große Frage ist heute: Werden Japan und Italien sich in den Kampf einmischen? In beiden Ländern herrscht ungeheure Aufregung; in Italien hat die Weigerung der Regierung, österreichischen Regimentern den Durchzug zu gestatten, unter Verletzung der Neutralität, die Feindschaft der Massen gegen Oesterreich verschlimmert. Alle Nachrichten aus Japan stimmen darin überein, daß auf die Regierung ein gewaltiger Druck ausgeübt wird, England zu Hilfe zu kommen und alle deutschen Kolonien im fernen Osten in Besitz zu nehmen.

Inzwischen ist die Lage in Belgien und an der elsaß-lothringischen Grenze äußerst akut. Die deutschen Heere dringen mit Ungestüm gegen die belgischen Streitkräfte auf der ganzen Linie, von nordöstlich von Diest bis nach dem belgischen Luxemburg südlich, vor. **Ueberall sind schwere Kämpfe im Gange, trotz der zuversichtlichen Erklärung des belgischen Kriegsministeriums, daß dem Vordringen der Deutschen Einhalt geboten sei. Das britische Kriegsministerium hat durch das amtliche Nachrichtenbüro das bedeutsame Zugeständniß gemacht, daß die Deutschen versuchten, durch den linken Flügel der Verbündeten zu dringen.** Eine frühere Depesche aus Brüssel hatte gemeldet, daß ein solcher Vorstoß südöstlich von Antwerpen unternommen wurde, u. es wird jetzt zugegeben, daß die große Schlacht im Gange ist. Es dürften mehrere Tage vergehen, ehe deren Ausgang bekannt sein wird. Alle britischen Sachverständigen warnen ihre Landsleute aber vor zu großen Hoffnungen, denn jetzt erst greife die außerordentlich leistungsfähige deutsche Infanterie ein, und anfängliche Mißerfolge bedeuteten nicht die endgiltige Niederlage.

Inzwischen dauert der Vorstoß der Franzosen durch die Vogesen fort. Sie haben die Deutschen aus allen wichtigen Pässen geworfen.

Brüssel, 15. Aug. Wenigstens zeitweilig ist dem deutschen Vorstoß Einhalt getan worden durch schwere Angriffe der belgischen Kavallerie auf die preußischen Ulanen. Diese wurden vertrieben, doch bleibt die deutsche Infanterie in ihren Verschanzungen, und schwere Massen Verstärkung rücken langsam und beständig vor. Die deutsche Artillerie ist heute Morgen in den Kampf eingetreten. Wie ernst die Lage ist, geht aus der bereits gemeldeten Tatsache hervor, daß das Kriegsministerium keine Nachrichten vom Schlachtfelde mehr bekannt macht oder durchläßt. Daraus schließt man, daß der Kampf zwischen der deutschen Infanterie und den Truppen der Verbündeten entbrannt ist und bald auf der ganzen Linie toben wird. Die Deutschen haben 300,000 Mann aller Waffengattungen im Felde, und hinter diesen steht eine gewaltige Reserve. Gefangene deutsche Offiziere geben zu, daß der deutsche Generalstab die vollständige Unterwerfung Belgiens und die Eroberung von Brüssel um jeden Preis verfügt habe und sollte es 100,000 Mann kosten. Der hartnäckige Widerstand der Forts in Lüttich hat, wie Ueberläufer berichten, die deutschen Belagerungstruppen völlig entmutigt. Ganze Regimenter wurden bei dem Sturm auf die Forts auf dem linken Ufer der Maas durch die Sprenggeschosse vernichtet, und der Platz vor den Forts war buchstäblich mit Toten und Verwundeten bedeckt. Viele wurden angesichts des entsetzlichen Schlachtbildes wahnsinnig und ertränkten sich in der Maas. Die Nachricht erhält sich hier, daß General von Emmich Selbstmord begangen habe, weil seine Truppen die Forts nicht zu nehmen vermochten. Wie gemeldet, ist General von Marwitz sein Nachfolger. Bestätigt wird auch die Nachricht, daß General von Bülow, Bruder des ehemaligen Reichskanzlers, in einem der Sturmangriffe auf die Forts von Lüttich gefallen ist.

Auf den völligen Fehlschlag des deutschen Proviantamtes in der schleunigen Nachlieferung von Lebensmitteln und Futter für die Truppen im Felde wird von belgischen Offizieren hauptsächlich das langsame Vorrücken der deutschen Heereskörper zurückgeführt. Die Truppen fuhren so schnell nach der Grenze, daß die langen Proviantzüge erst nach und nach nachgeschickt werden konnten. Jetzt wartet die Infanterie auf die Verproviantirung. Hinter den deutschen Linien sind zahlreiche Proviantmagazine, Feldküchen usw. eingerichtet worden. In einem amtlichen belgischen Bericht wird behauptet, ein deutsches Regiment habe an einem Tage nur eine Ration für jeden Mann, aus einem Schnitt Brot, ein paar Löffeln voll getrockneter Erbsen und einer Wurst bestehend, gehabt.

Es wird hier zugegeben, daß große Mengen deutscher Infanterieregimenter gegen den äußersten linken Flügel der Verbündeten südöstlich von Antwerpen vorrückten, um den Flügel auf Antwerpen zurückzuwerfen; die mit Bajonetten anstürmenden Feinde sollen aber unter Zurücklassung vieler Toten unter Artilleriefeuer zurückgeworfen worden sein.

Der hiesige Vertreter des Londoner „Star" will bestimmt wissen, von einem belgischen Sergeanten, der seine „Wissenschaft" wiederum von einem gefangenen deutschen Offizier haben will, daß General von Emmich gesagt habe, er wisse, daß Lüttich das Grab seiner militärischen Laufbahn sein werde, er ziehe es daher vor, durch eigene Hand zu sterben. Diese Botschaft soll er für seine Gattin hinterlassen haben. Acht deutsche Soldaten sollen, als sie davon erfuhren, ebenfalls Selbstmord begangen haben.

Fast ununterbrochen war heute der Geschützdonner an der Front; der Angriff der Deutschen auf der ganzen Linie hat begonnen. Unter dem Schutz der deutschen Artillerie bringt Infanterie beständig vorwärts. Das schwer verstärkte belgische Heer steht zwischen Diest und einem Ort südöstlich von Namur im belgischen Luxemburg. Die französischen Reserven und ein englisches Heer stehen in Gamblour und Umgegend zehn Meilen südöstlich von Namur. Die Versuche der deutschen Ulanen, die französisch-belgischen Linien zu sprengen, sind fehlgeschlagen; zwischen Tirlemont und Hasselt wurden die Ulanen zurückgeworfen und verfolgt. Amtlich wird die Nachricht, daß deutsche Infanterie und Artillerie Diest genommen haben, für falsch erklärt.

Nur wenige amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatz wurden heute veröffentlicht. Der belgische Generalstab erkennt die Notwendigkeit völligen Schweigens im gegenwärtigen Augenblick an. Es wird jedoch versichert, daß die deutsche Infanterie unter Geschützfeuer nicht so großartiges geleistet hat, wie man erwartet hatte, auch nicht im Kampf mit belgischer Reiterei. Die Deutschen sollen durch ihre massenhaften Verluste entmutigt sein, sind außerdem halb verhungert. Die Verluste der Deutschen werden hier auf über 40,000 an Toten, Verwundeten und Vermißten geschätzt. Der Generalstab berechnet die Zahl der Gefallenen allein auf 10,000. Das Feuer der Maschinengewehre duldet keinen Widerstand.

Heute sind hier wieder Hunderte von Verwundeten eingetroffen. Jedes Hospital und öffentliche Gebäude ist mit ihnen gefüllt, auch viele Privathäuser. Die gefangenen deutschen Verwundeten erzählen, daß die Uhlanen bei jedem Kampf schwere Verluste hatten, in einem, bei Haelen, von 5000 nur tausend unverletzt blieben, die anderen fielen, verwundet oder gefangen wurden. Deutsche Offiziere schieben die Schuld an den deutschen Niederlagen auf die Maschinengeschütze, welche auf Kraftwagen geladen sich als zu schwer für den Boden erwiesen, über den sie gefahren werden sollten, und im Dreck stecken blieben.

Paris, 15. August. Im Kriegsministerium wurde heute Abend zugegeben, daß die ausgezeichnete Tätigkeit der Belgier die Zusammenziehung der französischen Truppen sehr erleichtert habe; jede gefährdete französische Stellung sei jetzt geschützt.

Berlin, über Rom, 15. Aug. Die deutsche Regierung hat heute die von Frankreich und Belgien benachrichtigt, daß von heute an alle Privatpersonen, welche in der geringsten Weise den Vormarsch der deutschen Truppen zu verhindern versuchten, auf der Stelle erschossen werden würden. Es ist dies die Antwort auf die in Frankreich und Belgien erhobene Anschuldigung, Deutschland führe seinen Krieg nicht nach den Regeln des Völkerrechts. In der äußerst förmlich gehaltenen Mitteilung wird daruf hingewiesen, daß deutsche Offiziere und Soldaten von Belgiern, welche in ihren Wohnungen sich versteckt hielten, erschossen worden seien. Deutschland bekämpfe die Soldaten im Felde, sei aber jetzt genötigt, scharfe Maßregeln zu ergreifen, und verlange, daß Zivilpersonen sich in keiner Weise einmischten. „Wenn andernfalls der Krieg einen grausamen Karakter annimmt, so wird es nicht die Schuld Deutschlands sein. Deutsche Waffen bekämpfen die Feinde Deutschlands. Wenn Privatpersonen erschlagen werden müssen, weil sie sich am Kriege beteiligen, so müssen Frankreich und Belgien die Verantwortung tragen und nicht Deutschland, das im Selbstschutz handelt," schließt die Mitteilung.

Rotterdam, 15. Aug. „Deutschland wird kämpfen, bis der letzte Mann gefallen ist, ehe es sich übergiebt." Das waren die letzte Worte, die ich auf dem Auswärtigen Amt in Berlin am Donnerstag hörte," sagte heute der hier eingetroffene Berliner Vertreter der United Preß, Karl von Wiegand. „Die Kämpfe haben Deutschland viele Soldaten gekostet, wie viele, weiß nur das Kriegsministerium. Die Nation ist ruhig; die Nachricht von Kundgebungen gegen den Krieg ist unwahr. Als ich mit der ersten Abteilung flüchtiger Amerikaner Berlin verließ, wurden nur kurze Kriegsnachrichten veröffentlicht; einige, wie die, daß die Deutschen Belfort erobert hätten, wurden sofort vom Generalstab Lügen gestraft. Diesen hat der erbitterte Widerstand der Belgier überrascht, weil der Reichskanzler Belgien die Unverletzlichkeit seines Gebiets garantirt und Deutschland sich zum Ersatz jeden Schadens bereit erklärt hatte. Daß fast gleichzeitig mit deutschen französische Truppen in Belgien einzogen, beweist, daß Frankreich und Belgien ein geheimes Abkommen hatten. Der Kriegsplan ist natürlich Geheimniß, doch erfuhr ich, daß Paris das Ziel der Deutschen ist.

„Der Kaiser ist in fast ununterbrochener Beratung mit seinen militärischen Ratgebern. Er ist in den letzten vierzehn Tagen sehr gealtert, er ist aber entschlossen, alles der Ehre Deutschlands zu opfern.

„Es sind noch 20,000 Amerikaner in Deutschland, und die Regierung tut ihr Möglichstes, um sie auf neutrales Gebiet zu schaffen. Botschafter Gerard hilft fleißig, doch sind seine Mittel schon erschöpft. Der Verkehr nach Süden ist völlig unterbrochen, daher werden die Amerikaner nach Norden geschafft; sobald sie über die Grenze sind, fällt ihre Fürsorge der amerikanischen Regierung anheim. Viele Privatleute haben sich der Mittellosen angenommen, auch einige Hotels; diese begnügen sich mit Zahlungsversprechungen.

Paris, 15. August. Das Kriegsministerium gibt jetzt zu, daß die französischen Verluste in den Kämpfen in den Vogesen und an der Grenze von Luneville nördlich bis Montmedy sehr ernste waren, behauptet aber, daß die Deutschen nicht über die französische Grenze gekommen seien, daß der Weg jetzt offen sei, und daß Anfangs nächster Woche ein kräftiger Vorstoß auf Straßburg gemacht werden könne. In den Grenzgefechten hat sich das Gleitfliegerkorps bei Beobachtungsarbeiten gut bewährt. Häufig wurden von ihm deutsche Truppen bei geplanten Ueberfällen erspäht und deren Vernichtung ermöglicht. In heutigen amtlichen Berichten werden zwei derartige Beispiele aufgeführt: einer betrifft die Eroberung des Saalepasses, der das Bruchtal beherrscht; Gleitflieger skizzirten die deutschen Befestigungswerke und Geschütze, infolge dessen die Vernichtung der letzteren sofort begonnen werden konnte, worauf die Befestigungswerke im Sturm genommen, die Deutschen in die Ebene verjagt wurden. Das zweite Beispiel war die Ermittelung einer starken Truppe, die aus Metz gegen die französischen Grenzbefestigungen ausgesandt und von französischer Infanterie, von Reiterei, Artillerie und von Motorradlerabteilungen unterstützt, überfallen wurde, ehe sie die Grenze erreicht hatte. Die Deutschen wurden unter schweren Verlusten auf Metz zurückgeworfen. Während dieses Kampfes warf ein deutscher Luftflieger drei Bomben unter die Truppen, sie richteten aber keinen Schaden an, und der Luftflieger wurde von französischen verfolgt, entkam aber.

Das Kriegsministerium erklärte heute, daß seit Beginn der schweren Kämfe schon vier wichtige Erfolge zu verzeichnen sind: Erstens die Vereitelung eines schnellen Vorstoßes der Deutschen auf Paris von Metz, zwischen Toul und Epinas, aus und in Belgien; zweitens die schnelle und vollständige Mobilisirung des französischen Heeres, so ein Zusammengehen mit den Verbündeten ermöglichend; drittens die völlige Beherrschung der Herzegowina durch die Serben, sodaß Oesterreich keine weiteren Truppen gegen Frankreich oder Rußland aufbieten kann, und viertens die Herrschaft zur See seitens der verbündeten französischen und britischen Kriegsschiffe, was die Zufuhr von Lebensmitteln ermöglicht.

Zweitausend Einwohner von Metz sind wegen ihrer franzosenfreundlichen Haltung über die französische Grenze abgeschoben worden. Er wolle sie nicht mehr ernähren, soll ihnen der deutsche Festungskommandant gesagt haben.

Das Kriegsgericht hat heute seine Verhandlung begonnen. Alle in Frankreich unter Spionageverdacht verhafteten Personen werden ihm vorgeführt, als erster ein Franzose, der einen französischen Geheimagenten für einen deutschen hielt und sich erbot, ihm die Geheimnisse der Funkenwellenstation auf dem Eiffelturm und der Gleitflieger in den Lagern zu verkaufen. Der Gefangene wurde zum Tode verurteilt und erschossen.

Das im Departement Muerthe et Moselle stehende Heer ist, wie heute Abend vom Kriegsministerium bekannt gemacht wurde, nach Lothringen eingedrungen und hat Blamont, Cirey und Avricourt besetzt. Das Heer versucht, das in Saarburg stehende deutsche Korps abzuschneiden, so daß es dem nach Straßburg marschirenden französischen Korps nicht in die Flanke fallen kann. Das Ministerium bestätigt auch, daß General von Deimling, Befehlshaber des 15. Armeekorps, bei einem Angriff auf sein Hauptquartier in Thann, Elsaß, verwundet wurde. Das bei Blamont stehende Korps dürfte sich bald mit der Vogesenarmee verbinden.

Paris, 15. August. Das „Petit Journal," dessen Redakteur der frühere Minister des Auswärtigen Pichon ist, erfuhr heute, wie es berichtet, aus bester Quelle, daß Japan Deutschland den Krieg erklären wird, sobald der Mikado nach der Hauptstadt zurückkehrt, wahrscheinlich heute.

Tientsin, China, 15. August. Große Aufregung hat es hervorgerufen, daß alle japanischen Firmen, welche Geschäfte in Tsingtao treiben, ihre dortigen Vertreter angewiesen haben, sofort abzureisen. Man führt dies auf die japanische Regierung zurück und hält es für den Vorläufer der Kriegserklärung Japans an Deutschland.

Tokjo, 15. Aug. „Japan hat keine Ländergier, hofft aber, Beschützer des Friedens im Orient zu sein," sagte Premier Okuma heute bei der Erörterung der Möglichkeit der Beteiligung Japans am Krieg. Er fügte hinzu, Japan würde sich höchstens, um seinen Vertragsverpflichtungen gegenüber England nachzukommen, beteiligen. „Japan," sagte er, „handelt mit reinem Gewissen in der Sache des Rechts." Das Auswärtige Amt hält eine Erklärung des Standpunktes Japans für überflüssig.

Washington, 15. August. Im Staatsdepartement fand heute eine Besprechung zwischen dem Staatssekretär Bryan und dem japanischen Gesandten Chinda statt, bei der es sich um den fernen Osten und seine Beziehungen zum europäischen Kriege handelte. Sowohl Bryan wie Chinda weigerten sich, die Sachlage zu erörtern.

Die deutsche Gesandtschaft in Washington ist bemüht, Gewißheit zu erlangen, ob Japan angriffsweise gegen Deutschland vorgehen wird, und der Gesandtschaftsverweser Edler wünscht die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, in wieweit die Vereinigten Staaten dadurch verwickelt werden können. Er deutete an, daß die mögliche Besitzergreifung von Deutsch-Samoa und anderen deutschen Kolonien im fernen Osten durch die japanische Kriegsflotte, schließlich die Vereinigten Staaten veranlassen dürfte, die Gefährdung ihrer eigenen Besitzungen im Orient zu erwägen. Auf der japanischen Gesandtschaft wurde Stillschweigend betreffs der Pläne des Mikado beobachtet. Ein Beamter derselben bemerkte, daß Japan noch keinen unwiderruflichen Schritt unternommen habe, wohl aber für alle Fälle vorbereitet sei.

St. Petersburg, 15. Aug. Der russische Generalstab hat keinerlei Kriegsnachrichten bekannt gemacht, außer der, daß die ersten Reserven mobil gemacht worden sind. Man weiß aber, daß ein riesiges Heer gegen Oesterreich im Styrflußtal und längs des Dneister vorgeht; das Kriegsministerium versichert, daß in den ersten Kämpfen die Russen über die feindliche Grenze vordrangen, und daß die Hauptmacht jetzt auf dem Wege nach Lemberg, der Hauptstadt von österreichisch Galizien, ist. Genaue Auskunft ist nicht erhältlich. Andere Truppen rücken gegen die deutsche Grenze vor. Die Regierung bestreitet die Angabe des deutschen Generalstabes, daß die Deutschen im Besitz von Russisch-Polen sind. Es wird darauf hingewiesen, daß der Versuch der Deutschen, die preußisch-polnische Grenzstandt Eydtkuhnen zu nehmen, fehlgeschlagen ist. Dort seien das 1. und das 21. deutsche Armeekorps beteiligt gewesen, diese seien unter sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Der russische Generalstab glaubt, daß Deutschland den Schutz seiner Grenzen der Reserve 1. Klasse überlassen will, da nur sechs deutsche Armeekorps an der russischen Grenze stehen. Die Oesterreicher stehen jetzt unter dem Kommando von Offizieren des deutschen Generalstabes. Die schnelle Mobilisirung des russischen Heeres wurde infolge der allgemeinen Ersetzung schwerer Verkehrsmittel aller Art, seit dem japanischen Kriege, durch leichte sehr beschleunigt.

New York, 15. Aug. Major Ulrich Ritter, Mitglied des deutschen Generalstabs, der hier vom Kriege überrascht wurde und auf Reisegelegenheit nach Deutschland wartet, sprach sich heute Abend wie folgt aus: „Die bittere Kritik des deutschen Vorgehens beruht auf Eindrücken von Laien in militärischen Dingen. Soldaten stehen jetzt auf der ganzen Linie, von Belfort bis praktisch an die Nordsee. Die beiden Heere stehen einander gegenüber, nicht auf deutschem Boden, sondern in Belgien und in Frankreich, und dort werden die großen Schlachten geschlagen werden. Die Verluste in Lüttich sind, laut Nachrichten aus zuverlässiger Quelle, 4000 bis 5000 Mann, obwohl der Feind von 38,000 geredet hat. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dort boten, haben die Deutschen die Stadt und einen Teil der Forts genommen und wann die übrigen fallen, ist nur eine Frage von wenigen Tagen. Das deutsche Nordheer beherrscht heute die Maas, und seine Vorhut steht zwischen Diest und Namur. Sie besteht aus Kavallerieabteilungen mit Maschinengeschützen. Der Vormarsch geht allmählich auf der ganzen Linie vor sich. Findet eine Abteilung sich einer Uebermacht gegenüber, so weicht sie einem Kampfe aus, da die Aufgabe der Vorhut der Aufklärungsdienst ist. Diese Taktik ist von den Engländern als belgische Siege ausposaunt worden.

Die deutsche Mobilisirung war präzise, und überall, in Süd wie Nord, stößt das deutsche Heer auf den Feind in dessen Land. Wenn die französische Mobilmachung so ausgezeichnet war, wie die Franzosen behaupten, warum haben die Franzosen dann nicht die Schrecken des Krieges auf deutschen Boden getragen? Die Außenforts von Longwy sind von den Deutschen genommen worden. Deutsche Vorhut marschirt durch Montmedy, Pont-a-Mousson und Luneville. Die Franzosen waren stets die militärischen Lehrmeister der Belgier, und französische Ingenieure haben die belgischen Forts entworfen. Wäre es nicht militärischer Selbstmord gewesen, wenn Deutschland nicht der Gefahr vorgebeugt und Belgien besetzt hätte, ehe Frankreich dazu Gelegenheit hatte?

„Starke französische Abteilungen haben am 10. August Elsaß besetzt und sich erfolgreich den Weg durch die Vogesenpässe gebahnt. Ein Blick auf die Landkarte wird zeigen, daß diese Pässe nicht befestigt worden sein konnten, weil unter dem Frankfurter Vertrage Belfort im französischen Besitz blieb. Dennoch konnte Frankreich sich nicht in Mühlhausen behaupten; der Feind wurde vom 14. badischen Korps vertrieben, und letzteres nahm 1500 Franzosen gefangen und tötete u. verwundete so viele feindliche Soldaten, daß die Hospitäler in Mühlhausen nicht zur Aufnahme aller Verwundeten ausreichten.

Der frühere Leiter des Nachrichtendienstes der „United Preß" in Europa, Mason, faßte die Sachlage heute Abend folgendermaßen zusammen: Das Ergebniß der dieswöchigen Kämpfe im Norden war das allmähliche Vorrücken starker deutscher Vorposten westlich von Lüttich und fast halb-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Eine Schreckenstat.

Wahnsinniger Neger richtet mit einem Beil ein Blutbad an.

Steckt das Gebäude in Brand.

Sechs Personen getötet, vier schwer verwundet. — Der Mörder ergriffen. — War früher in Chicago ansässig. — Das Ende einer Seelenfreundschaft.

Madison, Wis., 15. August. Frau Mamah Borthwick Cheney, angeblich die Seelengefährtin des wohlhabenden Architekten Frank Lloyd Wright, der 10jährige John Borthwick, die 13jährige Martha Borthwick, Tom Bunker, ein Arbeiter, der 14jährige Ernest Weston und Emil Burdell, ein Zeichner, wurden heute Nachmittag von dem Farbigen Julian Carlton, der bei Wright als Küchenchef angestellt war, erschlagen. Außerdem trugen mehrere Personen Verwundungen davon. Die Tragödie ereignete sich in Wrights „Bungalow", in welchem er mit Frau Cheney zusammenwohnte, seitdem diese vor drei Jahren ihren Gatten Edwin H. Cheney, Oak Park, Ill., verlassen hatte. Der plötzlich wahnsinnig gewordene Neger beging die Schreckenstat mit einem Beil und ergriff hierauf die Flucht. Ein dreijähriges Söhnchen der Ermordeten wird vermißt, und befürchtet man, daß es auch ein Opfer des Negers geworden ist. Arthur Cheney, ein anderer Sohn, wurde lebensgefährlich verletzt. Der Mörder ging mit unglaublichem Blutdurst zu Werke. Er hatte alles Holzwerk des Gebäudes mit Petroleum begossen und setzte dieses in Brand. Als die Bewohner durch den einzigen Ausgang das Freie zu erreichen suchten, schlug er Einen nach dem Anderen mit einem Beil nieder. Die Liste der Verwundeten umfaßt außerdem noch die Gärtner Wm. Weston und David Lindblom, den Arbeiter John Burnhard und den Zeichner John Fritz. Der Letztere schleppte sich zu einem Telephon und benachrichtigte die Polizei in Spring Green, die schleunigst mehrere Beamte zur Stelle sandte. Hunderte von Personen hatten sich in kurzer Zeit um die Trümmer des Bungalow versammelt. Zahlreiche Gruppen begaben sich auf die Suche nach dem Flüchtling, der spät Abends nahe Spring Green festgenommen und in dem Gefängniß zu Dodgeville untergebracht wurde. Der Neger versuchte seinem Leben durch Verschlucken von Karbolsäure ein Ende zu bereiten, doch wurde er durch Einflößen von Gegenmitteln wieder hergestellt. Als Wright in seinem hiesigen Kontor, Nr. 22 Süd Michigan Avenue, telegraphisch von dem schrecklichen Ereigniß benachrichtigt wurde, brach er zusammen, und während einer Stunde wurde das Schlimmste für ihn befürchtet. Später erholte er sich jedoch und fuhr mit der Eisenbahn nach Madison ab. Die Veranlassung zu dem Verbrechen Carltons soll ein Verweis gegeben haben, den ihm Frau Cheney kurz vorher erteilt hatte. Der Farbige war Wright von John Vogelsang jr. als verläßlich empfohlen worden.

Die Liebesaffaire der Frau Cheney und Wrights rief vor einigen Jahren großes Aufsehen hervor. Kurz vor Weihnachten 1911 verschwanden Frau Cheney und Wright, die den angesehensten Familien Oak Parks angehörten, aus ihren Wohnungen. Nach mehreren Wochen kehrten sie zurück. Wright söhnte sich mit seiner Gattin, Frau Cheney mit ihrem Gatten aus, und die Ehepaare fuhren fort, in freundschaftlichem Verkehr zu leben. Als die beiden Seelenfreunde das zweite Mal verschwanden, rief die Sache allgemeine Aufmerksamkeit hervor. Eine Woche später wurden die Flüchtlinge in Spring Green, bei Madison, Wis., in dem eleganten Sommerheim Wrights entdeckt. Beide weigerten sich eine Zeit lang, Erklärungen abzugeben. Schließlich aber überreichte Wright den Zeitungsberichterstattern ein von ihm und Frau Cheney unterzeichnetes Schriftstück, in welchem sie ihre Handlungsweise vor der Welt zu rechtfertigen suchten, indem sie die Liebe als das höchste Gebot für das irdische Dasein darstellten.

Der Vorsteher der hiesigen Detektivabteilung, Capt. Halpin, ermittelte gestern Abend, daß Carlton vor einer Woche den ihm befreundeten John Dorsey, 4752 S. Wabash Ave., besuchte und ihm sagte, daß er heute Lohntag habe und nach Erhalt seines Geldes nach Chicago kommen werde, um sich zu amüsiren.

Die Bergbahnen in der Schweiz.

Genf, Schweiz, 15. Aug. Ueber siebeneinhalb Milionen Menschen erklommen im letzten Jahre die Alpen auf Zahnradbahnen, laut einer soeben veröffentlichten Statistik. Es existiren zur Zeit 48 derartige Bergbahnen, und die Behörden erwägen Pläne zum Bau von sieben weiteren. Wenn es so weiter geht, wird bald jeder Berg des Alpengebirges seine Zahnradbahn haben.

Deutsche rücken beständig vor.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

wegs nach Brüssel, während im Süden die Franzosen sich ihren Weg bis in die Vogesenpässe gebahnt haben; im Zentrum gehen beide Gegner vorsichtiger vor, infolge der starken Befestigungswerke auf beiden Seiten der Grenze. In Belgien sind die Versuche der Deutschen, die Pläne der Gegner zu ermitteln, vergeblich gewesen, nirgends aber sind die Deutschen auf größere feindliche Truppenmassen gestoßen. Im Südelsaß ist die Lage unverändert; beide Seiten scheinen vor größeren Vorstößen zu scheuen, die dortigen Siege der Franzosen haben keine dauernde Wirkung. Die Deutschen sind im Besitz aller ihrer Befestigungen und völlig Meister des Rheintales. Die Verbündeten sind sehr hoffnungsfreudig infolge der vergeblichen Versuche der Deutschen, die Forts von Lüttich zu nehmen. Beständig ist von der Minderwertigkeit der deutschen Artillerie und dem Mangel an Proviant für die deutschen Truppen die Rede gewesen, auch hat man immer wieder die Versicherung hören müssen, daß alles zufriedenstellend fortschreitet. Zu großes Vertrauen hat den Deutschen den Vorteil im Anfang des Krieges gekostet, möglicherweise kommt jetzt die Reihe an ihre Gegner.

Die Tyroler Truppen und das im Elsaß stehende deutsche Armeekorps behen jetzt gegen die Franzosen bei Belfort vor. Bald wird der Südflügel des Heeres in voller Tätigkeit sein. Aber die entscheidenden Schlachten, die wir von der Mittelarmee erwarten, werden erst in einigen Tagen geschlagen werden.

„Es ist auch einleuchtend, daß die Deutschen Siege zur See gewonnen haben. Es wird zugegeben, daß, wenn sie gesiegt haben, England die Nachricht vor der Welt verheimlicht, wie es Japan im Kriege mit Rußland hat, als es sein bestes Kriegsschiff gleich am ersten Tage der Feindseligkeiten verloren hatte.

„Um den Völkern des fernen Ostens von Englands Allmacht unter den Weltmächten zu überzeugen, hat England Japan aufgefordert, die kleine deutsche Kolonie Kiautschau zu besetzen, und die kleinen deutschen Abteilungen müssen sich darauf gefaßt machen, von Asiaten überwältigt zu werden. Glaubt selbst der patriotischste Brite, daß die Zerstörung der kleinen Kolonien in Asien einen entscheidenden Einfluß auf den Krieg in Europa haben wird?"

London, 15. Aug. Ein Telegramm der Reuters Neuigkeitsagentur meldet, daß eins der Forts, welche die Dardanellen beherrschen, auf einen englischen Kreuzer feuerte, der den deutschen Kreuzern „Goeben" und „Breslau" in die Dardanellen zu folgen versuchte.

Paris, 16. Aug. Die Franzosen haben in Blamont und Circy ein bayrisches Armeekorps unter großem Verlust geschlagen, laut Regierungsbericht, und Hunderte von Gefangenen gemacht.

Französische Flieger von Verdun trafen auf eine Halle, in der drei Zeppeline waren, Bomben und glauben, sie beschädigt zu haben.

Im Dienst der Menschenliebe.

Brüssel, 15. Aug. 6000 Schulkinder werden hier täglich von der Regierung gespeist. Von einer Zentralstelle aus wird die Suppe frei an alle Schulen geliefert, auch sind Vorbereitungen getroffen, die Zahl der zu Speisenden auf 10,000 zu erhöhen. Das Unterstützungswerk steht unter der Leitung von Frau Vanderveide, der Gattin des sozialistischen Mitgliedes des belgischen Ministeriums. Das Fleisch und Gemüse für die Suppe wird von Geschäftsleuten unentgeltlich geliefert. Ein Schulgebäude ist in ein Regierungslagerhaus umgewandelt worden, wo Mehl und andere Nahrungsmittel zum Selbstkostenpreise verkauft werden. Falls die Lage schlimmer wird, werden die Waaren umsonst verteilt werden. Die Regierung zahlt der Gattin eines Soldaten täglich 15 Cents, und für jedes Kind 10 Cents. Auch für die Soldaten im Felde sucht man allerlei Annehmlichkeiten zu erlangen. So brachte Frau Vanderveide vorgestern den Soldaten eines diensttuenden Regiments seidene Taschentücher, damit sie ihr Genick dadurch gegen die brennenden Sonnenstrahlen schützen können.

Düsseldorf, 15. Aug. Die große Anlage der, einer amerikanischen Firma gehörenden Spirella Korsettfabrik ist von der deutschen Regierung in Besitz genommen und in ein Hospital umgewandelt worden.

Wenn „Väterchen" in der Klemme ist.

St. Petersburg, 15. Aug. Befürchtend, daß die bisher unter der Herrschaft Rußlands geknechteten Polen die sich durch den Krieg bietende Gelegenheit benutzen werden, an ihren Unterdrückern Rache zu nehmen, hat der Großfürst Nicholas eine Proklamation an die Bewohner der polnischen Provinzen Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs gerichtet, in welcher er ihnen die Wiedererrichtung des polnischen Königreichs verspricht, falls sie der Sache Rußlands treu bleiben. Da diese Versicherung, angesichts des früheren Verhaltens der Muskowiter, nicht die erwartete begeisterte Aufnahme fand, hat er ihnen noch heute mehrere Gelöbnisse hinzugefügt. Er verspricht nicht nur, daß alle früher zu Polen gehörende Fürstentümer wieder mit diesem vereinigt werden sollen, sondern auch, daß die russische Regierung mit väterlicher Fürsorge einen Gouverneur als Haupt des polnischen Königreichs ernennen werde. Außer der Unverletzlichkeit ihres Gebiets, örtlicher Selbstregierung, sowie religiöser Freiheit, werde den Bewohnern auch gestattet werden, sich ohne Beschränkungen seitens Rußlands der polnischen Sprache zu bedienen. Welchen Erfolg diese ihr von der Not abgezwungenen weitgehenden Versprechungen auf die Polen haben werden, bleibt abzuwarten.

Kein Geld für kriegführende Mächte.

Washington, 15. Aug. Staatssekretär Bryan erklärte heute formell, daß die Gewährung von Darlehen an europäische Mächte, während sie in einem Kriege begriffen seien, sich nicht mit der amerikanischen Neutralität vereinbaren lasse. Er fügte hinzu, daß die Schweizer Regierung sich betreffs der Haltung der Vereinigten Staaten einer möglichen Anleihe gegenüber erkundigt habe, worauf er erwidert habe, daß Darlehen an eine neutrale Nation die Neutralität nicht verletzen würden. Ein Kabelgramm des amerikanischen Gesandten aus Bern ersucht, bekanntzugeben, daß die in der Schweiz weilenden Lehrer und Lehrerinnen nicht zurückkehren könnten, bis die amerikanische Regierung ihnen Beförderungsgelegenheit besorgt habe.

Kriegsgefahren zur See.

Triest, 15. Aug. Es wird amtlich bekannt gegeben, daß beim Sinken des Dampfers „Baron Gautsch" des österreichischen Lloyd, der gestern durch eine Mine bei der Insel Lussin zerstört wurde, 143 Personen ihr Leben einbüßten und 157 gerettet wurden. Der Kapitän war vorher gewarnt worden, daß die Gewässer minirt seien, fuhr jedoch ab, ohne auf den Amtslootsen zu warten. Durch die Mine wurde das ganze Vorderteil des Schiffes weggerissen, und obgleich sofort die wasserdichten Abteilungen geschlossen wurden, sank es in einigen Minuten. Die Ueberlebenden, die sich an Trümmer klammerten und im Wasser herumtrieben, wurden von kleinen Fahrzeugen gerettet, die sich sogleich aus dem Hafen nach der Unglücksstätte hinausbegaben.

New York, 15. Aug. Der deutsche Frachtdampfer „Bohemia", mit einer wertvollen Fracht beladen, traf hier heute im Hafen ein, nachdem er durch List den vielen auf der Fahrlinie sich aufhaltenden feindlichen Kriegsschiffen entgangen war. Das Schiff fuhr am 30. Juli von Hamburg ab. Als der Kapitän von der Kriegserklärung vernahm, ließ er dem Dampfer durch Maler das Aussehen eines White Star Dampfers verleihen, antwortete auf keinen Funkenanruf und änderte seinen Kurs jedesmal, wenn er ein Kriegsschiff bemerkte. Nahe dem Ambrose Leuchtturm wurde die „Bohemia", die der Hamburg Amerika Linie gehört, von einem englischen Kriegsschiff bemerkt und verfolgt, doch gelang es ihr durch Erzielung der größtmöglichen Schnelligkeit zu entkommen.

Boston, 15. Aug. Hier eingelaufenen Berichten zufolge ist der deutsche Dampfer „Schneefels" bei Gibraltar von englischen Kriegsschiffen gekapert worden. Das Schiff, das in Boston für $500,000 versichert war, hatte eine Ladung von Bast, Häuten und anderen Erzeugnissen des Ostens an Bord. Die „Schneefels" war von Calcutta nach Boston bestimmt, und die letzte Nachricht über ihre Fahrt war vom Suezkanal gekommen, den sie am 28. Juli passirte.

Die Amerikaner in Europa.

Washington, 15. August. Beim Schatzamt sind bisher $1,196,618.18 zur Uebermittelung an in Europa weilende Amerikaner eingezahlt worden. Der größte Teil des Geldes ist nach Deutschland bestimmt, und beruht dies darauf, daß die Hilfskomites in England und Frankreich im Stande gewesen sind, selbstständig finanzielle Hilfe zu gewähren. Das hiesige Hilfskomite trifft weitere Vorbereitungen für die Entsendung von sechs Schiffen, um Amerikaner von europäischen Häfen heimzubringen. Es erwartet zunächst Mitteilung vom Botschafter Gerard, welcher Hafen am bequemsten vom Innern Deutschlands zu erreichen ist.

Paris, 15. August. Es strömen immer noch aus der Schweiz Amerikaner nach Paris und registriren auf dem amerikanischen Konsulat. Mit einwöchiger Verzögerung sind die französischen Dampfer „Chicago" und „France" heute endlich von Havre nach Amerika abgefahren. Die meisten der zweitausend Passagiere hatten die ganze Zeit an Bord zugebracht, und brachen in lautes Jubelgeschrei aus, als sich die Dampfer in Bewegung setzten. Die Abfahrt der Schiffe gilt als Beweis dafür, daß die Fahrlinien nach Amerika jetzt von deutschen Kriegsschiffen frei sind. Die Passagiere eines hier von Genf angelangten Zuges erzählten, daß sie unterwegs hätten vierzehn Mal ihren Zug wechseln müssen.

London, 15. August. Die Freigabe der Dampfer „Lusitania", „Mauretania", „Olympic" und „Franconia" seitens der Regierung wird sich der Heimbeförderung der hier sich noch aufhaltenden Amerikaner sehr dienlich erweisen, da diese vier Schiffe zusammen 11,000 Passagiere auf einer Fahrt zu befördern vermögen. Ueber sechstausend Passagiere traten heute die Heimreise mit den Dampfern „Minnewaska", „St. Louis", „Cameronia", „Athenia", „Campania" und „Megantic" an.

Kriegssteuern.

Washington, 15. Aug. Wenn Präsident Wilson nicht dem Kongreß in einer besonderen Botschaft den Erlaß von Kriegssteuergesetzen empfiehlt, wird es diesem zur Zeit nicht möglich sein, dem Ausfall der Regierungseinnahmen infolge der verringerten Einfuhr durch gesetzliche Maßregeln zu begegnen. Mehrere demokratische Führer erklärten, daß die Stimmung derartiger Gesetzgebung nicht sehr günstig ist, da viele Kongreßmitglieder befürchten, daß sie am Vorabende einer Nationalwahl einen ihnen nachteiligen Einfluß ausüben möchte. Im Weißen Hause wurde versichert, daß Präsident Wilson eine derartige Botschaft noch nicht vorbereitet habe, und sich von der öffentlichen Meinung betreffs der Kriegsrisikoversicherung seitens der Bundesregierung und der Kriegssteuer leiten lassen werde. Im Kongreß sowohl wie im Bundessenat wird die endgiltige Abstimmung über die Zusätze zum Schiffsregistrirungsgesetz, welche im Auslande gebaute Schiffe mit in den Vereinigten Staaten gebaute gleichstellen, nach Möglichkeit beschleunigt werden. Der Senat wird am Montag darüber abstimmen. Im Kongreß sprachen Mann von Illinois und Green von Massachusetts dagegen, weil es den europäischen Kriegführenden ermöglicht werden würde, durch die amerikanische Flagge ihre Schiffe vor dem Kapern zu schützen, und mit amerikanischen Rhedern zu konkurriren. Ein unter Vorsitz von Seth Low tätiges Komite hervorragender Industrieller und Handelsvertreter hat einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der die Uebernahme der Versicherung gegen Kriegsrisiko durch die Bundesregierung regelt, und ein besonderes „Bundesversicherungsbüro" unter Leitung des Handelsdepartements vorsieht. In der nächsten Sitzung des Komites werden der Wechselverkehr mit dem Auslande, die finanzielle Verwertung der Baumwollenernte und die Vergrößerung der amerikanischen Handelsmarine erwogen werden.

New York, 16. Aug. Bis heute früh werden, Plänen zufolge, neun Dampfer von hier nach Europa abfahren, und befinden sich an Bord derselben über 2000 Reservisten, die in englischen, französischen, italienischen und holländischen Häfen gelandet werden sollen. Gestern, kurz nach Mitternacht, trat als erste die Cedric von der White Star Linie ihre Fahrt an. Der Name des Dampfers war übermalt, doch versicherten Beamte der Dampfergesellschaft, daß sie keine Schwierigkeiten erwarteten, um so weniger, als von Sandy Hook an bis zum Aermelkanal die „Cedric" fast beständig von einem englischen Kreuzer begleitet werden würde. Der französische Dampfer „Rochambeau" hat 250 Kajütenpassagiere und 1200 Zwischendecker, meistens französische Reservisten, an Bord. Die „Rochambeau" nimmt die erste französische Post seit Beginn des Krieges mit. Die zur Fabre Linie gehörende „Patria" wird 600 Reservisten nach Marseilles mitnehmen. Außerdem fuhren ab: „Krooland" nach England, „Minnetonka" nach London, „America" nach Neapel, „Danube" nach Southampton über Westindien, „Saxonia" nach Liverpool und „Potsdam" nach Rotterdam.

Zum Gruseln.

Rom, 15. Aug. Italienische Zeitungskorrespondenten in Basel melden heute, daß das deutsche Kommando in der elsäßischen Stadt Istein 85 Einwohner als französische Spione erschießen ließ, darunter die bekanntesten Männer.

Roosevelt gegen Friedensverträge.

Hartford, Konn., 15. Aug. „Wäre es nicht der strengen Aufrechterhaltung der Monroelehre zu danken," erklärte der frühere Präsident Roosevelt heute vor dem Konvent der Fortschrittler Konnektikuts, „würden wahrscheinlich auch die Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg hineingezogen worden sein." Dann fuhr er fort, die Ursachen dieses Krieges zu erörtern, und begründete dadurch seinen Einspruch gegen die vom Bundessenat angenommenen Friedensverträge. Diese wären nicht nur den Interessen der Republik schädlich, sondern würden bei Erledigung wichtiger Streitfragen wertlos, wenn nicht hinderlich sein. Wenn beispielsweise Dänemark oder Holland ihre westindischen Inseln einer europäischen Macht überlassen sollte, würden die Vereinigten Staaten vermittelnd eingreifen müssen. Das Gleiche gelte für den Fall, daß Mexiko auf die Magdalena Bai zu Gunsten einer europäischen Macht Verzicht leiste. „Derartige Verträge sind nicht das Papier wert, worauf sie geschrieben sind," bemerkte der Rauhreiteroberst, „denn jede große Militärmacht würde sie unbeachtet lassen, wenn sie es glaube, ungestraft im eigenen Interesse tun zu können."

Frequenz deutscher Universitäten.

Berlin, 15. Aug. Eine amtliche Aufstellung ergibt, daß im letzten Semester bei den 21 deutschen Universitäten 61,000 Studenten eingetragen waren, während weitere 4000 den Vorlesungen beiwohnten. Die kleinste Universität, die von Rostock, hatte etwas über 1000 Studenten, während Berlin mit 8538 den ersten Platz einnimmt. Unter den 61,000 befanden sich nur 5000 weiblichen Geschlechts. Angesichts des allgemeinen Einspruchs gegen Studenten aus dem Ausland, überrascht es, daß im Ganzen nur 6000 sich beteiligten. Die Heilkunde hat die größte Anziehungskraft, aber Philosophie, Philologie und Weltgeschichte sind nicht weit zurück. Die meisten Universitäten sind überfüllt.

Eine Botschaft vom Kaiser.

Berlin, 15. August. Der Inhalt der Botschaft, welche der Kaiser dem kommandirenden General des 14. Badischen Korps sandte, welches die französischen Truppen zwang, Mühlhausen aufzugeben, wurde heute veröffentlicht. Se. Majestät depeschirte: „Ich bringe Gott meinen Dank dar, der mit uns war. Ich danke Ihren tapferen Truppen für diesen, unseren ersten Sieg. Bitte, versichern Sie Alle," die dazu beitrugen, meiner kaiserlichen Dankbarkeit, die ich Ihren ausgezeichneten Soldaten im Namen des Vaterlandes ausspreche."

Die Nahrungsmittelwucher.

DieRegierung beabsichtigt, scharf gegen Nahrungsmittelspekulanten vorzugehen.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse".)

Washington, 15. Aug. Bei dem Justizdepartement sind heute Berichte eingelaufen, die beweisen, daß die Untersuchung der Teuerungslage in sämmtlichen Staaten und fast jeder Großstadt des Landes riesig vorwärts schreitet. Der Bundesanwalt in San Franzisko drahtete, daß durch dieses Vorgehen eine geplante Erhöhung der Frachtraten auf auszuführende Konserven verhindert wurde. In Kansas City herrscht Mangel an Rübenzucker. Der Bundesanwalt Wm. J. Youngs in Brooklyn hat die Großgeschworenen für Mittwoch einberufen, um Anklagen ohne Verzögerung erheben zu können. Die Behörden stellen augenblicklich einen Vergleich der Lebensmittelpreise am 1. Juli 1913 und 1. Juli 1914, sowie kurz vor und nach der Kriegserklärung zusammen.

Pferde billiger.

(Geliefert von den United Preß Associations".)

Kansas City, Mo., 15. Aug. Infolge sehr geringer Nachfrage sind heute Pferde und Maulesel um $25 bis $40 im Preise gesunken, um $75 bis $100 billiger als im Mai. Seit zwei Jahren waren sie nicht so billig. Dies wird auf die Ungewißheit der Lage in den Baumwollstaaten und das Darniederliegen der Industrie im Osten zurückgeführt.

Der neue Herr von Mexiko.

(Geliefert von der „United Preß Association".)

Mexiko, 16. Aug. Die Verfassungsrebellen haben gestern Abend friedlich von der Hauptstadt Besitz ergriffen. General Obregons Heeresabteilung marschirte gestern Nachmittag ein, morgen wird der neue Präsident einziehen und sein Amt antreten. Die Stadt war festlich geschmückt, und die Sieger wurden herzlich empfangen.

Muthmaßliches Wetter.

Wird sich durch zunehmende Wärme auszeichnen.

Washington, D. K., 15. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Freundlich und wärmer am Sonntag. Gewitter Abends oder am Montag im nördlichen Teile; schön im südlichen Teile. Mäßiger Südwind.

Niedermichigan und Indiana werden wahrscheinlich wärmereres Wetter und einen bewölkten Himmel haben; Gewitterschauer Nachmittags oder Abends im nördlichen und westlichen Teile. Montag Regen, mäßiger süd-östlicher bis südlicher Wind.

Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:

Klar am Sonntag und etwas höhere Temperatur; leichte, mäßige Nordwinde. Wahrscheinlich wird dieses Wetter auch am Montag vorherrschen.

Fünf Personen verletzt.

In Frankfort, Ill., fuhr gestern eine Rangirlokomotive der Elgin, Joliet & Eastern Eisenbahn in einen Wagen hinein, auf welchem sich fünf Personen befanden, nämlich Frau Kate Brandau, 50 Jahre, Frau Konrad Mack, 70 Jahre, Laura Brandau, 16 Jahre, Emma Heusner, 16 Jahre, und Walter Bender, 19 Jahre. Sie trugen sämmtlich erhebliche Verletzungen davon. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet.

Kopf des Kindes voll wäßriger Finnen

Der Kopf fast ein großer Ausschlag. Pimples in Gruppen. Entzündeten sich und eiterten. Haar fiel in Bündeln aus. Gebrauchte Cuticura Seife und -Salbe. Kopf gesund.

R. R. Nr. 1, Kyles, Ohio — „Im Alter von einem Jahre begann meines Kindes Kopf voll von kleinen wässerigen Blasen zu werden, was großes Jucken verursachte. Sie kratzte ihren Kopf bis er blutete und es entstand auf dem ganzen Kopf fast ein einziger großer Ausschlag. Die Pimples waren zuerst fast so groß wie Erbsen und waren in Gruppen, die sich dann entzündeten und eiterten. Nach dem Oeffnen ließen sie für einige Tage eine Art feuchte Kruste zurück; wenn die dann trocken wurde, entstanden Schuppen auf ihrem Kopf, wodurch ihr Haar in großen Bündeln zum Ausfallen kam.

„So war ihr Kopf fast einen Monat lang, und ich hatte ihn mit verschiedenen Seifenarten gewaschen und verschiedene Salben gebraucht, aber ohne Erfolg. Eines Tages las ich dann in einer Zeitung die Anzeige von Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe, und ließ mir eine Probe schicken. Sie schienen dem Kopf des Kindes so sehr zu helfen, daß ich ein Stück Cuticura-Seife und eine Schachtel Cuticura-Salbe kaufte, und in Zeit von zwei Wochen war ihr Kopf ganz gesund. Ihr Haar fiel nicht mehr aus und sie hatte keinen Kopfgrind mehr." (gez.) Frau J. L. West, 20. Februar 1914.

Proben postfrei versandt.

Obgleich Cuticura-Seife (25c) und Cuticura Ointment (50c) überall in der Welt in Apotheken und bei Händlern zu haben sind, wird eine Probe von beiden mit 32-seitigem Hautbuch auf Verlangen postfrei zugesandt. Schreibt Postkarte an „Cuticura, Dept. T, Boston." [illegible]

Beim Kartenspiel.

Louis Wade von Albert Williams erschossen.

Mörder sprang in den Fluß.

Der Farbige William Hightower schnitt seinem Rassegenossen Fred Long den Hals ab. — R. C. Davis unter schwerem Verdacht verhaftet.

Während sie auf dem Dampfer „Monahing" der Ashland Linie Karten spielten, gerieten der 25jährige Albert Williams und der 28jährige Louis Wade, beide Nr. 1829 Walnut Str. wohnhaft, in einen Wortwechsel, der schließlich in eine regelrechte Keilerei ausartete. Im Laufe derselben zog Williams einen Revolver und feuerte fünf Schüsse auf seinen Gegner ab, von denen drei ihn mitten ins Herz trafen, sodaß er sofort tot zusammenbrach. Als Williams wieder zur Besinnung kam und sah, was er angerichtet hatte, sprang er, ehe man ihn hindern konnte, ins Wasser und konnte bisher, trotzdem die Polizei den Fluß absuchte, nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß er ertrank.

Schnitt ihm den Hals ab.

Im Laufe eines Streites, der sich in dem Hause Nr. 2959 Armour Avenue zwischen den beiden Farbigen Frank Long und William Hightower abspielte, zog letzterer ein Rasiermesser und durchschnitt Long die Kehle. Dieser verblutete, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Hightower entfloh und konnte bisher nicht gefaßt werden. Die Ursache des Streites ist noch nicht ermittelt worden. Hightower wurde schon seit geraumer Zeit von der Polizei gesucht.

Schwerer Verdacht.

In der Townhallwache befindet sich der Kontraktor R. C. Davis wegen angeblicher Vorenthaltung ihm anvertrauten Eigentums in drei Fällen und wegen angeblichen Erlangens von Geldern unter Vorspiegelungen in drei Fällen in Haft. Als Kläger sind angeführt der Kontraktor Louis Steiner, Nr. 3624 N. Hermitage Ave.; der Baumaterialienhändler M. J. O'Laughlin; ein gewisser Elmer W. Arch, Nr. 117 S. Franklin Str., und W. G. Haller, Nr. 306 S. Kosner Ave. Er soll die Genannten durch allerlei krumme Machenschaften um Baumaterialien und Geld im Gesammtbetrage von etwa $5000 geprellt, dann gestern vor acht Tagen seinen Angestellten die fällige Löhnung mit Checks bezahlt haben, die auf die Maywood Trust & Savings Bank gezogen waren, auch anstandslos vom Schankwirt Leo Levy, Leavitt und Addison Str., eingelöst wurden, sich aber als wertlos erwiesen, und sich dann, nachdem er die Stadt kunstgerecht abgegrast hatte, aus dem Staube gemacht haben.

Die Detektivesergeanten Wells und Rose von der Wache an der N. Robey Str. stöberten ihn in Jasonville, Ind., auf, verhafteten ihn dort, brachten ihn zwangsweise nach Chicago und lochten ihn ein. Sie behaupten, daß insgesammt etwa hundert von ihm gerupfte Personen als Kläger gegen ihn auftreten werden.

Technischer Verein.

Er bewilligte für Zwecke des roten Kreuzes den Betrag von $75.

Der Technische Verein von Chicago hat in seiner im Stafford Hotel abgehaltenen Versammlung beschlossen, dem Deutschamerikanischen Nationalbund den Betrag von $75 für Zwecke des roten Kreuzes zu überweisen und überdies bis zum Dezember hin die Hälfte der Mitgliederbeiträge an die besagte Vereinigung abzuführen. Die besagten $75 waren ursprünglich für die Entsendung eines Delegaten zu dem im Osten stattfindenden Technikertag bestimmt, man sagte sich aber, daß es weit besser sein würde, sie für den besagten Zweck zu verwenden. Das dem deutschamerikanischen Techniterverbande gemachte Anerbieten, den nächstjährigen Technikertag hier in Chicago abzuhalten, wurde zurückgezogen.

Die Mitglieder veranstalteten noch während der Versammlung unter sich eine Sammlung, welche weitere $60 für das rote Kreuz ergab, sodaß man im Ganzen wird sofort $135 an den Nationalbund abführen können.

Ferner hat Herr Walter Oesterle, der Sekretär des Vereins, welcher vor etwa einer Woche ungefähr 75 mittellose deutsche Reservisten nach dem evangelischen Proseminar in Elmhurst brachte, über $50 für diese gesammelt.

Der Panamakanal.

Panama, 15. Aug. In Kürze wird mit dem Bau von 14 Leuchttürmen für die Regierung Panamas begonnen werden. Die Arbeit wird von privaten Unternehmern verrichtet werden. Sämmtliche Leuchttürme werden sich an der Pazifikküste befinden, und sich von großem Werte für die Schiffahrt in jenen Gewässern erweisen, besonders für Küstenfahrzeuge, die im Hafen von Panama heimberechtigt sind.

Vom Baseballfelde.

Gestrige Spiele.

„American League" — New York 0, Boston 1; Washington 0, Philadelphia 6; Detroit 1, Cleveland 7; Chicago 4, St. Louis 7.

„National League" — Boston 2, New York 0 (10 Gänge); Philadelphia 4, Brooklyn 8; zweites Spiel Philadelphia 5, Brooklyn 13; Cincinnati 0, Pittsburg 2; St. Louis 2, Chicago 1.

Zur Aufklärung!

Schriften der Germanistischen Gesellschaft.

—Die erste ist jetzt erschienen.

Die „Germanistic Society of Chicago" plant die Veröffentlichung einer Anzahl von Pamphleten, welche die dem gegenwärtig in Europa wütenden Kriege zu Grunde liegenden Ursachen behandeln, die breiten Massen des amerikanischen Volkes durch ungeschminkte Darstellung der Verhältnisse aufklären und hierdurch eine objektive und gerechte Beurteilung der Sachlage fördern sollen. Das erste Pamphlet: „Germany and the Peace of Europe" von Professor Ferdinand Schevill von der historischen Abteilung der Universität Chicago, welches in großen Zügen die europäische Lage während der Zeit vom deutsch-französischen Kriege bis zur Gegenwart schildert, ist jetzt im Druck erschienen. Alle deutschen Vereine Amerikas werden dringend ersucht, für die Verbreitung dieser Schrift, namentlich unter dem englisch sprechenden Teil der amerikanischen Bevölkerung, Sorge zu tragen und dadurch ein besseres Verständnis für die Hauptmomente, welche diesen Weltkrieg entfacht haben, herbeiführen zu helfen. Die 16 Druckseiten umfassende Abhandlung ist von dem Sekretär der „Germanistic Society of Chicago," Herrn Louis Guenzel, 332 South Michigan Ave., Chicago, Ill., zu folgenden Preisen zu beziehen:

Einzelnummern	$ .05
10 Exemplare	.25
100 Exemplare	1.50
1000 Exemplare	10.00

Von der Gesellschaft etwa erzielte Ueberschüsse werden der Gesellschaft des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt.

Die Schrift erörtert zunächst das nationale Programm bei der Geburt des Deutschen Reiches, den neuerwachten Wunsch des deutschen Volkes, nach seiner Einigung durch unablässige treue Arbeit in die vorderste Reihe der Völker zu gelangen. Dieses Bestreben, unterstützt von Organisation der Arbeit, systematischer Anwendung der modernen Wissenschaft, Intelligenz und Tüchtigkeit trug herrliche Früchte und zeitigte naturgemäß den Wunsch im Volke nach dauerndem Frieden, einen Wunsch, den die Regierung zu dem ihren machte.

Als Zweck der Schrift wird es sodann bezeichnet, in Kürze die Beziehungen der deutschen Regierung zur großen Frage des europäischen Friedens darzulegen.

Im folgenden Abschnitt: „Die Abtretung von Elsaß-Lothringen," erklärt der Verfasser, warum die jetzige Reichslande Frankreich abgenommen wurden und die daraus entstandene Rachsucht Frankreichs, welche zu der Bismarckschen Politik der Schutz- und Trutzbündnisse mit Oesterreich und Rußland führte. Dann wird geschildert, wie Rußland wegen seiner Rivalität mit Oesterreich auf dem Balkan abfiel und sich Frankreich näherte, während Italien Anschluß an Deutschland und Oesterreich fand.

Die wachsende Eifersucht Englands auf das mächtig aber friedlich aufstrebende Deutschland und Englands Anschluß an den Bund Frankreich-Rußland bilden den Inhalt eines weiteren Abschnitts, und auf den folgenden Seiten werden die Balkanverhältnisse, Serbien und die Annektirung Bosniens, die serbische Propaganda und der Ausbruch des jetzt tobenden Völkerkrieges besprochen. Besonders behandelt werden die Stellung Englands und Belgiens und die Beschuldigung, daß der Kaiser der Störenfried sei. Als die zugrunde liegenden Ursachen des Kampfes bezeichnet der Verfasser die wilde Jagd nach Reichtum, den herrschenden Kommerzialismus, den Rassenhaß, den Mangel an Nächstenliebe, den Wettbewerb, den Militarismus und hundert andere Dinge, welche alle zusammen Das bilden, was prahlerisch die moderne Zivilisation genannt wird.

(Die deutschen Zeitungen im Staate sind ersucht, diese Mitteilung abzudrucken.)

Aus Vereinskreisen.

Die Großloge der Vereinigten Herthaschwestern von Illinois veranstaltete am letzten Mittwoch ein Basketpiknik, an welchem sich alle Logen, nämlich Freundschaft Nr. 1, Viktoria Nr. 2, Luise Nr. 3 und Humboldt Nr. 4, beteiligten. Zur Mittagszeit und Nachmittags wurden die Teilnehmer mit Kaffee bewirtet, Kegel und Wettlaufen für Alt und Jung trugen viel zur Belustigung bei, und Hunderte von schönen Preisen kamen zur Verteilung. Das Fest, das von sämtlichen Großbeamten vorbereitet worden war, verlief zur Zufriedenheit Aller.

Kurz und Neu.

* Von einem Pferde, das Dominick Ponullo gehört und in dessen Hof, Nr. 556 Ewing Straße, frei umherlief, wurde gestern der 6jährige Sohn Giuso Ponullo und dessen 5jähriger Spielkamerad Louis Megil, Nr. 548 Ewing Straße, geschlagen und schwer verletzt, als die Kinder das Tier im Hof umherjagten. Die Knaben, die innerlich schwere Verletzungen davontrugen, mußten nach dem County-hospital gebracht werden.

* Als der 43jährige Fuhrmann William Walker, Nr. 63 W. Delaware Place, im Schuppen der „Daily News", Nr. 222 S. Racine Ave., einen Ballen Papier vom Wagen laden wollte, verfing sich sein Fuß in einem am Boden liegenden Seil, und er kam zu Fall. Der Verunglückte, der einen Bruch des rechten Hüftknochens davontrug, mußte nach dem Jefferson Park Hospital gebracht werden.

Leset die „Abendpost".

Fanatiker rühren sich.

Anti-Saloon-Liga fordert zu reger Beteiligung an Registrirung auf.

Verbündete Vereine.

Henry Horner befürwortet die einmalige Besteuerung aller Hypotheken, sobald sie in die Grundbücher eingetragen werden. —Gesetzesvorlage ausgearbeitet.

Einen Appell, sich möglichst vollzählig an der Registrirung am nächsten Mittwoch zu beteiligen, wird die Anti-Saloon League von Illinois heute an die kirchlichen Elemente der Stadt, die ihnen geistesverwandt sind, richten. 100,000 Flugschriften, in denen darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Anhänger der Liga nur dann darauf rechnen können, die Kontrole in der nächsten Tagung der Legislatur und des Kongresses zu erlangen, wenn sie einen jeden ihrer Gesinnungsgenossen zur Registrirung veranlassen, sodaß er sowohl in der Vorwahl als auch in der Hauptwahl stimmen kann, werden in den englischen Sektenkirchen zur Verteilung kommen. In der Legislatur steht die Countyoptionvorlage auf dem Spiel, im Kongreß der Antrag auf Einführung nationaler Prohibition.

Verbündete Vereine prüfen Kandidaten.

Der Ausschuß für politische Tätigkeit der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung wird am 21. August zusammentreten, um zu den Kandidaten für die Legislatur und das Stadtgericht Stellung zu nehmen. Ein Unterausschuß ist am Freitag beauftragt worden, Briefe an alle Kandidaten auszusenden, in denen ihnen hinsichtlich ihrer Haltung gegenüber den Bestrebungen für persönliche Freiheit, örtliche Selbstregierung und gleichmäßige Besteuerung auf den Zahn gefühlt werden soll. Die Kandidaten werden aufgefordert, ihre Antworten bis zum 19. August einzusenden, damit sie am 20. August vom Unterausschuß gesichtet werden können. Am folgenden Tag wird der Gesammtausschuß sich über die Empfehlungen schlüssig werden und einen Bericht an die Vollziehungsbehörde ausarbeiten.

Horner befürwortet Steuerreform.

Einmalige Besteuerung von Hypotheken, sobald sie im Grundbuchamt eingetragen werden, befürwortet Henry Horner, Anwalt der Assessorenbehörde und Kandidat für die demokratische Nomination für das Nachlaßrichteramt, als eines der besten Mittel, um der ungleichen Verteilung der Steuerlasten und der ungebührlichen Belastung der kleineren Steuerzahler unter dem gegenwärtigen Steuersystem ein Ende zu machen. Anwalt Horner, dem seine Stellung als Anwalt der Assessorenbehörde Einblick in die Steuerverhältnisse gibt, erklärt, daß die Hypothekenbriefe und Pfandbriefe, die in großen Mengen in Sicherheitsgewölben verborgen würden, eine der reichhaltigsten Steuerquellen für das Gemeinwesen bilden könnten. Unter dem gegenwärtigen System aber lasse sich nicht feststellen, was eine Person an Hypotheken und Pfandbriefen besitze. Viele dieser Hypotheken, die gegenwärtig nicht besteuert würden, seien auf Grundeigentum im Staat Illinois eingetragen. Er befürwortet die Annahme eines Gesetzes, das die einmalige Besteuerung einer Hypothek erzwingt, sobald sie im Grundbuchamt eingetragen wird, und die Eintragung verbietet, solange die Steuer nicht bezahlt ist. Als Steuer schlägt er einen geringen Betrag, ein halbes Prozent oder weniger des Nennwertes der Hypothek, vor. Derartige bei ihrer Eintragung im Grundbuchamt versteuerte Hypotheken sollten für die Dauer ihrer Gültigkeit steuerfrei sein und mit einem dahingehenden Stempel versehen werden. Personen, die sie ankaufen, brauchten sie nicht mehr zu versteuern. Wie das Bundeseinkommensteuergesetz sollte das Gesetz eine Bestimmung enthalten, daß der Hypothekenschuldner die Steuer auf keinen Fall bezahlen solle. Auf diese Weise könnte nach der Ansicht Anwalt Horners Habe im Wert von Millionen, die sich im Besitz von Leuten befindet, die sehr wohl einen angemessenen Anteil an den Steuerlasten tragen könnten, zur Versteuerung herangezogen werden. Besitzer von Hypotheken und Pfandbriefen würden keine Veranlassung mehr haben, ihre Habe in Sicherheitsgewölben vor den Steuerbehörden zu verstecken. Die Steuerrate würde geringer werden, und die Steuerlast des kleineren Grundeigentümers, der jetzt nach der Ansicht Anwalt Horners viel zu viel Steuern bezahlt, leichter. Derartige Gesetze sind in den Staaten Minnesota und New York und in anderen Staaten in Kraft.

Anwalt Horner ist seit sechs Monaten mit der Ausarbeitung einer derartigen Vorlage für Illinois beschäftigt, die der Legislatur in ihrer nächsten Tagung unterbreitet werden und die Unterstützung der Assessorenbehörde finden wird. Auch Bänker, die sich viel mit Hypothekengeschäften befassen, befürworten die Aenderung. Zur Einführung der Reform ist keine Verfassungsänderung nötig, sondern nur die Annahme der Vorlage durch die Legislatur.

Mußte sterben.

Die 4½jährige Johanna Fraschello, die vor einigen Tagen in der Gasse hinter ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 830 S. Morgan Str., von einem Wagen überfahren und schwer verletzt wurde, ist gestern in ihrer elterlichen Wohnung ihren Wunden erlegen.

UMI

Gerechtigkeit für Deutsche.

Irländer verlangen sie von der Regierung, der Presse und dem amerikanischen Volk.

Nehmen gegen England Stellung.

Jahresfest der Verbündeten Irischen Vereine gestaltet sich zum Verbrüderungsfeste beider Völker. — H. O. Lange legt die deutsche Sache dar. — Tausende von Deutschen wohnen der Feier in Brands Park bei.—Irländer appelliren an die Regierung, die Presse und das amerikanische Volk.

Einen Appell an die amerikanische Regierung, die amerikanische Presse und das amerikanische Volk, dem Deutschtum und seiner Sache in dem gegenwärtigen Krieg Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, richteten gestern bei ihrem Jahrespiknik in Brands Park die Verbündeten Irischen Vereine. Von der Bundesregierung verlangten sie die Freigabe der Funkentelegraphenstationen und das Recht ihrer uneingeschränkten Benutzung, von der amerikanischen Presse eine unparteiische Darstellung der Kriegsereignisse und der deutschen Sache, von der amerikanischen Bevölkerung eine gerechte Beurteilung der deutschen Ansprüche. Diese Beschlußanträge, die einstimmig angenommen wurden, brachten in nachdrücklicher Weise zum Ausdruck, daß Deutsche und Irländer eines gemein haben, die Feindschaft gegen England, und daher zusammenhalten sollten. Dieses Gefühl der Solidarität, dieses Gefühl der gerechten Opposition gegen einen gemeinsamen Feind, kam allenthalben zum Ausdruck in den Ansprachen der Redner und in der Riesenmenge, welche den Park füllte. Ueberall konnte man es hören. Als James T. Clarke, der Präsident der Verbündeten Irischen Vereine, der den Reigen der Ansprachen eröffnete, darauf hinwies, daß die Irländer in diesem Land in ihrem langjährigen Kampf für „Home Rule" in Irland stets auf die werktätige Hilfe und die Sympathie der Deutschen des Landes hätten rechnen können und sich undankbar erweisen würden, wenn sie jetzt dem deutschen Volk in seinem Kampf um seine Selbstständigkeit nicht beistehen würden, erhob sich ein Beifallssturm. Ihm folgte ein weiterer Beifallssturm, als er erklärte: „Wir können „Home Rule" für Irland nicht erlangen, ehe nicht eine andere Macht England und die Engländer demütigt, und das kann nur Deutschland."

Wohl 20,000 Personen hatten sich zu dem Piknik eingefunden, das alljährlich zur Erinnerung an die Schlacht bei Yellow Ford abgehalten wird, in der im Jahre 1598 die Irländer unter O'Neal und O'Donnell die Engländer Anwesenden waren Deutsche, war es doch bekannt geworden, daß die Irländer sich zugunsten der Deutschen im gegenwärtigen Krieg erklären würden. Ueberall sah man die grüne Flagge Irlands mit der goldenen Harfe neben der schwarz = weiß = roten Flagge Deutschlands, und über dem Eingang flatterte neben dem irischen das deutsche Banner stolz im Wind. Auf derBrust gar manchen Sohns der grünen Insel prangte neben dem Abzeichen mit der goldenen Harfe im grünen Feld ein Abzeichen in den deutschen Farben, und gar mancher Deutsche trug neben dem Bändchen in den Farben des alten Vaterlands das grüne Band mit der Aufschrift „Erin go braugh". Vom Schwabenverein hatten sich hunderte von Mitgliedern unter Führung der Beamten eingefunden, und der deutschamerikanische Nationalbund war durch zahlreiche Mitglieder unter Führung des Präsidenten Ferdinand Walther vertreten. Außer den Angehörigen dieser Vereinigungen hatten sich Deutsche zu Tausenden eingefunden.

Gerechtigkeit für Deutsche.

Die Beschlußanträge, durch welche die Irländer ihrer Sympathie für das deutsche Volk Ausdruck gaben, lauten wie folgt:

„Als Zeugen des Kriegsunglücks in Europa richten wir unsere Gedanken in Dankbarkeit und Ergebung auf Amerika, unsere Heimat, unser Adoptivvaterland, dessen Ziel nicht Eroberungen bilden, dessen Bestrebungen vielmehr friedlicher Natur sind. Wie klug der Rat Washingtons war, als er vor Bündnissen mit fremden Ländern warnte, wird jetzt so recht klar. Mit Hilfe unserer deutschen Mitbürger haben wir den Abschluß von Bündnissen, in welcher Form sie immer vorgelegt wurden, erfolgreich bekämpft. So lange die Republik an den Idealen ihrer Gründer festhält, wird das irische Volk, das im Kampf um die Unabhängigkeit die Führung übernommen hat, und seitdem in Krieg und Frieden stets für die Erhaltung der Unabhängigkeit eingetreten ist, stets zu ihren getreuesten Verteidigern gehören.

„Das irische Volk nimmt ein reges Interesse an dem Riesenkampf der Völker, der jetzt in Europa gekämpft wird. Wem sich seine Sympathie in einem Kampf zwischen England und Deutschland zuwendet, ist klar. Opposition gegen die britischen Machthaber steckt jedem Iren im Blut, hat sich in den langen Jahren der Mißwirtschaft und Unterdrückung seines Heimatlandes vom Vater auf den Sohn vererbt. Andererseits haben die Größe des deutschen Volkes und seine glänzenden Karaktereigenschaften stets die Bewunderung des irischen Volkes erregt. Deutschland ist die Heimat der Wissenschaft, Kunst und Musik. Seine Kulturerrungenschaften und seine Zivilisation sind in der ganzen Welt bekannt. Vor Jahrhunderten brachten irische Mönche dem deutschen Volk das Christentum und die Anfänge der Erziehung. Heute entreißen deutsche Gelehrte die Schätze der irischen Literatur der Vergessenheit, verhelfen der irischen Sprache zu neuem Leben. Mit der deutschen Bevölkerung Chicagos haben die Vereinigten Irischen Gesellschaften stets Hand in Hand gearbeitet. Der Deutsch-Irische Bund bringt zum Ausdruck, daß sie gleichen Zielen zustreben. Dieses Land verdankt seinen deutschen Bürgern sehr viel. Mit freigebiger Hand hat Deutschland diesem Land von seinen Gütern gegeben. Es ist selbstverständlich, daß jetzt, wenn ihre Stammesgenossen über dem Meer für ihre Rasse und ihre Nation gegen mächtige Feinde kämpfen, unsere Herzen ihnen entgegenschlagen in ihrer Treue und Hingebung an das Land ihrer Väter. Wir schließen uns ihnen an in ihrer Forderung an die Bundesregierung in Washington, die Uebersendung von Funkendepeschen ungehindert zu gestatten, in ihrer Forderung an die amerikanische Presse, ihre Sache der Wahrheit gemäß darzustellen, und in ihrer Forderung an das amerikanische Volk, ihnen und ihrer Sache Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

H. O. Langes Ansprache.

Die Sache des Deutschtums legte H. O. Lange, der Präsident des Germania Männerchors, in der folgenden Ansprache dar, die wiederholt mit lautem Beifall unterbrochen wurde:

„Ich habe stets das Volk geachtet, das die Erinnerung an das Land seiner Väter, an das Land, dem seine Rasse entstammt, nicht aus seinem Gedächtniß gelöscht hat. Wie Sie denken auch wir Deutsche stets gern unseres alten Vaterlandes, gedenken der Zeit, da wir im alten Lande waren, und hoffen, daß unsere Kinder nach uns seiner nicht vergessen werden, daß sie lernen mögen, warum wir stolz darauf sind, Irländer oder Deutsche zu sein. Eines hat die deutsche und die irische Rasse gemein. Beides sind reine Rassen. Von der Zeit an, in der wir die ersten geschichtlichen Nachrichten von der irischen Rasse haben, hat sie Irland bewohnt, frei von aller Vermischung mit anderen Rassen. Die irische Sprache ist eine Originalsprache, frei von allen fremden Bestandteilen. Das ist auch hinsichtlich der deutschen Sprache der Fall. Sie wuchs heran mit dem Volk, das sie benutzte, das sie schuf in den unergründlichen Wäldern, in denen es lebte, als die Römer zuerst auf es stießen. Aber auch in vielen anderen Beziehungen sind Deutsche und Irländer einander ähnlich. Wir lieben die Musik. Wir hassen Heuchelei. Wir freuen uns des Lebens, zeigen offen unsere Liebe und unseren Haß. Wir fürchten uns nicht und schämen uns nicht, unsere Gefühle zu zeigen oder eine Träne für einen Freund zu vergießen.

„Seit mehr als hundert Jahren hat das irische Vaolk versucht, eine Regierung von und für Irländer zu schaffen. Ich kann wohl verstehen, warum ein Irländer, wenn er auf all die Jahre zurückblickt seit der Zeit, da der achte Heinrich zuerst Irland für sich in Anspruch nahm, und auf all die Leiden, die es von einem unmenschlichen, anmaßenden Feind zu erdulden gehabt hat, die Faust ballt, warum ihm das Blut in Wallung gerät.

„In Deutschland finden wir denselben Kampf des Volkes für seine Ideale. Jahrhunderte lang hat das deutsche Volk auf ein geeintes Vaterland gehofft. Es ist noch gar nicht so lange her, als unsere jungen Leute ins Gefängniß geworfen wurden, weil sie von einem geeinten Deutschland träumten und dadurch die Potentaten gefährdeten, die das Land zu ihrem eigenen Nutzen unter sich aufgeteilt hatten.

Dasselbe war in Irland der Fall. Männer wurden verurteilt, weil sie ihr angestammtes Recht geltend zu machen suchten, das Recht, daß ein Volk sich nach seinen eigenen Wünschen regieren könne. Es schien, als ob sie ans Ziel kommen würden, daß die Vorlage für Selbstregierung im britischen Parlament zur Annahme kommen würde. Da brach aus heiterem Himmel dieser schreckliche Krieg aus. Mit Absicht gebrauche ich den Ausdruck „Es schien". Sie haben es mit einem Feind zu tun, für den es nur eine Richtschnur gibt. Das ist sein eigenes Interesse. Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Idealismus ist ihm fremd. So versuchte er dieses Land in seinem eigenen Interesse zu regieren, ohne die geringste Rücksicht auf Menschenrechte. Als die Kolonien gegen die Tyrannei Englands protestirten, brachten die Engländer Söldner herüber, um uns zu zeigen, daß das amerikanische Volk keine Rechte habe, die sie zu beachten brauchten. Das amerikanische Volk hatte sechs lange Jahre zu kämpfen, ehe es das britische Joch abschütteln konnte. Im Jahre 1812 versuchten sie wiederum, in unser Land einzudringen, legten hilflose Städte in Asche, wurden aber wiederum geschlagen. Im Bürgerkrieg ließen sie ihre Freibeuter wiederum auf uns los. Um weiteres Blutvergießen zu verhindern, verstanden wir uns zu einer schiedsgerichtlichen Beilegung der Streitfragen, und sie mußten uns Entschädigung zahlen. Das war der sogenannte Alabama-Fall. Jetzt sind wir groß und mächtig geworden. Sie versuchen nicht mehr, in arroganter Weise den Herrn zu spielen. Sie buhlen jetzt um unsere Gunst, sind bereit, zu tun, was wir verlangen, und prahlen der übrigen Welt gegenüber von dem großen Bruder über dem Meer. Wollen Sie als ihr Bruder betrachtet werden? Ich nicht. Ich weiß, auch Sie wollen es nicht. Möge der Tag nie kommen, an dem dieses große freie amerikanische Volk, das sich aus Vertretern aller Rassen gebildet hat, sich von unserem Erbfeind für seine eigenen selbstischen Zwecke ausnutzen lassen wird.

Preußen erster Freund der Union.

„Der erste Mann und die erste Regierung, welche dieses große und freie Volk nach seinem Freiheitskampf gegen England anerkannte, war Friedrich der Große von Preußen, der Vorfahr des Mannes, der jetzt als Führer des deutschen Volkes für Zivilisation und für ein besseres Los für Deutschland gegen die Tartarenhorden Rußlands kämpft. Rußland ist nicht als ein slavisches Land im vollen Sinne des Wortes anzusehen. Die Polen sind Slaven, aber hassen Rußland. Sie sind nicht eines Stammes mit den Russen. Das Rußland, das für diesen schrecklichen Krieg verantwortlich zu machen ist, ist das Rußland der Nachkommen der Hunnen, der Tartaren, der Mongolen, die das Moskoviterreich Jahrhunderte lang beherrscht und ein halbbarbarisches Volk hinterlassen haben. Ist der Kosake ein Slave? Fragen Sie die Polen. Kosaken sind Asiaten, Tartaren, Hunnen, Feinde aller Kultur und Zivilisation. Meiner Ansicht nach können sie nie zivilisirt werden.

Großbritannien trägt die Schuld.

„Niemand glaubt, daß Rußland den Krieg begonnen haben würde, wenn es nicht die Versicherung gehabt hätte, daß Großbritannien es unterstützen würde, wie das der Fall ist. Warum hat Großbritannien das getan? Großbritannien und Deutschland sind die beiden höchstentwickelten Länder Europas, die durch Bande mit einander verbunden sind, die Länder zu gemeinsamem Streben nach höheren Zielen veranlassen sollten. Zwei Völker, die seit Menschengedenken nie einen Streit mit einander gehabt haben, deren Heere Seite an Seite auf manchem blutigen Schlachtfeld gekämpft haben, stehen sich jetzt in tötlichem Ringen gegenüber, um den Barbarenhorden des Moskoviterreiches die Wege zu ebnen. Ist Neid das Motiv, das England zu dem Schritt verleitet hat? Wird es von dem Wunsch geleitet, den deutschen Handel und die deutsche Industrie zu zerstören? Was soll Deutschland tun? Der Boden ernährt nicht die siebzig Millionen Deutschlands. Er bringt nicht genügend hervor. Sie müssen ihre Hände regen, um das Produkt ihrer Händearbeit abzusetzen, um leben zu können. Ist es ein Verbrechen, wenn siebzig Millionen so viel produziren wie vierzig Millionen? Was sollen die siebzig Millionen machen? Untätig bleiben und hungern, damit England die erste Handelsmacht bleiben kann? Wir alle wissen, daß unsere erste Pflicht den Ver. Staaten gilt. Stets sind amerikanische Bürger irischer und deutscher Abkunft bereit gewesen, Gut und Blut für die Sterne und Streifen zu opfern. Es wird immer so bleiben. Wir wissen, wir können nicht zugunsten einer der kriegführenden Parteien in den Kampf eingreifen.

„Wir Deutschen verlangen Gerechtigkeit. Wir verlangen, daß Sie sorgfältig wägen, ehe Sie ein Urteil über die Gerechtigkeit unserer Sache sprechen, ehe Sie über die Berichte der Tagespresse urteilen. Vergessen Sie nicht, daß alle Nachrichten von der einen Seite kommen. Ich wüßte nicht, an wen wir besser um Gerechtigkeit appelliren könnten als an die Irländer und ihre Nachkommen. Wie der Krieg enden wird, kann Niemand prophezeien. Aber ich versichere Ihnen, daß wir Deutschen fest von unserem Sieg überzeugt sind. Wir müssen siegen. Wir kämpfen mit dem Rücken gegen die Wand.

Appell an Irländer.

War kämpfen für eine menschenwürdige Existenz, wie Sie hunderte Jahre lang gekämpft haben. Wir Deutschen fühlen, daß wir ein besonderes Recht haben, an Sie zu appelliren, Sie um Ihren guten Willen zu ersuchen und um Gerechtigkeit. Als Deutschland noch ein heidnisches Land war, bluteten Kunst und Literatur in Irland. Sie waren ein christliches Volk, als unsere Vorfahren noch im Dunkel der Wälder die Götter anbeteten, die heidnischer Aberglaube geschaffen hatte. Es war ihr Bonifaz, der uns das Evangelium brachte. Er gab sein Leben dafür hin, und ist heute einer der großen Männer in der frühen Geschichte unseres Volkes. Wir Deutsche hassen Niemand. Wir sind lebensfreudig wie Sie auch. Wir wollen leben, wie es uns paßt, ohne die Rechte anderer zu beeinträchtigen. Wenn ich Sie ansehe, werde ich mir bewußt, daß ich nicht vergeblich an Sie appellirt habe, daß ich meinen Stammesbrüdern melden kann, daß Ihre guten Wünsche uns in diesem schrecklichen Kampf begleiten, und daß wir bei den Irländern auf Gerechtigkeit rechnen können."

John L. Sutton von Lincoln, Nebr., sprach über „Home Rule" für Irland.

Warnt vor englischer Treulosigkeit.

Eine Warnung vor der englischen Treulosigkeit erließ gestern bei der Jahresfeier des Gemetzels von Fort Dearborn im Jahre 1812 der Präsident des Deutsch-Irischen Bundes Peter J. Ellert in einer Ansprache, die er gelegentlich der Niederlegung eines riesigen Lorbeerkranzes an dem Denkmal, das zur Erinnerung an die Opfer des Gemetzels errichtet worden ist, hielt. Er wies darauf hin, daß die Vereinigten Staaten nie Gutes von England erfahren hätten, und erinnerte daran, daß das amerikanische Volk keine Veranlassung habe, sich für die Engländer ins Zeug zu legen.

„Jetzt, wenn so viel Sympathie an England verschwendet wird", erklärte er, „ist es angemessen, auf die vielen feindseligen Schritte der englischen Regierung gegen unsere Republik, die damals in den Kinderschuhen steckte, hinzuweisen." An der Hand der Botschaften Präsident Madisons wies Ellert nach, daß die Engländer in jeder Weise gegen die junge Republik vorgingen und sie zu schädigen suchten. Er erklärte, daß die moralische Verantwortung für das Gemetzel und für die Ermordung hilfloser Frauen und Kindern den Engländern aufzubürden sei. Er beendete seine Rede mit den Worten: „Im Namen des Deutsch-Irischen Bundes von Chicago lege ich diesen Kranz nieder zur Erinnerung an die Männer, Frauen und Kinder, die heute vor 102 Jahren englischer Treulosigkeit und englischem Verrat zum Opfer fielen. Laßet uns dessen stets gedenken."

* In der Wirthschaft Nr. 854 West Madison Str., wo er als Schankwärter angestellt war, machte der 28jährige John Morrison seinem Leben ein Ende, indem er sich eine Kugel in den Mund schoß. Die Polizei war bisher nicht im Stande festzustellen, was den Mann in den Tod trieb.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Deutscher Unterstützungsbund.

Sein großes Sommerfest in Scheiners Garten.—Pikniks deutscher Krieger, Pfälzer Frauen, der Bella Dona Loge und der vergnügten Berliner.

Das heutige Sommerfest der Vereinigten 10 Chicagoer Distrikte des Deutschen Unterstützungsbundes in Scheiner's Garten, 5215 N. Crawford, früher N. 40. Ave., verspricht ein bedeutender Erfolg zu werden. Pittsburg, Pa., wird durch den Supreme-Präsidenten Louis Bolz und den Supreme-Verwalter Aug. Wedemeyer vertreten sein; von Cleveland, Ohio, wird Deputy Royal teilnehmen, und die Distrikte von Peoria, Ill., und Gary, Ind., werden ebenfalls Vertreter senden. Für das Preiskegeln sind Geldpreise von $10.00, $7.00 und $4.00, sowie andere Preise wie Zigarren, Regenschirme u. s. w., ausgesetzt. Der Umzug, welcher dem Fest vorausgeht, formirt sich um 12½ Uhr Mittags an Sedgwick Straße und Beethoven Place. Hauptmarschall ist Polizeileutnant Max Heidelmeyer, dem als Marschälle die Herren Kinateder, Brunner und Hochheim zur Seite stehen. Alle Kinder von 6—15 Jahren nehmen auf Lastkraftwagen am Zuge teil. Der Marschweg ist wie folgt: Sedgwick Straße bis North Avenue, durch Halsted Str. und Fullerton Ave. bis zur Wagenremise an Wrightwood u. Lincoln Avenue, von wo die Teilnehmer in besonderen Wagen zum Garten befördert werden.

Der deutsche Kriegerverein Town of Lake veranstaltet am heutigen Sonntag ein großes Piknik in Wolfs Grove, Evergreen Park, Ill. Das Komite wird sich alle Mühe geben, um die Festlichkeit zu einem Erfolg zu machen. Der Sonderzug fährt vom Bahnhof 49. und Ashland Ave. um 10:30 Uhr Vormittags ab. Tickets für die Rundfahrt, nebst Eintritt zum Grove, 50 Cents, giltig auf allen Zügen der Grand Trunk-Eisenbahn.

Ein zweites Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Pfälzer National-Frauenverein an dem heutigen Sonntag im Ashland-Garten, Ecke Ashland Ave. und Addison Straße. Der Festausschuß bereitet unter dem Vorsitz von Frau Anna Bromann Belustigungen aller Art für Erwachsene und Kinder vor. Das Fest soll um 2 Uhr Nachmittags beginnen, der Eintritt kostet 25 Cents.

Das jährliche Piknik der Bella Donna Loge Nr. 700, K. & L. of H., wird an dem heutigen Sonntag in Eberts Garten, 6668 Ridge Ave., abgehalten. Preiskegeln, Spiele und Tanz und die üblichen Pikniksvergnügungen werden vom Festausschuß vorbereitet und jedenfalls nicht verfehlen, den Mitgliedern nebst Familien und Gästen frohe Stunden zu bereiten. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Cleveland Frauenverein hält an dem heutigen Sonntag im Exzelsior Park ein großes Piknik und Preiskegeln ab. Um dieses zu einem großen Erfolge zu machen, sind die Mitglieder ersucht, mit ihren Familien und Freunden recht zahlreich zu erscheinen. Für gute Unterhaltung, Wettlaufen, Kegeln usw. wird das Komite, unter Leitung der Präsidentin Henriette Johnson, bestens Sorge tragen, auch für gutes Essen und frische Getränke wird gesorgt. Wer sich also recht amüsiren will, der gehe am 16. August nach dem Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Drake Avenue. Anfang 2 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents.

Der Berliner Vergnügungsverein wird am heutigen Sonntag seinen dritten Ausflug nach Glenview unternehmen. Die Teilnehmer kommen um 7:30 Morgen an Clark Str. und North Ave. zusammen. Die Kosten stellen sich für Gäste auf 50 Cents für Eintritt und Getränke, die Mitglieder zahlen nichts.

Der Unterstützungsverein der deutschen Mörtelträger veranstaltet heute von 1 Uhr Nachmittags an ein großes Piknik in Hoerdts Garten, Belmont und Western Ave. Ein gutes Orchester wird zum Tanz aufspielen, und Kegeln, Wettlaufen und andere Spiele für Jung und Alt werden die Gäste unterhalten. Mitglieder haben freien Eintritt, Gäste zahlen 25 Cents.

An dem morgigen Montag veranstaltet die neugegründete Schwesternloge Hohenzollern Nr. 7 des Protective Order Knights of Cosmos ihre erste Festlichkeit, bestehend aus einem großen Piknik im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Straße, und ladet hierzu alle Mitglieder und deren Freunde und Angehörigen herzlich ein. Der Festausschuß wird die weitgehendsten Vorbereitungen treffen, den Gästen angenehme Stunden zu bereiten. Zudem ist eine feine Musik am Platze, prima Speise und Trank, und für die Teilnehmer am Preiskegeln sind herrliche Preise in Aussicht. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Eintritt 10 Cents die Person. Das Logenabzeichen berechtigt zu freiem Eintritt.

Ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstaltet der Frauenverein Freundschaft am kommenden Dienstag von 1 Uhr Nachmittags an, im Exzelsior Park. An der Spitze des Vorkehrungsausschusses steht Frau Minnie Krumse; der Ausschuß ist nach Kräften bemüht, ein reichhaltiges und gediegenes Belustigungsprogramm zu bieten, damit Mitglieder und Freunde nebst Familien gemütliche und unterhaltende Stunden verleben können. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Piknik wird der Teutonia Frauenverein am kommenden Mittwoch im Exzelsiorpark abhalten. Ein Komite, das seit Jahren solche Feste vorbereitet hat, ist schon lange an der Arbeit, um Jung und Alt zu amüsiren. Küche und Keller werden in bester Ordnung sein, und feine Kegelpreise sind besorgt, damit jeder einen vergnügten Tag verleben kann. Das Fest beginnt um 11 Uhr Vormittags, der Eintritt kostet 15 Cents.

Der Garden City Unterstützungsverein veranstaltet sein Piknik am Mittwoch, dem 26. August, im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. Das Fest wird wie immer mit Preiskegeln verbunden sein, und der Festausschuß hat viele schöne Preise angeschafft; auch stehen andere Belustigungen für Jung und Alt in Aussicht, sodaß Jeder zu seinem Teil kommt. Der Festausschuß, bestehend aus den Damen Helena Bode, Präsidentin; Karoline Mielke, Maria Weisbecker, Louise Mielke, Anna Markwart, Ida Ulbricht und Matilde Schaefer, gibt sich alle Mühe, den Besuchern einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Anfang 12 Uhr Nachmittags, Tickets 15 Cents.

Der Hessen-Nassauer Damenverein veranstaltet am Donnerstag, dem 27. August, sein zweites, mit Preiskegeln verbundenes Sommerfest in Karthäusers Garten, 6656 Ridge Blvd. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Karoline Brethauer hat sein Bestes getan, um allen Mitgliedern und Freunden einen genußreichen Tag zu bereiten. Von 5 bis 8 Uhr Abends wird Abendessen aufgetragen werden, die Mitglieder haben es kostenfrei, Freunde zahlen 50 Cents. Man fahre mit der Rogers Park Linie bis Pratt Blvd. und gehe vier Blocks nach Westen.

Die Irving Park Loge Nr. 19, Orden der Hermannsschwestern, wird am Samstag, dem 29. August, von 2 Uhr Nachmittags an, im Eureka Park an Irving Park Boulevard und Bernard Str. ihr sechstes Stiftungsfest in Form eines Pikniks feiern. Der Festausschuß wird mancherlei Vergnügungen, darunter Preiskegeln und was sonst zu einem Piknik gehört, den Gästen zur Belustigung bieten. Als ganz besondere Attraktion wird auch eine Verloosung stattfinden, deren Preis eine schöne, mit der Hand gearbeitete Steppdecke („Quilt") ist. Jeder Besucherwird Gelegenheit haben, die Decke ohne besondere Unkosten zu gewinnen, denn jede Eintrittskarte ist zugleich ein Loos und kostet nur 25 Cents.

Die Vorwärts Loge Nr. 1278 des Ordens der Ehrenritter und Damen veranstaltet ihr Piknik, verbunden mit Preiskegeln, am Sonntag, dem 30. August, Nachmittags um 2 Uhr, im schönen schattigen Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Der Festausschuß wird Alles aufbieten, um den Besuchern einige angenehme Stunden zu bereiten, und wertvolle, nützliche Preise winken den Freundinnen und Freunden des Kegelsports, während ein geräumiger Pavillon und gute Musik zum Tanze einladen. Für gute Erfrischungen für Jung und Alt ist bestens gesorgt.

Ein großes Sommerfest wird am Sonntag, dem 30. August, in Friedels Garten, Fullerton und 40. Ave., von den zehn Logen des Unabhängigen Ordens der Ehre gefeiert werden. Die zehn Logen sind Chicago Nr. 1, Freundschaft Nr. 8, Fortschritt Nr. 10, Vorwärts Nr. 11, Schiller Nr. 12, Cragin Nr. 14, Belmont Nr. 15, Garten City Nr. 16, Garfield Park Nr. 17 und Teutonic Nr. 18. Der gemeinsame Festausschuß arbeitet mit allen Kräften auf das Ziel hin, sämmtlichen Besuchern so viel und so mannigfaches Vergnügen zu bereiten, wie es überhaupt möglich ist. Tanz, Spiele aller Art, Volksbelustigungen u. s. w., werden den Teilnehmern aller Altersstufen die Zeit auf die angenehmste Weise vertreiben, und auch für Erfrischungen wird bestens gesorgt sein. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25c.

Mandel Brothers

Subway Laden

Hervorragendste August = Verkaufs = Spezialitäten

22c Tissue Gingham—weiches, feines Sheer-Gewebe; 32zöll.—die Yard **15c**

Oxfords, Pumps u. Colonials f. Damen, zu halbem Preis und weniger; spez. **1.95**

Seiden-Strümpfe—Fiber Seidenstrümpfe f. Damen; doppelte Fersen u. Zehen, **25c**

Kinder-Strümpfe—feine od. schwer gerippte, schwarz u. weiße „Seconds", **15c**

Kimonos—geblümte Crepe Kimonos, in „W"-Mode u. mit „shirred" Yoke, **$1**

Seidene Kimonos—geblümte Muster, in Empire u. „W"-Mode—speziell zu **2.95**

Prinzeß Slips—doppelte Panel Bodies Slips—offene Front Moden—spez. **$1**

Crepe Gowns—weiß; Slipover Mode; m. viereckigem Halsausschnitt; Stück **$1**

16c Kissen-Bezüge—45x36-zöll. hohlgesäumte, gebleichte Kissen-Bezüge **12½c**

12½c Silkoline—einfach und geblümte Silkoline, 36 Zoll breit—die Yard **10c**

$1 Seide—1 Yd. breiter ganzseid. Messaline-Satin; schwarz, weiß u. farbig, **78c**

Huck-Handtücher — hohlgesäumte Union Leinen Huck-Handtücher, 18x36, zu **14c**

Bade-Handtücher—große, schwere, gebleichte Handtücher, sehr absorbirend, **22c**

40c Bettlaken—54x90 nahtlose Laken; einfache Bettücher u. hohlgesäumt, zu **32c**

Mandel Brothers

Subway Ausstattungs-Laden

Räumung von 2,500 Mädchen-Kleidern

—die hier zu erzielende Ersparniß ist schon deswegen von höherem Interesse, weil diese Kleider die besten Moden repräsentiren, die in dieser Saison so allgemein beliebt sind.

Kleider, die bisher 1.50 und $2 kosteten, viele derselben mit Kragen, die eine Kante mit Stickereien haben.

85c

Alle mit tiefem Taillenschluß. Für Mädchen von 6 bis 14, sowie 13, 15 und 17 Jahren. Alle nun zu 85c.

1100 Kleider für Mädchen herabgesetzt auf $1.48 — dieselben sind aus Gingham, Leinen, Chambray, Crepes, Voiles und Galatea, karrirt, gestreift, mit Plaids und in einfachen Farben. Größen 6—14.

600 $1 Waschkleider für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren, aus Gingham und Percale, nun 38c.

Senator Bristow abgewandelt.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Topeka, Kas., 15. Aug. Charles Curtis hat mit 1740 Stimmen Joseph L. Bristow als Bewerber um die republikanische und George A. Neeley Hugh P. Farrelly mit 2974 Stimmen als Bewerber um die demokratische Nomination zum Bundessenatskandidaten geschlagen.

Cannstatter Volksfest.

Der Schwabenverein rüstet sich mit Festspiel und Neckarwein.

Unter den festlichen Veranstaltungen Chicagos, die der Gunst des gesammten deutschen Elements immer sicher sind, steht in der Reihe der sommerlichen Vergnügungen mit in erster Linie das Cannstatter Volksfest des Schwabenvereins. Während der verflossenen 36 Jahre hat das, wie es so häufig genannt wird, „große Schwabenpiknik" sich in den Herzen Tausender von Besuchern dergestalt eingebürgert, daß es Wochen voraus zum vielbesprochenen Unterhaltungsthema geworden ist. Man versteht die Ungeduld, mit welcher die Festanzeigen in den Zeitungen überflogen werden, und wird es am Ende auch verzeihlich finden, daß selbst sonst gut orientirte Zeitungsmenschen das Fest eine Woche früher ansetzten, als es die zuständige Behörde beschlossen. Damit nun aber, wie man kürzlich am Denkmal Fritz Reuters hörte, die Fixigkeit der Richtigkeit den Platz räume, sei es noch einmal deutlich gesagt, daß das Fest kommenden Sonntag,, Montag, dem 24., und Sonntag, dem 30. August, in Brands Park stattfindet.

Den besuchenden Freunden kann die Versicherung gegeben werden, daß für Verschiedenheit der leiblichen und geistigen Genüsse, je nach Geschmack oder Stammesart, vortrefflich gesorgt wird. Die kleinen und großen Kinder werden am Nachmittag außer einem Miniaturzirkus, Kasperltheater und dergl. an einer feenhaften Kinderaufführung ihre helle Freude haben, während die gereiftere Jugend und die wohlwollenden und auch kritisch veranlagten Alten am Abend ein Festspiel anschauen mögen, in welchem Begebenheiten u. liebgewordene Bilder aus Alt-Württembergs Geschichte an ihnen vorüberziehen werden. Nicht zu vergessen der 25 Faß 1911er Riesling aus dem Stuttgarter Hofkeller, der dieses Mal, damit kein Gast unbefriedigt von dannen zieht, an zwei Stellen kredenzt wird. Der letztjährige Andrang, hauptsächlich auch seitens des suffragettischen Elements, hat sich dermaßen beängstigend gesteigert, daß ein zweiter sprudelnder Quell erschlossen werden muß. Wenn dann zu vorgerückter Stunde die Hauptquelle von den Belagerern eingenommen sein sollte, wenn die siegesfreudigen edlen Amazonen das schaurigschöne Kriegslied: „Susanna" anstimmen mit den unzähligen Anfeuerungen zu erneuten Attacken, dann wird der in die Enge getriebene ruhige Bürger die Reservebatterien heranziehen können. Eine taktische Notwendigkeit in unserer kriegerischen Zeit. Der Generalstab oder Schwäbische Gemeinderat hofft indessen auf des Wettergottes gütiges Walten und entbietet den vielen Freunden im Voraus ein herzliches „Willkommen!"

Bekanntlich hat der Schwabenverein den echt deutschen Beschluß gefaßt, den gesammten Ueberschuß des Festes dem Deutsch = Oesterreichisch = Ungarischen Hilfsverein für die verwundeten deutschen und österreichisch = ungarischen Kämpfer und ihre Angehörigen zu überwiesen. Außerdem werden auf dem Fest Sammlungen zu demselben Zweck veranstaltet werden.

Forest Park.

Für den heutigen Sonntag ist eine große deutsche Zusammenkunft im Forest Park geplant. Die Verwaltung wird an dem Tage besondere Attraktionen bieten, u. a. eine große freie Vaudevillevorstellung, und bekannte Deutsche werden Ansprachen halten. Es ist vorauszusehen, daß das Deutschtum in Massen hinausströmen und diese Zusammenkunft eine der größten werden wird, die je in Chicago stattgefunden haben. Jeder wird auf das Beste unterhalten werden, denn nie zuvor ist die Verwaltung so freigebig in ihren Vorbereitungen gewesen. Der Patriotismus, der zur Zeit alle deutschen Herzen erfüllt, wird diesen Tag ohne Zweifel zu einer gewaltigen Demonstration des Deutschtums machen. Auf dem besonderen Programm des Tages stehen Gesänge, Tanz und Reden.

Personalnachrichten.

— Max Tonk, der Gründer und Präsident der Tonk Manufacturing Company, welcher seit 60 Jahren in Chicago wohnte, ist gestern in seiner Wohnung, Nr. 716 Fullerton Ave., gestorben. Er war 62 Jahre alt. In Berlin in Deutschland geboren, kam er mit seinen Eltern im Alter von zwei Jahren hierher. Vor ungefähr 40 Jahren gründete er die erwähnte Firma, deren Präsident er war. Tonk war Mitglied der Bischöflichen Erlöserkirche an Fullerton Ave. und Clark Str. und gehörte dem Orden Royal Arcanum an. Er hinterläßt die Wittwe, Frau Marion B. Tonk, und folgende Söhne und Töchter: Frau Clara Rich, Detroit, Mich., Percy A. Tonk und Frl. Kathlene Tonk in Chicago. Vorbereitungen zu der Beerdigung wurden bisher noch nicht getroffen.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicago) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois under Act of March 3d, 1879.

Gefaßt im Unglück — maßvoll im Glück!

Der große Krieg ist vierzehn Tage alt und diese zwei Wochen waren eine Zeit schwerer Prüfung auch für deutsche Herzen hier im Herzen Amerikas, in der Ruhe und dem Frieden der großen Republik, die als einzige unter den Großmächten nicht in Gefahr steht, in den fürchterlichen Krieg hineingezogen zu werden. Wir brauchen für uns nichts zu fürchten. Es ist uns nicht vergönnt, unser Leben für die deutsche Sache einzusetzen, unser Besitz ist nicht in Gefahr. Wir sind geborgen an sicherem Ort. Aber wir wissen das alte Vaterland in größter Gefahr; wir wissen, daß das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn in Ost und West gegen die anscheinend übermächtigen Feinde um Ehre und Bestand kämpfen müssen. Tausende und Abertausende brave deutsche Wehrmänner ihr Herzblut vergießen. Wir müssen uns sagen, daß Tausende deutsche Frauen zu Wittwen, und viele tausende deutsche Kinder zu Waisen werden müssen in diesen Tagen und Wochen, und daß nur kühnstes, stärkstes Wollen und gewaltiges Können, ausdauerndste Tapferkeit und opferfreudigste Hingebung der deutschen Sache den Sieg erringen können. Und das deutsche Herz im friedvollen Amerika krampft sich vor Schmerz und Erwartung.

Wir hoffen und harren der Meldung von großen deutschen Siegen, die, so meinen wir, bald, täglich, stündlich kommen müssen und — bekommen täglich und stündlich ekle deutschfeindliche Schmäh- und Hetzgeschichten zu lesen und Meldungen von glorreichen Waffentaten der Feinde, von Niederlagen und schweren Verlusten der deutschen Heerkörper. Sie sind wie blutiger Hohn auf unser blutendes Herz. Nichts Anderes — denn sie sind nicht wahr!

Erlogen sind die Schmäh- und Hetzgeschichten, unwahr die Siegesmeldungen der Feinde, und wenn nicht ganz und gar erfunden, so maßlos übertrieben die Meldungen von deutschen Schlappen und deutschen Verlusten. Was von französischer, belgischer und englischer Seite als Schlachten bezeichnet wird, sind Aufklärungsgefechte, für die der schließliche Rückzug der deutschen Truppen Vorbedingung war. Das erhellt schon daraus, daß zumeist, wenn nicht ausschließlich deutsche Reiterei im Gefechte war und angegriffen hatte. Und daß die Mitteilungen über die deutschen Verluste maßlos übertrieben sind, wird gewährleistet durch die angebliche Größe der Verluste. Wäre Alles wahr, was in der Hinsicht behauptet wurde, so säße wohl kein einziger deutscher Reiter mehr zu Pferde.

Die Meldungen, die uns über die Kämpfe in Belgien und an der deutsch-französischen Grenze erreichen, ja alle die zur Zeit von drüben kommen, sind ganz und gar unglaubwürdig, denn sie gehen ausnahmslos durch die Hände der Zensoren der Feinde, und man darf sich darauf verlassen, daß die nichts durchlassen, was den Deutschen günstig ist — nichts, so lange die Verheimlichung möglich scheint. Denn sie fürchten, daß Meldungen von deutschen Erfolgen in noch neutralen Ländern die Stimmung zugunsten der Deutschen beeinflussen, und die Unzufriedenheit, die Stimmung gegen den Krieg in den eigenen Völkern zum Ausbruche bringen würden.

Es wurde und wird von London, Paris und Brüssel aus immer nur von deutschen Niederlagen und gewaltigen deutschen Verlusten geredet — aber die Deutschen rücken immer weiter vor! Das konnte man schlechterdings nicht verheimlichen. Wenn man trotzdem fort und fort von deutschen Niederlagen faselt, so verläßt man sich anscheinend auf die Urteilslosigkeit der Masse der eigenen Völker und gewisser anderer, die man zu beeinflussen wünscht. Man mag richtig rechnen, und in London, Paris und Brüssel mag die Menge an die Lorbeeren glauben, die die Belgier sich angeblich errungen haben, und an die Unfähigkeit der deutschen Heeresleitung, die Mutlosigkeit der deutschen Truppen und an die Schwere der deutschen Niederlagen und Verluste. Uns, die wir unsere Deutschen und einigermaßen auch die Franzosen und Engländer kennen, täuschen sie nicht. Wir lesen zwischen den Zeilen der Lügentelegramme und ersehen daraus, daß es um die deutsche Sache gut steht. Wir lesen die Hetz- und Lügenmeldungen der Feinde und erkennen daraus, daß sie damit nur sich selbst und ihren Freunden Mut machen wollen, und daraus wieder, daß sie Mut, etwas mehr Mut und Zuversicht, sehr nötig haben. Wir lesen, daß es der englischen Presse verboten wurde, irgendwelche andere Kriegsnachrichten und -Berichte zu veröffentlichen, als die, die ihr von den Regierungsämtern zugestellt werden, und schließen — mit Recht! — daraus, daß die Feinde Deutschlands schlimme Kunde für ihr Volk zu verheimlichen haben.

Wir warten und harren zuverlässiger Kunde von den Kriegsschauplätzen, und wie wir warten und harren und lesen, was wie ein blutiger Hohn erscheint auf unser tiefes Mitgefühl mit dem schwer kämpfenden deutsche Volke, — wird uns leichter um's Herz, und zuversichtlicher wird unser Hoffen: Deutschland muß siegen; Deutschland wird siegen!

Wir harren und hoffen unverzagt. Wir werden unser Vertrauen auf den endlichen Sieg der guten Sache auch nicht verlieren, wenn den Lügennachrichten und lächerlichen Uebertreibungen ernster zu nehmende Meldungen von deutschen Niederlagen kommen. Wir werden nicht, und unsere Brüder drüben in deutschen Landen werden nicht flennen und heulen und nicht — was Engländer und Franzosen offensichtlich von ihren Landsleuten befürchten — irgend ein Opfer suchen, an ihm Enttäuschung und Wut auszulassen, wenn schlimme Kunde kommt. Ebensowenig werden wir, wenn die deutschen Siege — die kommen müssen! — gemeldet werden, in Siegesraserei verfallen. Gefaßt im Unglück, und ruhig und maßvoll im Glück. So will, so soll der Deutsche sein. So muß er sein, dank seiner deutschen Natur. Daran erkenne die Welt seinen höheren Wert, darin bekunde sich die deutsche Kultur! — —

Gerechtigkeit verlangen wir! Auf Sympathien pfeifen wir.

Die Amerikaner erweisen sich täglich mehr und mehr als Ignoranten der Geschichte. Es ist nicht gerade zu verlangen, daß der Durchschnittsamerikaner europäische Geschichte kenne; doch von einem Schreibbeflissenen sollte man erwarten, daß er zunächst doch etwas weiß von dem Gegenstand oder Thema, das er schreiben will. So unfruchtbar das Bemühen auch zu sein scheint, die englisch schreibenden Zeitungen aufzuklären über die Ursachen des Krieges, man darf es dennoch nicht aufgeben. Historische Gewissenhaftigkeit allein würde uns dazu zwingen, ganz abgesehen davon, daß es die Nation ist, von der wir stammen, die hier ins Unrecht gesetzt wird.

Die „Evening Post" läßt sich von einem Korrespondenten aus Washington, D. C., schreiben, daß das Beamtentum mit England und Frankreich sympathisirt. „Würde Deutschland **nur** in einen Krieg mit Rußland verwickelt sein, so würde ganz Washington auf Seite Deutschlands mit voller und ungeteilter Sympathie stehen." Wir wollen alles Uebrige beiseite lassen. Dieser eine Satz ist vollständig hinreichend, die ganze Erbärmlichkeit des Arguments und die Dürftigkeit der Geschichtskenntniß dieses Korrespondenten dem Leser klar zu machen. Allein wir verlieren unser Staunen und sind durchaus nicht völlig überzeugt, ob nicht doch noch obendrein von dem „wohlmeinenden Publikum" dem Herrn Edw. B. Clark, so heißt der Korrespondent, nachgerühmt wird, „objektiv" zu sein gegen das deutsche Volk, weil er ihm am Schlusse einige Komplimente macht. Und gerade damit beweist er seine totale Unkenntniß.

Entweder erwirbt sich ein Volk die Achtung vor der Welt oder es verscherzt sie. Dazwischen gibt es nichts. Nun sollen uns diese siebenmal weisen politischen Zeilenschreiber einmal beweisen, durch welchen Akt sich das deutsche Volk seit den letzten 150 Jahren die Achtung der Völker verscherzt hat. Hier helfen keine Flausen, keine Redensarten und Luftgebilde, sondern konkrete Tatsachen. Wenn man einer Nation die Sympathie auf der einen Seite zuzuwenden für notwendig hält, so kann man sie ihr auf der andern Seite doch nicht wieder entziehen. Entweder ist sie derselben wert oder nicht, und dann macht es keinen Unterschied, ob sie durch die Macht der Verhältnisse gezwungen ist, gegen Engländer und Franzosen zu kämpfen, oder gegen Rußland allein. Würde der Korrespondent aus Washington Geschichtskenntnisse besitzen, so müßte er tausendmal wegen England und Frankreich vor Scham sein pseudozivilisirtes Gesicht bedecken, während er umsonst Deutschland einen Akt der Niedertracht vorwerfen kann.

Wenn das wahr ist, was der Herr Clark von dem Beamtentum Washingtons berichtet, dann ist das Beamtentum ungerecht, vielleicht schlimmer als das, maliziös. Und dagegen müssen wir Deutsche protestiren, es sei denn, die Beamten begründen ihre Antipathie mit historischen Tatsachen. Dann aber mögen sie doch auch den General Steuben von seinem Postament in Utica herunterstürzen, der der erste Drillmeister der Amerikaner war. Also heraus mit Gründen!

Es ist noch nie einer Nation als ein Verbrechen angerechnet worden, wenn sie sich so rüstet, daß sie vor Angriffen sicher gestellt ist. Was zwang die Deutschen dazu? Frankreich? Keine Spur! Mit dem könnten sie innerhalb eines Monats fertig werden. Die militärischen Rüstungen Deutschlands wurden ein Gebot der Notwendigkeit, als der nun 75jährige Ribot eine Allianz mit Rußland abschloß. Von dem Augenblick an—das sind 23 Jahre—wußte Deutschland, daß es gegen zwei Fronten zu kämpfen hatte. Und als erst Englands Modeschuster nach dem Tode seiner Mutter Viktoria den Thron bestieg, da stand es fest in Berlin, daß noch ein Dritter hinzugekommen war, der die Eigenschaft jenes Tieres hat, das auf angeschwemmte Leichen am Rande des Meeres lauert. Unter solchen Umständen hätte Deutschland alle Achtung vor den Völkern der Erde einbüßen müssen, wenn es nicht auf seine Selbsterhaltung bedacht gewesen wäre. Man hoffte, namentlich in England, daß das arme Deutschland an den gewaltigen Rüstungen verbluten werde.

Die Gefälligkeit erwies Deutschland England nicht. Dann probirte es — Liberalis würde der Phantast es nennen — Deutschland für die Zukunft mit seiner Flotte festzulegen. Frechheit! Als ob sich Deutschland je würde herausnehmen, den Ver. Staaten zu sagen, wie viel Schiffe sie bauen dürfen! Dann kamen die Ereignisse auf dem Balkan. Es kann nur Flickschustern der Geschichte weisgemacht werden, daß der Balkankrieg im Hirn von vier Staatsmännern aus Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro entstand. Als Deutschland sich anschickte, den Landweg nach Asien zu bauen, indem es die Konzession für den Bau der Bagdadbahn erhielt, da fürchtete England, daß ihm die stärkste Landmacht den Rang als Seemacht streitig machen werde. Von 1904—1907 wird Deutschland durch die Intriguen Englands in Konstantinopel systematisch um allen Kredit im Orient gebracht. Der Freund Wilhelms II., Abdul Hamid, wird 6 Wochen nach dem Besuch Eduards in Konstantinopel gestürzt und ins Exil geschickt. Zugleich wird ein anglo-russisches Programm in Bezug auf Mazedonien vereinbart, dessen Folge eine Militärrevolution in Konstantinopel war. Italien läßt sich einen von Frankreich und England schon gewährten Besitzanspruch auf Lybien von Rußland noch extra genehmigen. Ohne diese Abmachungen kein lybischer Krieg. Diese Abfindungsbrocken an Italien förderte zwei Zwecke: Italien vom Dreibund zu entfernen und Deutschlands Kredit im Osmanenreich zu ruiniren. Beides wurde bis zu einem gewissen Grade in 1908 erreicht. **Es war der deutsche Kaiser, der einen Krieg 1908 vermied. Das deutsche Volk war fertig wie ein Mann, dem Mephisto Europas endlich sein Pfund heimzuzahlen!** Agadir, Algaseras, Casa Blanca und Tabah war genug!

Italiens Wunsch ist bekannt: es will die Adria umspannen. Rußland strebt aus dem Schwarzen Meere nach offenen eisfreien Gewässern; ein Balkanstaatenbund, ein Bund der Südslawen würde Rußland die Herrschaft über Osteuropa sichern, die den Anfang vom Ende der österreichischen Doppelmonarchie und den wirtschaftlichen Ruin des Landes bedeutete. Wann hat je ein Staat Verachtung verdient für Bündnißtreue? Deutschland mußte zu Oesterreich stehen.

England wollte eine Türkei schaffen, die von Englands Gnaden abhängt. Sobald der Islam seine Stoßkraft in Europa verliert, sind Englands Besitzungen am Nil und in Indien verloren. Können sich amerikanische Journalisten das alles an einander reihen? Haben sie immer noch nicht begriffen, daß es sich heute genau genommen um dieselben Tendenzen Rußlands handelte wie im Krimkrieg? Und hat nicht damals das pietistisch-christliche England und das katholische Frankreich **für** die Türken und gegen Rußland gekämpft? Deutschland kämpft heute für dieselben Kulturaufgaben wie England und Frankreich im Krimkrieg und noch einige andere sogar höhere. Und diese beiden Länder kämpfen heute für die entgegengesetzten Prinzipien, die im Krimkrieg involvirt waren, d.h. für Rußland und Muskowiter Zivilisation.

Im siebenjährigen Krieg war England der Verbündete Friedrichs des Großen, der sich analog mit heute, gegen dieselbe Uebermacht wehren mußte, mit dem Unterschied, daß er gegen Oesterreich kämpfte wegen Schlesien. Den Riesenvorteil, den das kleine Preußen unter Not und Entbehrung erfocht, hatte England. Es etablirte seine Suprematie auf den Meeren im Handel und in der Industrie, gewann Kanada und Indien. Preußen war zufrieden, sein Schlesien retten zu können. Frankreich war finanziell ruinirt und Oesterreich moralisch. Nur England, das beinahe nichts getan, holte sich seinen Anteil. Das ist sein „moralischer" Zweck auch in diesem Krieg: zu nehmen, nichts zu geben. Es spart seine Leute und selbst seine Schiffe.

In Bacons „Lights of History" in dem Essay über Friedrich II. lesen wir: „Friedrich II. errichtete eine Barriere gegen die künftige Eroberung einer viel schlimmeren Macht, wie die des Militärstaates Preußen, eines barbarischen Volkes — ich meine Rußland. Rußland, das verwahrloste, demoralisirte slawische Kaiserreich, kann nicht Europa erobern, ehe es die Militärmacht Deutschlands vernichtet hat. Diese Aufgabe Deutschands erachtet der Verfasser als eine der höchsten moralischen." Der Verfasser ist kein Deutscher, es ist ein Amerikaner, Ford, Historiker.

Kämpft etwa England und Frankreich für einen moralischen Zweck? Noch hat das Niemand behauptet. selbst englisch-amerikanische Zeitungsschreiber nicht, so dreist sie auch bis jetzt gewesen sind. Sie drücken sich um diese Frage herum, indem sie den Kaiser als den Angreifer hinstellten. Sie hüten sich, Gründe für die Behauptung anzugeben. Sie haben keine! Wenn sie aber ihre Sympathie an England und Frankreich zu vergeben haben, dann seien sie wenigstens keine Heuchler und sagen offen: wir hassen Deutschland, weil es an der Spitze der Zivilisation marschirt. Den Krieg hätte sicher Niemand lieber vermieden wie der Kaiser. Wer auf gesunden Menschenverstand Anspruch macht, der sollte das wissen. Niemand setzt wohl mehr aufs Spiel wie er; vor seiner Nation wie vor der Geschichte muß er rechtfertigen, was er tut. Es gehört zu dem jämmerlichsten Gefasel, das einem politisch unreifen Kopf entspringen kann, einem deutschen Kaiser die Gewalt zu vindiziren, Krieg nach Willkür zu machen. Selbst wenn ihm gar keine konstitutionellen Grenzen gezogen wären, so müßte er auf die öffentliche Meinung Rücksicht nehmen. Solche Zustände, wo die Meinung gar nichts gilt, gibt's nur in Rußland. Hinter dem Kaiser steht — und das sei ein für allemal betont — das deutsche Volk!

Auch die „Tribune" würde für viel ernster genommen werden, wenn sie solche Witze, wie die von Paris gemeldeten, als das nimmt, was sie sind — Lügen. Der Krieg soll ein „Offizierskrieg" sein!! Daß es ein Volkskrieg ist, das ist das Verdienst Englands mit seiner perfiden Isolirungspolitik und seinem maßlosen Neid. Die Revanchepolitik Frankreichs war beinahe erloschen, als sie künstlich von Englands und Rußlands Diplomatie zum Nutzen beider wieder angefacht wurde. Rußland brauchte Geld, das nur Frankreich geben konnte. England wollte Deutschlands Kraft fesseln. Das sollten ihm Rußland und Frankreich besorgen.

Wir danken für die Sympathie der Washingtoner Beamten; wir pfeifen darauf; was wir verlangen, ist Gerechtigkeit für das Land und die Nation, von der wir abstammen. Sonst nichts! Wenn sie nicht aus freien Stücken gegeben wird, wird sie durch die Logik der Tatsachen erzwungen!

Die wichtigste Botschaft der Zeit.

Von J. R. Hamilton, früherem Leiter der Reklameabteilung bei Wanamaker, Philadelphia.

Wir stehen der eigenartigsten Situation gegenüber, die wir je erlebt haben.

Heute, da jeder Haushalt in Amerika unter der Last der Kriegspreise leidet, sorgen einzig und allein die Fabrikanten **„angezeigter" Waaren erstklassiger Marken** für eine Erleichterung dieser Bürde. Die einzigen Läden, die Sie aufsuchen können, sind die, welche durch das gleiche Mittel — **durch Reklame** — für ihre Redlichkeit Bürgschaft geleistet haben.

Ueberlegen Sie bloß!

Kein einziges **„angezeigtes"** Produkt auf dem Markt ist heute im Preise gestiegen. Dagegen sind fast alle **nicht** angezeigten Produkte auf dem Markte **gestiegen**.

Wo Sie auch immer ein **Roh**produkt kaufen, werden Sie **unreell** bedient. Wo immer Sie **„angezeigte"** Waaren kaufen, werden Sie **reell** bedient.

Wählen wir ein beliebiges Beispiel! Der Preis grüner Bohnen ist in die Höhe gegangen, der Preis der **„angezeigten"** Bohnen ist der gleiche geblieben. Man nehme die „Frühstücksspeisen." Der Preis der präparirten „Cereal Foods" ist der gleiche geblieben. Der Preis der „angezeigten" Schuhe ist der gleiche geblieben, derjenige nicht angezeigter Marken ist gestiegen. Greifen Sie irgend welche Waaren heraus — Nahrungsmittel, Kleider, Möbel, Bedarfsgegenstände aller Art — große und kleine — und das Resultat wird stets dasselbe sein.

Wie steht es mit den Läden? Sie wagen es heutzutage kaum noch, in einen Laden zu gehen, der **nicht** im Reklameteil der Blätter zu finden ist. Die Läden, **die sich dort finden**, bedienen Sie fast ausnahmslos reell.

Nie zuvor bin ich so stolz auf meinen Beruf gewesen. Reklame hat die **Probe** bestanden.

Man sollte denken, der Kaufmann, der sich einen Ruf und guten Zuspruch geschaffen hat, würde nun soviel Vorteil wie möglich aus dieser Tatsache ziehen. Gerade das **Gegenteil** trifft zu. Der Kaufmann, der sich dafür verbürgt hat, Sie reell zu bedienen, bedient Sie auch so. Dagegen der Kaufmann, der sich zu nichts verpflichtet hat, hat seine Preise so hoch geschraubt, wie seine Kundschaft nur irgend aushalten kann, und geberdet sich wie Wallingford im Landstädtchen.

Ueberall können Sie Fabrikanten und Kaufleute finden, welche die feste Ueberzeugung besitzen, daß **ein durch Reklame bekannt gewordener Name mehr wert ist, als schnelles Erwerben von Reichtümern.**

Ich behaupte nicht, daß die Preise „angezeigter" Waaren nicht steigen werden. Aber ich behaupte, daß, **wenn** sie steigen, es geschieht, weil es durch das Steigen der Rohmaterialien **nötig** wurde. Und ich behaupte, daß bis heute die Preise der „angezeigten" Waaren und die Preise in Geschäften, **welche sich der Reklame bedienen**, die gleichen geblieben sind und solange dieselben bleiben werden, wie der gegenwärtige Vorrat reicht.

Das amerikanische Publikum sollte sich von nun an dieser Tatsache erinnern. Vergessen Sie niemals, wie Sie heute von ungenannten Dieben, die sich hinter ungenannten Produkten verstecken, bestohlen werden. Und richten Sie für den Rest Ihres Lebens ihre Aufmerksamkeit einzig auf **„angezeigte" Waaren**. Halten Sie Ausschau für diese in Ihren Zeitungen und verlangen Sie sie in den Geschäften, deren Kunde Sie sind. Denn sie sind die **einzigen** Waaren, deren Preise die gleichen bleiben. Und Sie sollten überhaupt nur solche Geschäfte aufsuchen, **für welche Reklame gemacht wird**. Denn sie sind die **einzigen** Geschäfte, die in Zeiten der Gefahr, wie gegenwärtig, Sie **reell** bedienen, wie alle Amerikaner es wollen.

(Chicago Examiner".)

Wasserrohr platzt.

Hunderte von Straßengängern und Bewohnern der Westseite wurden gestern Abend in Aufregung versetzt, als vor dem Hause Nr. 2020 W. Harrison Straße ein vierzigzölliges Wasserrohr barst, und das Wasser, einem Geyser gleich, hoch in die Luft spritzte. Wie ein Wasserfall rauschte die Flut durch die Straßen, und hatte bald die Erdgeschosse angefüllt. Der Straßenverkehr war über eine Stunde lang vollständig gesperrt. Die Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun, um die Keller von dem Wasser zu befreien.

Deutsches Theater.

Mitteilungen der Direktion über die kommende Spielzeit.

Von der Direktion des Deutschen Theaters im Bush Temple, Schönfeld-Hanisch-Lippich, wird versichert, daß sie in Bezug auf Reichhaltigkeit des Repertoirs, gute Einstudirung des Gebotenen, Besetzung der Rollen und Partien, sowie künstlerisches Können der engagirten Mitglieder, das Publikum voll und ganz zufrieden zu stellen bemüht sein wird, um das Deutsche Theater auf eine in jeder Beziehung künstlerische Höhe zu bringen und es zu einem Sammelpunkte des Deutschtums zu machen. Das Repertoire wird durch Aufnahme der Spieloper noch reichhaltiger gemacht werden, als es vorher war, und die besten Schlager der deutschen Operettenbühne werden das musikalische Programm bilden. Selbstverständlich werden auch Schauspiel und Lustspiel in bester Weise gepflegt und dem Publikum eine Reihe von vortrefflichen Vorstellungen geboten werden. Die „Literarischen Abende", welche früher so großen Anklang fanden, werden wieder aufgenommen und hier noch unbekannte Werke der neuesten Bühnenliteratur zur Aufführung gebracht werden. An diesen literarischen Abenden wird das Publikum Gelegenheit haben, auch Künstler anderer deutscher Theater Amerikas kennen zu lernen, welche als Gäste auftreten werden. Bei der Feststellung des Spielplans wird besonderes Gewicht darauf gelegt werden, daß die Freunde des Schauspiels und Lustspiels ebenso zu ihrem Rechte kommen, wie die der Spieloper und Operette. Eröffnet wird die Saison am Sonnabend, dem 26. September, und Leo Falls melodiöse und urkomische Operette „Die geschiedene Frau" ist in Aussicht genommen, welche einen Siegeszug über alle Bühnen Deutschlands und Oesterreichs gemacht hat und überall mit begeistertem Beifall aufgenommen worden ist. Das Büro des Deutschen Theaters im Bush Temple ist von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags täglich geöffnet, und Bestellungen auf Abonnements werden dort entgegengenommen.

Am Mittwoch, dem 2. September, also am Sedantage, findet eine Sondervorstellung statt. Zur Aufführung kommt das patriotische Volksstück mit Gesang „Gewonnene Herzen" oder „Nord und Süd". Die Gesammteinnahme dieser Vorstellung fließt in den Unterstützungsfonds für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger der deutschen und österreichischen Armee, den der hiesige Vorstand des „Deutschamerikanischen Nationalbundes" sammelt. Bestellungen auf Eintrittskarten zu dieser Vorstellung werden im Büro des Bush Temple Theaters entgegengenommen. Die Preise der Plätze sind wie gewöhnlich.

Germania-Theater.

Eine vortreffliche Erwerbung für die Operette angekündigt.

Direktor Danner vom Germaniatheater, dem früheren Whitney Opera House, hat sein Augenmerk darauf gerichtet, für dieses Kunstinstitut eine durchaus erstklassige Vertreterin für das Fach der Operettensängerin zu engagiren. Er hat das Glück gehabt, Fräulein Rosel Herzfeld zu gewinnen. Zunächst hat Frl. Herzfeld den Vorzug, ein echtes Wiener Kind zu sein. Zweitens genießt sie den besten Ruf als Operettensängerin. Sie ist sowohl als Darstellerin wie als Sängerin auf der gleichen Höhe, dabei fesch, jung und liebenswürdig. Zur Zeit gastirt sie am Kurtheater in Franzensbad mit größtem Erfolge. Ihren künstlerischen Ruf begründete sie mit ihrer Tätigkeit an allerersten Operettenbühnen. Zu all den Vorzügen als Darstellerin gesellt sich noch eine alles bezaubernde Tanzkunst, ohne die eine moderne Operettendiva nun einmal nicht denkbar ist. Die Kritiken über Frl. Rosel Herzfelds Leistungen enthalten die schmeichelhaftesten Anerkennungen. Somit hat Direktor Danner in der Besetzung eines der Hauptfächer eine sehr glückliche Hand gehabt.

Der Verein deutscher Theaterfreunde wird morgen, Montag Abend, wieder eine Versammlung in der Nordseite Turnhalle abhalten, an der, nebst den Einzelmitgliedern, alle deutschen Vereine durch einen Delegaten teilzunehmen ersucht sind. In dieser Versammlung wird ausführlich über alles Geschehene berichtet werden. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß nur Mitglieder und Vereinsdelegaten Zutritt erhalten werden.

Ein dritter Versuch.

Frau Elinore Fisher verlangt von ihrem Gatten geschieden zu werden.

Zum dritten Male hat Frau Elinore Fisher gestern eine Scheidungsklage gegen ihren Gatten, Walter M. Fisher, dem sie im Januar 1910 die Hand zum Ehebund reichte, anhängig gemacht. Wie in den beiden früheren, vom Gericht abgewiesenen Klagen beschuldigt sie ihn der Mißhandlung, der Trunksucht und des Treubruchs. Nach Erledigung der zweiten Klage wurde versucht, eine Versöhnung herbeizuführen, der Beklagte ließ dann aber angeblich nichts mehr von sich hören. Nach Angabe der Klägerin hat er ein Einkommen von mindestens $1500 den Monat; er hat ihr seit der Trennung einmal $100 geschickt, es war dieses aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein, da ihre Wohnung allein sie $85 den Monat kostet. Natürlich verlangt sie hohe Nährgelder.

John Smith möchte von seiner Gattin Elizabeth geschieden werden, die er im Februar 1899 in Brooklyn, N. Y., heiratete. Er behauptet, daß sie ihn verließ und jetzt mit einem Manne Namens Edward Schuellenberger zusammenlebe.

Simon Aprill beantragte, daß seine Ehe mit seiner Frau Mary für ungiltig erklärt werde, da diese ihn angeblich schon am Hochzeitstage verließ und er nie mit ihr zusammenlebte.

Ferner wurden Ehescheidungsklagen eingereicht von Della E. gegen John B. Smith wegen Verlassens und Trunksucht und von Ida M. gegen Wm. Thomas Hennings wegen Verlassens.

Bericht des Gesundheitsamts.

Sterblichkeitsrate ist gegenüber der Vorwoche gesunken.

Der Bericht des Gesundheitsamtes über die Gesundheitsverhältnisse in der abgelaufenen Woche weist, was die Zahl der Todesfälle anlangt, eine Besserung sowohl gegenüber der Vorwoche als auch gegenüber der gleichen Woche im Vorjahr auf. Die Zahl der Todesfälle ist von 615 in der Vorwoche auf 582 in der abgelaufenen Woche gesunken. In der gleichen Woche des Vorjahres betrug sie 672. Was die Zahl der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten anlangt, so sind die Verhältnisse in der abgelaufenen Woche ungünstiger als in der Vorwoche und in der gleichen Woche des Vorjahres. Gemeldet wurden 601 Fälle gegenüber 521 in der Vorwoche und 402 im Vorjahre. Darunter befanden sich 32 Typhusfieberfälle, 24 Masernfälle, 112 Diphtheriefälle, 24 Scharlachfieberfälle, 230 Lungenschwindsuchts- und 47 Lungenentzündungsfälle. In der Vorwoche stellten sich die Zahlen wie folgt: 22 Typhusfieberfälle, 38 Masernfälle, 17 Scharlachfieberfälle, 63 Diphtheriefälle, 186 Lungenschwindsuchts- und 42 Lungenentzündungsfälle.

Eine Uebersicht über die Todesfälle in der vergangenen Woche liefert die folgende vergleichende Tabelle:

	15. Aug. 1914	8. Aug. 1914	16. Aug. 1913
Todesfälle, alle Ursachen	582	615	672
Todesrate, pro Jahr und pro 1000 der Bevölkerung	12.7	13.4	14.9
Todesursachen:			
Typhus	2	2	5
Masern	2	1	1
Scharlachfieber	1	0	10
Keuchhusten	4	7	1
Diphtheritis und Croup	11	15	5
Lungenentzündung	28	34	33
Tuberkulose	65	62	64
Hirnhautentzündung	2	1	0
Diarrhoeale Krankheiten, unter 2 Jahren	120	118	168
Geburtsfehler und Unfälle	34	41	43
Hitzschlag	1	0	1
Pellagra	0	1	0
Wundstarre	1	0	0
Tollwut	0	1	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	158	161	207
1 bis 2 Jahre	30	32	70
2 bis 5 Jahre	18	22	70
5 bis 10 Jahre	17	19	18
10 bis 20 Jahre	23	25	19
20 bis 30 Jahre	51	54	51
30 bis 40 Jahre	51	53	61
40 bis 50 Jahre	56	62	68
50 bis 60 Jahre	68	65	76
60 bis 70 Jahre	56	59	59
70 bis 80 Jahre	39	35	26
Ueber 80 Jahre	15	28	17

Ada von Gersdorf.

Die beliebte Künstlerin tritt allabendlich im Broadway Garten auf.

Die in Chicago bestens bekannte und beliebte Konzertsängerin Ada von Gersdorf tritt mit glänzendem Repertoir allabendlich im „Broadway Garten", 6346 Broadway, auf. Wie überall, hat sie auch hier das musikverständige Publikum, welches ihre gut geschulte Stimme zu würdigen weiß, vollständig auf ihrer Seite. Der „Broadway Garten" bietet bei erfrischender Kühle unter der vorzüglichen Leitung der Besitzer Pomy und Waldmann erstklassige Küche und Getränke und bildet einen angenehmen Aufenthalt. Die Leistungen des Symphonieorchesters finden regen Beifall.

Sozialer Turnverein.

Der soziale Turnverein wird am kommenden Mittwoch Abend in seiner Halle eine außerordentliche Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung ist Beratung und Beschlußfassung über die Aenderung der Bezirksstatuten, sowie Beschlußfassung in Betreff von Geldsammlungen für die Rothe Kreuzgesellschaft in Verbindung mit den deutschen Vereinen Chicagos. Sämmtliche Mitglieder sind ersucht, am Platze zu sein.

Neue Kriegswandkarte

30×50 Zoll: doppelseitig, enthaltend Kriegskarte von Europa, Karte der Welt und Angaben der Kriegsstärke......25c
Kriegsatlas, enth. 9 Landkarten....25c

Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 W. Adams Str.

safon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Ferdinand Becker

gestorben ist. Beerdigung vom Trauerhause, 4162 W. 24. Place, Dienstag, den 18. August, um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Forest Home Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Becker geb. Hanke, Gattin.
Albert und Fred Becker, Söhne.

safomo

Deutscher Atlas

Mit genauen Karten der Länder aller Weltteile, sowie Spezialkarten der europäischen Festungen und Hauptstädte in vergrößertem Maßstabe. Ueber 300 Karten. Preis $2.

Kriegs-Atlas

8 Karten der einzelnen Länder Europas, sowie statistische Uebersicht über die Armeen und Flotten der Nationen; reich illustrirt mit Bildern, 25c. — Kriegskarten von 10c aufwärts.

A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 OST MONROE STRASSE,
zwischen Wabash und Michigan Ave.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill. Phone Austin 796. Local Phone Forest Park 787. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Zur Erinnerung

an meine liebe Gattin und unsere geliebte Mutter welche am 12. Juli 1913, vier Tage vor ihrem Geburtstage, sanft im Herrn entschlafen ist.

Zu früh schlug diese bittere Stunde,
Die dich aus unserer Mitte nahm,
Doch tröstend tönt's aus unserem Munde
Was Gott tut, das ist wohlgetan.
Dies Wort stillt unser banges Flehen,
Ruhe sanft auf Wiedersehen.

Von deinem treuen Gatten:
John Kießling und Kindern.

Riverview

Schnell! Schnell! Schnell!
Heute Abend 8:30
Das letzte Mal
Pain's Feuerwerk
"Alt-Mexiko"
Großartiges Schaustück

Prächtiges Feuerwerk	500 Darsteller	10 große Akte

Auf besondere Vereinbarung 25c und 50c
Loyal Order of Moose Heute.
Heute: Großes Konzert der Ver. Männerchöre

White City CHICAGO'S BRIGHTEST SPOT

Nur zwei Tage Samstag Sonntag 22. und 23. Aug.
Nachmittags 2:15. Abends 8:15.
Absolut die größte PIONEER Schaustellung in der Welt

101 RANCH REAL WILD WEST
Der wunderbare Westen, wie er war.
1001 Leute — Stier-Kampf — Das barbarische Mexiko SENSATION
Größter Indianer-Kongreß
BILDERREICHE PARADE
10 Uhr Vormittags, Samstag, 22. Aug.
Jeden Mittwoch von 2 bis 6 Nachm.
Damen-Tag „Bringt die Kiddies"
Frei Wundervolle Schaustellungen Aufregende Fahrten
Jeden Dienstag von 2 bis 6 Nachm.
Kinder-Tag Freie Tanzklasse.

NOW OPEN !!
FOREST PARK It's Great!!
Heute
Große
Deutsche
Demonstration
Versäumt sie nicht.
ag8,15,16

Sommervergnügen und Piknik
veranstaltet vom
New Chicago Club
am Sonntag, den 30. August 1914, in Zeltrams Grove bei Bellwood, Ill. — Extrazüge der Metropolitan Hochbahn, Abfahrt von der Station an Franklin und Van Buren Straße: 9½ und 11¼ Uhr Vormittags und 1¼ Uhr Nachmittags. Rückfahrt: 7 Uhr und 9 Uhr Abends. Eintritt einschließlich Bahnfahrt: Für Erwachsene 50 Cents. Für Kinder von 7 bis 14 Jahren 25 Cents. Karten sind durch alle Mitglieder des Clubs zu haben.
ag16,20 — Das Komite.

Neuntes Stiftungs-Fest
mit Konzert und Ball, veranstaltet vom
Ungarländischen Nationalitäten Kranken-Unterstützungs-Verein Sektion I,
in Hondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., am Sonntag, den 4. Oktober 1914. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 25c die Person. An der Kasse 30c. ag16,fo27

Basket-Piknik
zum Besten des Deutschen Rothen Kreuz
veranstaltet vom
Harugari Sängerbund
Sonntag, den 6. September, in Scheiners Grove, 40. Ave. a g9,fe96

Großes Piknik
— der —
Schwester Loge Hohenzollern No. 7
Protective Order Knights of Cosmos
Montag, 17. August 1914, im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str. — Eintritt 10 Cents. Anfang 2 Uhr Nachm. aug6,16

Broadway Gardens
6346 Broadway. — Pomy & Waldmann.
Feinste Küche. Beste Bedienung.
Alle Abende: Symphonie-Konzerte.
ADA VON GERSDORF
Konzertsängerin.
safonmo

Deutsche Kolonie nahe Santa Rosa, Sonoma County, Kalifornien.
Parzellen von 5 oder mehr Acres nahe Santa Rosa und Petaluma an elektrischer Bahn nahe diesen Städten. Züchtet Hühner, Enten, Truthühner; feinster Boden für Obst und Gemüse; Eure Erzeugnisse leicht in Baar umzusetzen. Feinstes Klima; reichlich gutes Wasser, Banker Läden und Schulen aller Konfessionen. Schreibt oder sprecht vor wegen einer deutschen Beschreibung dieser deutschen Kolonie; über 1000 deutsche Farmer in und nahe dieser Subdivision. Leichte Zahlungen; lange Zeit. Kauft ehe der Kanal eröffnet wird, u. macht Geld.
Charles P. Wagner,
403-04-05-06 Hearst Bldg., San Francisco, Cal.
24mai,13fon

Damen verdienen $18 die Woche
Erlernt das Maschinenrechnen (nur 6 Wochen) Tag- oder Abendklassen. Viele Stellungen offen. Beste Office-Arbeit. Lern eingeladen.
KINNAMAN SCHOOLS,
(Garantirt.)
423 Ashland Block, Ecke Randolph u. Clark Str.
aug2,sondido,3m

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6840 Central.

Für Musikfreunde.

Franz Beier gestorben. — Dippel engagirt Eleanor Painter-Schmidt. — Die Bayreuther Festspiele. — Hauptmanns „Nachtschnellzug“ vertont. — Filmkunst und Theater. — Opernvorstellungen im Freien. — Ein 4500 Jahre alter Gesang. — Gedanken über Musik.

In Kassel ist Professor Dr. Franz Beier, Königlicher Kapellmeister und Musikschriftsteller, gestorben. Er wurde im April 1857 als Sohn des Stabshornisten des Kaiser Franz Joseph-Gardegrenadierregiments in Berlin geboren, studirte auf den Universitäten Berlin und Rostock Kunstgeschichte und Philosophie und widmete sich dann der Musik. Seit nahezu dreißig Jahren wirkte er in Kassel.

* * *

Andreas Dippel, der frühere Direktor der New Yorker Metropolitan und der Chicagoer Oper, der sich auf der Suche nach Kräften für sein eigenes Operettenunternehmen in Berlin aufhielt, hat die Primadonna des „Deutschen Opernhauses“ in Charlottenburg, Frau Eleanor Painter-Schmidt, engagirt. Damit verliert das erst im November 1912 eröffnete „Deutsche Opernhaus“ in Charlottenburg eine seiner besten Kräfte.

* * *

In Bayreuth sind die Wagner-Festspiele mit dem „Fliegenden Holländer“ mit dem üblichen Glanzerfolg eröffnet worden. Auch diesmal sind die besten Kräfte zur Mitwirkung gewonnen worden, so daß von vornherein der übliche Erfolg den Festspielen gesichert war. Der Andrang war auch diesmal wieder kolossal. Wie in früheren Jahren leitete Richard Wagners Sohn Siegfried die Festspiele. Es hieß, daß heuer die üblichen Empfänge in der Villa Wahnfried ausfallen würden, da Frau Cosima Wagner erkrankt sei, doch ist dieses Gerücht als eine Erfindung bezeichnet worden. Frau Cosimas Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig.

* * *

Gerhard Hauptmann hat in seiner Frühzeit ein längeres Gedicht geschrieben, das eine Fahrt im Nachtschnellzug schildert. Das Gedicht hat jetzt einen Komponisten gefunden, der es für Männerchor in Töne gesetzt hat. Es ist Willy v. Möllendorf, der auch der Erfinder des Vierteltonklaviers ist. Das Werk hat dieser Tage bei dem Sommerkonzert der Leipziger Pauliner unter der Leitung des Universitätsmusikdirektors Professor Dr. Friedrich Brandes eine mit Beifall aufgenommene Aufführung erlebt. Die Komposition gibt sehr eindrucksvoll die Bewegung des durch die Nacht ratternden Schnellzuges wieder.

* * *

Man hat auf alle mögliche Weise versucht, die Filmkunst mit dem Theater und der Musik zu verbinden; es gibt schon richtige Filmopern, die im Kinematographentheater vorgeführt werden, auf der Bühne sieht man oft Filmeinlagen, ja man hat in der großen Oper den Film sogar hoftheaterfähig gemacht, indem man in der „Zauberflöte“ das Wasser mit seiner Hilfe darstellte. In England ist man damit um einen Schritt weiter gegangen und hat damit einen guten Erfolg erzielt: im Londoner Drury Lane-Theater hat dieser Tage die Uraufführung der Oper „Dylan“ von Holbrooke stattgefunden, und in einem Akte ist es erforderlich, daß Seevögel auftreten. Nun weiß man aus Erfahrung, daß es etwa im „Fliegenden Holländer“ nicht sehr überzeugend wirkt, wenn im ersten Akte ein paar Möven an Stricken hin und her geschwenkt werden. Die Seevögel, die man im Drury Lane-Theater zu sehen bekam, wirkten dagegen nach den Berichten der Londoner Tagespresse ganz vortrefflich, denn es waren wundervolle Naturaufnahmen vom Baß-Felsen. Wenn sich der Film in der Großen Oper einbürgert, wird es also vermutlich nicht mehr lange dauern, bis man im „Freischütz“ das Ungetier der Wolfsschlucht mit dem Film darstellt!

* * *

Seit den letzten Jahren ist es in Italien Mode geworden, unter freiem Himmel, häufig im Rahmen eines der größten Stadien oder Amphitheater, die dem gesegneten Lande vom Altertum überkommen sind, Opernvorstellungen zu veranstalten. Die Hauptstadt Rom soll diesen Sommer ihr erstes Schauspiel dieser Art erhalten, und zwar wird im National-Stadium, außerhalb der Porta del Popolo, Verdis „Aida“, unter Leitung von Pietro Mascagni, aufgeführt werden, und zwar mit einer Zahl von Mitwirkenden von tausend Personen. Unter den Sängern soll sich unter anderen großen Künstlern auch der gefeierte Bariton Herr Titta Ruffo befinden. Auf die Ausstattung wird die größte Sorgfalt verwendet. Nicht weniger als 60,000 Zuschauer werden den Vorstellungen beiwohnen können, der größere Teil der Sitze wird eine Lira kosten. Die einzelnen Vorstellungen werden um halb nach 8 Uhr Abends beginnen. Andere Vorstellungen dieser Art fanden im Vorjahr in der römischen Arena in Verona statt, woselbst die „Aida“ aufgeführt wurde, während in diesem Sommer eine große Wiedergabe der „Carmen“ vorbereitet wird. Im „Stadium“ in Pavia wird man Bellinis „Norma“ zur Wiedergabe bringen, und in der „Arena“ von Mailand geht man an die Vorbereitungen zur ersten Aufführung von Ponchiellis nachgelassener Oper „I Mori di Valenza“ (Die Mohren von Valencia).

* * *

Im Ruinenfeld von Nippur in Mesopothamien ist bei den umfassenden Ausgrabungen, die von Amerikanern dort ausgeführt worden sind, ein Zylinder mit einer Inschrift gefunden worden. Dieser Thonzylinder war ursprünglich etwa 16 Zentimeter lang und maß etwas über 10 Zentimeter im Durchmesser. Er war mit 19 Schriftreihen, deren jede etwa 2 Zentimeter Breite einnahm, bedeckt. Die eine Seite des Zylinders aber mitsammt acht dieser Schriftreihen ist leider abgebrochen, doch konnten noch sieben Stücke dazu gefunden werden. Leider sind durch bröckliche Beschaffenheit des Thons auch noch andere Teile der Inschrift unleserlich geworden. Dennoch hat die genaue Untersuchung dieses Fundstücks durch Dr. Barton ein sehr beachtenswertes Ergebniß geliefert. Zunächst wurde festgestellt, daß die Sprache rein sumerisch ist, und daß der Zylinder nach Art der Schrift aus der Dynastie von Agade stammt, die zwischen 2800 und 2600 vor unserer Zeitrechnung herrschte. Das Alter dieser Urkunde ist auf wenigstens 4500 Jahre zu schätzen. Zweck und Inhalt der Inschrift lassen sich nur noch teilweise entziffern. Wahrscheinlich war das Stück ein sogenannter Gründungszylinder, wie er bei Grundsteinlegungen verfertigt wurde. Außerdem macht die mehrfache Erwähnung einer Krankheit es wahrscheinlich, daß die Stadt Nippur damals von einer Pest heimgesucht gewesen war. Besonders beachtenswert sind einige im Zusammenhang erhalten gebliebene Stellen, die von Dr. Barton in einem Vortrag vor der amerikanischen Philosophischen Gesellschaft in Uebersetzung mitgeteilt wurden. Sie sind eine Art von Naturhymnus, mit religiösen Betrachtungen durchwoben. Der Name des Erbauers des Tempels, dem dieser Zylinder geweiht wurde, und der Name des Verfassers der Inschrift sind mit den abgebrochenen Teilen verloren gegangen.

* * *

Die Zeit, in welcher die Instrumentalmusik zur höchsten Blüte kam, pflegt man gemeinhin mit dem Namen der Aufklärungsperiode zu bezeichnen, und mit diesem Namen verbindet sich je nach dem Standpunkt, welchen die geschichtliche Betrachtung einnimmt, bald eine üble, bald eine gute Nebenbedeutung. Es ist hier nicht der Ort, ein umfassendes Bild von jener wunderbaren Zeit voller Gegensätze zu entwerfen. Für uns dürfte es sich nur darum handeln, den positiven Kern aufzusuchen, welcher den vorherrschend negativen Tendenzen der Zeit in letzter Beziehung zu Grunde lag.

Die Richtungen des Deismus, Pietismus, Rationalismus und der sentimentalen „Gott-Freiheit-Unsterblichkeitsphilosophie“ oder „Schöne Seelen-Weisheit“ haben, so heftig se einander auf den ersten Blick gegenübertreten, den Gegensatz gegen die überkommene Orthodoxie und gegen den ererbten Dogmatismus gemeinsam. Diese Oppositio ist nichts anderes als die energische Aeußerung des Rechtes der Individutlität, des subjektiven Geistes, der kritisch an die Objektivität im Leben und auf jedem Wissensgebiete herantritt und sie, wo er sich dazu im Rechte glaubt, zerbricht.

Insofern treffen wir vielleicht die Sache richtig, wenn wir das Prinzip, welches der modernen Geistesströmung mehr oder weniger bewußt als Losung diente, mit dem Satze bezeichnen: der Mensch ist das Maß aller Dinge.

Dieser Gedanke war stillschweigend schon der Reformation zu Grunde gelegen, wenn sie die Objektivität der katholischen Kirche vom Standpunkt des subjektiven Heilsverlangens und Heilsbedürfnisses aus richtete. Insofern schließt sich die Aufklärungsströmung konsequent an die Geistesbewegung der Reformation an. Denn auch gegen die starre Objektivität des Dogmas und dessen Anspruch auf Artorität mußte sich das menschliche Individuum mit seinem persönlichen Rechte geltend machen, wie dies vom Standpunkt des Wissens aus im Deismus und Rationalismus, vom Standpunkt des praktischen Heilsbedürfnisses aus im Pietismus geschah. Notwendig mußte sich also das Prinzip zuerst in auflösenden, negativen Strömungen äußern. Die letzte und einseitigste Aeußerung war die praktische Kritik, welche in der französischen Revolution das Subjekt in der ganzen bestehenden Welt vollzog. Das Ideal, welches trotz aller Verirrungen und Einseitigkeiten den Bestrebungen der Zeit vorschwebte, war das der freien Humanität.

Der Begriff des Menschen wird in Frankreich mit dem des Individuums identifizirt. Dieser Grundfehler drückte dort der ganzen Bewegung den Karakter eines revolutionären Atomismus auf, vermöge dessen sie, in bloßer eigensinniger Opposition gegen das Objektive in Geschichte, Religion und Leben, bei der nivellirenden Negation stehen bleiben mußte und nie zu positiven Neugründungen weder auf politischem, noch auf künstlerischem Gebiete gelangen konnte. Auf dem letzteren äußerte sich die Bewegung in dem vorherrschend negativen Streben nach „Emanzipation“ von Regel und Herkommen.

Auch in Deutschland wird die Objektivität nur in ihrer Beziehung auf den Menschen in Betracht gezogen, und es steht auch hier ihr Wert im genauen Verhältnisse zu dem Interesse, welches sie für das Individuum hat.

Aber der Individualismus wird hier zum Idealismus. Der deutsche Geist, besonnen und gründlich, strebt den Menschen nach seinem ewigen Wesen zu erfassen und das Ideal der Humanität aufzustellen. Der übermütige, leichtgläubige und ungezogene Voltairesche Unglaube wird in Deutschland zur besonnenen Kritik, welche zuerst und hauptsächlich eine strenge Selbstkritik ist. Der deutsche Geist begnügt sich mit dem Aufbau eines geistigen Reiches der Humanität, mit der umfassenden und allseitigen Darstellung des Menschheitsideals, welches der modernen Zeit aufgegangen war, seit der christlich-germanische Geist mit dem jugendlich-hellenischen sich verbunden hatte, und welches die Sättigung und Ergänzung des christlich-germanischen Ideals mit dem hellenischen, beziehungsweise die Vertiefung und Erweiterung des letzteren durch das erstere ist.

Auf ethischem Gebiete stellten Kant und Fichte das neue Ideal auf; die Dichter, vor allem Goethe und Schiller, verliehen ihm Leben und Gestalt.

Auf unserem Gebiete erscheint das „griechische Ideal“, so wie es Wintelmann und Lessing der Zeit nahe gebracht haben, also nicht als die bloße Kopie, sondern als wirkliche Erneuerung der Antike, im Drama Glucks.

Aber wie die lebenswarmen Gestaltungen Goethes die strengen und knapp gezeichneten Gestaltungen Lessings in der Liebe des Publikums verdrängten, so wandte sich auf unserem Gebiete die Sympathie schnell von der lichten, aber vornehm kühlen Plastik Glucks zu den in reifer Sinnlichkeit prangenden Gestalten Mozarts.

Das Schooßkind einer Zeit, welche einseitig dem Subjektivismus huldigte, war naturgemäß die Instrumentalmusik als diejenige Form der Musik, in welcher die reine Subjektivität zur reichsten und vollsten Entfaltung kommt. In dem rein unsinnlichen, nur der inneren Anschauung zugängliche Wesen der Instrumentalmusik erkennt die Zeit vermöge der überschäumenden Energie des subjektiven Lebens (insbesondere des Gefühlslebens) die geheimnißvolle Offenbarung des innersten Menschen, seines innersten, keiner Verstandesbetrachtung zugänglichen und von keinem Begriff zu erreichenden Wesens, das zugleich identisch ist mit dem verborgenen Wesen der Welt. Die schönheitgesättigten Tonformen sind das feinste Gegenbild der alles Sein durchklingenden „Musik“, der „Seele“, die alle Formen und Gestaltungen der Welt geheimnißvoll durchströmt. Die Musik ist die feinste und geistigste Darstellung jener Sympathie zwischen Ich und Nicht-Ich, Menschengeist und Naturgeist, welche die Voraussetzung der Kunst, wie der Forschung ist.

Kaiserhof-Feier.

Hier gut deutsch allewege! Wahrspruch für das neue Gebäude.

Ein halbvollendetes Gebäude nahe der Nordwestecke der Clark und Van Buren Straße. Eine große Menschenmenge davor. Ein Polizist tritt unter diese Menschenmenge. Er befiehlt ihr, sich zu zerstreuen. Dabei wendet er seinen Blick westwärts. Und da sieht er, daß eine Feierlichkeit im Gange ist, zu der selbst eingeladene Gäste keinen Zutritt bekommen konnten, weil eben die Menschenmenge allzu groß war.

Es handelte sich darum, den Schluß- und Eckstein für den Grundbau des neuen Kaiserhof-Hotels einzufügen. Kein Wunder, daß sich Zuschauer in Menge eingefunden hatten, abgesehen von den Herrschaften, welche die Besitzer des Hotels, die Herren Karl Rößler und Max Teich, seit zehn Jahren an benachbarter Stelle erfolgreich tätig, eingeladen hatten, die bedeutungsvolle Zeremonie mitzufeiern. Der Polizist, welcher zuerst die Verhaftungen vornehmen wollte, weil sich ein allzu starkes Volksgedränge entwickelt hatte, zog sich sehr schnell und bescheiden zurück. Denn unter den zu der Feierlichkeit Erschienenen befanden sich Oberrichter Petit vom Kreisgericht, der deutsche Konsul Baron von Reiswitz, der österreichisch-ungarische Vizekonsul Dr. Schneider, die Vertreter der Presse, die Häupter großer Firmen, und außerdem ein Schwarm geladener Gäste, auf welche irgend ein Hotel stolz sein konnte.

Die Einweihungszeremonien waren kurz. Herr Henry J. Bohn, Herausgeber der „Hotel World“, hielt eine Ansprache, in welcher er die Verdienste der Eigentümer des Hotels, der Herren Rößler und Teich, um das Hotelwesen und um das Deutschtum pries. Dann sprach Superintendent Murphy, welcher praktisch den Bau geleitet hat, im Namen der Bauarbeiter, betonend, daß während der Errichtung des Gebäudes auch nicht der geringste Streit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorgekommen sei. Ein dreifaches Hoch auf die Besitzer des Hotels schloß die Feierlichkeit, nachdem ein kupferner Kasten, welcher die Urkunden über den Bau, eine Liste mit den Namen der bei der Einlegung des Schlußsteines Anwesenden, Nummern der am selben Tage erschienenen deutschen Zeitungen, und Angedenken von Angehörigen der Eigentümer enthält, in den hohlen Raum hinter dem Schlußstein niedergelegt wurde.

Nachher vereinigten sich die eingeladenen Gäste zu einem fröhlichen Zusammensein in den Klubräumen des alten „Kaiserhofs“. Sie wurden in der vorzüglichsten Weise bewirtet und zeigten sich dafür dankbar, indem sie in Reden die bisherige Tätigkeit der Herren Rößler und Teich priesen, und ihnen für die Zukunft das Beste in Aussicht stellten.

Das aber war nicht Alles. Unwillkürlich gestaltete sich das gemütliche Zusammensein zu einer deutsch-österreichischen Demonstration. Denn wenn auch jeder einzelne der Redner sich es ursprünglich zum Zwecke gemacht hatte, die Gastfreundschaft der Hoteleigentümer zu preisen, so kamen sie doch alle unwillkürlich auf die jetzige weltbewegende Frage zurück. Und jeder der Herren, welcher das Wort ergriff, sprach begeisterte Worte für das alte deutsche Vaterland. Als Konsul von Reiswitz sagte, daß er sich jederzeit freue, wenn er Gelegenheit habe, deutschen Unternehmungsgeist durch ein derartig großartiges Gebäude, das auch in seinem Inneren deutschen Geist zeige, vertreten zu sehen, erhob sich gewaltiger Jubel, dem sein Kollege vom österreichisch-ungarischen Generalkonsulat, Dr. Schneider, durch eine kurze Ansprache noch half. Die Erklärung der Herren Karl Rößler und Max Teich, daß sie den ihnen von ihren Vätern überkommenen vaterländischen Ideen treu bleiben würden, wurde ebenfalls beifällig aufgenommen. Und besondere Wirkung erzielte Herr Steffen als er erklärte, daß er Kaiserfekt im Kaiserhof auf das Wohl des Deutschen Kaisers trinke.

Sonstige Reden wurden gehalten von den Herren Bahn, Gustav Fischer, Simmick, von Massow, Graf Bernstorff, Freiherr von Leyden-Ramsohr, und mehreren anderen. Der Inhalt dieser Ansprachen war, daß das Kaiserhof-Hotel seinen alten Wahrspruch beibehalten möge, der da lautet: „Hier gut deutsch allewege!“

Amorys Ermordung.

Keine weiteren Beweise gegen Allen M. Thomson gefunden.

Die entsetzliche Mordtat, welcher am Mittwoch voriger Woche der Sekretär der Western Railroad Association, Edward P. Amory zum Opfer fiel, konnte bisher trotz aller Bemühungen des Detektivehauptmanns John Halpin noch nicht aufgeklärt werden. Alle Versuche, den Buchhalter Allen M. Thomson, der sich unter dem Verdachte, den Mord begangen zu haben, in Haft befindet, in Widersprüche zu verwickeln oder ihn gar zu einem Geständniß zu bewegen, waren bisher fruchtlos. Ein weiterer Strich durch die Rechnung wurde gestern dem Detektivehäuptling in seiner Untersuchung der Sache gemacht, als sich erwies, daß die photographirten Fingerabdrücke nicht mit denen Thomsons übereinstimmten, und auch keine Blutspuren aufwiesen. Diese Theorie wurde daher von der Polizei aufgegeben.

Thomson erklärte vorgestern, daß er einem armen Teufel einen Anzug für $5 verkauft haben will, aber den Namen des Mannes nicht kenne. Die Geheimen versuchen jetzt, den Käufer zu ermitteln.

Auch einer weiteren Bemerkung des Verhafteten wendet sich jetzt die Aufmerksamkeit der Polizei zu. Er sagte nämlich einem Beamten gegenüber, daß er am Mittwoch Morgen ein Paar seidene Strümpfe in das Becken des Aborts geworfen und auch seine Unterwäsche in dem Büro im 10. Stockwerk des Gebäudes der Peoples Gas Light & Coke Co. gewechselt habe. Letztere sei so zerrissen gewesen, daß er sie in den Mülleimer warf. Detektivehauptmann Halpin wird nun durch Beamte des entsprechenden städtischen Büros die Kloaken nach den Strümpfen durchsuchen lassen und auch versuchen, das Unterzeug in die Hände zu bekommen, in der Hoffnung, Blutspuren daran zu entdecken. Der Detektivehauptmann schloß seine Unterredung mit einem Berichterstatter der „Sonntagpost“ mit den Worten: „Entweder ist Thomson der unschuldigste Mann, der je eines solchen Verbrechens beschuldigt wurde, oder er ist der abgefeimteste Lügner, der mir je in meiner Praxis als Verbrecherfänger vorgekommen ist.“

Die Untersuchung des Leichenbeschauers wird am Dienstag ihren Fortgang nehmen.

In Buffalo verhaftet.

Frank J. Parker wird bezichtigt, Kraftwagen gestohlen zu haben.

Aus Buffalo, N. Y., lief gestern Abend im hiesigen Detektivebüro die Nachricht ein, daß man dort einen Mann namens Frank J. Parker, alias Anderson in Haft habe, welcher angeblich der Führer einer Bande von Kraftwagendieben ist, die in verschiedenen Staaten der Vereinigten Staaten ihr Unwesen trieben und innerhalb der letzten drei Monate ungefähr 250 Kraftwagen stahlen und verkauften. Parker wird in Chicago und anderen Staaten von Illinois, in Pennsylvania, Indiana und Wisconsin verlangt. Ein Geheimer ist bereits nach Buffalo abgereist, um Parker hierher zu bringen. Dieser wird hier noch unter der Anklage des Einbruchs und der Räuberei gewünscht. Wie es heißt, soll er am 10. Juni in die Wohnung des Landwirts Charles L. Valentine in Mount Prospekt, Jll., eingedrungen sein, diesen gefesselt, und dann dessen Kassenschrank fortgeschleppt haben. Der Geldschrank wurde später hinter dem Hause 1425 Süd Dearborn Straße gefunden. Die Geheimpolizisten wurden zuerst durch die Frau des Entflohenen, welche hier Nr. 811 Caß Straße wohnt, auf dessen Spur gelenkt. Diese empfing Briefe von ihm, welche von der Polizei aufgefangen wurden. Wenn man in den betreffenden Ortschaften zur Verhaftung schreiten wollte, war der Vogel aber stets ausgeflogen. Erst als Frau Parker ihrem Manne nachreisen wollte und sich bereits eine Fahrkarte gelöst hatte, brachte man seinen genauen Aufenthaltsort in Erfahrung, worauf er dann auf Veranlassung der hiesigen Behörde in Buffalo prompt verhaftet wurde.

Erreichte ihren Zweck.

Die 35jährige Jessie Wahl, Nr. 1918 W. Jackson Blvd., die mittels einer Quecksilberlösung ihrem Leben ein Ende zu machen versuchte, hat ihr Ziel erreicht. Sie ist gestern im Countyhospital gestorben.

* Nach vierwöchigem Leiden ist die 25jährige Mary Archibald, Nr. 355 Wendell Str., gestern in ihrer Wohnung an Blutvergiftung gestorben.

* Nach Angabe von Max Annenberg, der eben aus Europa zurückkehrte, ist der Chicagoer farbige Klopffechter Jack Johnson, der sich seit einiger Zeit in Paris aufhält, völlig verarmt. Die $30,000, welche er für seinen Preiskampf mit Frank Moran erhielt, wurden von seinen Gläubigern mit Beschlag beleg

Die hohen Fleischpreise.

Dem Bundesdistriktanwalt überraschende Mitteilungen gemacht.

Große Sendungen nach England?

Die französische Regierung hat 2,000,000 Pfund Büchsenfleisch bestellt. — Verschiedene Schlachthausbesitzer und Großhändler als Zeugen vorgeladen.

Wie dem Bundesdistriktsanwalt Wilkerson mitgeteilt wurde, haben Chicagoer Großschlächter angeblich seit dem Ausbruch des Krieges 10,000,000 Pfund Fleisch nach Kanada geschickt, welches von dort nach England gesandt werden soll. Herr Wilkerson hat eine Untersuchung des scharfen Aufschwungs der Lebensmittelpreise eingeleitet. Die erwähnte Tatsache ist ihm von seinen Untersuchungsbeamten mitgeteilt worden, ebenso, daß allabendlich ganze Eisenbahnzüge von Mundvorräten, die für die englische Regierung bestimmt sind, von Chicago abgehen.

Andererseits behaupten die Großschlächter, die erste Kriegsbestellung, die sie erhalten hätten, sei ein Auftrag an Armour & Co. am letzten Donnerstag gewesen, der französischen Regierung 2,000,000 Pfund Büchsenfleisch zu liefern. „Ich kann für die Richtigkeit der Berichte nicht bürgen“, sagte der Distriktsanwalt. „Ich habe mich entschlossen, Jeden vorzuladen, welcher die Lage kennt, und wenn ich Anklagen für gerechtfertigt halte, werde ich die Aussagen den Großgeschworenen vorlegen“.

Wie Herr Wilkerson weiter ankündigte, wird er morgen Chicagoer Fleischbarone, Großhändler und Andere, die etwas von den Ursachen des plötzlichen Aufschwungs der Fleischpreise wissen sollten, als Zeugen vor die Bundesgroßgeschworenen bringen. Er wird sie fragen, ob der Bericht über die Fleischsendungen nach Kanada auf Wahrheit beruht, und welche Wirkung solcher Export auf die Preise im Inlande haben würde; ferner, ob es wahr ist, daß ungeheure Fleischvorräte hier in Kühlspeichern gehalten werden, um erst dann auf den inländischen Markt geworfen zu werden, wenn die Nachfrage in Europa die Prise noch höher getrieben hat.

Wie im Bundesgebäude verlautet, mögen auch die Mehlmühlen in Minneapolis in den Bereich der von Präsident Wilson angeordneten Untersuchung gezogen werden. Herrn Wilkerson ist berichtet worden, daß die Mühlenbesitzer Mehl aus Weizen mahlen, der sie 75 Cents der Bushel gekostet hat, das Mehl aber zu Preisen verkaufen, die nur durch einen Weizenpreis von $1 gerechtfertigt wären.

Die Oesterreicher und Ungarn.

Die vom Verband der Vereinigten Oesterreichischen und Ungarischen Vereine auf gestern Abend nach der La Salle Turnhalle, 2048—52 Larrabee Str., einberufene Versammlung von Vertretern aller österreichischen und ungarischen Vereine zum Zweck der Beratung über die besten Mittel und Wege, um den durch den Krieg schwer betroffenen Landsleuten in der alten Heimat zu helfen, wurde vom Präsidenten des Verbandes, Herrn Charles Heckl, eröffnet, worauf Herr Leopold Neumann den Zweck der Versammlung erklärte.

Es wurde besonders betont, daß die vom Verbande der österreichischen und ungarischen Vereine geplante Agitation sich nicht im Gegensatz zu den Zielen des allgemeinen Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsvereins stellen, sondern vielmehr dem allgemeinen Verein in wirksamer Weise helfen will, in den österreichischen und ungarischen Vereinen und unter solchen Oesterreichern und Ungarn, die keinem Verein angehören, die Herzen für die Ziele des allgemeinen Vereins zu gewinnen. Das aber kann nur geschehen, wenn unter den einzelnen Nationalitäten in ihrer eigenen Sprache für die allgemeine Sache agitirt wird.

Es wurde daher beschlossen, einen eigenen Hilfsverein ins Leben zu rufen, der den Namen „Oesterreichisch-Ungarischer Zweigverein des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsvereins“ führen soll. Ein aus den Herren Heckl, Neumann, Wagner, Resch, Saltiel, Kost, Scherschel, Ille, Riedl, Anforge, Fischer, Dittinger und den Damen Fischer und Belgram bestehender Ausschuß wird auf nächsten Samstag eine Versammlung von je fünf Vertretern aller österreichischen und ungarischen Vereine nach derselben Halle einberufen, um ans Werk zu gehen.

Die folgenden Vereine waren in der gestrigen Versammlung vertreten: Verein der Oesterreicher und Baiern, Stock im Eisen, Ungarischer Nationaler Krankenunterstützungsverein Sektion 1, Oesterr.-Ungar. Gesangverein, Oest.-Ungar. Militärverein, Deutsch-Oesterr. Frauenverein, Banata Junger Männerchor, Deutsch-Ungar. Arbeiter Männerchor, Lincoln Park Loge O. M. P., Krankenunterstützungs- u. Fortbildungsverein der Deutsch-Ungarn, Eisenburger Männerchor, Verein der Tiroler und Vorarlberger und der Südungarische Damenchor.

Heute Nachmittag findet in der La Salle Turnhalle eine Massenversammlung aller Sektionen des Ungarländischen Nationalitäten Krankenunterstützungsvereins statt, bei welcher Gelegenheit Gelder für den Hilfsfonds gesammelt werden sollen.

Bravo, Freiheitloge!

Da schon seit Monaten die Vorbereitungen zu dem Silberjubiläum der Freiheit-Loge Nr. 125, O. M. P., welches am 27. September in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Avenue und Paulina Straße, stattfinden soll, in Angriff genommen sind, hat die Loge beschlossen, das Fest, trotz des Krieges, zwar abzuhalten, den Ueberschuß aber der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft von Chicago zu überweisen. Das Fest, welches um 3 Uhr Nachmittags beginnt, wird aus Konzert-, Gesangs- und humoristischen Vorträgen bestehen und mit einem Ball seinen Abschluß finden.

Die Gründer des Vereins, noch 12 an der Zahl, werden durch ein Diplom und ein goldenes Ordensabzeichen geehrt werden. Mitglieder der Schwesternlogen, sowie die mitwirkenden Gesangvereine haben freien Zutritt. Einlaßkarten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person.

Trinkt auf den Sieg der deutschen Waffen!

Trinkt amerikanische Schaumweine, denn der Preis für import. Champagner ist nicht mehr zu erschwingen.

Kaiser-Sekt
Korbelsec
Grand Pacific
— sind —
Californische Champagner

welche den französischen in nichts nachstehen. Bei den Festlichkeiten im Hotel Kaiserhof wurde gestern nur Kaiser-Sekt servirt.

Kiste, Quarts . $14
Kiste, Pints . . $16

F. KORBEL & BROS. Inc.
1621-23 West 12. Str. - - Chicago, Ill.

Das Rote Kreuz.

Der Krankenwärterausschuß des Roten Kreuzes hat in allen Großstädten des Landes, so auch in Chicago, einen Aufruf erlassen, in welchem er auf die Notwendigkeit hinweist, baldmöglichst Krankenwärterinnen auf die Schlachtfelder Europas zu senden, damit sie sich dort der Verwundeten annehmen. Der Plan geht dahin, ausschließlich hier zu Lande Geborene dazu auszuwählen, damit strengste Neutralität gewahrt wird.

Deutsche Massenversammlung geplant.

Dem Vollzugsausschuß der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Unterstützungsgesellschaft wird in seiner nächsten, Mittwoch Nachmittag im Hotel Bismarck stattfindenden Sitzung vom Schatzmeister Oskar F. Mayer der Vorschlag gemacht werden, am 5. oder 6. September im Riverview Park eine große deutsche Massenversammlung abzuhalten, um Gelder für den Unterstützungs-Fonds aufzubringen. Der Plan geht dahin, Eintrittskarten für 25 Cents das Stück zu verkaufen. Man glaubt, daß auf diese Weise mit leichter Mühe eine Einnahme von $100,000 erzielt werden kann.

In den Konsulaten.

War es im deutschen und im österreichisch-ungarischen Konsulate in den letzten Tagen etwas stiller geworden, so herrschte gestern dort wieder rege Tätigkeit, indem sich zahlreiche Gestellungspflichtige meldeten. Einer von diesen geriet über die Mitteilung, daß vorläufig keine Aussicht vorhanden sei, sie nach Europa hinüberzubefördern, in nicht geringe Entrüstung und stellte dann die Anfrage, ob es nicht möglich sei, ihn auf eines der deutschen Kriegsschiffe zu bringen, welche, wie er gehört habe, vor dem Hafen von San Franzisko kreuzen. Auch hierauf mußte ihm eine verneinende Antwort gegeben werden.

Im deutschen Konsulat ist schon seit sechs Tagen keine deutsche Post eingelaufen, und die letzten dort eingegangenen deutschen Zeitungen stammen vom 26. Juli. Da ja, wie bekannt, auch der direkte telegraphische Verkehr völlig unterbunden ist, so fehlt es an jeden offiziellen Nachrichten.

Bestrafter Leichtsinn.

An Orleans, nahe Ohio Straße, hängte sich gestern der zwölfjährige Louis Volpe, Nr. 326 W. Ontario Str., an einen von J. C. Knott, Nr. 530 N. Robey Str., bedienten Wagen an und geriet gleich darauf mit dem rechten Fuß zwischen die Speichen des rechtsseitigen Hinterrades. Ehe die Pferde zum Stehen gebracht werden konnten, erlitt der Knabe schwere Verletzungen am Fuß. Der Verunglückte hat Aufnahme im Notfallhospital gefunden.

McCarthys Tod.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des am 10. August beim Baden im See ertrunkenen 26jährigen Kellners Eugen McCarthy, Nr. 1759 W. 22. Str., gab einen den Tatsachen entsprechenden Wahrspruch ab. McCarthys Leiche wurde bekanntlich vorgestern geborgen.

Vergiftet.

John Weinstein, welcher seit acht Jahren in der Staatsirrenanstalt in Dunning untergebracht war, ist dort plötzlich gestorben. Der Leichenbeschauer stellte eine Untersuchung an, welche ergab, daß Weinstein allem Anscheine nach Formaldehyde trank. Wie er in dessen Besitz gelangte, konnte noch nicht festgestellt werden

Wettschwimmen.

Es fand gestern Nachmittag im Hafen des Kolumbia Yachtklubs statt.

Unter der Leitung des Kolumbia Yachtklubs wurde gestern Nachmittag in dem Hafen des Klubs ein großes Wettschwimmen veranstaltet, aus dem folgende Beteiligte als Sieger hervorgingen:

Distanzschwimmen auf 100 Yards: Percy McGillivray, Illinois Athletic Club, erster Preis; Harry J. Hebner, Illinois Athletic Club, zweiter Preis; Phil. Mallen, Chicago Athletic Association, dritter Preis.

Distanztauchen: John S. Lichter, Chicago Athletic Association, erster Preis; W. H. Cox, Hamilton Club, 2. Preis.

Distanzschwimmen auf 50 Yards: H. J. Hebner, Chicago Athletic Club, erster Preis; Phil. Mallen, Chicago Athletic Association, zweiter Preis; Wm. Healy, Chicago Athletic Association, dritter Preis.

Distanzschwimmen auf 200 Yards: „Breast Stroke“, M. McDermott, Illinois Athletic Club, erster Preis; C. S. O'Meara, Chicago Athletic Club, zweiter Preis; E. F. Bacin, Illinois Athletic Club, dritter Preis.

Distanzschwimmen auf 880 Yards: H. J. Hebner, Illinois Athletic Club, erster Preis; Mark Schwartz, Chicago Athletic Association, zweiter Preis; Max Mott, Illinois Athletic Club, dritter Preis.

Kunsttauchen mit Sprung von 10 Fuß hohem Sprungbrett: Konrad Wohfeld, Illinois Athletic Club, erster Preis; W. P. Heyn, Chicago Athletic Association, zweiter Preis; Jack Briggs, Chicago Athletic Association, dritter Preis.

Distanzschwimmen auf 220 Yards: P. McGillivray, Illinois Athletic Club, erster Preis; H. J. Hebner, Illinois Athletic Club, zweiter Preis.

Distanzschwimmen auf eine Meile: M. McDermott, Illinois Athletic Club, erster Preis; Irving Wood, Northwestern Universität, zweiter Preis; A. J. Evers, Illinois Athletic Club, dritter Preis.

Distanzschwimmen auf 440 Yards: H. J. Hebner, Illinois Athletic Club, erster Preis; H. E. Hanson, Hamilton Klub, zweiter Preis; W. R. Vosburgh, Illinois Athletic Club, dritter Preis.

Hochtauchen von 27 Fuß hohem Sprungbrett: Konrad Wohfeld, Illinois Athletic Club, erster Preis; W. P. Heyn, Chicago Athletic Association, zweiter Preis; Jack Briggs, Chicago Athletic Association, dritter Preis.

Rückenschwimmen auf eine Distanz von 150 Yards: W. P. Heyn, Chicago Athletic Association, erster Preis; C. B. Pavlicek, Universität von Chicago, zweiter Preis; Harold Olson, Chicago Athletic Association, dritter Preis.

Hindernißschwimmen auf eine Distanz von 400 Yards, in Gruppen von vier: Chicago Athletic Association, erster Preis; Hamilton Klub, zweiter Preis; Northwestern Universität, dritter Preis.

Ueberfahren und getödtet.

An der Geleisekreuzung an der 71. Straße und 55. Avenue wurde der 14jährige Frank Raposty, Nr. 5957 45. Avenue von einem Zuge der Gürtelbahn überfahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach der Einlieferung im St. Bernhards Hospital seinen Wunden erlag.

Freigesprochen.

Kitty Dalton, die fünfte der streikenden Kellnerinnen, welche verhaftet wurden, weil sie angeblich bei ihrem Postenstehen vor den Knabschen Speisewirtschaften den Bürgersteig versperrten, wurde gestern vor Stadtrichter Scott von den Geschworenen freigesprochen.

Brach zusammen.

Vor der Arcadia Halle, Nr. 7750 Broadway, brach gestern Nachmittag der 75jährige James P. Clark, Nr. 7758 N. Ashland Ave., zusammen und erlitt schwere Verletzungen. Die Polizei schaffte ihn nach dem Alexianerhospital.

* Fred. Bonus, alias John Bartz, der beschuldigt wird, am Dienstag im Del Prado Hotel Schmucksachen im Werte von $2000 gestohlen zu haben, wurde gestern in Saginaw, Mich., festgenommen. Die gestohlenen Sachen sind meistenteils das Eigentum von Frau W. J. Wannon, New Orleans, La., welche mit ihrem Gatten in dem Hotel abgestiegen war.

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „The Whirl of the World."
Garrick. — „Peg o' My Heart."
Powers'. — „Daddy Long Legs."
Kelte House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Der deutsche Außenhandel 1913.

Trotz der Kriegswirren auf dem Balkan, schreibt die „Rundschau über das Deutschtum im Ausland", und trotz sonstiger Spannungen auf politischem Gebiet hat der deutsche Außenhandel, der unzählige Fäden zwischen den Deutschen im Reich und denen in der Ferne spannt, im vergangenen Jahre alle bisher von ihm erreichten Ziffern übertroffen. Sein Gesammtumschlag in den beiden Richtungen: Einfuhr und Ausfuhr betrug für 1913 die gewaltige Summe von 20,775,000,000 Mk. Hierbei ist als besonders günstig anzusehen, daß die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse ein schnelleres Wachstumsverhältniß zeigt, als die Einfuhr fremder Rohstoffe und Arbeitsprodukte. Gegen das Vorjahr ergab 1913 eine Vermehrung der Ausfuhr um 13 Proz., während die entsprechende Einfuhr sich nicht in gleichem Maße vorwärtsbewegt hat. Hierdurch ist die Handelsbilanz des Deutschen Reichs, soweit die Waarenmengen in Betracht kommen, wesentlich gebessert. Die bisher passive Gesammtbilanz hat sich für 1913 in eine aktive gewandelt. Gegenüber eine Reihe von Fragen der zukünftigen deutschen Handelspolitik ist der weitere Verlauf dieses Weges der Entwicklung von wesentlicher Bedeutung. Jedenfalls mahnt er, nicht zum wenigsten im Interesse der deutschen Stammesgenossen im Auslande, das Netz langfristiger Handelsverträge weit auszudehnen auf das riesige Gebiet Chinas und der anderen noch nicht einbezogenen Länder, es anzupassen den stetig sich verändernden wirtschaftlichen Verhältnissen hüben und drüben, vor allem es zu vervollkommnen an der Hand der Erfahrungen, die in der ablaufenden Vertragsperiode gemacht worden sind und noch gemacht werden.

— Heutzutage. — „Na, Herr Wirt, gestern nach dem großen Begräbniß haben Sie wohl 'n gutes Geschäft gemacht, was?" — „Ach wo, kaum fünfzig Halbe sind getrunken worden.... die Leute haben heutzutage keine Pietät mehr im Leibe."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann für Fabrikarbeit, muß willig sein; kein anderer braucht vorzusprechen. F. Kropsch & Co., 163 N. Wabash Ave.

Verlangt: Bench Hands. Nachzufragen sofort bei The L. Fischer Co., 119. und Atchison Ave., Whiting, Ind.

Verlangt: Yardmann in Küche; keine Sonntagsarbeit. Nachzufragen 1805 Holden Court.

Verlangt: Junge von 16 oder 17 Jahren, für Grocery und Delikatessen, muß englisch sprechen. 4340 S. State Straße.

Verlangt: Uhrmacher, muß das Einpassen und Repariren von Schweizeruhren verstehen und gewillt sein zum Anfang für kleinen Lohn zu arbeiten. Joseph Hahn & Co., 306 W. Madison Straße. faso

Verlangt: Holzarbeiter, erfahrene Männer an Wagen- und Auto-Body Arbeit, für Geschäfts- und Vergnügungs-Wagen. 847 Larrabee Str. fason

Verlangt: Erster Klasse Bäcker, tüchtig in seinem Fache, kein Trinker, kann dauernde Arbeit finden in größerer Stadt; muß sofort kommen können. Schreibt Einzelheiten unter der Adr.: K 283 Abendpost. frfason

Verlangt: Junger Mann zur Aushilfe in Bäckerei für Tagarbeit. 701 S. Western Ave. faso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kräftiger anständiger Deutscher, frisch eingewandert, nüchtern und ehrlich, sucht irgend welche Beschäftigung im Privathaus, Hotel, Farm usw.; kann mit Pferden umgehen; händig mit Werkzeug, gelernter Landwirt. Uebernehme auch Dienerstelle. Stein, 416 Sherman Str. dofrsonn

Gesucht: Guter Bäcker, dritte Hand an Rolls und Biscuits, sucht Stellung. Geht auch auswärts. 531 Wells Str., Zimmer Nr. 9.

Gesucht: Deutscher Junge sucht Stelle in Bäckerei. A. J. Frankenberger, 2120 Huron Str.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Bartender. H. Brown, 5308 S. Union Str.

Gesucht: Gute dritte Hand Bäcker an Cakes sucht Stelle. Roth, 2532 Cortland Str. somdi

Gesucht: Junger Butcher wünscht mit Boß allein im Store zu arbeiten. M. Kraus, 5819 Aberdeen Str.

Gesucht: Carpenter sucht Reparaturarbeiten. 1724 Belmont Ave.

Gesucht: Junger, hier geborener Mann, 21, wünscht Bäckerei zu erlernen oder irgend eine andere Arbeit. Geht auch auswärts. Hillebrand, 2548 Southport Ave. fasomo

Gesucht: Mann sucht leichtere Arbeit. J. Pratranek, 2542 S. Albany Avenue. fasomo

Gesucht: Chauffeur, guter Mechaniker, sucht Stellung; ist willig, Gartenarbeit zu besorgen; Stellung auf dem Lande vorgezogen. Adr.: A 157 Abendpost. fason

Gesucht: Brotbäcker, gute zweite Hand, sucht stetigen Platz. H. Stolle, 542 Wells Straße. Telephon: Superior 6040. frfason

Gesucht: Tüchtiger Geiger sucht Stellung. Keschera, 5604 South Laflin Str. do—son

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht Stelle als Janitor in Fabrik oder Porter im Saloon, durchaus nüchtern und fleißig. Jos. Pfaff, 3212 Altgeld Straße. —son

Gesucht: Bartender, anständiger, verantwortlicher Mann, erfahren und selbständig, mit Empfehlungen, wünscht gegenwärtige Stellung zu ändern. Telephonirt: Lincoln 7172. 10ag1wX

Gesucht: Bartender sucht Stelle. Ist willens auch Porterarbeit zu verrichten. Bin noch in Stellung. Kein Trinker. Adr. B. 629 Abendpost. 10aug,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erster Klasse Gehilfin zum Kleidermachen, muß das Drapiren von Waists verstehen. 2032 W. Division Str. S. Frankel.

Verlangt: Geübte Mädchen für Fenster-Rouleaux. 1236 N. Clark Str. moson

Verlangt: Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen. Nach 6-wöchiger Lehrzeit Bezahlung und dauernde Beschäftigung. Toman, 3902 Broadway, im Laden. 28jul,dison*

Verlangt: Deutsches Mädchen für Bäckerei und Hausarbeit; muß englisch sprechen. 1511 Devon Ave., nahe 12. Str. fason

Verlangt: Mädchen für Nähen; müssen erfahren sein und schnell nähen; leichte Arbeit. Mrs. Block, 3325 Douglas Blvd., Ecke Turner Ave. fason

Verlangt: Erster Klasse Kleidermacherinnen und Trimmers. 720 W. 12. Str., Zimmer 38. 16ag1w

Verlangt: Frauen — Werdet Bundesregierungs-Clerks — Probe-Fragen frei. Chicagoer Prüfungen finden bald statt. Franklin Institute, Dept. 610-D. Rochester, N. Y. 3jl2mX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4744 Champlain Ave.

Verlangt: Deutsche Frau mittleren Alters. Sommermann, 1742 W. Division Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kann frisch eingewandert sein. — 6024 South Park Ave. A. Berger.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, vier in der Familie; gutes Heim und guter Lohn. 6713 Sheridan Road. Telephon: Rogers Park 371. somido

Verlangt: Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 2435 S. Leavitt Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 Erwachsene in der Familie. 4944 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Frau für Hausarbeit, die mehr auf Heim als Lohn sieht. 1712 Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Reibingers Employment Bureau, 1118 North Robey Str., nahe Division Str., 2. Floor. 12ag1wX

Verlangt: Oesterreich-ungarisches Mädchen oder Frau für Nudel- und Strudelmachen. 35 West Randolph Str., 2. Floor, nahe Dearborn Str., Weißes Restaurant. fason

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit, keine Wäsche; muß englisch sprechen. 4624 Prairie Avenue. 11ag1wX

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit-Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24lp*X

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wäsche ins Haus zu nehmen. Lietz, 1516 Frontier Ave. sonmodi

Gesucht: Stellung für Hausarbeit oder als Kindermädchen. 58 W. Schiller Str. Schultz.

Gesucht: Erfahrene Frau sucht Wasch-, Bügel- und Reinmachplätze. Denko, 1480 W. Huron Str.

Gesucht: Besseres deutsches, etwas englisch sprechendes Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit in kleiner Familie., besseres Haus. Keine Israeliten. Filmer, 4958 S. Wood Str.

Gesucht: Deutsch sprechendes Mädchen sucht Stelle zu kleiner Familie. 2415 W. Walton Str., Eingang an der Seite. Louis Faith. moson

Gesucht: Praktische Wärterin, mit zehnjähriger Erfahrung, wünscht Beschäftigung als Aufwärterin bei Wöchnerinnen. 1914 Otto Str. Tel.: Wellington 6255. frsondo

Gesucht: Haushälterin mittleren Alters, erfahren, mit 6-jährigem Mädchen, sucht Stelle in besserem Wittwerheim, wo eine gute Frau geachtet wird. Allerbeste Empfehlungen. Frau Schroeder, 2939 Belmont Ave. moson

Gesucht: Gute deutsche Köchin sucht Stelle für Businesslunch. 2623 Armitage Ave. fason

Gesucht: Frau sucht irgend welche Arbeit für Dienstag, Mittwoch und Freitag. Mrs. Thomas, 1160 Townsend Str., Basement. fason

Gesucht: Ungarische Frau wünscht Stellung als Haushälterin. 3234 N. Richmond Straße. Telephon: Armitage 4591. fason

Gesucht: Frau sucht Stelle als Krankenpflegerin. 1528 N. Wolfram Str. Mrs. Samuel. fason

Gesucht: Frau, perfekte Wiener Köchin, sucht Stelle; auch für allgemeine Hausarbeit. stafta, 1752 W. Chicago Ave. fason

Gesucht: Hausarbeit in feinem Privathaus, 6 bis 7 Stunden. 914 Sedgwick Str. Hofmann. faso

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit; besorgt kleine Wäsche. 4814 N. Western Ave. Tel.: Edgewater 851. frfaso

Gesucht: Frau sucht Waschplätze. 3128 Elybourn Ave., 2. Flat. frfasonmo

Gesucht: Deutsches Mädchen, mittleren Alters, wünscht Stellung in Bäckerladen; schon lange im Lande; sieht weniger auf hohen Lohn als gutes Heim. Adr.: Z. 557, Abendpost. frfason

Gesucht: Deutsche Kleidermacherin sucht Arbeit außer dem Hause. 1716 Vine Str. 11aug,1wX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Tüchtiger deutscher Instrukteur in unserer soeben eröffneten Sommerschule. Alle Lektionen in Deutsch, wenn gewünscht. Zieht jetzt Vorteil aus den reduzirten Raten nach dem leichten Abzahlungsplan, und werdet Fachmann für eine Stellung als Chauffeur-Mechaniker und allgemeiner Reparateur. Keine andere Stellung bringt besseren Lohn. Ein von uns ausgestelltes Zertifikat berechtigt Euch zu irgend einer Automobil-Stellung. Tag- und Abendklassen.
North Shore Automobil Schule
3551—53 Sheffield Ave., Ecke Addison.
Telephon: Graceland 760. 29jn*X

Lernt das Fahren, Repariren und Verkaufen in unserer neu errichteten Garrage; Tag- und Nachtklassen; es wird deutsch gesprochen. Standard Motor Car Co., 3739—41 W. North Ave. 15ag1wX

Illinois Hebammenschule.
Unterricht in Deutsch oder Englisch. Gründliche Vorbereitung zum Staatsexamen. Gelegenheit für praktische Erfahrung bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 Süd Halsted Straße. 6agmifason1m

—— Perfekte Ausbildung im Englischen ——
3 Monaten $5 — beginnt jetzt — stets offen.
—— Zahlt nichts an Agenten. ——
da Stellungen kostenfrei und sofort besorgt; auch Rechnen, Engineer-Lizens, Bürgerrecht etc. Ill. Gebäude, 715 North Ave, nahe Halsted Str. fodi

Eingewanderten garantirt unsere goldgekrönte Englische Unterrichts-Methode gute Arbeit und beständiges Avancement. Probe-Lektionen versendet kostenfrei: Nationale Schule, 1152 Milwaukee Ave. Postkarte genügt. 16ag1wX

Zither-, Mandolin- und Guitarre-Unterricht ertheilt Otto Fischer, 2039 N. Halsted Str. 1agfaso1m

Mädchen und Frauen können ihre eigenen Kleider machen erlernen. Perfektes Zuschneiden und Anpassen. Privat-Unterricht. 1341 N. Clark Straße, 2. Floor. 11ag1wX

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Laflin Str. 8inX*

Gründlichen Violinunterricht ertheilt Musiklehrer Keschera, 5604 South Laflin Str. do—son

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor,
Madison und Halsted Straße. jn9*X

——Geld zu verleihen——
——$20.00 bis $500.00——
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spiper.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ertheile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloß, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2apd'dofason*

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Versteigerung! Versteigerung!
In unseren Verkaufsräumen 2521 Sheffield Ave., nahe Lincoln, am Dienstag, den 18. August, 10 Uhr Vormittags, verkaufen wir für „Storage Charges" 5000 Partien Haushaltungsgegenstände, Pianos, Rugs, Carpets, Linoleums, Parlor, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Bibliothektische, Prinzeß Dressers, Chiffoniers, Buffets, Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen, Bettzeug, Spitzengardinen, Heizöfen, Kochöfen, Ranges, Geschirr, Glaswaare, Messerwaaren, Bilder und Bücher.
Reebies Auction House,
Täglich Privatverkäufe. Telephon Lincoln 120. somo

Zu verkaufen: Elegante, nur wenig benutzte Möbel, billig; massive Mahagony- und Walnußholz-Parlormöbel; elegantes Fumed Eßzimmer-Set; Buffet Davenport; Messingbett; Dresser, Chiffonier, Rugs, sowie ein hochfeines Piano; großer Bargain. 727 Roscoe Str. 14—31aug

Muß verkaufen: $175 Parlor Set für $37; Bibliothektisch, kostete $40, für $14; Nähmaschine, kostete $40, für $6; 1 großer Rug $14; Eßzimmertisch und Stühle, Davenport, Gardinen, Couch, Bilder, Player-Piano. 3311 Fullerton Ave. ag11,1wX

Zu verkaufen: Dining Table und eine Uhr. Telephon: Edgewater 4273.

Verkaufe 4-Zimmer-Einrichtung, alles wie neu, sauberes Flat, billige Miete. 404 W. North Ave., oberstes Flat.

Zu verkaufen: Möbel, billig, fast neu, muß sofort verkaufen wegen Abreise. 4122 N. Western Ave., 1. Fl. fason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eigentümer von elegantem Mahagoni-Piano und Victrola verschleudert es für $150 Baar, wenn sofort genommen. 2478 Orchard Str., 1. Apartment.

Zu verkaufen: $197 massives Mahagoni Parlor Suit, 3 Stücke, für $75; $98 Overstuffed Davenport für $39; $35 Easy Chair für $14.75. Nachzufragen: 1445 N. Clark Straße.

Gute hornlose Sprechmaschine mit 25 Rekords, $15. Dr. Bradshaw, 3058 W. Madison Str. ag9—23,sondido

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. LaSalle Ave., Flat 1. 23nvson*

Shoningers Pianos u. Player-Pianos; etb. 1850. Verkauft von Werner Piano Co., 549 North Ave. 13aug,*X

$150 kaufen unser $600 Mahagoni Piano, 10 Jahre Garantie; 6 Monate alt. 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str. 22ag*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Boston Männchen und Weibchen, $10 jedes; Spitz, Pudel, Foxterrier Puppies, $5. 2215 Michigan Ave. frfason

Zu verkaufen: Sechs gute Stake Trucks in allen Größen; einspännige Expreßwagen und 16 Fuß Van und 15 gute Pferde. Sehr billig. — 921 Concord Place. 11ag1wX

Zu verkaufen: oder zu vermieten:
20 Pferde, schöne Ponies immer an Hand, sowie Buggies und Harneß.
B. Greenfelder, 2161 Milwaukee Ave. 6ag1mtX

$75 kaufen junges, 1150 Pfund schweres Pferd. 2255 Chicago Ave., 2. Flat. frfason

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, vollständiges Set von Eichen Store-Fixtures, mit Eisbox, 48 Fuß Shelving, Bins, Glas Schubladen, 6 Pfd. Canon Scale; oder verkaufe Counters separat. Keine Händler. 819 N. Lawndale Ave. fason

Kaufe einfache kleinere Drehbank für Kraftbetrieb, Plurenzahl und Spindel regulirbar. Adr.: M R 180 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Suche alte oder neue gut erhaltene photographische Apparate zu kaufen. 2618 Potomac Ave. Breiner.

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Augengläser aus allerbester Qualität zu denkbar billigsten Preisen. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, deutscher gelernter Optiker und Optometrist, 625 North Avenue, gegenüber Knoops Departmentladen. Offen von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. ap11*X

Verlangt: Ein bekannter Gesangverein der Nordwestseite, zirka 40 Jahre bestehend, sucht für Mittwoch Abends einen Dirigenten. Alle Reflektirenden bitte sich schriftlich zu melden bei Frank Roth, Sekr., 3138 Lyndale Str. 'Phone: Belmont 2729.

Bäckeröfen, Neubau, Umbau, Feuerungsanlagen, sowie Plaster, Brick, Zement, Schornstein, Asbest-Arbeiten führt aus G. Ergang, 2247 West Chicago Avenue.

Zu verkaufen: Heim Slippers oder Pantoffeln bei Macher, 1713 N. Halsted Str.

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius. Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8okmifrsomo*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sp,frsondi*

Painting, Decorating, gut und billig. 1426 Larrabee Str. Phone: Lincoln 6307. didoson

Eduard Reinle, „Jewelry"-Verkauf, Uhrmacherei; 42 Jahre, altbekannt; billig; zuverlässig. Hermitage-Lincoln Ave. 21jl,di,do,son,1mt

Aristonsalbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden, Apotheke, 600 Wells Str. 26ap,son6m

Frank Halch, Zement-Kontraktor, 2242 S. Kedzie Ave. Phone: Rockwell 624. Fußböden, Stufen, Sidewalks und alle anderen Zementarbeiten unter Garantie. 15ag,fasolmt

Feine Kleidermacherin übernimmt Arbeit; billige Preise. 1719 N. Robey Str. Telephon: Humboldt 9242. 15ag1wX

Pelze reparirt, gereinigt, umgeändert und neu gefüttert zu niedrigem Preise bis zum 15. September. 1810 W. Chicago Ave. fasomo

Pianos reparirt. Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Eliot, 2942 Lincoln Ave. 2ag,1mo,sonmifr

Die allerbesten und billigsten Dekorationen, Tapeziren, sowie aller Art Anstreicherarbeiten liefert zu Eurer vollsten Zufriedenheit John Piplack, 534 Garfield Ave. Telephon: Diversey 3011. 10ag1wX

Reebies Auktions Haus, Auktioneers, 2521—23—25 Sheffield Ave.; Lincoln 120. Spezielle Aufmerksamkeit Verkäufen außerhalb gewidmet. 2jlX3mt

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Richard A. Baddock & Co., 606-607, 25 N. Dearborn St. 13fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ehrenhafte
und gründliche Behandlung aller Krankheiten der Männer und Frauen. Nerven-, Magen-, Nieren-, Blasen- und Blutleiden. Rheumatismus. Vergiftungen u. s. w.
Dr. Schwarz, deutscher Arzt,
39 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".
Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abds. Mittwoch und Samstag bis 7 Uhr Abds. Sonntags 10 bis 12 Uhr Mittag. 28ja*X

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23juli,X*

Dr. Thomas, Spezialist für Damen; spricht deutsch. Konsultation frei. 740 West Madison Str., Ecke Halsted Str. Stunden 9 bis 6. 3ag,1m*

Freie ärztliche Untersuchung und Rat. Klinik, 753 W. North Ave. Vormittags 11—12. 8aug,2wX

Dr. Front, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12. Abends 5—9. 1au*X

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Str. 17jn*X

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat mit Water-Closet. Nur an Erwachsene. 3241 N. Whipple Str. Nachzufragen 1. Flat.

Zu vermieten: 5 Zimmer und Bad an kleine Familie, Gartenfreunde. 632 Dewey Place, Nordseite.

Zu vermieten: 9 Zimmer, neu dekorirt, 6 im 2. Flat; Bad, Gas, Heißwasser; drei Schlafzimmer oben, an Erwachsene. $20. 2304 N. Maplewood Ave. frson

Zu vermieten: Fünf Zimmer, an ruhige Familie. 695 Milwaukee Ave. 13,16,18aug

Zu vermieten: Laden mit Backofen, für Bäckerei oder irgend welche andere Zwecke passend. 6610 S. Halsted Str. fason

Zu vermieten: $11 und $13— 5 Zimmer Flats, 2. Floor, Brickgebäude, 460 N. Halsted Str. Seht Paperhanger in Flats für Schlüssel, am Montag. fason

Zu vermieten: Zwei Zimmer, unmöblirt. 230 West Ohio Straße. fason

Zu vermieten: 5 Zimmer und Toilet, $12.00. 1516 Clybourn Ave. 14ag1wX

Zu vermieten: 7 Zimmer schöne helle Wohnung, $23. 2024 Lincoln Ave. frfason

Zu vermieten: Fünf schöne, helle Frontzimmer, $16. 1512 East 53. Str., 2. Flat. 17aug,1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Neumöblirtes Zimmer, mit oder ohne Kost, an anständigen Herrn, bei deutscher Familie, 1833 Melrose Str., 1. Flat.

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer mit Bad, $1.50, nahe Lincoln Park. Jungblut, 1741 Hammond Straße, 3. Floor.

Zu vermieten: Schön möblirter Parlor für leichten Haushalt; Benutzung der Küche, $3.50; Dampfheizung, 2240 Lincoln Ave., oberer Floor, Flat 8.

Großes reines Zimmer, $1.50. Sprecht Sonntag vor. 1866 Dayton Str., 2. Flat, hinten.

Zu vermieten: Schönes Front-Bettzimmer mit Bad, bei junger deutscher Frau. 1929 Burling Str., Top Flat, nahe Center Str.

1831 Sedgwick, nahe Lincoln Park, reines, großes Zimmer, Bad; $1.75. fason

Boarders oder Roomers gewünscht. 1631 N. Halsted Str. Mrs. Scholl. faso

Zu vermieten: Schlafzimmer. 1938 Howe Str. fason

Zu vermieten: An anständiges Mädchen oder Frau, tagsüber beschäftigt, ein sauberes Zimmer bei alleinstehender Frau. 1592 Clybourn Ave., Flat 3. faso

Zu vermieten: Doppel-Frontzimmer an Ehepaar oder zwei Freunde, privat, nahe Lincoln Park. Krager, 326 Wisconsin Str. faso

Zu vermieten: Ein helles Frontzimmer an ein oder zwei Herren. 1826 Nebraska Ave. fasomo

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer. 354 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. fason

Zu vermieten: Zimmer, billig. 660 Wells Str., über Grocery. fason

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer, separat, Bad, Telephon, $2. 2116 Fremont Str. fason

Vermiete freundliche, helle Frontzimmer mit Bad; separater Eingang. 1563 Wells Str. und North Ave., 2. Fl. frfaso

Boarders finden gute schmackhafte Banater Kost bei deutsch-ungarischen Leuten, billig. Frau Seiller, 2029 Sedgwick Str., 1. Flat. fasonmofrfason

Zu vermieten: Großes, reines, möblirtes Zimmer, passend für Freunde oder Brüder. 1156 N. La Salle Str. 13aug,1wX

Vermiete neu möblirte Zimmer an Deutsche, $1.25 wöchentlich. 643 Division Str., zwischen Larrabee und Halsted Str. 12ag1wX

Zu vermieten: Neu möblirtes Zimmer. 2148 Larrabee Str., 2. Flat.

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Zimmer mit Bad und Telephon, Frühstück oder volle Pension. Nördlich vom Diversey Blvd. (Kein Boardinghaus). Adr. A. 174 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Besserer junger Mann sucht Zimmer bei Privatfamilie, Nordseite. — Adr.: C. 749, Abendpost.

Zu mieten gesucht! Junger Deutscher sucht Zimmer, Nordseite, privat. Petzold, 731 West Lake Straße.*

Kleines Zimmer zu mieten gesucht, nördlich bis Division Str. Preisangabe. Adr.: A 170 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Einfaches sauberes Zimmer auf der Nordseite bei Privatfamilie, womöglich mit Telephon. Adr.: K 295 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Freundlich möblirtes Zimmer von gemütlichem, gebildetem jungem Mann in Privatfamilie oder bei Wittwe. Referenzen gewechselt, nahe Clark und Center. Preis sowie nähere Angaben erwünscht. Adr: K 247 Abdpost.

Zu mieten gesucht: $3500 als erste Hypothek auf 3½-stöckiges Brick Flatgebäude, Steinfront, an Racine Ave. Adr.: K 259 Abendpost. fasomi

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Gesucht: Auf erste Hypothek, $3500 auf 3½-stöck. Brick Flatgebäude, Steinfront, an Racine Ave. Adr. A. 259 Abendpost. fasomi

Geld zu leihen gesucht zum 15. Okt. — $4000 erste Hypothek auf 2-stöck. 2-Flat Stein-Residenz, modern, schöne Lage. Adr.: K 286 Abendpost.

Muß borgen: $1200 auf mein Brickhaus, nahe Fullerton Ave., auf erste Hypothek. Vorzügliche Sicherheit. Adr.: K 271 Abendpost. fasomi

Sichere erste Hypotheken auf gut bebautes Chicagoer Grundeigentum in Summen von $1000 bis $6000 stets an Hand zum Verkauf. Geld auf Grundeigentum zu den niedrigsten Raten verborgt.
Schumacher, Gnaedinger & Comp.,
1208 Blue Island Avenue. 15ag1wX

$4000 Anleihe gewünscht; gute Sicherheit. Guarantee Policy. Adr.: A 154 Abendpost. fasonmo

$1000 bis $1500 unter günstigen Bedingungen zu verleihen. Adr.: A 160 Abendpost. 15,16,22,23ag

Zu leihen gesucht: $4500 erste Hypothek auf 4-Flat Gebäude, N. Irving Ave., nahe LeMoyne Str.; jährliche Miete $860. Zahle 6% Zinsen; keine Kommission. Einzelheiten 2220 Giddings Str., Froehlich. Tel.: Ravenswood 1777. frfason

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum, Nordseite bevorzugt.
Frank Beck, 3934 N. Robey Str.
Gerade südlich von Irving Park Blvd. 25jl*

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22ja*X

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 4250. 1mai*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Avenue, nahe Paulina Straße. 10ja*X

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. ok11X*

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgend welche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn Straße. 20da*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft ein Roominghaus; es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt.
Feines 45 Zimmer Haus, bei Lincoln Park; Einnahme $600 monatlich, auf Teilzahlung. Eigentümer hats 8 Jahre, ist reich geworden.
44 Zimmer, Miete $60; spottbillig für $600.
18 Zimmer, sehr schön, wenig Arbeit; guter Platz; Einnahme $165 monatlich über Miete.
29 Zimmer; Einnahme $200 über Miete; La Salle Ave., alter Platz; sehts an; auf Teilzahl.
14 Zimmer, Miete $55; Einnahme $130; $550.
Gutes Delikatessen-Geschäft für nur $500.
Manchere andere. Lange, 704 N. Dearborn Str. 15ag1wX

Saloon, gute Lage, nahe Fabriken, die 700 Männer beschäftigen; früherer Eigentümer hat ein Vermögen erworben in sieben Jahren. Hier ist eine seltene Gelegenheit für einen ehrlichen Deutschen. Die Frau des jetzigen Besitzers ist gestorben, und er will sich zurückziehen, weil er eine große Farm in Wisconsin gekauft hat. Feines Flat über dem Platz; sehr mäßige Miete; Preis $900 einschließend Lizens bis 1. November. A. H. Zink, 2703 Potomac, Ecke Washtenaw Ave., 1. Flat.

Zu verkaufen: Restaurant, nahe Transfer-Ecke Gutes Geschäft. $500 Anzahlung. Rest auf leichte Bedingungen. 726 W. 39. Str., Keine Agenten.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Roominghaus, Miete $24. Einkommen von 3 Zimmern $32 per Monat. 606 N. LaSalle Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Billig, 12 Zimmer Roominghaus in gutem Zustand. Monatliche Einnahme $85 bis $90. Miete $35. Tel. Seeley 2489. 570 S. Hoyne Ave. sonmo

Zu verkaufen: Ornamental Eisengeschäft sehr billig zu verkaufen mit sämmtlichen Maschinen, Tools; alles neu; kann wieder vermieten. Paul Rietschel, 3644 McLean Ave.

Zu verkaufen: Gute Barbierstube, 15c Rasiren. 1532 N. Paulina Str. somo

$350 für Zigarren-, Confectionery-, Stationery-, Zeitschriften-Laden; der rechte Mann kann monatlich $100 Reingewinn machen; Stock und Fixtures sind $500 wert; billige Miete. 4 Zimmer Flat und Bad. 637 Ost 63. Str.

Barbiergeschäft, 4 Stühle, gutgehend und gute Lage, wegen Krankheit sehr billig zu verkaufen. 3354 W. Madison Str.

Zu verkaufen: Bargain! Ein gutgehender Grocery-, Zigarren- und Candystore; großer Waarenvorrat, alter Platz, mit Wohnung; niedrige Miete, wegen Wegzug zu verkaufen. Anzufragen 2216 Milwaukee Ave., 2. Floor.

Erfinder möchte Leute mit Geld sprechen, um es ehrlich zu vermehren. Erfinder eines Kosmetik, 21 Jahren im Volksgebrauch; tausende Wunderkuren erzeugt, wo bester Rat nicht half. Zu erfragen: Prof. Uhl, Zimmer 400, 21 Ost Van Buren Straße. midoson

Feine Home-Bäckerei, über 30 Jahre alt, sanitäre Backstube; billige Miete, Einnahme $27 den Tag, ist billig zu verkaufen. Auskunft: Kern & Sons, 612 W. Randolph Str. ag11,13,15,17,18,19

Verkaufe 4-Stühle Barbierstube, gute Transferecke; billige Miete mit Wohnung. Adr.: B 616 Abendpost. modison

Zu verkaufen: Eckfaloon zwischen zwei Eisenbahndepots, 7 Wohnzimmer und 2 Küchen; Lease bezahlt bis 1. November. 941 Fifth Ave. moson

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Eckfaloon nebst Haus, Lot und Lizens. Nachzufragen im Lokal 1800 Melrose Str., Mrs. John Thielen. son

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Kurzwaaren-Store und „Ice Cream Parlor", nebst „Pool"-Zimmer. 1800 Sedgwick Str. dofrson

Großer Bargain!
Wegen Abreise auf die Farm gezwungen, meinen gutgehenden Paintstore mit Kontraktwerkzeug zu verkaufen. Adr.: 2022 South Crawford Avenue. 15ag1wX

Zu verkaufen: 18 Zimmer Roominghaus, billig. Zentrum. 117 W. Ohio Str. fason

Zu verkaufen: Zu einem Schleuderpreis, nur $350; gut zahlendes Geschäft, gut etablirt, niedrige Miete; gute Verkaufsgrund. 3611 Ogden Avenue. sonn

Zu verkaufen: Schuhreparaturwerkstatt mit Finishing Maschine; viel Arbeit und viele Second Hand Schuhe. 3269 92. Str., South Chicago. fason

Zu mieten oder zu kaufen gesucht: Rooming House oder Hotel. Schreibt mit voller Angabe an die Adr.: A 159 Abendpost. fasonmo

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäckerei; guter Stand. Nachzufragen 708 South Kedzie Ave.

Zu verkaufen: Meine Bäckerei, zu jedem nur annehmbaren Preise. 2715 W. Madison Str.

Zu verkaufen: Gutgehende, alt etablirte Bäckerei mit Wohnung. 35. Str. und Union Ave. 14ag1wX

Zu verkaufen: Erstklassiger Saloon, mit Lizens und Eigentum; seit zwanzig Jahren etablirt; Eigentümer begibt sich auf Farm. Nick Geisen, 3034 N. California Ave. frfaso

Zu verkaufen Bäckerei, wegen Krankheit. 4147 Armitage Ave. frfason

Verkaufe feines 24 Zimmer Transient Hotel; Profit bestimmt $3000 jährlich; billig, wegen Uneinigkeit der Teilhaber; kommt schnell; macht Euch reich. Lange, 704 Dearborn Avenue. 13aug,1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Großer Verdienst. Um eine neue, billiger und besser als alle existirenden Federmatratzen auf den Markt zu bringen, suche ehrenhaften Herrn mit $1000 als Teilhaber. Zuschriften unter Adr.: K 284 Abendpost. faso

Partnerin mit $300 für gutes Restaurant anzufangen. Mrs. Serman, 1521 Larrabee Str.

Partner gesucht mit $1000 für gutgehendes Bau-Glasergeschäft und Office. Jos. Riedl, 1233 Lake Straße. fason

Bartender, in mittleren Jahren, von besserem Stande, möchte sich mit Kapital und Arbeitskraft einem anständigen Saloongeschäft anschließen. Js., 2052 Dayton Str. frfason

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Süddeutscher, 35 Jahre alt, von angenehmem Aeußern, evangelisch-lutherisch, wünscht die Bekanntschaft eines rechtschaffenen Mädchens mit etwas Vermögen zu machen, zwecks baldiger Heirat. Annäherung durch die Eltern erwünscht. Agenten verbeten. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr. A. 175 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht die Bekanntschaft eines netten deutschen Mädchens, zwecks späterer Heirat. Näheres höflichst erbeten unter K. 287 Abendpost.

Heiratsgesuch: Reichsdeutscher, 28, mit Vermögen, kleines Einkommen, wünscht Bekanntschaft eines netten deutschen Mädchens (20—25 Jahre alt) katholisch, zwecks Heirat. Vermögen erwünscht, nicht Bedingung. Offerten mit Bild, das retournirt wird, bis Donnerstag Abend an Adr.: K 294 Abendpost. fodi

Heiratsgesuch: Ansehnlicher junger deutscher Mann, 25 Jahre alt, mit ein paar hundert Dollars Ersparnissen, wünscht bekannt zu werden mit einer netten jungen Dame, zwecks Heirat. Adr.: A 165 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7jp*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen, Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7jp*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mifrson*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22ag*X

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $5500, hübsches großes zwei 6-Zimmer-Flatgebäude; Bad, Gas; Tile Basement; an Otto Str., dem Park gegenüber; nahe Paulina Str. und Lincoln Ave. Lot 34 bei 108 Fuß; $500 baar, Rest leichte Zahlungen.
Zu verkaufen: $6500, hübsches, großes 3 Flatgebäude, ein 5- und zwei 6-Zimmer-Flats; Bad; Gas; Furnaceheizung; Lot 37½ bei 125 Fuß; nahe Roscoe Str. und Lincoln Ave.; $500 baar und Rest auf leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

$200 Anzahlung, Rest wie Miete, kaufen gutes 2-Flat Brickgebäude, 6 und 6 Zimmer Wohnungen, 1938 Willow Str., nahe Center Straße gelegen. 15ag1wX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Sichert Euch mehr als eine Quittung.

Sichert Euch ein Heim für Euer Mietsgeld.

1.
Zwei-Flat 5 und 6 Zimmer, Steinfront Brickhaus, moderne Plumbing, Birke-Mahagoni-Finish Trim; ein Flat vermietet an gute Mieter. Alle Straßenverbesserungen besorgt und bezahlt. Gute Fahrgelegenheit. Preis $4350; $1000 Baar. Rest $25 monatlich.

2.
Neues 2-Flat Brickhaus, 5 oder 6 Zimmer. Eichenholz-Fußböden, Hartholz-Trim, elektrisches Licht, Kombination-Fixtures in jedem Zimmer, moderne Plumbing und Heizung, Rouleaux, Screens; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße, 1 und 2 Blocks nach zwei Straßenbahnlinien; bequem zur Hochbahn, $6475 und aufwärts; $800 Baar, $30 monatlich.

3.
Neue Zwei-Flat Brickhäuser, jedes 4 Zimmer, jetzt im Bau begriffen, Hartholz-Trim, elektrisches Licht, Kombination-Fixtures, Screens, moderne Plumbing; 30 Fuß Lot; gute Fahrverbindung. $5450; $500 Baar, $25 monatlich.

4.
$500 Baar, $15 monatlich kaufen 6 Zimmer Cottage Heim. Brickbasement, Furnaceheizung. Eichenholz-Trim u. Fußböden, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser. Preis $3[illegible]00.

William Zeloski & Co.,
Haupt-Office:
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641.
Subdivision-Offices:
2359 Addison Str. 3801 N. Western Ave. son—fr

Spottbillig! Auf Lot 50×125; eine Lot für Garten eingerichtet, zweistöckiges Haus; 2—6 Zimmer, Bad; Miete $42; nur $4,200. Haus in feinstem Zustande. Nahe Lincoln Ave., kommt sofort. —Oscar!—Josetti, 2411 Lincoln Ave. fason

Zu verkaufen: Lake View Bargains — — —
Sheffield Ave., 7-Flat Gebäude; Miete $1440; Preis $12,000
Fremont Str., 5-Flat Gebäude; Miete $1000; Preis 9,500
Burling Str., 10-Flat Gebäude; Miete $1260; Preis 11,500
Verkaufe auf leichte Abzahlungen.
A. E. Westman, 139 N. Clark Str. mifrson

Zu verkaufen: Nr. 1943 Hudson Ave., nahe Center Str., zweistöck. Framegebäude; in gutem Zustande; sechs und sieben Zimmer; Miete $37; Preis $2900. dofrson

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Warner Ave., Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace. Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer August Peters, 3807 Lincoln Ave. 18ja,son*

Zu verkaufen: $4200, hübsches großes 3 Flatgebäude, 4- und 5-Zimmer-Flats; Bad, Gas; nahe 40. und Fullerton Ave.-Cars, nur $500 baar, Rest auf leichte Zahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. faso

Zu verkaufen: Spezielle Bargains, 2 große 3stöckige Gebäude, jedes Gebäude hat 3 Flats, drei 5- und ein 7-, zwei 8-Zimmer auf einer Lot 50 bei 125 Fuß, an Belmont Ave., nahe Lincoln Ave.; mache leichte Bedingungen. Dieses Eigentum kann in erstklassiges Geschäftseigentum umgeändert werden, da es nahe einer großen Transferecke ist. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu verkaufen: Spezieller Bargain, ausgezeichnete Nordseite-Saloonecke, ein großes 2-stöckiges Frame-Gebäude mit Saloon und zwei 4-Zimmer-Flats oben, und 2-Flat-Backsteingebäude, auf Eck-Lot, 50 bei 125 Fuß, in bestem Teile von Lake View, nördlich von Belmont Ave. $3000 baar oder tausche gegen kleineres Nordseite-Eigentum ein. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: $3000; große 7 Zimmer-Cottage; Bad; Gas; Furnaceheizung, nahe Lincoln Ave. Cars und Northwestern Hochbahnstation; $300 baar, Rest auf Abzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: $3750. Hübsches, großes 4- und 5-Zimmer-Flatgebäude, mit großer Cottage hinten; Bad, Gas; Concrete-Fundament, nahe Oakley und Montrose Blvd., mache leichte Bedingungen.
Zu verkaufen: $3900. Hübsches großes zwei 6 Zimmer-Flatgebäude; Bad, Gas; Lot 50 bei 125 Fuß; nahe Belle Plaine und Western Ave., $1000 baar, Rest auf Abzahlung.
Zu verkaufen: $5500. Hübsches großes zwei 4 Flat-Gebäude; Bad, Gas; Concrete-Fundament, mit großem 3- und 4 Zimmer-Haus hinten; nahe Belmont und Lincoln Ave.-Cars; Rente $684 per Jahr; Lot 30 Fuß Front; mache leichte Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu vertauschen: $37,500, modernes 9 Flat Eck-Apartmentgebäude; sechs 6- und ein 7- und zwei 8-Zimmer-Flats, an Sheridan Road; ungefähr $4850 Miete per Jahr; wünsche kleineres Eigentum; teilweiser Tausch. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Gute Cottage, in guter Verfassung, für $1700, auf der Nordseite. G. Dette, 4200 Lincoln Avenue. faso

Zu verkaufen: Vom Eigentümer, großes Eck-Property. Brick Basement. Gute Geldanlage. 3258 N. Oakley Ave.

Moderne 9-Zimmer Brick-Residenz, nahe Lincoln Park. Gutes Heim oder Geldanlage. Furnace, Hartholzfußböden etc. Muß sofort verkauft werden. $2750 Baar kaufen Anteil, sofort.
19 Süd La Salle Str., Zimmer 1402.
'Phone: Central 3439.

Zu verkaufen: Moderne acht Zimmer Brick-Residenz, ein Block vom Lincoln Park; Furnaceheizung, Hartholz-Fußböden etc. $3150 Baar kaufen Anteil. Kein Tausch.
19 Süd La Salle Str. (Zimmer 1402).
'Phone: Central 3439.

Seht diesen Bargain! 3-stöck. Backstein-Geschäftseigentum an Halsted nahe Garfield. Teil Baar, Rest leichte Abzahlung. Wegen Einzelheiten schreibt oder sprecht vor bei Mr. Porch, Zimmer 206, 208 N. Fifth Ave. fodi

$4500 kaufen zweistöckiges Geschäftseigentum, Brick- und Framehaus, auf der Nordseite; $1000 Baar, Rest auf Abzahlung. Adr.: B. 611, Abendpost. 13aug,1wX

Wegen Krankheit verschleudere mein Heim, 2 6 Flat Brick an Seminary Ave., in bester Ordnung. Seht Agent. F. Ruedel, 602 North Ave. 11ag1wX

Verkaufe modernes 2—5 Flat Brickhaus, elektrisches Licht; Lot 30×125; Preis $6200.
F. Ruedel, 602 North Avenue. 11ag1wX

$500 Anzahlung kaufen 2—6 Flat, Bad, Miete $408; Preis $3400, Rest auf Abzahlung.
F. Ruedel, 602 North Avenue. 11ag1wX

„Mein Haus ist mein Schloß" gilt nur für den der mit seiner Familie allein im eigenen Hause wohnt. Wegen Todesfall ist ein Brickhaus für eine Familie, 7 Zimmer und Badezimmer, für $4900 zu verkaufen. Nicht weit vom Lincoln Park. Haus ist in bester Ordnung. Polirte Fußböden, hohe Garret, hübscher Garten. Lot 25 bei 125. Straße und Alley gepflastert. Adr. Z. 563 Abendpost. dofrfason

Nordwestseite.

$200.00 Anzahlung—
—$14.00 monatlich
kaufen eine „Zuetell" 6-Zimmer Brick-Cottage, fertig zum Einziehen; Furnaceheizung; 30 Fuß Lot.
$300.00 Anzahlung—
—$20.00 monatlich
kaufen ein „Zuetell" Zwei-Flat Brickhaus, ein Flat vermietet für $22.50 den Monat. Das andere Flat ist fertig zum Einziehen.
Zuetell 4101 Fullerton Avenue.
Zuetell, 2201 N. Kostner Ave. (44. Ave.) 22ja*X

Gewünscht auf 1½-stöckiges Framehaus an Albany Ave., nahe Armitage Ave., $1000 auf erste Hypothek. Zahle 6%. Adr.: K 281 Abdpost. fasomi

Zu verkaufen: 50×125, an Belmont Ave., in gutem Geschäftsviertel, passend für Department-Laden oder Apartmentgebäude; zur Zeit eine kleine Wholesale-Bäckerei im besten Gange, ist krankheitshalber zu verkaufen. 3009 Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: Neue hochfeine Bungalows in Irving Park; nur $500 Baar nötig. Nachzufragen: G. Dette, 4200 Lincoln Ave. fason

Zu verkaufen: Ein 3-Flat Stein- und Brickgebäude, billig, eine sichere Geldanlage. 3016 N. Sacramento Ave. P. Torkelsen. faso

Zu verkaufen: ½ Acker Land, 3 Zimmer Haus; Stall, Hühner, Enten und Getreide oder zu vertauschen für einen Candy Store. 6132 Leland Ave., Jefferson Park. fason

Zu vertauschen: Ein 6-Flat Corner Brickgebäude, auf der Nordseite gelegen, für eine Farm.
Chas. Schlote & Co.,
2007 Irving Park Boulevard, Zimmer 2. dofaso

Zu verkaufen: Haus mit Stall, 300 bei 128, Ecke Berteau und 62. Ave. 11ag1wX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

——Bezahlt $100 und zieht in——
Eure eigene Cottage, ganz neue 5 Zimmer Cottage mit 37¼ Fuß Land.
——$1950——
——$100.00 Baar——
——$10.00 den Monat——
Nur noch 4 übrig von 53, die dieses Jahr gebaut und verkauft wurden. — Nehmt Irving Park Blvd. Car bis 64., Office offen von 1—5. Oliver L. Watson, 6400 Irving Park Blvd. 10ag1wX

Muß verkaufen: 1 und 2 Flat Häuser zu $200 bis $300 Anzahlung Rest nach Belieben. — 2957 Irving Park Boulevard. somodi

$200 Anzahlung, $25 monatlich, kaufen ein fünf Zimmer neues Haus; elektrisches Licht; Laundry Zuber; breite Lotten; gepflasterte Straße; fünf weitere Zimmer können in der Attic gemacht werden; drei Cars und Hochbahn. Otto Dobroth, 3150 Irving Park Blvd. 11ag1wX

Westseite.

Gut gelegene Lotten 30×126, alle Verbesserungen; Preis nur $400 bis $750; auch mehrere Häuser billig zu verkaufen.
Schumacher, Gnaedinger & Comp.,
1208 Blue Island Ave. 15ag1wX

Zu verkaufen: 7-Zimmer Haus, 3 Zimmer oben und 4 unten. Passend für große Familie. Steinfundament, Gas, Bad, elektrisches Licht, große Porch, Furnaceheizung auf beiden Floors, Hühnerhäuser; Lot 50 bei 150; $3200; $800 Baar, Rest nach Belieben. West End Ave., nahe 48. Str. J. Monahan, Eigentümer, 4921 West End Ave., 2. Flat. 12ag1wX

Neue 2-Flat Gebäude, 5 u. 5 und 5 u. 6 Zimmer, alles modern; Konkretfundament, Zementfußböden; Straßen gepflastert und bezahlt. Kommt heraus und überzeugt Euch.
Carl A. Carlson,
2126 Süd 48. Ave., nahe 22. Str. 2ag*X

Südseite.

15 Flat Bargain.
744—754 Ost 37. Str. Gerade am Michigansee gelegen. I. C. und Cottage Grove Transportation. Einkommen $138 den Monat. Lot 100×95. Kommt heute und besicht es Euch.
Frederick H. Bartlett & Co. ag15,16,17,18,19,20,21

Zu verkaufen: Prachtvolle moderne 6 Zimmer Cottage, in bester Nachbarschaft, Brickfundament; verschleudere für $2800; leichte Abzahlungen. W. Krueger, 1950 W. 59. Str. mifrson

$2850 kaufen Brick- und Framegebäude an Lowe Ave. Großer Stall. Wm. A. Harten, 3028 Lowe Avenue. fason

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
——Acre Lotten——
——$500——
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
——Reicher, schwarzer Boden——
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
——7½c Fahrgeld——
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union-Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3fp,son*

——Berwyn——
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
——Nur——
Neun Meilen von State und Madison Straße.
——7½c Fahrgeld——
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt.)
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29ma,son*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
——$500 Acres——
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner-Farmen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25ag,son*

Zu verkaufen: 4 Acker Country Home, nahe Glenview, Ill., sämmtliche Gebäude in gutem Zustand; eine Meile nördlich von Station. — Auskunft Sonntag oder während der ganzen nächsten Woche. Witschorik, Glenview, Ill. fason

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn, 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,sonmifa*

$145 kaufen eine Lot in Evanston. $5 Anzahlung, Rest $5 den Monat; keine Zinsen. — Schreibt um Näheres an Horace E. Bent, 133 W. Washington Str. 12ag1mX

Farmländereien.

Zu verkaufen: Land in Elberta, Die blühende deutsche Kolonie im sonnigen Süden. Auch kultivirte Farmen. — Exkursionen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat.
Elberta Realty Company,
Elberta, Baldwin County, Alabama,
——oder——
Baldwin County Colonization Co., 912 Hartford Bldg., Madison und Dearborn Str., Chicago, Ill. fasonmo

Zu verkaufen: Wegen Ablebens meines Mannes muß ich unser Heim, bestehend aus 35 Acres Hartholzland, alles unter Kultur, 7 Zimmer Haus, weiß gestrichen, Windmühle, die das Wasser ins Haus und den Stall pumpt; 100 Apfelbäume, tragend; 80 Pfirsichbäume, zwei große Walnußbäume, neue Zäune, große Maple Schattenbäume, nahe guten Nachbarn. 3½ Meilen vom Town, verkaufen. Muß verkaufen zur Hälfte des Wertes, $1750, auf Abzahlung. — F. E. Dewey, South Boardman, Michigan.

160 Acres Farm, 3 Meilen vom Town und Eisenbahn, 90 Acres in Ernten, 7 Zimmer Haus, 2 Stallungen und andere Gebäude; alle Farmmaschinerie und Geräte, Tools, Wagen, Buggy, Schlitten, 2 Pferde, 2 Fohlen, Kühe, Schweine, Hühner, und guter Obstgarten und Wasser. Jeder Fuß kann angebaut werden, feinster Lehmboden; Preis $4900, Hälfte Baar. Anzufragen nach 4 Uhr Nachmittag oder Sonntag, A. H. Zink, 2703 Potomac, Ecke Washtenaw Ave., 1. Flat.

Verschleudere 10 Acres Geflügelfarm, 4 Meilen von Bravo, Michigan, 2 Zimmer Haus, Hühnerhäuser, Incubator, $320, oder $200 Baar, $5 monatlich. Otto Keitert, 216 W. Ohio Str.

Zu verkaufen: Bargain, wenn sofort übernommen, kleine Frucht- und Hühnerfarm; Kuh, Schweine, Hühner; gutes Haus, Barns; in Valparaiso, Ind., nahe dem Pennsylvania-Bahnhof. Eigentümer zu sprechen bis Sonntag: 324 West North Ave. Lewis. frson

2000 Acres erster Klasse Farmland in Zentral Wisconsin, nahe Kirchen, Schulen und Eisenbahn, in deutscher Nachbarschaft, verkaufe ich für $400 bis $600 für ein 40 Ackerstück. Anzahlung $200. Louis Scharbau, Eigentümer, 516 Adams Str., Wausau, Wis. ag2—30,son

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 80 Acker Farm in Wisconsin, Ernten; gute Gebäude; 2 Pferde, 8 Stück Vieh, Schweine, Hühner, Wagen, Handwerkzeug und alle Maschinen; gegen Flatgebäude zu vertauschen. Hamann Scheenan Realty Co., 3958 N. Robey Str. sodido

Weshalb nicht unabhängig sein?
Eine Farm in der reichen Gegend des nördlichen Zentral-Wisconsin bringt Euch Unabhängigkeit, Wohlhabenheit und Glück. Guter Boden, Wasser und Klima und Nähe von Kirchen, Schulen und Eisenbahnen machen es ideal. Preise $7.50—$15 der Acre. Abzahlung. Auf Wunsch klären wir etliche Acres und bauen ein kleines Haus. Kommt mit uns am 18. Aug. Bureau A. Henriksen Land Co., 608 Otis Bldg., Chicago. 7ag2wX

Eine 120 Acres Wisconsin Farm mit guten Gebäuden, Ernte und Maschinerie für ein Flatgebäude zu vertauschen.

Ferner: — Eine 40 Acres Indiana Farm mit guten Gebäuden, nahe der Stadt gelegen, ist für Chicago Property zu vertauschen.
Chas. Schlote & Co.,
2007 Irving Park Blvd., Zimmer 2. dofaso

Wenn Ihr eine Farm oder Chicago Grundeigentum verkaufen oder vertauschen wollt, so seht Chas. Schlote & Co., 2007 Irving Park Blvd., Zimmer 2. 11jlfasonmi

Zu verkaufen: Billig, 75 Acres Michigan Farm Bargain, wenn sofort genommen. R. Somer, 1507 W. 53. Str. 11ag1wX

160 Acker guter Lehmboden; 5½ Meilen von guter Stadt; 40 Acker unter Pflug, Rest gutes Hartholz; gute Gebäude; Preis $4000; annehmbare Bedingungen. J. P. Folz, 1943 Grace Straße. 11jnX*

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Zu einem Bargain, acht Zimmer Haus mit Bad; alles in erster Klasse Zustand; Hartholz-Fußboden; Elektrizität und Gas; 18,000 Quadratfuß Rasen; feine Bäume und Gesträucher. Adr.: B 641 Abendpost. fson

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Quadraträtsel (4777).

A	A	A	A
E	E	G	I
I	K	L	L
R	R	R	R

1. Männlicher Vorname.
2. Musikstück.
3. Deutsch-russische Stadt.
4. Gestalt aus einem Drama Shakespeare's.

Die Buchstaben im Quadrat sind so zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Wortspiel (4778).

A.

1. Vorname.
2. Teil des Baumes.
3. Vorname.
4. Stadt in der Schweiz.
5. Schmackhafte Fische.
6. Vielumworbene.
7. Trojanischer Held.
8. Gefäß.

B.

1. Klebestoff.
2. Volksbezeichnung.
3. Spiel der Volksphantasie.
4. Heilmittel.
5. Teil des Körpers.
6. Schmackhafte Frucht.
7. Fest.
8. Zeichen.

Man suche acht Wörter von der Bedeutung unter A. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter B. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter B. müssen im Zusammenhang eine europäische Hauptstadt bezeichnen.

Wechselrätsel (4779).

Manche schnell von dannen springen,
Wo man das Wort mit „n" tut schwingen.
Mancher in die Tasche greift,
Wo mit „r" das Wort sich zeigt.

Worträtsel (4780).

Der Eine ist ein Raubgesell,
Zwar klein, doch stark u. schlau u. schnell.
Er trägt ein glänzend graubraun Fell.

Die Andre ist von dünnem Metall,
Und innen hohl auf jeden Fall.
Zumal die Maler kennen sie all!

Die Beiden haben so gar nichts gemein,
Und dennoch bilden sie im Verein
Gleich einen Raum, meist eng und klein.

Charade (4781).

Ein Brei zuerst, der Kindern mundet,
Dann was du nennst im Alphabet.
Das Dritt' und Vierte kennst du sicher,
Da es wohl täglich vor dir steht.
Doch wenn der Ganze ständ' vor dir,
Blieb' gern ich, Freund, zum Zechen hier.

Delphischer Spruch (4782).

Meine Gemahlin schätzt es mit „b", doch als sie noch Braut war,
Hat sie es höher geschätzt, wenn ich's mit „s" ihr verehrt.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cent-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Scherzrätsel.

Wenn du streng mich halten willst,
Darfst du mich nicht nennen.
Wenn du sprichst, verletzt du mich,
Wirst mich nun wohl kennen.

2. Kreuzrätsel.

1	2
3	4

1—2 ist in Württemberg eine Stadt,
3—2 jede Hausfrau solchen hat.
1—4 sieht man bei manchem Tier,
3—4 wächst in diesem Lande hier.

Für jede Zahl sind zwei Buchstaben zu setzen.

3. Silbenrätsel.

Die erste niemals traurig ist,
Verschieden ist die zweit'.
Das Ganze mög' begleiten dich
Durch's Leben allezeit.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Kreuz- und Querrätsel (4771).

ra	dies	chen
ka	no	ne
he	ku	ba

1 2 3..Radieschen. 1 3..Rachen. 1 7..Rabe. 4 5 6..Kanone. 5 1..Nora. 5 6..None. 7 1..Hera. 7 8 9..Hekuba. 8 3..Kuchen. 8 5..Kuno. 8 9..Kuba.. 9 8..Baku.

Richtig gelöst von 11 Einsendern.

Zahlen-Pyramide.

R, Ar, Ran, Garn, Range, Tanger.

Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Homogramm (4773).

S A
Salomo
lora
orel
Amalie
o e

Richtig gelöst von 21 Einsendern.

Tauschrätsel (4774).

Nase, Hand, Rost, Bund, Herm; — Reise, Welle, Bein; — Lack, Weite, Hahn, Born, Fell, Marie, Stirn, Bein; — Bad, Geld, Mord; — Kasse, Bulle, Kinn, Meise, Hai; Natur sei Lehrerin

Richtig gelöst von 9 Einsendern.

Logogriph (4775).

Ammer, Hammer, Jammer, Kammer.

Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Bilderrätsel (4776).

Indianer.

Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Das geht mir nicht aus dem Sinn.
2. Ehe — ehe.
3. Zuchtruthe.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau H. Fröhlich (6 Aufgaben — 3 Nebenrätsel); Max Eggers (6—2); Hermann Kornrumpf (4—1); Frl. Emma Hübner, Davenport, Ia. (5—1); Frau Meta Stoehr (5—1); Frau E. Hadt (1—0); Frau Emilie Koch (5—3); Frau Bertha Janz (5—0); J. Schiele (3—2); Frau Elsie Sterzer (3—2); C. F. Winckler (5—1); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—2); H. Langfeldt (3—2); Frau B. Zimmermann (4—0); Frau W. Koenig (3—1); Frau Anna Pinnow (3—1); Herm. Teubel (3—1); Frau A. Werner (6—1); Frl. Elsie Schultz (3—0); Geo. Geerdts (2—2); Paul Krauß (3—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—1); Rich. Kaufmann (4—1); Frau Kathi Weigand (6—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—1); Math. Straka (4—0); Chas. Mayerhofer (3—2); F. H. Roeßler (5—2); Frau Martha Rogge (4—2); Frau A. Gnadke (4—2); C. J. Tebbens (2—2); Frau E. Richter (2—0); Harry Amicus (2—0); Wm. W. Beltz (2—0); H. Hand (3—2); Chas. Herbert (3—3); L. R. Kratzmüller (3—2); Frau Rosa Schlogl (3—3); John J. Wiesen (4—2); Frau Antonie Vogt (4—3).

Prämien gewannen:

Rätsel (4771) — Loose 1 bis 11. — Frau A. Gnadke, 1216 Otto Straße; Loos Nr. 10.

Rätsel (4772) — Loose 1 bis 33. — Frau Martha Rogge, 1837 Kimball Ave.; Loos Nr. 21.

Rätsel (4773) — Loose 1 bis 21. — Frau Kathi Weigand, 2954 Wellington Ave.; Loos Nr. 17.

Rätsel (4774) — Loose 1 bis 9. — Max Eggers, 3319 Berteau Avenue; Loos Nr. 3.

Rätsel (4775) — Loose 1 bis 30. — Frau Rosa Schlogl, 506 Belmont Ave.; Loos Nr. 19.

Rätsel (4776) — Loose 1 bis 35. — Wilh. W. Beltz, 909 W. Hermitage Ave.; Loos Nr. 6.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Chicago, 13. August.

Der seither bestehende Rätselklub „Der Westen" hat beschlossen, seinen Namen in „Deutscher Rätselklub von Chicago" umzuändern. Es werden nun auch die Rätsellöser von der „Sonntagpost" freundlichst eingeladen, dem Klub beizutreten. Der Monatsbeitrag beträgt 25 Cents. Das Versammlungslokal ist in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave., Ecke Nord Paulina Str. Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, statt. Es wird jedoch eine außerordentliche Versammlung am Sonntag, den 23. August, abgehalten. Zur Beteiligung an der Verlosung berechtigt die richtige Lösung der **zwei ersten** Rätsel von der **heutigen** „Sonntagpost" und des „Westen". Die Lösungen müssen aber spätestens am Abend des 22. August im Klublokal eingetroffen sein. Alle aus dem Verkauf von Mitgliedskarten erzielten Beträge werden dem „Roten Kreuz" überwiesen werden. Hoffend, daß alle deutschen Rätsellöser sich dem Klub anschließen werden, entbieten wir denselben unseren deutschen Gruß.

Im Namen des Klubs,
L. R. Kratzmüller,
Schriftführer.

Wein, Weib und Gesang.

Wer je deutschen „Wein" getrunken,
Wer je geküßt ein deutsches „Weib",
Wer je gesungen deutsche „Lieder",
Bleibt ein „Deutscher" allezeit,
Selbst wenn er der beste Amerikaner geworden ist.

Klingsor.

White City.

Am kommenden Samstag und Sonntag wird „The 101 Ranch Real Wild West" je zwei Vorstellungen in der White City geben; ihren Einzug in Chicago wird die „Ranch" mit einem großen Straßenumzug am Samstag Morgen halten. Die Besitzer, Miller Bros. und Arlington, stellen ein Schauspiel in Aussicht, das an Größe, Lebenswahrheit und lehrreichem Interesse alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene in den Schatten stellen soll. Die Kuhjungen, Kuhmädchen, Indianer, Pferde, Rinder und Büffel, welche mitwirken, sind alle auf der Prairie in Oklahoma zu Hause, nur die Mexikaner, Kosaken, texanischen Ranger und berittenen Polizisten aus dem Nordwesten sind nicht einheimisch. Die Schaustellung ist ein umfassendes Bild der Grenzergeschichte und des Lebens im Westen ohne jede Theatralik, und schildert die primitiven Zeitvertreibe, Gefahren, Mühseligkeiten, Abenteuer u. s. w., die mit dem Leben auf der Ranch verknüpft sind. Unter den vielen Neuheiten des diesjährigen Programms befindet sich das Auftreten der Meisterpreisgewinner im Pferdezähmen, Schießen u. s. w. vom letzten Jahre, unter ihnen die kühne Reiterin Bessie Herberg. An der Spitze der Indianer steht Häuptling Eisenschwanz, dessen Profil man täglich auf den Nickelmünzen sehen kann.

Riverview Park.

Die Schaustücke und Neueinrichtungen in Riverview erfreuen sich einer außerordentlichen Frequenz. Die Beleuchtung der Eingänge zu den Hochgeleisefahrten ist von blendender Pracht, nicht minder prächtig ist die „Lawn" gegenüber dem Tanzpalast und die Promenade entlang dem Flusse. — Die Kinder- und Frauentage, am Dienstag und Freitag, bringen abermals Tausende hinaus, die sich an den mannigfaltigen Spielen beteiligen sowie den Tanz- und gymnastischen Unterricht genießen.

Herr Al. Hodge ist fleißig mit der Herstellung seiner Schauwagen für den „Karneval" beschäftigt, der heuer im Stile „New Orleans" vorgeführt werden wird.

Herr Martin Ballmann hat die Philipinikapelle abgelöst und kredenzt wieder ausgezeichnete Musik. Seine Programme enthalten Interessantes und Neues — unter anderem einen neuen „American March" von ihm selbst.

— Auch eine Mitgift. — Hat deine Frau eine Mitgift bekommen? — Das nicht, aber da ich nicht trinken noch rauchen darf, so ersparen wir dadurch jährlich viele hundert Mark!

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Becker, Ferdinand, 4162 W. 24. Place.
Dahm, William B., 60 J., 2219 Dayton Str.
Dinder, Marie Loretta, 3340 N. Albany Ave.
Schmidt, Rosalie, 81 J., 224 W. 23. Str.
Scharf, Georgiana Cath., 5006 Ashland Ave.
Schiller, Mabel S., 3253 S. Oakley Ave.
Seeman, Ernst, 48 J., 4834 Byron Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lag. den, ... Empfänger mit ... Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vo. untenstehendem ... an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington eingesandt.

Chicago, den 15. August 1914.

1802	Akirut John H	2221	Majers Joe
1820	Bartuns Julius	2224	Mantil Michael
1822	Baron S	2226	Marcus B
1827	Bender Alex	2227	Marker B
1831	Berlin Mr	2235	Mattis John
1833	Bernstein B	2237	Mayenz Mr
1834	Bernstein L	2242	Mendelsohn Ray
1836	Brzeska Michaelina	2245	Merzwa Franziska
1837	Bienick Franz	2252	Miller A
1843	Bloedner Louisa	2253	Miller R
1844	Buch H	2295	Nadelmann T
1847	Bogusz Frank	2296	Nudelmann R
1849	Bocknat Josef	2297	Nurenberg L
1853	Borisewicz Justin	2299	Oehmann Stefan
1859	Brener C	2313	Packow A
1860	Broa A	2314	Paik Louis
1861	Bremberg Mr	2320	Bartock Peter
1868	Budnik Mary	2325	Paukila John
1873	Bundasz Helen	2336	Pekonen John
1878	Canton Chas	2343	Petrik L
1881	Cern Josef	2346	Pinter Karolin
1890	Cohen M	2352	Plicht Walter
1903	Dadey Josef	2364	Rabinowitsch Mr
1905	Daimann H	2370	Raisz Bertha
1906	Daniel & Leopold	2375	Rapoport B
1910	Dawer Sofia	2379	Rasenlos Franz
1911	Daurnes M	2381	Reinicke Mr
1912	Delmamtine M	2382	Renner Mary
1913	Denuter Anna	2384	Rewier Frank
1916	Deweiz M	2387	Riede Martin
1917	Dietrich Wilhelm	2388	Riedmann M
1946	Ebgärtner Karl	2389	Robert B
1947	Emig Friedrich	2390	Roder Robert
1948	Epstein Maria	2395	Rosenberg Mr
1951	Euwede Franz	2396	Rotken Ch
1954	Feinberg L	2397	Roth Alex
1956	Ferenz F	2402	Rudnik Anna
1960	Fleming Elisabeth	2416	Saeffler Robert
1961	Flores Johann	2417	Schermann Samuel
1964	Franke T	2418	Schindler Josef
1965	Fritsch Josef	2419	Schmitt Mary
1969	Gonz Max	2420	Schnaidermann Mr
1981	Giever Adolf	2421	Schneider H
1985	Glaser Harry	2422	Schultz Otto
1986	Gleszmann Ely	2423	Schultheis Konrad
1990	Gold A	2424	Schumann Isaac
1991	Goldberg Mary	2425	Schuller Leo
2007	Greingras Mr	2426	Schwatz Mr
2012	Grosz M	2427	Schwarz J
2015	Grabbe Mathe	2428	Schwarzenbart Mary
2018	Gutmann Alfred		
2021	Halberg Stefan	2432	Scharfenberg L
2026	Hartmann Willy	2434	Seefer Mr
2030	Hieff Peter	2435	Seemayer Albert
2031	Hoffmann C	2438	Seigel B
2032	Hoffmann J	2439	Senger Henry
2037	Hubacek Alois	2442	Schatz H
2038	Huland Esther	2445	Schwarz M
2041	Iler Jan	2471	Somrak Anton
2042	Ingel Reinhard	2472	Sorich Martin
2045	Jitiebel M	2481	Stankus S
2070	Jezelborn Joe	2485	Stelz Philipp Ruth
2073	Jons Claus	2486	Stern Malvina
2084	Kaim Sofia	2492	Stonkus Silvester
2090	Kantor Jan	2503	Swico Helena
2091	Kaplan H	2521	Tabs Edward
2092	Karels Peter	2522	Taeff Jakob B
2094	Karnesz J	2524	Tanner Albert
2099	Kaufmann Mr	2528	Thaler S
2103	Kern Geo	2532	Tlaschberger Josef
2104	Kiefer Gustav	2533	Toffe D
2106	Kleidermann M	2545	Turn Mr
2107	Kleimann M	2547	Turck Antonina
2112	Kopier Anna	2550	Tyndorf Paulina
2120	Koenick Max	2551	Ubert C
2129	Kormann Johann	2560	Vogel K
2141	Kramer J	2565	Waitke Kasimer
2143	Kraus Anna	2571	Wangermann Anna L
2145	Kreber Annie		
2146	Krischan Frank	2576	Weber Peter
2148	Kropel Johann	2577	Weismann Louis
2163	Kunst Marie	2578	Weinose R
2166	Kurth Adam	2579	Weinberger Henry
2175	Last R Herzel	2586	Wilk Stefania
2180	Lenart Walenty	2592	Wirke Adolf
2187	Levy H	2599	Woolf Mr
2189	Lewin D	2603	Wrobel Karolina
2202	Lapan M	2609	Zabach Florian
2204	Liebermann Henry	2612	Zagner B L
2205	Liebermann Esther	2631	Zook Mike
2207	Lodick B	2637	Zupan Frank
2217	Mann Max		

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt für:

1408 Glenlake Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz; William Bolter, $4500.
7007 Gregier Ave., 1-stöck. Backstein-Wohnhaus; Paul Henderson, $3000.
536 Nord Central Park Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. Chapman, $4000.
3351 S. Halsted Str., 3-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; M. Levy, $9500.
7615 Eberhart Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; A. Krogo, $3500.
5221 S. Robey Str., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; Rudolph Bacel, $2400.
325—27 S. Desplaines Str., 6-stöck. Backstein-Lagerhaus; Bradner Smith u. Co., $11,000.
5215 S. Kolin Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; J. Jagnilina, $1200.
529—533 Ost 87. Place, zwei 1-stöck. Backstein-Wohnhäuser; J. W. Truner, $6200.
300—302 S. Kostner Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; H. Liebermann, $25,000.
5334 W. Jackson Blvd., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Binder, $4500.
2457 W. 46. Pl., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; C. Gromantar, $2900.
2816 S. Sawyer Ave., 1-stöck. Backstein-Anbau; John Kogart, $1000.
4349 Belmont Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; L. Miska, $3000.
10351 S. State Str., 1-stöck. Frame-Residenz; C. J. Marberg, $1800.
7442 Cottage Grove Ave., drei- und einstöckiges Backstein-Laden- und Flatgebäude; J. L. Amcrantz, $7500.
6611—13 Greenwood Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; Peter J. Baffett, $20,000.
4524 N. Maplewood Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; A. A. Jobin, $3200.
10453 S. Wabash Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; Catherine Sievers, $2500.
7145 Woodlawn Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; Hans Nielson, $3200.
6715 Trumbull Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; L. Beigran, $2200.
4713 S. Karlov Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. C. Elliott, $3000.
1417—25 Ost 60. Str., 3-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; Thomas Byrne, $8000.
2844 Logan Blvd., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; M. Bormobie, $14,000.
4625—29—35—37 Palmer Str., fünf 1-stöckige Frame-Residenzen; F. J. Baird, $11,000.
1849 S. Troy Str., 2-stöck. Backstein-Residenz; H. J. Smergalski, $7000.
3258 Montrose Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Brazil, $10,000.
2715 Ost 76. Place, 1-stöck. Backstein-Residenz; D. H. Hick, $5000.
149—51 S. Whipple Str., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude J. Stronchel, $2000.
7532 Vernon Ave., 1½-stöck. Backstein-Residenz; O. A. Johnson, $3200.
5733 S. Claremont Ave., 1½-stöck. Backstein-Residenz; M. Hotchkiss, $3500.
1350—54 W. 44. Str., 5-stöck. Backstein-Umbau; Morris u. Co., Viehhöfe, $60,000.
1455—59 W. 44. Str., ein 2-stöck. Backstein-Fabrikgebäude; Morris u. Co., Viehhöfe, $40,000.
5148 S. Artesian Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; M. Semik, $4500.
1521—23 N. Springfield Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; F. J. Borg, $4800.
5140 S. Artesian Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; Ando Cichara, $3000.
2721—23 Nordica Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; W. F. Sander, $900.
3038 Throop Str., 1-stöck. Backstein-Anbau; J. Raslyn, $1000.
4642 S. Sacramento Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; H. Karn, $1250.
2508 W. 47. Str., 1-stöck. Frame-Residenz; Frank Szarmack, $1000.
6717 S. Claremont Ave., 2-stöck. Frame-Residenz; J. Floersch, $2900.
3247—49 Wilson Ave., 2-stöck. Backstein-Wohnhaus; H. C. Braun jr., $12,000.
2234—36 Kimball Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Ed. Frenz, $16,000.
4635 Grand Blvd., 1-stöck. Backstein-Garage; J. P. Millay, $2000.
5825—27 S. Western Ave., 1-stöck. Beton-Ladengebäude; Frau Florence Cook, $4300.
6745 Indiana Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; S. Fiber, $2500.
169 Laporte Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Gallbraith & Bowers, $7500.
5443—45 Quincy Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; John J. Lyons, $5500.
243 W. 108. Str., 1-stöck. Zement-Residenz; W. Talocke, $2100.
9423 St. Lawrence Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz; W. C. Lind, $3500.
105 N. Dearborn Str., 1-stöck. Backstein-Anbau; J. N. Thompson, $2000.
4700 N. Campbell Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; B. Kergenholm, $20,000.
3408 Ogden Ave., 3-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; C. Abrams, $11,000.
5412—44 Quincy Str., zwei 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. J. Lyons, $5500.
6942 S. Morgan Str., 1-stöck. Backstein-Residenz; Paul Strick, $1000.
4742 N. Avers Ave., 2-stöck. Frame-Wohnhaus; Thron u. Davis, $3000.
3314 Montrose Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; S. G. Murray, $6000.
5562 W. Van Buren Str., 1-stöck. Backstein-Residenz; C. W. Morton, $5000.
151 Laporte Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Gallbraith u. Bowers, $7500.
728 Ost 92. Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Frank Rynka, $4000.
7139—41 Paxton Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz und Autoschuppen; J. G. Berg, $5300.
8328 Marquette Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; A. Addinsky, $3000.
3626 N. Irving Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; John Groncow, $5000.
3517—33 Forest Ave., 2-stöck. Backstein-Kaserne; Staat Illinois, $90,000.
167—171 Delaware Pl., 2-stöck. Backstein-Klubhaus; Casino Club, $20,000.

Börsennotirungen.

Chicago, den 15. August 1914.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Produktenbörse:

	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Sept ..$	.89⅝	$ .88	$ .88	$ .90⅞
Dez ...	.95½	.93⅝	.93⅝	.96⅝
Mai ...	1.03	1.00⅝	1.00⅞	1.04
Mais—				
Sept ..	.77¼	.75⅝	.76	.77⅝
Dez ...	.67⅝	.66⅝	.66⅝	.67
Mai ...	.68⅛	.68⅛	.68¾	.69⅞
Hafer—				
Sept ..	.41⅝	.40½	.40½	.41½
Dez ...	.44⅞	.43⅝	.43⅝	.44⅞
Mai ...	.47¾	.46⅝	.46⅝	.47⅝
Speck—				
Sept ...	21.95	21.92	21.95	22.15
Jan	—	—	—	21.25
Schmalz—				
Sept ...	9.45	9.40	9.40	9.50
Okt	9.62	9.52	9.60	9.65
Jan	9.97	9.92	9.97	10.00
Rippchen—				
Sept	12.65	12.57	12.60	12.67½
Okt	12.30	12.17	12.25	12.30
Jan	10.92	10.90	10.92	11.00

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Soweit die in South Water Straße gehandelten Lebensmittel in Betracht kommen, hat der europäische Krieg in der verflossenen Woche nur die Preise der trockenen Bohnen wesentlich erhöht. Von großen Gewinnen oder Verlusten in Verbindung mit den durch die Kriegswirren geschaffenen Verhältnissen verlautet nichts, doch sollen mehrere Händler, die größere Vorräte mexikanischen Knoblauchs an Hand hatten, ziemliche Profite eingeheimst haben, da die Zufuhr italienischen Knoblauchs gegenwärtig unterbunden ist.

Butter. Die Zufuhren betrugen 55,542 Kübel gegen 57,937 der Vorwoche. Im allgemeinen ist die Marktlage günstig für die Verkäufer, da die besten Buttersorten nur in geringen Mengen ankommen, und vielfach sogar die Kühlhausvorräte angegriffen werden müssen, um der Nachfrage gerecht zu werden. Eine weitere Preissteigerung ist nicht ausgeschlossen.

Eier. Zufuhren 67,296 Kisten gegen 69,888 Kisten in der Vorwoche. Die Preise sind durchschnittlich um 2 Prozent gestiegen. Die Qualität läßt zu wünschen übrig und erklassige Eier können nur unter großen Verlusten aussortirt werden. Kenner erklären, daß in Zukunft der Markt von plötzlichen Preisschwankungen, die angeblich durch den Krieg verursacht sein sollen, frei bleiben und das Geschäft sich in konservativer Weise entwickeln wird.

Käse. Deutsche Käsesorten wurden infolge Aufhörens des Imports um 1 Cent höher notirt. Die anfänglich herrschende Aufregung auf dem Markte hat sich gelegt und das Geschäft wird als normal bezeichnet. Angesichts der Weltlage zeigen die Verkäufer wenig Lust, sich von ihren Vorräten zu trennen.

Geflügel. Zufuhren 40 Waggons und 4855 Lattenkisten gegen 24 Waggons und 5175 Lattenkisten der Vorwoche. Die Hühnerpreise sind ununterbrochen gefallen, während die Preise für andere Geflügelsorten fest blieben.

Rindfleisch. Im Laufe der vergangenen Woche wurden die Preise für alle Grade um 2 Cent erhöht. Ob Fleisch in dieser Woche wohlfeiler werden wird, darüber sind auch die Großhändler noch im Zweifel.

Kartoffeln. Zufuhren 380 Waggons gegen 300 Waggons der Vorwoche. Es wird behauptet, daß die Preise in dieser Woche fallen werden.

Beeren und Kirschen. Die Zufuhren sind rein nominell und Notirungen können daher nicht mehr gegeben werden.

Gemüse. Der seit langem erwartete Regen, der in der verflossenen Woche endlich niederging, hat die Preise ein wenig herabgesetzt. Da die Trockenheit aber die Hoffnungen vieler kleiner Heimgärtner, die ihren Bedarf zum Teil oder ganz aus ihren Gärten decken konnten, zu nichte gemacht hat, wird die dadurch gesteigerte Nachfrage wahrscheinlich die Preise wieder in die Höhe treiben.

Kalifornisches Obst. Orangen waren durchschnittlich um 25—35 Cents wohlfeiler als letzte Woche. Zitronen schnellten in die Höhe, woran wirklich der Krieg schuld ist, da Italien fast nichts mehr schickt. Birnen sollten in dieser Woche fallen; der erste Waggon Koloradoer kam in der Vorwoche an und berachte 1.70—1.80 im Großhandel. Die Washingtoner Sorte, die in großen Mengen kommt, hält sich nicht und ist daher nicht sehr begehrt. Pfirsiche sind knapp und bringen 75—90 Cent. In etwa zehn Tagen wird Kolorado mit dem Versandt beginnen. Pflaumen sind ebenfalls nicht in Massen auf dem Markte zu finden, und die Preise schwanken je nach Qualität zwischen 75c—$1.50 die Kiste. Malaga Trauben sind reichlich und werden mit 80c bis $1.35 die Kiste im Großhandel notirt. Auch die Tokayer Sorte zeigt sich.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.29
„Extra Firsts", das Pfund	0.27	—0.28
„Firsts", das Pfund	0.25	—0.26½
„Seconds", das Pfund	0.23½	—0.24½
„Dairies", das Pfund		0.27
„Firsts", das Pfund	0.24	—0.25
„Seconds", das Pfund		0.22
Packwaare, das Pfund	0.20	—0.20½
„Ladles", das Pfund	0.21	—0.22
Prozeßbutter, das Pfund	0.23½	—0.24

(Preise für Grocers: „Creamery", extra, Kübel, 30½c; in Pfunde abgewogen, 31½c.)

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Gemischte Waare, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.18½	—0.21
do., Kisten zurückgesandt, Dtzd.		0.18
„Dirties", das Dutzend	0.14	—0.15½
„Fresh Firsts", das Dutzend	0.21	—0.22
„Ordinary Firsts", das Dutzend	0.18	—0.18½
„Checks", das Dutzend	0.14	—0.14½

(Eier für Grocers ungefähr 14c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.15	—0.15½
„Young America", das Pfund	0.16	—0.16½
„Long Horns", das Pfund	0.15¾	—0.16¼
„Daisies", das Pfund	0.15½	—0.16
Brick, neu, das Pfund	0.13	—0.13½
Schweizer, rund, das Pfund	0.15	—0.17
do., neuer „Block", das Pfund		0.13
Limburger, das Pfund	0.05	—0.13

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)

(Notirungen von Zepfen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

Hühner, das Pfund		0.13½
„Broilers", das Pfund	0.15½	—0.16
do., große, das Pfund	0.15½	—0.16
Truthühner, das Pfund		0.16
Hähne, das Pfund		0.10½
Enten, das Pfund		0.14
Junge „Spring"-Enten, Pfund		0.14
Gänse, das Pfund		0.11
Junge „Spring"-Gänse, Pfund		0.14
Perlhühner, das Dutzend		4.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.25
do., tot, das Dutzend		0.85
„Squabs", lebend, Dutzend		1.50
do., zugerichtet, Dutzend		2.00

Kleine, magere, weniger.

(Obige Preise gelten für fünf Lattenkisten oder mehr. Einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. teurer.)

Geflügel (gerite Waare.)

(Notirungen von Zepfen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

Truthühner, das Pfund		0.18
Hühner, das Pfund		0.15
„Broilers", das Pfund	0.17	—0.18
Hähne, das Pfund		0.12½
Gänse, das Pfund		0.12
Enten, das Pfund	0.15	—0.16

Kälber (geschlachtet.)

(Notirungen von Zepfen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13½	—0.14
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.14½	—0.15
90—110 Pfund Gewicht, Pfd.	0.15½	—0.16
110—150 Pfund Gewicht, Pfd.		0.16
Ausgesuchte Waare		0.16½
„Spring Lambs", 35—40 Pfund Gewicht, das Pfund	4.50	—5.25
Hammel, gehäutet, Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.08

Schweine (geschlachtet.)

(Notirungen von Zepfen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

Während des heißen Wetters raten wir ab, geschlachtete Schweine zu schicken und können keine Preise angeben.

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Co.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.18
do., Nr. 3, das Pfund	0.14½
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.24
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.17
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.14
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.15
do., Nr. 2, das Pfund	0.13½
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.11
do., Nr. 2, das Pfund	0.10
do., Nr. 3, das Pfund	0.09

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Neue—		
Transparents, Faß	3.00	—3.50
Duchesz	2.50	—3.25
Green Pippins	3.00	—3.25
Benoni	1.00	—2.50
Early Harvest		2.75
Africans	1.00	—2.00
Gewöhnliche, 1 Buschel Korb	0.40	—1.00
Fancy Transparents		1.00
Duchesz	0.75	—1.00
Benoni, Hampers, kleine	0.40	—0.50
⅝ Buschel Kisten	0.50	—0.70

Ueber das Verpacken von Aepfeln.

Da es sehr wichtig ist, daß Aepfel in der richtigen und allgemein üblichen Weise für den Markt verpackt werden, seien im folgenden einige Winke für den Versandt von Aepfeln nach Chicago gegeben.

Vor allen Dingen sollten die Versender beim Packen ehrlich zu Werke gehen und nicht glauben, daß sie damit durchkommen werden, wenn sie die besten Aepfel oben und unten ins Faß packen, in die Mitte aber allen möglichen Schund hineinstopfen, den kein Mensch gebrauchen kann. Ein solcher Täuschungsversuch ist sehr schnell erkannt.

Die Fässer sollten die Standard Größe haben. Eine Schicht guter Aepfel sollte zunächst mit den Stengeln nach unten auf den Boden des Fasses gepackt und dann ein Korbvoll nach dem anderen hineingeschüttet werden. Wurmstichige oder verdorbene Aepfel sollten gleich im Korbe entdeckt und fortgeworfen und das Faß nach dem Hineinschütten jedes Korbes gut geschüttelt werden. Wenn das Faß voll ist, sollte der Deckel fest daraufgenagelt werden. Man sollte bedenken, daß Aepfel ganz fest gepackt werden müssen, um beim Transport keinen Schaden zu erleiden. Das fertiggepackte Faß sollte auf der Seite mit Blei- oder Buntstift den Namen der Aepfelsorte tragen.

Pfläumen.

Michigan, rote, 16 Quarts	0.60	—0.75
do., blaue, 16 Quarts	0.75	—0.90

Kalifornisches Obst.

Kernobst.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Valencias, Kiste	3.25	—3.75
Zitronen, die Kiste	6.50	—9.00
Messina Zitronen	6.50	—8.00
Pfirsiche, die Kiste	0.75	—1.15
Pflaumen, weiße	1.10	—1.25
do., blaue	1.50	—1.75
do., rote	1.25	—1.50
Birnen, Kiste von 40 Pfund	1.50	—2.25
Georgia Pfirsiche, Kiste	0.75	—2.50
Weintrauben, Malaga, Kiste	1.10	—1.75

Wassermelonen.

(Notirungen von John B. O'Brien, 136 West South Water Straße.)

Florida Wassermelonen — Waggonladung	140.00—225.00
do., Stück oder Dtz., große	0.45
do., do., mittlere	0.35
do., do., kleine	0.25
do., Faß	2.00

Cantaloupes und Melonen.

(Notirungen von Crutchfield, Woolfolk & Clore, 11 West South Water Straße.)

Illinois—Climax-Körbe	0.25	—0.35
Kisten, 24 Stück		0.50
Penny-Kiste, 16 Stück	0.35	—0.40
Indiana—Stand'd, Kiste, 45 St.	1.25	—1.40
Flache Kiste, 12—18 Stück	0.35	—0.70
Climax Körbe	0.35	—0.50

Frisches Gemüse.

Gurken, 2 Dutzend Kiste	0.40	—0.50
Dillgurken, Sack	1.50	—1.70
Salzgurken, Sack	1.00	—1.25
Senfgurken, der Sack	0.75	—0.80
Pfeffer, roter, die Kiste	1.00	—1.25
do., Finger, die Kiste	1.50	—1.75
Poree, das Bündel	0.07½	—0.10
Endivienfalat, die Kiste	0.35	—0.40
Kohl, Kiste	1.25	—1.50
Rotkohl, die Kiste	1.00	—1.25
Wirsingkohl, die Kiste	1.00	—1.25
Eierpflanze, Dutzend	0.75	—1.00
Blumenkohl, hiesiger, die Kiste	1.00	—1.25
Pfefferschoten, hiesige, Kiste	0.50	—0.75
Kohlrabi, hier gezog., Hundert		1.50
Grüne Zwiebeln, Bündchen	0.06	—0.08
Erbsen, „Telephone", große	1.25	—1.50
Meerrettig, das Bund	0.65	—0.75
Knoblauch, der Strang	0.35	—0.50
Knoblauch, italienischer, Pfund	0.14	—0.16
Schnittlauch, die Kiste	0.45	—0.50
Kopfsalat, hiesiger, Hamper	0.40	—0.75
New Yorker Kopfsalat	1.00	—1.50
Blattsalat, große Kiste	0.35	—0.40
Rote Rüben, Dutzend Bündchen		0.15
do., hundert	1.00	—1.25
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündel	1.00	—1.25
Hiesige Tomaten, Kiste	0.40	—0.55
Zuckermais, hiesiger, Sack	0.60	—0.75
Hiesige Zwiebeln, der Sack	1.00	—1.25
Zwiebeln, für Gurken, Kiste	0.90	—1.00
Zwiebeln, spanische, Kiste von 50 Stück	1.50	—1.65
Petersilie, hier gezogen, Dtzd.	0.15	—0.20
Rettige, hundert	1.00	—1.25
Rüben, weiße, das Bündel		0.20
do., Rutabaga, Sack	1.00	—1.25
Deutsche Sellerie, das Bündel	0.07½	—0.10
Sellerie, Illinois und Michigan, die Kiste	0.40	—0.85
Spinat, Hamper	0.50	—0.75
Wasserkresse, das Körbchen	0.25	—0.30
Sommer White Squash, Hamper	1.25	—1.50
Sommer Yellow Squash, Hamper		0.40
Champignons, Karton	0.40 0.50	0.60
Dill, Bündel zu	0.25	—0.30
Pfeffermünze, Bündel zu	0.15	—0.25
Lima-Bohnen, 24 Pint Kiste	3.50	—4.00

Bohnen.

Grüne Schnittbohnen, hiesige, die Kiste	0.75	—0.80
Wachsbohnen, hiesige, die Kiste	0.60	—0.65
Lima-Bohnen, hiesige, Quart	0.30	—0.35
Trockene Bohnen, auserlesen		3.00
Rote Nierenbohnen		4.00

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

Hiesige, „Early Ohios", 90 Pfd. Sack zu	0.85	—0.90
New Jersey Cobblers	0.87	—0.90
New Jersey Giants	0.78	—0.82
In Säcken 5c teurer.		
Minnesota „Early Ohios"	0.70	—0.73
Wisconsin „Cobblers"	0.83	—0.85

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, 92¼—93¼c; Nr. 3, rot, 91—92¼c; Nr. 2, harter Winterweizen, 92—93c; Nr. 3, do., 89½—90½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.18—$1.20.

Mais, Nr. 2, 85c; Nr. 2, weiß, 85—85¾c; Nr. 2, gelb, 84¾—85½c; Nr. 3, 84¾—85c; Nr. 3, weiß, 84½—85½c; Nr. 3, gelb, 83½—85½c; Nr. 4, 84½c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 41¼—41¾c; Nr. 3, weiß, 40¾—41½c; Nr. 4, weiß, 40—40¾c; Standard, 41¼—41¾c; Nr. 4, weiß, 40c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 546,000, von Mais auf 138,000, von Hafer auf 853,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 67,000 Bushels Weizen, 144,000 Bushels Mais und 523,000 Bushels Hafer.

Gerste, „Malting", 62—70c; „Feed", 60—64c; „Screenings", 40—55c.

Roggen, Nr. 2, 80c; Nr. 3, 79½—80½c.

Mehl, „Spring Patents", $6.30 das Faß; Roggenmehl, $3.60—$4.00; „First Clears", „jute", $4.20—$4.40; „Winter Patents", „jute", $3.40—$3.60.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $19.00—$20.00; Nr. 1, $16.00—$17.00; bestes Alfalfa, $16.00—$17.00; Nr. 1, $14.00—$15.00; Nr. 2, $11.00—$13.00; Packheu, $5.00—$6.00.

Kleesamen, „Cash Lots", $13.00—$16.50.

Timothysamen, „Cash Lots" $4.50—$5.90.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $9.85—$10.50 per 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.60—$9.75; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $6.50—$9.50; mittlere bis ausgesuchte „Bulls", $5.60—$8.40.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.90—$9.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $9.10—$9.30; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $9.35—$9.60; gute bis ausgesuchte Ferkel, $8.00—$9.00; Eber, $3.00—$4.25.

Schafe. „Native Wethers" per 100 Pfund, $5.50—$6.10; „Lambs", $6.30—$8.20; „Native Yearlings", $6.00—$7.15; „Native Ewes", $5.10—$5.90.

Oel.

Standard, weiß, 150 ...$	0.09¼
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.11½
Naphtha	0.13½
Gasolin	0.14½
Leinsamenoel, roh, im Faß	0.65
do., gereinigt, do.	0.66
Terpentin, im Faß	0.51½
Benzin, do.	0.18
Bleiweiß, im Faß, Pfund	0.07½

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

E. E. Garrison, Loretta Hunt, 23, 18.
Harry Labus, Mabel Beattie, 26, 22.
J. J. Lazarowe, Anna Cherak, 21, 22.
George L. Schultz, Frieda E. Schultz, 28, 21.
Alfred Kessler, Emma Rapp, 62, 50.
M. Zielinski, Rozalia Rotorz, 24, 20.
W. Ritoai, Sabina Wezanitowski, 26, 21.
Andrew Komianz, Mary Klemeno, 23, 22.
J. Obtulowicz, Francisia Fiiak, 24, 18.
W. Kobylecki, Stefania Pischt, 22, 22.
Arabur Behnke, Gertrude Clasen, 19, 17.
Lloyd W. Cverl, Anna M. Lang, 21, 22.
T. Lamopulos, O. Aravatonon, 23, 22.
Robert A. Walker, Etta Porter, 25, 28.
Hubert F. Arx, Elsie M. Schultz, 25, 23.
Joseph Martin, Mary McChesney, 31, 31.
Reinhold Klein, Maria Karal, 21, 21.
Luis Paganin, Jennie Marusich, 30, 27.
Johann Wenzel, Rosie Uldrich, 25, 19.
Jan Kisala, Wiktorya Mozdzyn, 21, 19.
Wojciech Dzialowy, Annie Zuba, 21, 19.
John Sosin, Sofia Maddy, 29, 21.
Alois Spunar, Helen Popdzski, 25, 24.
Christ Feuttner, Rose Forster, 46, 37.
P. Cichonski, Rozalia Tranowski, 23, 22.
Dominik Wsolek, Zofia Ulman, 33, 23.
E. Ganko, Agnieszka Suter, 23, 26.
E. Kaminski, Frances Lipeda, 45, 38.
H. C. Rosenwinkel, Emma C. Rosenwinkel, 53, 21.
C. Banko, Minnie Reiner, 23, 22.
A. Gaiser, M. Petty, 39, 45.
Charles F. Erkmann, Helen Kalas, 23, 21.
Josef Haber, Theresa Miller, 26, 24.
Tony Termo, Angelina Commeo, 41, 38.
F. Bigini, Julia Cortopassi, 26, 34.
A. H. Bell, Bessie R. Reinecke, 23, 20.
A. Graude, Teresa Dattilo, 23, 19.
T. H. Wilsony, Anna Hanson, 27, 27.
W. J. Mycke, Jessie Dodgers, 27, 19.
E. Hyono, Alice G. Reeves, 24, 18.
Carl Holmes, Elizabeth Newell, 26, 22.
F. Flowczczeck, W. Siol, 22, 18.
Albert Wattner, Thorberg Olsen, 31, 29.
Richard Raymond, Sigch Blaskle, 25, 23.
J. Hederman, C. A. Rehane, 24, 18.
Sam Rosenblatt, Eva Potofsky, 28, 21.
Martin Rednonsky, Alzbetta Kramka, 35, 23.
Witold Rozbynski, Ludwika Protasiewicz, 26, 21.
Stanislaw Strzelec, Mary Ruga, 22, 21.
Walter W. Krinn, Reta Crabo, 23, 19.
Thomas J. Malen, Marie Henry, 24, 21.
Phillip Stiar, Goldie Siegel, 23, 20.
Frank Rybicki, Maria Jakowicz, 30, 47.
Walter H. Gorsz, Mamie Cohs, 24, 25.
G. R. Hackett, Emma Rodoro, 40, 29.
G. Baumgartner, Mary Kratochvil, 22, 20.
W. Heimerdinger, Laura Case, 30, 24.
Edward C. Lemke, Ollie Johnson, 31, 25.
Edward F. Modra, Gertrude Foster, 23, 23.
J. C. Stenboom, Edith H. Larson, 26, 24.
John Miller, Charlotte Readel, 59, 43.
Richard W. Schultz, Jessie E. Nagler, 31, 23.
Calvert Mieng, Harriet Tandy, 39, 23.
Clarence A. Morgan, Pearl P. Shea, 27, 27.
Michael Pirzkin, Zofia Kieca, 28, 21.
William B. Gieser, Louise Dreßler, 32, 24.
Michael Lobody, Mary Wos, 27, 20.
Harry Friedman, Julie Bron, 23, 19.
Reinhardt Kriemann, Anna Zeboski, 40, 27.
John Barta, Johanna Breckenfelder, 34, 30.
H. Stangenburk, Emma Riedinger, 23, 21.
H. M. Frank, F. Zweigenthal, 58, 28.
Joseph Milunas, Julie Selecaite, 27, 22.
M. Gielenkircher, K. Cassidy, 44, 46.
John Duran, Nellie Machowska, 24, 22.
C. Lamprecht, Anne Mardesaker, 41, 21.
H. G. Downing, F. G. Perkins, 21, 20.
Walter Schaffer, Elfreda Krueger, 23, 21.
W. Jerbba, Amelia Kuisowna, 27, 21.
F. J. O'Brien, Mary Clark, 32, 27.
Janech Ligura, Karolina Poremba, 27, 21.
Josef Rysinski, Martha Puchalska, 21, 17.
J. C. Kelly, A. Rhodesmeary, 21, 21.
Albert C. Eiser, Marie Duff, 41, 26.
C. M. Galaise, Josephine Reac, 34, 21.
Thomas Carlson, Caroline Schultz, 22, 21.
James Folar, Agnes Ousky, 29, 24.
Josef Traberyba, Anna Gron, 25, 38.
Max A. Jahrling, Grace E. Webber, 24, 19.
Carl Barkmann, Hilda Nelson, 30, 25.
John H. Holmes, Cornelia Duty, 30, 26.
George W. Haskins, Mary Maher, 26, 25.
Andrew McGrath, Minnie Behrendt, 22, 23.
Edward Adams, Jellie Sullivan, 23, 23.
John D. Beese, Ruth F. Thomander, 23, 21.
Gustave Braun, Emma Raff, 21, 19.
S. Limberger, Magdalena Geib, 23, 20.
Tom Frazier, Zenobia Donald, 30, 24.
George Benson, Julia Widmaier, 21, 19.
Oscar Levy, Lena Greenblatt, 21, 19.
Stefan Jarscki, Teresa Molinska, 26, 18.
Russell Johnson, Josephine Kehoe, 21, 19.
A. Woodford, Gladys Smith, 39, 34.
L. M. Butler, Hazel G. Hartmann, 26, 18.
P. Plaunatn, Mae Mongelle, 21, 29.
E. Froscinone, Antonia Enea, 26, 16.
F. Blaschke, Lina Zeemin, 28, 30.
J. Nowak, Martha Wieczorek, 23, 21.
J. Staunton, Margaret Newell, 25, 25.
C. Fasz, Bessie Baurenschmidt, 30, 32.
Edward Knize, Julia Keska, 25, 20.
W. E. Lovett, Amelia E. Goerner, 48, 38.
J. E. Marache, Mary L. Baissey, 59, 60.
Joseph Roß, Helen Lisz, 21, 20.
M. R. Kare, Melvina Forgue, 39, 28.
P. Murphy, Catherine Tenney, 54, 51.
W. J. Crews, Estella Bryant, 23, 24.
Mount S. Sebline, R. C. Kirchheimer, 23, 21.
Louis Nichalson, Fannie Weinberg, 25, 30.
Fred MacDonald, E. C. Coombs, 35, 23.
M. Jagodnick, Fannie Seekevin, 22, 19.
William Waerx, Ethel Healy, 27, 24.
Sittino Mirando, Zoa Ball, 21, 18.
A. Chmielewski, W. Mierzanowska, 29, 20.
C. T. Reynolds, F. M. Donovan, 31, 31.
James W. Keiler, Anna Farrell, 24, 20.
Ewell P. Sweet, Marie J. Hoaeh, 24, 24.
John P. Lang, Ottillie Killy, 45, 32.
Edward Prentice, Nora Hewlett, 22, 18.
Thomas Moore, Lucy Shambay, 22, 18.
John A. Rienth, Elizabeth Malecki, 21, 18.
R. J. Szylit, M. Gaftonska, 21, 21.
J. A. Delaney, Frances O'Niel, 25, 25.
A. J. Carr, Katherine Shaffrey, 48, 32.
William F. Zelasko, Lillie Wrzilko, 25, 22.
Mike Sarabacha, Annie Paraska, 26, 19.
Joseph Gernon, Margaret Hilden, 37, 37.
Frank C. Kach, Erna Bernhardt, 24, 20.
Fred C. Bannmann, Marion Dankert, 22, 17.
Gus Anderson, Anna L. Lindgren, 38, 25.
Charles G. Copp, Mary Schubert, 24, 19.
Pero Lazarowich, Stena Georgeowich, 21, 18.
John Supple, Bridget Henneberry, 32, 28.
Valles Wilsch, Fannie Treffner, 28, 26.
Kellogg L. Butler, Anna L. Grant, 23, 23.
Ben H. Smith, Lula B. Drink, 21, 20.
Tony Wolford, Sarah Simpson, 25, 23.
[illegible]
A. R. Bowman, M. A. Schmitt, 30, 23.
T. H. Britt, Margaret Scott, 30, 23.
B. Karpen, Hanna B. Kuehne, 23, 23.
John Gloor, Juzefa Drazd, 25, 20.
B. F. Crockett, Mattie L. Allen, 22, 21.
F. C. Schmilke, H. L. Kuffig, 21, 19.
Jon Cichon, Mary Ganuialek, 22, 21.
Joe Suter, Anna Cerney, 26, 24.
Mil Zorko, Mary Kutra, 23, 21.
Albert G. Osten, Mary Browne, 37, 30.
E. Tronjo, Lillie Moulller, 37, 19.
H. P. Briggs, Anna Gibson, 38, 40.
A. H. Kerrison, M. G. Milekan, 24, 22.
G. Williams, F. Higginbotham, 30, 28.
Peter Rewuske, Mary Kosteeka, 23, 19.
J. G. Nerai jr., M. Krametbauer, 22, 21.
Albin J. Steele, Eliza M. Goocher, 43, 20.
T. Whelan, Bridget Mulbihal, 35, 38.
L. Szulatiewicz, M. Grzegorzewska, 30, 25.
J. Lauber, Antonia Albrecht, 31, 29.
Henry W. Thompson, Minnie Henze, [illegible]
Wayne Sigler, Lola Call, 25, 28.
Louis Epstein, Jennie Romain, 26, 23.
G. Mairo, G. Navarra, 26, 24.
T. St. Germain, Rozanna Krebs, 24, 19.
J. F. Redmond, Burdie McMann, 26, 22.
Jules Dupuis, Amelia Krupicka, 26, 25.
Erwin D. Bolz, Anna Peters, 22, 19.
H. H. Brettmann, Hattie Ball, 22, 21.
Nick Grosz, Mary Burkle, 32, 32.
Frank Pire, Veronica Baumann, 20, 18.
Peter Sariello, Mario Donofrio, 39, 22.
Henry F. Krawn, Erma Harding, 26, 19.
B. Pascents, Gertrude Barrett, 24, 26.
F. Junker, Kathryn L. Swarmgen, 22, 21.
Samuel Dizalos, Pauline Ranzello, 22, 19.
Clyde B. Stodgill, M. Gullrandsen, 20, 22.
W. F. Mortell, J. E. McElligatt, 21, 22.
Henry Schalst, Marie Havanski, 22, 22.
Harley P. Dunnington, Esther Koch, 30, 26.
A. Lynn Free, Nellie C. Clay, 46, 28.
Gus J. Monatogue, Kate Gene, 21, 21.
G. C. Williams, Emily C. Herzog, 28, 28.
S. W. Mendelson, R. Blumenthal, 21, 18.
William Casey, Mary Hogan, 27, 27.
Peter J. Gerathy, Nora Ruane, 28, 28.
Walter Clark, Mattie Grab, 25, 26.
R. Greener, J. Ciesielcki, 24, 19.
D. D. Johnson, Esther L. Eigh, 22, 21.
Charles Seider, Mary Norgham, 28, 24.
W. L. Baier, Jean Forrest, 21, 19.
S. Sandtner, Barbara Ackerman, 35, 33.
A. F. Richards, Florence E. Ebby, 23, 20.
D. Corcoran, Sarah A. Galvin, 21, 18.
Jacob Finkel, Rose Rothberg, 23, 21.
W. H. Roesler, M. A. Westberg, 26, 25.
John Gumalka, Anna Ploh, 24, 22.
W. Zuba, Juzefa Mytch, 24, 22.
George R. Burger, Hannah Bassett, 50, 48.
John G. Nichol, Ellen Leinmann, 42, 42.
John J. Perry, Doris Doodeman, 21, 18.
James C. Clinton, Agnes Ahern, 43, 28.
Joseph Landsman, Lillian Sumberg, 28, 24.
Harry S. Loftus, Elsie Conner, 31, 28.
Fred Simons, Helen Wilson, 26, 20.
Philip Kaplan, Jennie Cerkel, 24, 19.
Frank A. Mazaneo, Emma Kubat, 30, 26.
John F. Brickley, Mary A. Bird, 38, 28.
James Matezovsky, Carrie Vodak, 39, 29.
Jack W. Tabis, Charlotte Conrad, 30, 19.
Ludwig Biel, Regina Stachura, 26, 25.
Ray Bahlesz, Sophia Dybing, 24, 22.
Jozef Smelczynski, Wlad. Klemozak, 22, 19.
Frank G. Carlson, Mabel Peters, 24, 25.
Ladis J. Vosahlik, Anna Adamovis, 29, 25.
S. C. Kearley, Ethel Parish, 26, 26.
Jan Lipinski, Marianna Bogaco, 40, 23.
J. P. Finigan, Mary M. Brackin, 22, 19.
Thomas Winkler, Mary Trupp, 37, 30.
William Waschow, Martha Hacker, 30, 40.
Walter Sannoy, Monika Alioszak, 27, 22.
J. Schbamor, Elizabeth Ratezja, 22, 20.
R. E. Palmquist, Pearl B. Bruff, 24, 26.
Arthur F. Reed, Edna Graves, 27, 21.
William Keating, Ellen Murray, 21, 18.
L. Pisant, Mary Kafka, 40, 36.
David J. Connor, Maria J. Clark, 44, 47.
J. Zalatorieff, Bertha Aurbock, 29, 28.
Frank Breovecz, Anna Zider, 25, 19.
W. Fehrenbacher, Mabel Farren, 27, 26.
John Toleferra, Luisa Rizzo, 25, 21.
F. Ciponski, G. Szafarchy, 22, 20.
Josef Luczyk, Mary Olesiak, 23, 23.
William Eckert, Grace Fitzgerald, 31, 28.
Morris Miller, Beay Goldstein, 28, 21.
Arlie O. Hancock, Irene Guilford, 28, 21.
William Brown, M. E. Truedell, 51, 29.
Harry Mancov, Anna Gärtner, 27, 18.
Frank Solare, Grace De Grazea, 26, 21.
P. C. Hoppenrath, Eva Webboum, 24, 24.
Tony Mischino, Rose Benstent, 25, 17.
Frank Lavedzo, Annie Capasio, 25, 25.
J. Lasiok, Rosalia Hardzell, 24, 21.
C. Cante, Casmino Gallichio, 19, 25.
W. Gonceasz, F. Filawoska, 21, 18.
L. T. Thompson, F. Z. Jones, 21, 20.
C. Swiderski, Harriet Malinski, 21, 18.
Ugo Belsiare, Adeline Forco, 22, 17.
George Sigalos, Kanela Perfferye, 26, 23.
John Majchau, Helen Jadas, 21, 20.
Henry Ames, Mabel S. Wallace, 45, 26.
Mikol Blanusa, Milica Wilas, 25, 21.
Peter Reiser, Katherine Geis, 28, 25.
F. Jaborski, Helen Makaravic, 23, 22.
Richard Hamill, Calla Damburg, 51, 38.
W. A. Tall, Jennie Schutz, 20, 20.
R. A. Toeen, Gladys M. Forgrave, 21, 20.
J. F. Klizicki, W. W. Klaznienska, 24, 20.
Irwin C. Dearsley, Mary L. Trill, 23, 27.
Oscar C. Olson, Augusta Lindsten, 40, 27.
Ramon Balder, Frau Cora Purdue, 38, 24.
Michael Danes, Mary Menerek, 29, 24.
Richard Gordon, Anna Murray, 21, 18.
A. Jankowski, Rostoncy Brodoska, 26, 21.
C. Scagleone, Maria Principe, 24, 19.
C. Farnow, Gertrude Herzog, 22, 24.
F. B. Burton, Rose Helenberg, 26, 23.
Isadore Farsches, Tillie Meyer, 24, 22.
Frank Garli, Larry Mitta, 24, 21.
H. Piritozzi, Mary Copingaro, 26, 18.
Louis Stezblo, Antonia Merka, 23, 20.
K. Urbunas, Anna Jerceita, 23, 22.
G. Kirpluk, S. Rutkowska, 26, 20.
C. Pankiewicz, Honorata Nubus, 25, 18.
Oscar Goode, Orpha Gustafson, 29, 29.
Henry Stachowiak, Stella Ozga, 24, 20.
Michael Hangle, Lena Whalen, 31, 25.
W. A. Brockert, Inez A. Girard, 23, 26.
Charles M. Lloyd, Letta Richards, 43, 38.
John Spelios, Julia Karabela, 23, 23.
Olie E. Baker, Anna Carnez, 26, 21.
F. Pralayas, P. Mikulaite, 25, 19.
George Barken, Jennie Gebir, 26, 20.
J. Andrzejewski, F. Kammiski, 23, 18.
John Johnson, Ida Johnson, 30, 29.
Robert A. Allen, Mary L. Gaston, 29, 22.
Morris Kraus, Ella Miller, 30, 21.
Simon Albort, Frieda Marcus, 25, 18.
Vincent Dzialakiewicz, Amelia Marzurkiewicz, 25, 23.
George H. Dahlby, Harriet Summerton, 29, 31.
John Tevrdy, Mabel Brace, 24, 18.
Harley Danforth, Lucy Crisz, 30, 31.
B. Brackenridge, Lucinda Wilson, 29, 26.
Alfred Payne, Cecilia Hilton, 23, 18.
Charles Wilkinson, Mae Rieth, 50, 35.
Alfred Soukrada, Rose Prude, 21, 20.
F. J. Kotrba, Mary Ondriek, 23, 21.
P. Becker, Elizabeth Buzzie, 22, 20.
S. Wachtel, G. Wieckawski, 28, 26.
S. Garfinkel, Nellie Hennings, 28, 22.
J. Parys, Antonina Ponkiewice, 21, 18.
Charles Kouba, Julia Belesky, 22, 21.
John Stirba, Johanna Sturdik, 20, 19.
Roscoe Rusch, Pearl Bird, 28, 37.
Jozef Wenerski, Leokadia Weis, 25, 22.
Joe Geroly, Barbara Muranski, 26, 23.
Joseph Kocek, Marie Morawek, 23, 19.
Louis Maicher, Helen Manko, 26, 23.
Albert Menger, Pearl Boughner, 31, 26.
Edwin C. Larson, Ellen R. Goles, 38, 33.
James Bohle, Delia Greeley, 29, 32.
L. R. Kelly, M. A. Christopher, 38, 26.
Jacob Wolfberg, Rose Becker, 24, 18.
John Kozak, Rose Haranek, 25, 25.
Christopolo Savittere, Mary Destra, 28, 22.
Joseph Zamesnik, Mary Bufna, 22, 23.
Ludwik Banois, Fiktoreja Klich, 24, 19.
Abe Klanka, Fannie Makowar, 24, 18.
Stanislaw Lazarz, Jozefa Tabor, 22, 21.
Carl Webb, Amanda Goldenberger, 21, 21.

Der Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Houston Ave., 55 F. südl. von 89. Str., O. Fr., 25 bei 140; Edward Youngerman an Samuel Goldfarb, $6,500.

Emerald Ave., 224 F. nördl. von 52. Str., O. Fr., 25 bei 125; Charlotte M. McCormick an Hubert McCormick, $2,500.

47. Str., 121 F. östl. von Union Ave., N. Fr., 48 bei 125; Elenora Rice an Joseph Feldman, $4,025.

Paulina Str., 325 F. südl. von 52. Str., O. Fr., 25 bei 125; Paul William an Stanley Krufinski, $3,850.

Paulina Str., 209 F. nördl. von 46. Str., O. Fr., 25 bei 123; Bruno Shatuns an Mail Randis, $2,400.

Seeley Ave., 209 F. südl. von 54. Str., W. Fr., 30 bei 116; Rudolph Bacel an Andrew Kapra, $3,400.

Seeley Ave., 269 F. südl. von 54. Str., W. Fr., 30 bei 116; Rudolph Cacek an Emanuel Cerny, $3,400.

Street's Sub., L. 10 bis 20; B. 3, 20, 37, 14; Stanley Walser an Louis Kaiser, $3,300.

Washington Heights, Vine Road Add., Lot 19, Block 12, Frank Baron an Cora Tate, $2,100.

Congreß Str., W., S. O. Ecke Springfield Ave., N. Fr., 60 bei 95; Merchants Loan and Trust Company an Denis Kelleher, $4,500.

Fulton Str., zwischen S. 44. und 45. Ave., S. Fr., 30 bei 91, John W. Stopher an Eva E. Rabner, $5,300.

Grand Ave., 24 F. östl. von Oakley Ave., S. Fr., 24 bei 100; Emma F. Gage an Angelo Dileo, $5000.

Kendall Str., 308 F. nordöstl. von Birch Str., N. W. Fr., 24 bei 100; Hyman Sterling an Anna Baron, $4000.

May Str., 123 F. südl. von Huron Str., O. Fr., 24 bei 116; Susanna Beyeran an Andrew Latka, $8,800.

Marshfield Ave., 112 F. südl. von Augusta Str., W. Fr., 24 bei 130; Frank Grudzien an John Otto, $7000.

Marshfield Ave., N., 847, W. Fr., 25 bei 130; Jozefina Wilczewski an Anton Kisla, $8000.

Tell Str., 161 F. östl. von Sedgwick, Südfr., 30 bei 78; Jacob Meßner an Maria Christmann, $3300.

Ballou Str., 227 F. nördl. von W. North Ave., Ostfr., 25 bei 177; Louis R. P. Pullman an John Brase, $4700.

N. Campbell Ave., 38 F. nördl. von Leland, Ostfr., 31¼ bei 125; Susan M. Zengerle an Charles Gilet, $9000.

Central Park Ave., 49 F. nördl. von Ainslie Str., Ostfr., 35 bei 125; Briscoe Hindman an May Huggins, $1283.

Wolfram Str., 161 F. östl. von Southport Ave., Südfr., 25 bei 124; Hermann Krull an Auguste Bieschke, $2200.

Albany Ave., 188 F. südl. von Sunnyside, Ostfront, 30 bei 125; George J. McNamee an Charles Bostrum, $3950.

N. Avers Ave., 323 F. südl. von Cornelia, Ostfront, 37¼ bei 125; Caroline Follett an Henry Z. Bent, $2400.

(Für die „Sonntagpost".)

Vom Kriegsschauplatz.

Kavalleriegefechte in Belgien. — Falsche Meldungen aus dem feindlichen Lager. — Die Forts bei Lüttich. — Namur zernirt. — Kampf um die Festung Diest. — Der deutsche Vormarsch nach der belgischen Seeküste. — Die Verbindung zwischen Brüssel und Antwerpen unterbrochen? — Kombinirte Aktion der Landarmee und Flotte gegen England. — Belgische Seehäfen als Operationsbasis der deutschen Flotte. — Kombinirtes belgisches Befestigungssystem. — Die Befestigungen an Frankreichs Ostgrenze sind Mausefallen. — Das Kriegstheater um Nancy. — Luneville.— Lagarde, Vic, Moyendic. — Das französische Sperrfort Manonviller. — Die Gegend um Cirey. — Schlacht zwischen Nancy und Luneville bevorstehend.

In Belgien kämpfen zur Zeit große Truppenmassen gegen einander. Kavallerie verschleiert den Infanterieaufmarsch. Es kommt zu Gefechten mit wechselndem Glück, wenn man sich so ausdrücken darf. Die Hauptsache ist, mit dem Feinde stetig Berührung zu halten, den Feind zu beunruhigen, vorwärts zu gehen, der Uebermacht auszuweichen und stets nach dem Hauptquartier zu melden, was der Feind tut, ebenso wie seine Bewegungen. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn die feindlichen Telegraphenagenturen Siege des Feindes melden, die in der Tat keine Siege sind. Bei dem allgemeinen Vormarsch wird es immer Verluste auf beiden Seiten geben. Mit „affenartiger" Geschwindigkeit folgen die Ereignisse auf einander. Obwohl sich einige Forts bei Lüttich noch halten, schickt man sich auf deutscher Seite schon an, die Festung Namur einzuschließen. Mit dem Fall dieser Festung wird der Weg nach Frankreich offen. In Diest leisten die Belgier hartnäckigen Widerstand. Auch Diest wird sein Schicksal erreichen, und es steht zu hoffen, daß sich unsere braven Truppen bald an einem guten Glas Diester Bieres laben werden. Im allgemeinen ist der Vormarsch der Deutschen schon weiter gediehen, als man gemeinhin annimmt. Die deutschen Kavalleriepatrouillen schwärmen schon nördlich von Brüssel und bedrohen die Eisenbahnstrecke Brüssel-Antwerpen. Es operiren dort so formidable Truppenmassen, daß auch da der Erfolg nicht ausbleiben kann. Von Brüssel nach Antwerpen führen zwei Eisenbahnlinien. Die eine ist nur für durchgehende Züge bestimmt, die eine Fahrzeit von 25 Minuten von Brüssel nach Antwerpen haben. Stündlich geht ein Zug. — Der ganze Kriegsplan scheint zunächst dahin zu gehen, die belgische Seeküste zu erreichen und dann die Häfen von Ostende, Dünkirchen und Calais zur Operationsbasis gegen England zu machen. Wo ist Prinz Heinrich, unser Seegewaltiger, und unsere Hochseeflotte? Sie wird zum Vorschein kommen, wenn die Landarmee in Belgien die See erreicht hat. Dann kommt es zu einer kombinirten Aktion der Landarmee und Flotte gegen England. In London bereitet man sich schon auf die Abwehr eines deutschen Angriffs vor. — Die belgische Seefestung Antwerpen an der Schelde wird einen weiteren Schauplatz des Krieges abgeben. Niemals wird die deutsche Heeresleitung in ihrem Rücken eine starke feindliche Festung dulden. Andererseits wird Deutschland versuchen, einen Seehafen am atlantischen Ozean zu besitzen, damit nicht fernerhin England in der Meerenge Calais-Dover den deutschen Seeverkehr sperrt. —

Die deutsche Armee gegen Namur, deren Endziel der Weg nach Paris ist, wird harte Arbeit haben. Namur ist fester als Lüttich und die Verteidigung geschieht durch belgische und französische Truppen. Auf den Bergen um Namur liegen eine Anzahl moderner Forts, bestückt mit Artillerie aus den Werken von Cockerill-Lüttich, und Schneider, Creusot-Frankreich. Eine gute Erzählung aus der Zeit, als Belgien beschloß, die Maaslinie zu befestigen, verdient hier erwähnt zu werden. Belgien ersuchte Deutschland, ihnen Pläne für die Festungswerke zu liefern. Deutsche Pläne auszuliefern, ist gesetzlich verboten. Aber die Pläne von französischen Forts gab man den Belgiern. Daraufhin wandte sich das belgische Kriegsministerium nach Paris. Von dort erhielt es nun zwar keine französischen Pläne, aber die der deutschen Forts bei Straßburg und Metz. Schließlich wurden französische Ingenieure mit dem Ausbau der Festungen Lüttich und Namur betraut. Dementsprechend sind diese beiden Festungen nach einem kombinirten deutsch-französischen System gebaut. —

Die Bewegung der deutschen Armee durch Belgien macht den ganzen französischen Kriegsplan zu Schanden. Frankreich hat sein Festungssystem an seiner Ostgrenze in einer Weise ausgebaut, daß ein deutscher Angriff dort nahezu aussichtslos erscheinen mußte. Verdun, Toul. Epinal, Belfort mit zahlreichen Zwischenwerken sind für eine deutsche Invasionsarmee schwere Hindernisse. Bei Metz liegt noch die kleine Festung Longwy, deren Geschütze schon zum Schweigen gebracht sind. Man könnte ungefähr den Krieg längs der elsaß-lothringischen Grenze dahin einschätzen, als ob er nur dazu geführt würde, um die Franzosen zu beschäftigen und ihre Streitkräfte durch einen langgestreckten Aufmarsch längs der Grenze verzetteln und zu schwächen. Im Falle eines Vormarsches der Deutschen durch Belgien auf Paris werden sich alle Befestigungen der Ostgrenze als Mausefallen erweisen, in denen ein großer Teil der französischen Streitkräfte von zwei Seiten eingekeilt ist. Letzter Tage fanden an der Saille in Deutsch-Lothringen harte Kämpfe statt. Die Saille ist nur ein kleiner Fluß. An ihrem Ufer liegen die kleinen Städtchen Marsal, Vic und Moyenvic. Chambrey ist deutsche Eisenbahn-Grenzstation. Auf französischer Seite schließt die Côte d'Amance, ein ziemlich steiler Berg, den die Franzosen zum Schutze von Nancy befestigten, das Tal ab. In dieser Gegend stießen die deutschen Truppen von Mörchingen (französisch Morhange), Saargemünd, St. Avold und Deuze auf die Franzosen. Letztere sind dort an Zahl den deutschen Truppen überlegen. Aus der Festung Toul und Pont St. Vincent waren starke französische Streitkräfte herangezogen. Schließlich endeten aber auch die dortigen Gefechte mit einem schrittweisen Zurückweichen der Franzosen. Deutschland hat südlich von Metz bis nach Straßburg keine Befestigungen. Der große Generalstab hielt die Errichtung solcher für überflüssig und würde derartige Befestigungen nur für ein Hinderniß im Kriege betrachten, das die Freiheit der Bewegung großer Truppenmassen im Felde hemmt. Lothringen südlich von Metz ist offenes Land im Gegensatz zu den gegenüberliegenden französischen Landesteilen, die in fortlaufender Reihe mit Sperrforts gespickt sind, hinter denen die Franzosen beim Rückzug Schutz suchen. Bei Lagarde, einem kleinen deutschen Grenzzollamt am Rhein-Marne-Kanal, wurden die Franzosen nach Xures zurückgeworfen. An der Eisenbahnstraße Straßburg-Lunéville-Nancy-Paris liegt, acht Kilometer vom Grenzbahnhof, das französische Sperrfort Manonville zur Sperrung der Eisenbahnlinie. Dieses Fort ist außerordentlich stark armirt, hat sieben Panzertürme und zahlreiche Außenbatterien. Von dort aus ist der Bahnhof Deutsch-Avricourt in Trümmer geschossen worden. Die französischen Truppen von Lunéville und Ramlegevilliers rückten an der Bahnlinie entlang vor, um den über Cirey eindringenden deutschen Truppen zu begegnen. Auf deutscher Seite waren am Kampf die Truppen aus Saarburg in Lothringen und Zabern beteiligt. Cirey ist ein sehr schwieriges Gebirgsterrain, und wenn dort keine wesentlichen Fortschritte gemacht wurden, so liegt das nicht an der Heeresleitung und der Tapferkeit des einzelnen Mannes. Soweit der lothringische Kriegsschauplatz in Betracht kommt, so steht eine größere Schlacht zwischen Lunéville und Nancy bevor. Truppen von Metz haben Pont-à-Mousson an der Saille besetzt und bringen südlich der Saille entlang vor. Die Franzosen haben also diese Gegner von Norden her. Gegen Lunéville, eine offene Stadt, operirt eine Heeressäule, während über Chateau-Salins (eine deutsche Kreishauptstadt), Vic auf Nancy zu unseren Truppen avanciren. Der englische Draht wird wohl voraussichtlich von dort wieder eine Niederlage melden, die sich schließlich als deutscher Sieg entpuppt.

G. E. Reich.

Ganz was Anderes.

Skizze von Else Krafft.

Familie Hinze reiste jedes Jahr in den großen Ferien. Immer wo anders hin, niemals an denselben Ort, wo man schon einmal gewesen und jedesmal reingefallen war. Die Reisepläne wurden zwar von Ostern ab sehr sorgsam zusammengestellt, große Familienräte fanden statt und stürmische Erörterungen, und wenn man sich schließlich einig war, wohin diesmal der Weg gehen sollte, stellte sich nach Ankunft am betreffenden Ziele fast jedesmal eine kleinere oder noch größere Enttäuschung ein, und Vater Hinze war der erste, der erklärte, im nächsten Jahre entweder ganz zu Hause zu bleiben oder auf niemand ... auf absolut niemand mehr bei der Wahl der Sommerfrische zu hören, als nur auf die eigene Meinung.

Mama Hinze warf dann einen empörten Blick gen Himmel, wandte ein, daß sie die letzte wäre, die überhaupt noch eine Meinung gegen Vater aufkommen ließe, und die vierzehnjährige Hilde sowie ihr um drei Jahre jüngerer Bruder Heinz schlugen sich sofort auf Mutters Seite und erklärten, daß Mutter ganz wo anders hin gewollt hätte. ...

„Ganz wo anders." ...

Von den drei Worten kam Herr Hinze nicht mehr los, seitdem er sie gehört.

„Was meinste denn damit?" hatte er gereizt gefragt, als er die vorwurfsvollen Frauenaugen über den bevölkerten Strand der Ostsee hinblicken sah, während er selber wie verzweifelt links und rechts in die Mückenschwärme hineinschlug.

„Na. .., daß ich selbst mir solch überfüllten Badeorte und solche teure Wohnung aussuche, glaubst du doch wohl selber nicht", hatte Frau Hinze sanft, aber bestimmt geantwortet. „Was nützt mir denn der ganze Komfort und das elektrische Licht, wenn man sich in der engen Stube nicht rühren kann, und links und rechts noch ein halbes Dutzend Familien imHause wohnen! Nein ... wenn es nach mir ginge, wäre ich schon mit der einfachsten Bauernstube zufrieden, täglich frische Milch und Eier im Hause, kein Kurbetrieb, wo man sich täglich ne andere Bluse anziehen muß, und die Kinder wie die Affen so rausgeputzt herumlaufen, und alles nurGeldschneiderei ist. Ich bin gar nicht so anspruchsvoll, ... i Gott bewahre, ... nur meine Erholung will ich haben, und Natur ohne viel Menschen, ... jawohl, ... das wäre mein Ideal!"

Zuerst hatte Vater Hinze gar nichts darauf entgegnet. Aber im Kopf war es ihm doch herumgegangen das ganze Jahr. Und Ostern, als man wieder begann, Reisepläne zu machen, setzte er sein feierlichstes Gesicht auf und zwinkerte seiner Frau dabei wohlwollend zu.

„Nein ... laßt diesmal die ganzen Prospekte weg,Kinder, wir gehen ganz wo anders hin wie sonst! Mutter hat recht, Natur und Stille, unbeleckte Kultur, das ist die Hauptsache. Kennt ihr Wunnsdorf in der Mark, da wo die Oder durch waldiges Hügelland fließt? ... Nein ... natürlich nicht, wer wird denn die Schönheiten der Heimat kennen! Na ja, in Wunnsdorf wohnt ein Vetter von mir, es ist zwar kein ganz richtiger Vetter, aber als Jungen haben wir in Wunnsdorf die Ferien bei einem Onkel gemeinsam verlebt, der da einen kleinen Bauernhof hatte, und diesen Hof hat jetzt mein Vetter, der Musikdirektor Lindemann." ...

„Ho, so was Feines," sagte Hilde ehrfurchtsvoll.

„Du hast mir ja noch nie von diesen Verwandten erzählt," meinte die Mutter angenehm überrascht. „Wenn man da wohnen könnte, das wäre ja großartig!"

„Wir können," frohlockte Vater Hinze, „ich habe heute die Antwort auf meinen Brief bekommen. Ich hatte nämlich bei ihm angefragt, ob er nicht in Wunnsdorf eine Sommerwohnung für uns wüßte, und da schreibt er nun, oder vielmehr eine seiner Töchter muß den Brief geschrieben haben, daß ihr Vater im Frühjahr einen Oberstock auf das Haus gebaut hätte, und wir darum ganz schön bei ihnen wohnen könnten. Der Preis für die zwei Stuben ist lächerlich billig, und wie ich mich erinnere, liegen die Berge — so nennen sie die Hügel dort — rings herum um den Hof, nur ein paar Wiesen dazwischen, Kinder, das wird eine ideale Sommerwohnung! Die Küche darfst du mitbenutzen, Mutter, billige Lebensmittel gibt es in Hülle und Fülle da, Pilze und Heidelbeeren pflücken wir uns in den Wäldern selber, und in der Oder, die mitten durch Wunnsdorf fließt, können wir baden, ... Herrgott, wenn ich daran denke, wie ich da als Junge den ganzen Tag mit dem Vetter herumgepantscht habe." ...

Er schwieg, und die anderen schwiegen im ersten Augenblick auch.

„Na....ist das nicht mal ganz was anderes?" fragte er neugierig in das feierliche Schweigen hinein.

Mutter Hinze nickte aber ein wenig ängstlich.

„Musikdirektor, oh Vater, meinste, daß ich da auch im Morgenrock herumgehen kann bei solchen Verwandten? Und...wie ist denn die Frau, sagt man denn zu der Du oder Sie...oh Gott, ich weiß nicht, Mann, ob das am Ende nicht genirlich wird, man kennt sich doch gar nicht, und du sagst..."

„Gar nichts sage ich," lachte Vater Hinze, „nu stell' dich bloß nich an, Mutter, vor denen da auf dem Lande. Ich war doch auch seit zwanzig, nee, seit dreißig Jahren nich mehr in der Gegend, und wo ich meinen Vetter zuletzt gesehen habe, da war er jung verheiratet mit der Lehrerstochter von Wunnsdorf, ein sehr niedliches, rundliches Mädel. Und warum er nu Musikdirektor heißt, ist mir selbst nich ganz klar, aber wird woll stimmen, denn Geige hat er schon als Junge spielen können! Na, wir werden ja alles selber sehen. Jedenfalls denke ich mir die Ferien da wundervoll und sehr billig, keine Kurtaxe, keine überfüllten Logirhäuser, barfuß könnt ihr alle laufen, Luft- und Sonnenbäder nehmen, keine Badepreise und wenig Menschen Kinder, also wirklich mal ganz was anderes."....

Und so wurde gemietet, und es war beschlossene Sache, man ging nach Wunnsdorf in die Berge.

* * *

Mit einem wahren Hochgefühl erwartungsvoller Hoffnungen wurden in diesem Jahre die Reisekörbe gepackt.

„Wieviel Kinder'hat denn dein Vetter eigentlich?" fragte Mutter noch, ehe die letzte Postkarte, auf der die genaue Ankunft verkündigt wurde, an die Verwandten fortging.

„Ach Gott.....Kinder.....Kinder sind das längst nicht mehr", lachte Vater Hinze in bester Stimmung. „Der Vetter hat vor dreißig Jahren Hochzeit gehabt....da rechne dir mal aus, wie sehr das alles schon herangewachsen ist, was da der Storch gebracht hat."

„Das ist sehr gut," meinte Frau Hinze beruhigt, „um so größer wird die Ruhe und Erholung sein. Ich denke mir das himmlisch, so einen Garten bei netten Verwandten....keine fremden Menschen ringsum in den Lauben, keine schreienden Kinder in den Wegen, vielleicht darf man sich sogar das Obst selber pflücken, so was habe ich mir immer mal gewünscht, gleich frisch vom Baume für den Winter einmachen zu können. Denn es ist doch sicher viel Obst da, was?"

„Sicher," wiederholte Vater Hinze. „Mir schwebt noch so dunkel ein Birnbaum vor, auf dem wir Jungens uns alle Tage die Taschen nach Herzenslust füllen durften, das waren Birnen, sage ich euch!"

Und er machte in Gedanken an diese köstlichen Früchte einen beinahe ebenso hohen Luftsprung wie Hilde und Heinz, die sich gleiche Raubzüge auf des Onkels Obstbäume vornahmen.

Der Reisetag war sehr heiß.

Als man endlich aus dem überfüllten Wagenabteil herauskletterte, ertönte ein vierfaches, entzücktes „Ahhh" vor den grünen Waldbergen und dem malerisch im Obertal liegenden Wunnsdorf.

„Na....habe ich zu viel gesagt?" meinte Vater Hinze sofort, indem er auf dem kleinen, primitiven Bahnsteig Umschau nach dem Vetter hielt, der es sich doch sicher nicht nehmen ließ, die Verwandten selber abzuholen.

Aber der Vetter war nicht da. Nur ein paar sehr ländliche Reisende, der Bahnhofsvorsteher, und ein semmelblondes, sommersprossiges Mädel zwischen achtzehn und zwanzig im kirschroten Rock, grasgrüner Bluse und blauer Schürze, die mit runden, neugierigen Augen in die vier erhitzten und müden Gesichter der Familie Hinze sah.

„Wenn Sie der Onkel aus Berlin sind, dann bin ich die Hanne Lindemann," meinte sie halb verlegen, halb mutig auf die Neuangekommenen zusteuernd. „Der Vater laßt schön grüßen, und ich soll Sie heeme bringen."

„So, so," sagte Herr Hinze mit einem ganz kleinen, ängstlichen Seitenblick auf seine Frau, die der neuen Nichte so seltsam zögernd die Hand gereicht hatte. „Gewiß die Jüngste meines lieben, alten Vetters, was?"

Das Mädchen griente und nahm den Verwandten so viel Gepäckstücke ab, als sei sie der angestellte Dienstmann von Wunnsdorf.

„Nee,...man ja nich,...Vater hat doch all wieder jeheirat' dazumal, als meine Mutter bei's achte starb. Nu sind wir in'n janzen fufzehn mit's Karlchen, der vorichte Woche jebor'n is. So....den Hutkarton kann ich aberst noch nehmen, Kousine," wandte sie sich an Hilde, die sich ganz verstört an die sprachlose Mutter gedrängt hatte.

„Nun kommt bloß erst mal vom Bahnsteig," donnerte Vater Hinze plötzlich ganz ungewohnt heftig los, als er seine reglose Familie betrachtete. „Wir haben auch noch einen großen Reisekorb, lie....liebe Nichte, ist hier ein Gepäckträger, der uns den in Euer Haus schafft?"

Hanne lachte.

„Nee....den holt Maxe mit 'en Heukarren, wenn er von's Feld kommt, oder Willi oder Vater tragt 'en bei uns 'rüber, die stehn jetzt noch in de Oder....kuckt emal."....

Und mit den bepackten Armen zeigte sie unter die Brücke seitwärts des Bahnhofsweges, wo mehrere Arbeiter in blauen Leinenhemden bis zu den Knien und noch höher hinauf im Wasser standen und die Steine aus dem Flußbett karrten.

Vater Hinze bekam einen roten Kopf, die Kinder standen mit offenen Mündern, und seineFrau wurde merkwürdig blaß.

„Vata....se sind da!" schrie Hanne glücklich.

Und richtig....zwei Köpfe, ein junger und ein alter, winkten wieder und hoben die eisernen Schippen zu freudiger Begrüßung.

„Ist....ist das....wirklich dein Vetter, der Musikdirektor?" fragte Frau Hinze, indem sie wie gebannt hinabstarrte in den kühlen Grund.

„Na jewiß is des Vater," lachte Hanne, „is ja man bloß Sonntags was los mit die Musik auf die Dörfer, und hier de Oder ausbuddeln bringt 'n schönes Stück Geld ein. Er steht man bloß bis sechse mit 'n Willi d'rin, des is janz jut jegen 's Reißen, sagt Vater."

„So," meinte Papa Hinze, indem er es plötzlich sehr eilig hatte, weiter zu kommen. „Willst du mal vom Geländer da runter, du frecher Lümmel, beinahe hätte der ganze Rucksack im Wasser gelegen."

Heinz gehorchte, indem er strahlend noch einmal die Mütze nach dem neuen Onkel und Vetter da unten in der Oder schwenkte. War das fein! Morgen früh holte er auch die Klamotten da unten 'raus für Geld; mußte das 'ne Wonne sein, bis zum Bauch den Tag über da unten im Kühlen zu stehen....

Hilde aber kämpfte mit den Tränen und hielt sich dicht an die völlig schweigsame Mutter, die ihr vornehmstes Gesicht aufgesetzt hatte.

O Gott, wenn das ihre Schulfreundinnen wüßten, daß man solche Verwandte hatte....nicht auszudenken war es...."

Man ging jetzt eine sehr schmale und sehr staubige Landstraße entlang, an der rechts und links winzige Häuschen lagen, vor denen sich Kinder, Hunde und allerlei Viehzeug herumtrieb.

„Früher waren das alles noch Wiesen," wagte Vater Hinze zu äußern, indem er sich vergeblich bemühte, die alten, bekannten Stätten froher Jugendtage wiederzufinden.

„Ja," lachte Hanne, „hat sich alles fein rausgemacht, sagt Vater, seit der Onkel nich mehr hier war. Unsen Hof und die Scheune hat Töpper Grieseke jetzt, und denn is noch 'ne Brennerei auf unsere Bleiche, so 'n janzen, alten Korn wird da jebrannt...hemmm... fein! Da sind se alle janz doll nach, die bei uns kommen."....

„So," sagte Vater Hinze zum dritten Male, indem er sich überhaupt nicht mehr nach seiner Familie umdrehte. „Davon weiß ich natürlich gar nichts. Das hätte mir derVetter schreiben müssen, ehe ich miete. Wir wollen doch hier eine Sommerwohnung, und keine Schnapsbrennerei."....

„Und einen Garten haben Sie wohl auch nicht mehr?" fragte seine Frau in dumpfer Ahnung.

„Doch", protestirteHanne etwas kleinlaut, „'n Garten is, Vater hat sogar 'ne Bank für die Frau Tante gezimmert unter'm Birnbaum, bei's Kaffeetrinken oder so....wollt'r wech,".... unterbrach sie sich erschrocken, als ein ganzes Rudel barfüßiger Kinder gegen sie und das Gepäck der Verwandten anstürmte, „nu kucken eins bloß, wie dreckig die Bande is....wollt'r wech, ich sag's Vater'n...,

Die Kinder drückten sich vor den stummen Gesichtern der Familie Hinze scheu zur Seite und starrten den ersten und einzigen Sommergästen von Wunnsdorf neugierig nach, die da durch Staub und Hitze vorwärts stiefelten, als ginge es in den Krieg. Bis die Hanne vor einem grell gelb getünchten Häuschen, dem ein giebliger Oberbau aufgesetzt war, Halt machte und das Holztürlein des schmalen Vorgartens mit dem Fuße aufstieß.

Zwischen Salat und Zwiebeln, Bohnenkraut und Petersilienbeeten trat man in einen dunklen, engen Hausflur, in dem es nach frisch gebratenen Heringen und Zichorien roch, kletterte eine beängstigend schmale und steile Treppe in den Oberstock hinauf, und....„laß man, jetzt siehst du wenigstens die Berge von da oben," tröstete Vater Hinze, indem er unwillkürlich den Arm der Gattin in den seinen zog, ehe man in das neue Sommerheim eintrat.

In diesem Augenblick zog sich die freundliche Führerin still und diskret zurück. Die Verwandten sollten erst mal die feinen, neuen Stuben allein genießen.

Vater Hinze sah seine Frau an, die gerade so im Zimmer stand, als ob sie sofort wieder gehen wollte, und machte seiner großen Enttäuschung für's Erste durch gedämpftes Schimpfen auf den Vetter Luft. Unten lag eine Wöchnerin im Hause, das mußte man schließlich berücksichtigen.

Heinz und Hilde aber hatten sich mittlerweile in das zweite Zimmer begeben und einen lauten Freudenschrei ausgestoßen. Sie hatten den Birnbaum entdeckt. Bis dicht an die Fenster hingen seine Zweige, über und über mit kleinen und steinharten Birnlein bedeckt, die aussahen, als ob sie die schwarzen Pocken hätten. Unter diesem Birnbaum stand eine Bank und ein Tisch, den links ein Streifen Wiese begrenzte, auf dem die Wäsche des neugeborenen Karlchen bleichte, während auf der anderen Seite neben einem undefinirbaren Holzhäuschen ein goldgelber Strohhaufen kräuselndeDampfwölkchen gegen den neuen Oberstock sandte.

Dieses stetig dampfende Stroh aber war das einzige, was damals auch schon vor dreißig Jahren an derselben Stelle gelegen hatte, konstatirte Vater Hinze, als sich seine erste Aufregung gelegt hatte. Und er nahm Frau und Kinder so zärtlich in die Arme, als hätte ihn ein warmer Gruß aus seiner Knabenzeit gestreift.

„Da habt ihr doch mal ganz was anderes," sagte er aus dem dunklen Gefühl heraus, eine große Dummheit mit der Auffrischung der Vetternschaft gemacht zu haben.

Und seltsam....da lachten alle vier und schauten über den altenBirnbaum, über Stroh und Dach hinweg auf die Hügel und den Wald, die sicher auch die Alten geblieben waren in ihrer Schönheit und Frische.

Und das war doch schließlich die Hauptsache bei der Ferienreise.

— Kein Wunder. — Hauswirt: „Die Bengel von dem neuen Mieter machen einen wahren Höllenlärm im Hause; das scheinen nette Pflanzen zu sein." — „Na ja, sie werden ja auch in der — Waldschule erzogen!"

druckt gesehen"

Der Wert des Säuglings.

Ludwig Reve in D. F. Z.

In dem New Yorker Blatt „The Call" war kürzlich zu lesen, daß New York im letzten Jahre Säuglinge im Werte von 40 Millionen Dollars verloren habe. Und dies sei noch nicht das schlimmste Jahr gewesen, denn 1912 seien sogar für 55 Millionen Dollars Säugling gestorben. Dabei ist der Liebhaberwert sozusagen des einzelnen Säuglings nicht einmal mit veranschlagt, und die Hoffnung, die auf einen kleinen Teil der verstorbenen Säuglinge gesetzt werden mochte — daß ein künftiger Washington, ein Grant, ein Longfellow,ein Walt Whitman, ein Rockefeller usw. unter ihnen sein könnte — ist ganz außer Acht gelassen. Es wird einfach angenommen, daß ein Säugling durchschnittlich 3000 Dollars wert ist; was sich leicht berechnen läßt. Auf Grund der Sterblichkeitsstatistik hat der neugeborene Mensch die Chancen, ein bestimmtes Alter zu erreichen. EinenTeil dieses Durchschnittsalters beansprucht die Erziehung des Durchschnittsmenschen, und deren durchschnittlicheKosten lassen sich unschwer ermitteln. Dann verdient der Mensch, bis zum Ende des Durchschnittsalt rs, durchschnittlich einen bestimmten Betrag im Jahre, bestreitet damit einen Durch chnittsverbrauch und amortisirt seine Erziehungskosten. Den Rest .egt er zurück. Die Gesamtheit der Ersparnisse eines Menschen im Augenblick seines Todes ist sein Endwert, und nach der Zinsesrechnung kann man daraus, wie der Gebildete weiß oder bereits vergessen hat, den Anfangswert des Menschen, seinen Säugl ngswert, berechnen. (Wobei freilich angenommen wird, daß sich jeder Mensch gleich gut, nämlich zum amerikanischen Normalzinsfuß, verzinst.) So ergibt sich denn, was ein Durchschnittssäugling wert ist und wievie das amerikanische Nationalvermögen durch die hohe Säuglingssterblichkeit einbüßt. Man wird in Deutschland vielleicht geneigt sein, über solche Berechnungen zu spotten. Aber sie sind ebenso wohlgemeint und nützlich wie echt amerikanisch. Der Amerikaner, dem vorgerechnet wird, daß die Säuglingssterblichkeit New York jährlich über 40 Millionen Dollars kostet, wird leicht begreifen, daß es sich lohnt, für ihre Bekämpfung sagen wir 4 Millionen Dollars auszugeben. Das ist das Argument, vor dem sich in Amerika die Taschen und die Herzen auftun: „Es lohnt sich; es zahlt sich aus." In den Kirchen der Ver. Staaten lautet ein beliebtes Predigtthema: „Does Christianity pay?" Lohnt es sich, ein Christ zu sein? Die Heilsarmee, die in so vielem ihren außerdeutschen Ursprung verrät, hat solche Betrachtungen auch nach Deutschland verpflanzt. Wer ihr Blatt, den „Kriegsruf", bisweilen liest, wird gelegentlich Betrachtungen darin finden, die vermutlich amerikan. Schwesterblät rn entnommen sind, worin der Nachweis geführt wird, daß der gute Christ im Leben am besten auskommt, daß es sich lohnt. Auf jedes Volk wirken andere Argumente. Dem Deut chen wird die Bedeutung einer hohen Säuglingssterblichk it wohl am ehesten eingehen, wenn man ihm erklärt, welche Einbuße anVolkskraft solcheSterblichkeitszahlen ausdrücken. Jeder Säugling, der stirbt, wird man dem d utschen Mann aus dem Volke sagen, bedeutet die nutzlose Schwächung der Kraft einer Mutter. Die Mutterkrä te, über die ein ein Volk verfügt, sind aber der wertvollste Teil seiner Vokskraft. Noch wertvoller als die Manneskräfte. Denn die bekannte Tatsache, daß sich die Völ er nach Kriegen regeneriren — daß also der Tod so v el r Männ r in bester Kraft die Hoffnung des Vaterlandes auf künftige kräftige Söhne nicht vermindert — wäre undenkbar, wenn nicht kräftige Frauen auch schwächlicheren Männern Kinder von blühender Ge undheit schenken könnten. Wenn wir also die Säuglingssterb ichkeit bekämpfen, versteht der Deutsche, so erhalten und mehren wir die Volkskraft. Ein Argument, welches sicherlich überall zutrifft; das aber für jeden anderen Staat wichtiger ist als für den, welcher all ährlich neue Volkskräfte in gewaltigen Massen importirt. Amerika kann es sich leisten, mit Volkskraft so überaus verschwenderisch umzugehen, wie es wirklich tut. Dagegen versteht der Amerikaner, was es heißt, Einbuße an Nationalvermögen zu erleiden oder es zu vermehren. Achtung vor dem Säugling für 3000 Dollars!

— Knallprotz. — „Trifft es zu, Herr Reichmann, daß Ihr lange verschollen gewesener Bruder wieder aufgetaucht ist?" — „Ja, es ist ein wahres Glück; sonst hätte ich die mir bevorstehende große Erbschaft allein auf meine Schultern nehmen müssen."

schlange!"

— Die boshafte Tante. — Elschen (einen Brief schreibend): „Welchen haben wir denn heute, Mama?" — Die Mutter: „Aber, Elschen, heute ist doch Klaras Verlobung, da haben wir den fünften!" — Die Tante: „So? Den Fünften? Und ich dachte, es wäre erst der zweite Bräutigam."

Unterzeug

Baumwoll. Union Suits für Damen, niedriger Hals, keine Aermel, Cuff u. Umbrella Knie — reguläre Größen ... 19c

Baumwoll. Leibchen für Damen — mit niedrigem Hals keine Aermel, Hals und Aermel eingefaßt, — in regulären Größen, zu 4c

Our Basement Boston Store

Lowest Prices Our Greatest Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waists

Damen-Waists, gemacht aus Voiles u. geblümt. Crepes, ein Teil mit schönen raised Blumen und figurirten Mustern bestickt u. Dresden Effekte in Farben auf weißem Grund, Organdy u. Seidekragen, Quaste und Schnur, unvollständ. Größen, wert 1.50, Mont. nur. 78c

Sehr hübsche Seidenstoffe

Echte import. japan. Corded Habutai Tub Seide, schöne farbige Streifen auf weißem Grund, perfekt waschbar, die Yard 19c

24zöll. Chiffon Poplins, helle u. dunkle Farben, feines Cordgewebe, auf beiden Seiten zu gebrauchen, Yard 39c

36zöll. brokadirtes Pebble Crepe, weich, schmiegsam, für Straßen- u. Partykleider, hell und dunkel — 29c 50c Qual., Yard...

36zöll. import. „Spot-Proof" schwarze Habutai, glänzend, leicht, aber stark u. dauerhaft, anderswo $1.00, die Yard.... 59c

Spart an Kleiderstoffen

42-zöll. Cream Storm Serge mit schwarzem Pencil Streifen — passend für Schul- und Straßen-Kleider — würde ein Bargain für 39c sein — speziell für Montag — die Yard zu............ 22c

36-zölliger, Seiden Finished Cashmere — in Navy, Royal, Olive, Copenhagen, Purple — Tan, usw —kommt auch in Cream und Schwarz — regulärer 40c Wert — speziell die Yard — zu 29c

36-zölliger Cream weißer Bedford Cord geeignet für Coats und Kleider für Kinder und Mädchen — dieses ist ein regulärer 29c Wert, speziell für diesen Verkauf — die Yard zu 19c

Fabrikrester in reinwollenen Storm Serges, Cheviots, Panama Stoffen, Nuns Veiling, Suitings, usw. — diese kommen in hellen und dunklen Farben — für diesen speziellen Verkauf zu gerade halbem Preise

Korsets zu 33c

Die Saison-Räumung eines Fabrikanten von Batist-Korsets zu weniger als der Hälfte des regul. Wertes. Alles neue, frische Waaren, neueste Modelle, in 4 verschiedenen Facons, alle Größen von 18 bis 30. — Um schnell zu räumen, zu...... 33c

Bade-Anzüge

Schlichte Gummi- und Polka punktirte Kappen für Männer und Damen — speziell zu 12½c und zu 10c

Marineblaue, baumwollene, zweiteiligeBadeanzüge für Knaben, mit weißen Endstreifen — speziell zu 25c

Marine blaue, baumwollene, zweiteiligeBadeanzüge fürMänner — mit weißen Endstreifen, alle Größen — 69c Anzüge, zu 39c

Waschstoffe

36-zöll. Kleider- und Wrapper Percales, 2 bis 6 Yd. Längen, verschiedene Facons, 9c Werte, die Yard zu...... 6¾c

36-zöll. gebleichter Muslin, feiner weicher Finish, die Yard zu 5¾c

7.500 Yd. Waschstoffrester in allen Sorten, Stücke leicht zum zusammenpassen, an zwei Bargaintischen, Yard, 5½c und .. 8½c

6½c Kleider-Lawns, — verschiedene Muster und Farben, für diesen Verkauf zu... 4½c

Kurzwaaren

J. O. Kings Maschinen-Garn, 200 Yard Spulen, Dutzend .. 15c

Paris Style Pad Garters für Männer — zu 5c

Schwarze Strumpf-Füße, Paar 2½c

Waschkleider u. Skirts für Damen

Waschkleider für Damen, gemacht aus karrirten und gestreiften Ginghams, — crinkled Seersuckers usw. Schön garnirt mit Spitzen oder Stickerei, einfache Skirts, gute Facons, Farben die sich gut waschen, Größen 34 bis 44 — gut $3.00 wert — speziell am Montag zu

$1.97

Damen-Skirts in Extra-Größen — gemacht aus weißem Pique, geschneiderte Facons, sind perfekt waschbar — geschnitten um korpulenten Damen zu passen — Taillenband von 29 bis 37 — Längen 38 bis 43 — regulär $1.50 — morgen zu

$1.00

Taschentücher

In einer Ecke bestickte Lawn Taschentücher für Damen — in einer Auswahl von Mustern — dieses sind reguläre 8c Werte, — das Dutzend zu 45c — das Stück 4c

Blankets

Schwere baumwollene Bett-Blankets — kommen in Tan, Grau und Weiß, mit verschiedenen Kanten— reguläre 75c Werte — das Paar — speziell zu 43c

Bänder

Rester in reinseidenem Satin-, Taffeta-, Messaline-, Moire- und Dresden-Band — kommen in Breiten bis zu 6 Zoll — in Weiß, Schwarz und Farben — bis zu 25c Werte, die Yard zu 12½c

Handschuhe

Ellbogen lange, seidene Handschuhe für Damen — Tricot-Qualität — in weißer und schwarzer Farbe — sind etwas fehlerhaft — speziell das Paar zu 39c

Männerhemden

50c Negligee-Hemden für Männer — Halsband-Facons — aus Madras gearbeitet — mit festen Manschetten und in Coat-Facons — 3 für $1.00 — jedes ...35c

Die Leinenwaaren

Gesäumte und gefranste türkische Handtücher schwere Qualität, manche mit echtfarbiger roter Kante, bis zu 12½c wert, aber verschiedene Größen, zur Auswahl, zu 7½c

10c gesäumte Huck-Handtücher, in schlichtem Weiß oder mit echtfarbiger roter Borte, für den Verkauf, speziell zu 6½c

Deutsche Mercerized hohlgesäumte Tischdecke, 2 Yards lang, und 6 Servietten, 18x18 Zoll dazu passend, in Blumen oder Polka Punkten Entwürfen, hübsch in einer Schachtel, stets $2.00, für Montag, das Set zu 1.27

Für Damen

Muslin-Beinkleider für Damen, faltiger oder Stickerei-Flounce, — spezieller Verkauf, zu 24c

Korset-Bezüge aus Muslin — mit Stickerei besetzt, für diesen Verkauf, — speziell zu 19c

Unterröcke, aus feinem Cambric — Flounce aus tiefer Stickerei — spezieller Verkauf — zu 67c

Staubkappen aus figurit. Percales gearbeitet, hell und dunkle Farben — speziell zu 5c

Gardinen etc.

79c Couchbezüge 50 Zoll breit.. 57c

15c Gardinen-Voiles, Rester, Yd 7½c

Spitzen Gardinen — reguläre $2.00 das Paar Werte — speziell für jede zu nur — 47c

Casementstoff, für Gardinen— dieses ist ein regulärer 10c Wert — speziell für Yard 5½c

Tapestry Squares — reguläre 10c bis 15c Werte, spezieller Verkauf, zu 5c

Pumps unter'm Preise

1000 Paare hochfeine Damen-Pumps, darunter BabyDoll, Gun Metal Pumps, Patentleder Colonials und 2-Strap Pumps, hohe u. niedr. Absätze, Schleifen u. vergold. Ornamente, handgew. Sohlen, Größ. 3 bis 7, wert 2.50... $1.35

Weiße Kanvas Baby Doll Pumps für Mädchen und Kinder, dauerhafte Ledersohlen, geschneiderte Schleifen an den Vamps, Größen 6 bis 2 — wert bis zu $1.25 — zu 57c

Knaben-Anzüge

Ungefähr 4,000 Balkan-Anzüge für Knaben, alles neue Herbstschweren und Facons, gemacht aus blauen Twills, Cheviots, grauen und braunen Mischungen und gestreiften Cassimeres. Alle haben angenähten Gürtel und die meisten Patch-Taschen, Größen 6 b. 16 Jahre, bis $2.75 wert, zu...... $1.97

Khaki Knickerbocker-Hosen für Knaben, für starken Gebrauch gemacht, mit Gürtelschleifen und Patentknöpfen. — Größen 5 bis 14 Jahre, reguläre 59c Sorte, Montag zu...... 27c

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 16. August 1914.

(Für die „Sonntagpost".)

Meine Kriegserinnerungen.

Plauderei von Albert Weiße.

Mein seliger Freund und Fachgenosse Strobel pflegte sich zu rühmen, er habe einemal eine, vom Publikum mit großem Beifall aufgenommene, anschauliche Beschreibung der Niagarafälle geliefert, ohne jemals dieses Naturwunder mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Aus der Ueberschrift „Meine Kriegserinnerungen" könnten meine werten Leser vermuten, daß ich versuchen will, ein ähnliches Kunststück äußerst bedenklicher Art fertig zu bekommen, denn ich habe in meinen Büchern und Erzählungen öfters der Tatsache Erwähnung getan, daß ich niemals den bunten Rock getragen habe.

Ganz abgesehen von meiner bekannten Wahrheitsliebe verbietet mir die vollständige Unkenntniß aller militärischen Dinge einen solchen Versuch. Wie kann meine Phantasie Schlachten, die ich mitgemacht, und Kriegstaten, die ich vollbracht, erfinden, wenn ich in meinem Leben niemals Pulver gerochen habe? Mit der vielleicht etwas irreführenden Bezeichnung „Kriegserinnerungen" meine ich also nur die Erinnerungen aus meiner Jugendzeit, die in die, für mein engeres Vaterland Preußen so ruhmreiche Kriegsperiode von '64—'71 fiel. Ich folge damit dem Beispiel eines weit Besseren. Fritz Reuter hat niemals eine Muskete gegen Frankreich geschustert; nichtsdestoweniger aber durch seine Jugenderinnerungen „Ut de Franzosentied", das Verständniß für die traurigen Ereignisse in unserem alten Vaterlande während der Franzosen-Herrschaft in unübertrefflicher Weise zu fördern verstanden.

* * *

Beim Ausbruch des Krieges gegen Dänemark, anno '64, war ich elf Jahre alt und besuchte die zweituntersté Klasse des Gymnasiums meiner Vaterstadt Marienwerder. Mein Interesse konzentrirte sich damals ausschließlich noch auf die Ausübung dummer Jugendstreiche, sofern es nicht gewaltsam von meinen Zuchtmeistern in den Schulstunden auf die Anfangsgründe der Wissenschaften hingelenkt wurde. Die Politik war mir in meiner Quintanerzeit noch vollständig Hekuba. Wenn mein Erzeuger in den Tagen, die der Kriegserklärung unmittelbar vorausgingen, im Familienkreise von den drohenden Wolken am politischen Horizonte sprach, und meiner Mama, und den älteren Geschwistern Vorträge über die europäische Lage hielt, nahm ich die günstige Gelegenheit wahr, meuchlings auszukneifen und mit den Jungen der Nachbarschaft Räuber und „Schandarm" zu spielen.

Als dann wirklich die Kriegserklärung der beiden Großmächte an das kleine Dänemark erfolgte, ging meine und meiner Kameraden Sympathie selbstverständlich mit den verbündeten Preußen und Oesterreichern, und gegen die „Danskis"; aber ein Verständniß für die große Bedeutung eines Krieges war deswegen doch noch lange nicht bei uns zum Durchbruch gelangt. Wir Kleinen wurden Patrioten und Dänenfeinde, weil die Erwachsenen es waren; wir paradirten in Trupps durch die Straßen der Stadt und sangen: „Heil Dir im Siegerkranz", weil die Großen es taten. Wir rannten im Sturmeslauf nach der Expedition der „Ostbahn" (der einzigen Zeitung der Stadt), nicht weil wir, sondern weil unsere Väter darauf brannten, die Nachrichten vom Kriegsschauplatz so brühwarm wie möglich zu erhalten! Unser Patriotismus war also, wenn auch gerade kein künstlich gezüchteter, so doch immerhin und gewissermaßen nur eine „sekundäre" Erscheinung der Vaterlandsliebe, und die Dänen haßten wir, weil uns in der Schule gelehrt war, daß man die Feinde seines Vaterlandes hassen müsse, und die Dänen uns als solche bezeichnet wurden! Am stärksten gaben wir unseren „akademischen" Haß gegen die „Danskis" dadurch praktischen Ausdruck, daß wir unsere „Räuber- und Gensdarmes-Spiele" in ein Kriegsspiel umwandelten, und den Dänen darin eine wenig beneidenswerte Rolle zuwiesen. Die bisherigen Räuber bildeten jetzt die dänische Armee. Sie wurden von den früheren Gensdarmen, den jetzt verbündeten Preußen und Oesterreichern, regelmäßig auf's Haupt geschlagen, und ihre jeden Tag neu errichteten Dueppeler-Schanzen wurden ebenso oft gestürmt, dem Erdboden gleich gemacht. Auf die Dauer arbeitete aber die Geschichte nicht. Die Prügel waren zu ungleichmäßig verteilt. Keiner wollte schließlich mehr Däne sein. Um aber unsere Holzsäbel und Pustrohre nicht müßig in der Halle „rosten" zu lassen, wurden wir alle Preußen und Oesterreicher, teilten uns in zwei Haufen, und schlugen auf einander los, bis durch den Friedensschluß der kriegführenden Nationen auch unser Interesse an dem Kriegsspiel erblaßte.

Die Philosophen sagen, daß die großen Ereignisse der Weltgeschichte ihre Schatten vorauswerfen. Ich werde mich hüten zu behaupten, daß die von uns dummen Jungen inszenirte preußisch-österreichische Prügelei ein Schatten war, den das große Ereigniß des Krieges von '66 vorauswarf; jedenfalls aber lag, wenn auch damals von Niemanden geahnt, ein tieferSinn im kind'schen Spiel.

* * *

Anno '66 hatte ich an Alter zugenommen, und war zwei Stufen höher auf die Leiter hinaufgestiegen, die am Baume der Wissenschaft lehnt. Mein Gesichtskreis hatte sich dementsprechend erweitert! Doch verstand ich noch nichts von der hohen Politik und noch weniger von den Gründen der Staatsraison, die den Krieg zwischen zwei deutschen Volksstämmen für geboten hielt. Nichtsdestoweniger war ich mit Bismarck vollständig einverstanden. Er hatte recht! Die Preußen mußten den Oesterreichern den Krieg erklären, wenn auch nur, um Rache zu nehmen für das, was die bösartige Kaiserin Maria Theresia dem „alten Fritz" zuleide getan hatte. Der Wunsch, daß die Oesterreicher von den Preußen tüchtig verklopft werden sollten, war natürlich in mir in einer Geschichtsstunde wachgeworden, in der unser Schulmeister uns einen Vortrag über den siebenjährigen Krieg hielt; und dieser rachsüchtige Wunsch war in einer Geographiestunde zum richtigen Haß ausgewachsen. Ich hatte meinem Oberlehrer Kuenzel gegenüber meiner festen Ueberzeugung, daß die Oesterreicher ihre Hauptstadt Wien an der Isar erbaut hätten, Ausdruck verliehen, er aber belehrte mich, daß ich böse von ihnen enttäuscht sei, weil sie schon in Olims Zeiten den Sitz ihres Landes an die Donau gelegt hätten Er gab mir dann zwei Stunden Zeit, mich in der Ruhe des Karzers über diese Enttäuschung hinwegzusetzen.— Die Kriegserklärung erfolgte kurz vor den Ferien. Sie wurde uns in der Lateinstunde von dem Herrn Direktor vorgelesen, als wir gerade mit Julius Cäsar über die aus hundertsiebenundfünfzig fluchwürdigen Vokabeln erbaute Rheinbrücke marschirten. Die Mitteilung wurde mit dem gebührenden Beifall aufgenommen; der Beifall aber steigerte sich zum gewaltigen Jubel, als der Schulmonarch erklärte, daß à Conto des großen Ereignisses der weitere Unterricht für sämtliche Klassen an diesem Tage ausfalle. Wir ließen den Cäsar mit seinen Legionen weiter marschiren, stürmten auf den Schulhof hinaus, formirten uns zu einer Kompagnie und zogen unter der Führung eines Primaners, den der Direktor zu unserem Hauptmann ernannt hatte, im Parademarsch durch die Stadt. Vor dem Rathaus wurde Halt gemacht. Mit den anderen Schulkompagnien, die teils vor uns bereits angelangt waren, teils gleich darauf zu uns stießen, vereint, erhoben wir ein Jubelgeheul, wie es nicht ohrenzerreißender von einem ganzen Stamme Comanche-Indianer intonirt werden konnte. Wäre der Herr Bürgermeister, wie es für das Oberhaupt einer Regierungsstadt selbstverständlich ist, nicht ein so guter Patriot gewesen, er hätte gegen einen solchen Radau sein Veto einlegen oder uns gar durch den Polizei-Inspektor und seine Stadtknechte vertreiben lassen müssen; so aber trat er auf die Rampe des Rathauses heraus, bat mit einer Hand- und Hutbewegung um's Wort und leitete unseren überschäumenden Patriotismus in das richtige Bett, indem er ein dreimaliges Hoch auf S. M. den König ausbrachte, in das wir begeistert einstimmten. Vom Rathause zogen wir vor das Palais des Regierungspräsidenten und das Landratsamt,wo sich dieselbeSzene wiederholte. Dann ging's zurück nach dem Gymnasium und der Zug löste sich auf, nachdem unser Primus Omnium, der Großmarschall der Parade, uns zuvor noch zu einer abgeschmackten Albernheit verführt hatte. So faßte wenigstens unser Direktor die Ovation auf, die wir ihm brachten. Nachdem er selbst das obligate Hoch auf S. M. ausgebracht hatte, schrie der Führer unserer jugendlichenSchwärmer: „Und unser Herr Direktor Dr. Toeppen lebe ebenfalls. Hoch! Hoch! Hoch!" und wir brüllten die „Hochs" mit der letzten Kraft, die noch von dem vielen Vivatschreien in unseren Lungen übrig geblieben war, ihm nach.—

„Wie könnt Ihr Euch unterstehen," rief der Angehochte wütend aus dem Fenster zu uns herunter, „S. M. und mich in einem Atemzuge hochleben zu lassen? Begreift Ihr denn nicht, daß das eine Eselei sondergleichen ist? — Schert Euch nach Hause, Ihr Tölpel!"

Dr. Toeppen war ein in weitesten Kreisen bekannter Pädagoge. DerVerweis, der er uns bei dieser Gelegenheit erteilte, zeigt aber, wie wenig er den Geist der Schuljugend erfaßt haben konnte. Ein Junge mag eine Unmasse Patriotismus besitzen; all dieser Patriotismus kann bei ihm aber nie einen solchen Jubel auslösen, wie die Gewährung eines freien Tages, an dem er von der Schulplage verschont bleibt.

Am Abend wurde die Stadt „glänzend" illuminirt; „glänzend" nach den damaligen Begriffen wenigstens. Es war kein Haus im ganzen Orte, dessen Fenster nicht durch eine oder mehrere Kerzen — von den teuren Wachs-, Parrafin- und Stearin-Kerzen im Hause der Honoratioren bis zum dünnen Dreierlicht in der Bude des Flickschusters herunter — erleuchtet waren. Petroleum, Gas und Elektrizität gab es auch damals schon in der Welt, aber noch nicht in Marienwerder,wenigstens nicht zu Beleuchtungszwecken. Mit Petroleum (damals Steinöl genannt, und nur in Apotheken käuflich) rieben die Mütter ihrem Nachwuchs die erfrorenen Gliedmaßen ein. Die Gasanstalt war wie jetzt hier die Chicagoer Untergrundbahn nur mehr bürgermeisterliche Zukunftsmusik, und die Elektrizität hatte sich noch in keines anderen Herrn Dienst gestellt, als den der Telegraphie. Die „glänzende" Illumination war, mit dem heutigen Maßstabe gemessen, also nur eine ganz miserable, und der flackernde, schwache Kerzenschein, der zaghaft in das Straßendunkel drang, würde in den jetzigen Zeitläuften als Ironie auf die Lichtfülle einer elektrischen Beleuchtung angesehen werden. Wir waren aber stolz darauf, und wir hatten ein Recht, es zu sein. Ebenso recht, wie der Berliner Schuster, der seine Lampe ans Fenster stellte, und davor ein Transparent anbrachte, mit den stolzen Worten: Ein gutes Herz fürs Vaterland, ist besser, als viel Licht verbrannt!"

Die patriotische Aufwallung, die bei der Nachricht von der erfolgtenKriegserklärung in unserer Stadt eingesetzt hatte, flaute nicht ab. Dafür sorgten die beständig schon in den nächsten Tagen vomKriegsschauplatz eintreffenden Siegesnachrichten. Gearbeitet wurde von den Bürgern in dieser Zeit nicht viel; und gelernt von der Schuljugend noch weniger. Während nach dem bekannten Bonmot der „preußische Schulmeister" in Böhmen und Mähren Schlachten gewann, hatten unsere Schulmeister zuhause ihre liebe Not, uns Jungen in Rand und Band zu halten. Sie erlitten Niederlagen auf Niederlagen bei den Versuchen, uns in die Geheimnisse der Regeldetri, oder der lateinischen Grammatik einzuführen.

Und an den trockenen Zahlen und den „ollen Kamellen" der Geschichte nahmen wir erst recht kein Interesse; — machten doch zur Zeit unsere Väter und älteren Brüder, selbst ein ruhmreiches Stück Weltgeschichte für unser Vaterland. Mit dem Eintritt der Ferien hörte diese Plackerei auf. Unsern geistigen Drillmeistern war jedenfalls wohl, uns aber bestimmt noch „wöhler." Die gewöhnlich unsere süßen Ferienzeit verbitternden Hausarbeiten waren uns diesmal wohl in Anbetracht der aufgeregten Zeiten und in Gnaden erlassen worden, aber wir ruhten deshalb doch nicht auf diesen, durch den „Krieg" erworbenen Lorbeeren aus. Im Gegenteil, wir waren emsig wie die Bienen, wenn die Lindenbäume blühen. Da das den Ereignissen immer drei Tage nachhinkende Lokalblatt jetzt den Neuigkeitshunger der Stadt nicht mehr befriedigte, so abonnirten viele Leute auf auswärtige Zeitungen, vornehmlich den „Graudenzer Geselligen", und die „Danziger Neuesten Nachrichten". Es wurden im Ganzen etwa zwanzig Exemplare dieserZeitungen gehalten, aber von mindestens hundert Familien, welche selbstverständlich den auf sie fallenden Teil ihres Scherfleins zu dem Abonnementsgelde beitrugen,gelesen. Wir Jungen waren die Kraft, die die Rotationsmaschine in Bewegung setzte und im Betriebe erhielt. Wir wurden gewissermaßen und so zu sagen die „Vorläufer" der modernen Zeitungsjungen, und wenn man die Sache so ansehen will, auch die der Zirkulatoren, die heute eine so wichtige Rolle im Geschäftsbetriebe der Zeitungen spielen.

Schon frühmorgens belagerten wir den Posthof, um auf die Estafetten zu warten, die die Zeitungen von der drei Meilen entfernten Eisenbahnstation brachten. Sobald wir sie von dem „Stefansjünger", der die Verteilung an uns gleich auf dem Posthofe besorgte, erhalten hatten, rannten wir heim, und nachdem unsere Angehörigen sie überflogen hatten, brachten wir sie weiter zu allen Mitabonnenten, wohl darauf achtend, daß Jeder sein Pfund Fleisch, aber nicht mehr davon abbekam, d. h. daß er die Zeitung nicht länger in Händen behielt, als die Uebrigen, die mit ihm dafür bezahlten. Wir waren aber jetzt nicht mehr, wie noch vor zwei Jahren im dänischen Kriege, bloße Träger der Neuigkeiten; auf der höheren Stufe der Kultur, auf der wir als Tertianer standen, hatten wir selbst bereits ein nicht geringes Interesse an dem, was in diesen kriegerischen Zeiten in der Welt vorging; und wir studirten daher mit viel heißeren Bemühungen in den Zeitungen, als je zuvor während der Schulzeit in den Grammatiken und Lehrbüchern, trotzdem wir durch Mancherlei von dieser Lektüre abgehalten wurden. Dr. Schmieder, eine gut geratene Kombination von Turn- und Singlehrer, rief alle bodenständigen, d. h. alle während der Ferien in der Stadt verbleibenden Schüler zusammen, und wir Alle, Alle kamen, um uns jeden Vormittag zwei Stunden lang auf dem Schulhofe von ihm im langsamen Schritt nach Zählen, in Parademärschen und anderen militärischen Uebungen drillen zu lassen. Damit nicht genug, brachte er uns Abends in einem vor den Toren der Stadt gelegenen Wäldchen Kriegsgesänge und militärische Lieder bei. Zu meiner Schande muß ich eingestehen, daß ich mich nur einmal an diesen Gesangsübungen beteiligen durfte. — Dr. Schmieder dispensirte mich davon mit einer Bemerkung, die mir bei meinen Mitschülern den Beinamen „Brummer" einbrachte. „Wenn Du später Soldat sein wirst," sagte er, „wird man Dir auf dem Marsche wohl einen Maulkorb anlegen müssen, denn Du singst ja so entsetzlich falsch, daß Du selbst den alten Piefke mit seiner ganzen Kapelle aus dem Takt bringen kannst! Scher' Dich fort, Du Brummer!" Ich tat's — trotz des Aergers über den Spott und die geringe Wertschätzung meiner musikalischen Talente mit Vergnügen, denn jetzt konnte ich jeden Abend mit einem Schießgewehr auf der Schulter durch die Straßen der Stadt mit militärischem Anstand marschiren. Die Sache verhielt sich nämlich folgendermaßen: DieSchützengilden zu damaliger Zeit hatten, wenn man die Augen bei diesem Vergleich schließt, um die großen Verschiedenheiten nicht zu sehen, eine entfernte Aehnlichkeit mit den hiesigen Milizen. Sie trugen, wie diese, glänzende Uniformen, gaben sich bei ihren Aufzügen ein militärisches Ansehen und bildeten sich ein, daß sie das Vaterland durch ihr gutes Schießen retten konnten, wenn dieses in Gefahr geraten und sie rufen sollte. Das Vaterland aber hat sie nie gerufen. Unsere Soldaten schossen immer noch selbst gut genug, um den heimischen Herd vor seinen Feinden zu schützen. Beim Ausbruch des Krieges war der „Furor Martialis" auch in die Schützenkompagnie von Marienwerder, zu der mein Vater gehörte, gefahren; statt wie bisher nur alle Sonntage stellten die Schützen jetzt jeden Nachmittag bis zum Sonnenuntergange Schießübungen an. — Als Belohnung für die Hilfe, die ich meiner Mama und meiner älteren Schwester beim „Charpiezupfen" leistete — alle Frauen und Mädchen stellten Verbandszeug für die Verwundeten her — hatte mir mein Vater gestattet, daß ich ihn nach Schluß der Schießübungen vom Schießplatze abholen und ihm die Büchse nach Hause tragen durfte. Von dieser großen Vergünstigung hätte ich aber keinen Gebrauch machen können, wenn mir eine gütige Natur nicht eine so greuliche Brummstimme beschert hätte, daß dem guten Dr. Schmieder nichts weiter übrig blieb, als mich von der Einübung der Kriegsgesänge zu dispensiren.—Daher meine Freude!

Das Charpiezupfen, zu dem ich von meiner Mutter in den Dienst gepreßt war, gefiel mir auf die Dauer durchaus nicht; die Beschäftigung kam mir zu weibisch und eines Jungen, der mit dem Cornelius Nepos auf „Du" und „Du" stand und mit der Büchse seines Vaters auf der Schulter durch die Stadt marschirte, durchaus unwürdig vor. Ich streikte also. Um mich aber nicht durch diesen Streik in den Verdacht zu bringen, daß es mir an der nötigen patriotischen Opferwilligkeit mangle, beschloß ich, meine Vaterlandsliebe dadurch zu beweisen, daß ich, wenn auch nicht für das Vaterland selbst, so doch für seine verwundeten Verteidiger focht! In Gemeinschaft mit anderen Altersgenossen zog ich auf die umliegenden Dörfer und focht mit ihnen von den Bauernfrauen, die bei ihrer vielen Arbeit im Sommer zum Charpiezupfen keine Zeit hatten, alte leinene Hemden und was sich sonst zum Verbandzeug eignete, zusammen. Der Ruhm, den wir dadurch im Kreise unserer Familien ernteten, spornte uns an, noch ein größeres Opfer zu bringen. Wir beriefen eine Generalversammlung aller Gymnasiasten ein und gründeten einen eigenen Verein zur Unterstützung der Verwundeten.. Jedes Mitglied mußte sich verpflichten, zur Anlage eines Grundkapitals seine Sparbüchse zu öffnen und als laufende Beiträge für den Unterstützungsfonds sein Taschengeld und sonstigen „Knipsgroschen" herzugeben.

So groß, wie wir gehofft, wurde dieser Fonds indessen nicht. Daran trug aber nicht das Abflauen unseres Eifers für die gute Sache, sondern das unerwartete schnelle Ende des Krieges die Schuld.

Damit schließe ich für heute meine „Kriegserinnerungen!" Ich habe aber davon noch eine ganze Menge in meiner Gedächtnißkammer verstaut, die ich hervorzuholen und in einer oder mehreren späteren Plaudereien, polirt, geputzt und blank gemacht, meinen werten Lesern zu unterbreiten beabsichtige.

Ende.

— Vielsagend. — Intimus: Nun, hat sich dein neuer Lehrling schon gut eingelebt? — Schlächter: O ja, wir brauchten ihm beim letzten Wurstmachen schon keinen Kognak mehr zu geben!

— Der ehrliche Auktionator. — „Meine Herren," sagte der Auktionator, „es widersteht mir, Sie betreffs dieses Pferdes zu belügen. Es ist auf einem Auge blind!"—Frappirt durch diese Ehrlichkeit, erstand ein Bürger das Tier. Als er den Kaufpreis erlegt hatte, wendete er sich an den Auktionator und fragte: „Mein Herr, Sie waren ehrlich genug, mir zu sagen, daß das Pferd auf einem Auge blind ist. Hat es sonst noch einen Fehler?"— „Ja, Herr," war die prompte Antwort, „es hat noch einen. Mit dem anderen Auge sieht es auch nichts!"

Boxkampf.

Von Thomas Moly.

Während sich Andrew Creed auf das Match vorbereitete, befand er sich in Gesellschaft seines Trainers und seiner beiden Gehilfen, aber auch einige freundlich blickende fremde Leute lungerten um ihn herum. Auch die sprachen ganz leidlich Englisch, und so hätte der Professionalboxer fast glauben können, er sei nicht in der Fremde, sondern daheim in irgendeiner Stadt Englands .Mit dem Umkleiden war er fertig, bevor noch die Reihe an ihm war, er hüllte sich in den Bademantel und stülpte auf den Kopf seine Lieblingsmütze, die er immer trug, ob es nun notwendig war oder nicht. Früher war er Matrose gewesen, jetzt war er freilich nicht mehr so oft auf Reisen und auch auf andere Art, als zur Zeit, da er noch auf dem Schiffe diente. Schon als Matrose boxte er ausgezeichnet, und er faßte den Entschluß, diesen Sport zu seinem Metier zu machen. Er wollte Geld verdienen, viel mehr Geld als ein Matrose erwerben kann, und so sagte er sich, der Mensch müsse klug sein und ausnützen, was er kann, und es so ausnützen, daß er daraus Nutzen zieht. Nach diesen Betrachtungen entschloß er sich, weiterhin nicht mehr Matrose zu bleiben, sondern in den Ring zu treten und dort vor vielen Leuten zu boxen, denn nur auf diese Weise konnte er das viele Geld verdienen.

Er war Matrose geworden, weil er sich nach dem Schiff sehnte, das Meer verehrte und es liebte, in fremden Ländern, fremden Städten, unter fremden Leuten umherzuziehen. Wenn es ihm möglich war, in einem überseeischen Hafen ans Land zu steigen, schien ihm dies ein größeres Vergnügen als jedes andere, das er kannte.

Er hatte das Schiff, das Meer, dieses ganze ihm so lieb gewordene Leben nur ungern verlassen. Er hing an seinem Beruf, obwohl er wußte, man könne es darin nicht weit bringen. Es war vergebens, sich auf dem Schiff in schwerer Arbeit abzurackern, wenn auch die Löhnung etwas höher wurde, man blieb doch nur ein Matrose. Dies machte ihm aber keinen Kummer. Wie seltsam schön und lieblich ist es doch, in den Städten und Straßen fremden Völker zu wandern, in denen es von nie gesehenen Menschen wimmelt, wo man eine Sprache spricht, die er kaum versteht, wo alles, was ihn umgibt, unbekannt ist, merkwürdig und bewundernswert, wo er denen, die sich um ihn tummeln, nicht Andrew Creed ist der arme Matrose, den der Herr Kapitän auf einen Nachmittag an Land gehen ließ, sondern ein fremdes, weithergekommenes, anders geartetes Lebewesen. Deshalb verlohnte es sich, Matrose zu sein; für diese halben Tage.

Und dennoch, als ihm die Leute immer wieder sagten, er habe das Zeug zu einem hervorragenden Professionalboxer, überlegte er sich die Sache und verließ das Schiff, die fremden Häfen, die erotischen, seltsamen, melodische Sprachen sprechenden, anders gearteten und ihm lieb gewordenen Menschen; er verließ, was ihm lieb war und wurde ein Boxer, ernst,rationell, zielbewußt. Denn so konnte er Geld schaffen. Er boxte mit viel Talent, besonders seitdem er eingesehen hatte, man könne auf diesem Gebiete nicht nur durch die Faust, sondern auch durch den Verstand zu unerwartet schönen Erfolgen kommen. Damit tröstete er sich über den Gedanken hinweg, daß er gegen seine Ueberzeugung Boxkämpfer geworden war. Er mußte sich auch höchstens ein paar Jahre plagen,dann hatte er soviel beisammen, daß er sich zurückziehen und auf dem Lande leben konnte. Bis dahin ist Mary fünfundzwanzig Jahre alt und er dreißig. Mary zuliebe hatte er das Schiff verlassen und die Beschäftigung, die ihm lieb war, und ihr zuliebe tat er jetzt, was ihm nicht angenehm und erwünscht war.

Auch darüber dachte er manchmal nach, ob Mary je das große Opfer begreifen werde, das er wortlos, still, selbstverständlich brachte, ob sie sich jemals dessen bewußt würde, daß er jetzt arbeite, damit sie späterhin sorgenlos leben könnten, irgendwo auf dem Lande, immer auf dem gleichen Fleck. Er wird dann kein anderes Vergnügen mehr kennen als Mary, die niemals eine Ahnung davon haben wird, was Andrew geleistet hat, und seine Reisemütze, die er immer auf dem Kopfe behält, ob es nun notwendig ist oder nicht. Andrew lächelte.

Er lächelte, weil er diesen Gedankengang schon einigemal zu Ende gedacht hatte und immer wieder zu dem gleichen Resultat kam, nämlich, Mary habe keine Ahnung, welch großes Opfer er ihr bringe, und werde dies auch niemals begreifen. Vielleicht kann sie's auch nicht begreifen, die Frauen sind nicht ja nicht dazu da.

Mary ist ein sehr hübsches, liebes Mädchen, und er freut sich immer, wenn er sie sieht. Und auch Mary war einmal vor Glückseligkeit ganz außer sich, als er ihr seinen linken Arm zeigte, auf dem ein Herz eintätowirt war und mitten darin ein schön verschlungenes M. Mary hatte dies gleich verstanden, strömte über vor Entzücken und küßte ihn auf den Arm, genau auf die Tätowirung. Dorthin schlägt auch kein Mensch, und wenn er sich noch so sehr anstrengt!

Mary wartet, bis Andrew mit seinem Werk fertig ist. Sobald sie genug Geld beisammen haben, kaufen sie das kleine Haus auf dem Land und das dazugehörige Grundstück. Mary hat sich schon eines ausgesucht, und dort werden sie leben, Gott weiß, wie viele Jahrzehnte lang, er und Mary. Und die Jahre werden vergehen, langsam wird das Leben dahinfließen, still und sorgenfrei. Und langsam werden auch sie vergehen, Andrew und Mary, dort auf dem Lande . . . . Wenn er sich dann am Abend mit seiner lieben kurzenMatrosenpfeife an den Strand setzen wird, tauchen in seiner Erinnerung das Schiff und die vielenStädte über dem Meere auf, die vielen Städte mit den schönen und fremdklingenden Namen, und die vielen, vielen darin herumwimmelnden fremden Menschen . . . . Wie schade, daß er nicht alles in den richtigen und wohlgesetzten Worten ausdrücken kann, was er fühlt, wenn er daran denkt, daß er frei war, allein, fremd. Irgendwo in der Ferne. Gibt es überhaupt einen Menschen, der sich ganz vom Herzen sprechen kann, wie wohl das tut?

„Gehen wir, Andrew!" sagte Mohun, der Trainer, der schon seit einer Weile zu ihm sprach, ohne daß Andrew es wußte. „Wir sind an der Reihe. vorwärts, mein Bursche!"

Andrew wunderte sich in seinem Innern, weil es ihm auf zwei Minuten ganz aus dem Sinn entschwinden konnte, daß er vor einem Match stand. Er sollte mit Ritchie Fletch boxen, dem berühmten Neger, von dem manche behaupteten, er sei besser, als er, den er aber vorher nie gesehen hatte. Auch Ritchie wird nicht auf den Buchstaben M schlagen, dachte Andrew, und ich bekomme für die keine Arbeit zweihundert Pfund, von denen vielleicht hundertdreißig beiseite gelegt werden können.

Er stand auf, lächelte, und als er den Ankleideraum verlassen sollte, blickte er von der Tür aus zurück, blieb sogar einige Sekunden lang stehen, als ob er etwas wolle, doch er konnte sich nicht besinnen, wonach es ihn eigentlich verlangte. Er zuckte die Achseln und ging hinaus, trat in den Ring, der von einem Seil umgeben war. Der Trainer führte ihn auf die linke Seite, er setzte sich auf einen Stuhl, ein Gehilfe nahm ihm den Bademantel ab, der andere die Mütze vom Kopfe, Andrew strich sich die Haare glatt, und die drei begannen ihn zu massiren.

Andrew musterte das Publikum.

Fremde, sagte er sich, Fremde, die ich noch nie gesehen habe. Ich war noch nie unter ihnen, sie haben ja keinen Hafen. Es sind Menschen mit bösen Gesichtern — doch nein, diese Gesichter sind nicht böse, nur ein wenig komisch. Vielleicht habe ich diese Leute nicht gern. Sie könnten auch zahlreicher anwesend sein, wissen vielleicht auch gar nicht, was eigentlich Boxen ist, vestehen gar nichts davon. Das ist nicht gut, man hat dann nicht die rechte Lust zur Arbeit, kann nicht schön und mit Interesse arbeiten. Das wird sich ja zeigen, wenn ich den ersten Andrewschen Trommelwirbel auf dem Kopfe des Negers vollführe. Schade, doch ich habe die Empfindung, daß die Leute da von der Sache nicht viel verstehen, sagte sich Andrew. Sie schauen neugierig zu, wie mich Mohun streichelt, der eine dort hat auf meinem Arm schon das M bemerkt. Gefällt es dir nicht? Wenn's beliebt, kann ich dir eines auf die Nase geben. Fremde Leute sind hier, lauter Fremde, und ich bin allein. Das ist nicht gut, stellte Andrew fest.

Der Trainer und dessen zwei Gehilfen massirten ihn sorgfältig.

Plötzlich begann das Publikum zu applaudiren. Auf dem Podium war der Neger aufdetaucht. Ein riesiger, aber ebenmäßig gebauter Mann mit gewaltigen Schultern, prächtigen Armen, starken Beinen. Die mächtigen Muskeln der Fäuste spielten unter der glänzenden schwarzen Haut bei jeder Bewegung. Der Neger schien aus irgendeinem eigenartigen, dunklen glänzenden Metall geformt zu sein.

Andrew musterte ihn voll Interesse und lächelte dann. Nun ja, ein mächtiger Bursche, der Kopf jedoch — hm, seine Faust ist groß, sein Kopf jedoch klein! Und es ist sehr interessant, wie er den rasirten Schädel wiegt und wendet! Er wird mit Applaus empfangen. Schaut nur, wie populär der Junge hier ist! Nun, mein Freund, wir werden ja sehen, ob du noch grinsen wirst, wenn ich einmal oder zweimal auf dennen kleinen rasirten schwarzen Schädel draufgehauen habe.

Der Neger nickte ihm freundschaftlich zu und grinste weiter. Aus seinem schwarzen Gesicht blinkten die zwei Reihen schneeweißer, großer, breiter, starker Zähne prachtvoll und tadellos hervor.

Auch Andrew lächelte und nickte. Ich werde aus deinerSammlung schon zwei oder drei Stück hinausschlagen, mein schwarzer Freund! — sagte er zu sich. Doch lasse dich warnen, ich pflege nicht dorthin zu schlagen, wohin ich schaue. Ich arbeite mit meinem Gehirn, mein Lieber! Andrew war nicht ungerecht. Wenn der Mensch sich schon darein geschickt hat, daß auch Neger auf der Welt sind, so ist es auch anzuerkennen, daß dieser Bursche in seiner koketten orangefarbigen Dreß gar keinen üblen Eindruck machte. Ich hege die Befürchtung — setzte Andrew die innerliche Zwiesprache fort —, daß deine Nase im Laufe unserer Bekanntschaft zu bluten beginnen wird, und dann malt dir das Blut rote Rosen auf deine schöne gelbe Dreß und du wirst sie waschen müssen.

Reibt ihn nur, setzte Andrew fort, reibt ihn nur sorgfältig, damit die Muskeln elastisch und geschmeidig werden! Aber das Grinsen könntest du wahrhaftig lassen, mein schwarzer Freund, denn es verliert den Effekt und wird langweilig. Deine Zähne sind schön, doch schwerlich von der besten Zahnpasta so weiß, aber dein Grinsen ist blöd und du wirst es, wenn du mir folgst, lassen.

Die Massage war zu Ende. Der Richter holte aus seiner Westentasche ein Geldstück hervor und warf es in die Luft. Das Geldstück fiel herab, Mohun schaute es an und wählte die Handschuhe, die er über Andrews Hände zog. Auch der Neger bekam ein Paar mächtige Handschuhe, der Richter steckte das Geldstück ein, die Gegner nahmen Aufstellung, der Richter stellte sie dem Publikum vor. Dann zogen sich alle zurück, der Engländer und der Neger standen einander gegenüber. In dem ausgedehnten Raum herrschte gespannte Stille, in allen Anwesenden arbeitete das Fieber der Erwartung.

Der Neger grinste freundlich, der Engländer war kalt und reservirt. Das dunkle Auge des Negers glänzte, der Engländer beobachtete scharf seinen Blick. Plötzlich griff der Neger an, stieß und schlug sehr fleißig zu, und seine beiden Fäuste stürmten wie zwei grimmige Hämmer auf Andrew ein. Der Engländer verteidigte sich gelassen und ruhig. Seine Faust wehrte ab, sein Unterarm deckte, dann trat er wieder zur Seite, wich aus, neigte sich schmiegsam. Der Neger mühte sich vergeblich ab, doch grinste er freundlich. Das schroffe Gesicht des Engländers wurde milder, mit Wohlwollen verfolgte er die fleißige und strebsame Arbeit des Negers und erriet jeden Gedanken des Schwarzen. Er sah, der Neger wolle ihn jetzt auf den Kopf schlagen, seine mächtige Faust kam schon näher und schlug zu, doch Andrew bückte sich, der bisher gelassene und ruhigeKörper bewegte sich plötzlich mit blitzartiger Geschwindigkeit, mit einer überraschenden Beweglichkeit rannte er mit dem Schädel gegen den Magen des Negers. Mit großem Schwung, bewußt, sicher schlug sein Kopf an die Magenwand desSchwarzen, doch dieser wankte nicht, zuckte nicht einmal mit einer Miene, gab keinen Laut von sich, schlug aber zu. Mit einer Faust traf er den Kopf Andrews, mit der anderen seinen Magen und grinste dabei freundlich. Der Engländer röchelte auf. Dies war die erste Runde.

Andrew Creed setzte sich auf seinen Platz und hatte das Gefühl, es wäre besser, ins Freie hinauszugehen. Draußen im Wäldchen duftet jetzt der milde Frühlingsabend, fremde Menschen lustwandeln, alle freuen sich des schönen Lenzes — es täte so wohl, jetzt hinauszugehen. Andrew greift sich an den Kopf, als wolle er sich die Mütze tiefer in die Stirn herabziehen, doch er findet die Mütze nicht und fährt sich übers Haar. Er atmet tief und erinnert sich ans Meer . . . Noch ein ganz junger Bursche war er gewesen, als er auf das Schiff kam....

Der Richter winkte und die Kämpfer nahmen wieder Aufstellung.

Der Neger grinste freundlich, Andrew schaute ihn an und fühlte, daß er diesen Menschen nicht liebe. Er entscheidet sich rasch, markirt ein Finte und stößt die linke Faust mit hervorragender Kunst unter das rechte Ohr des Negers. Der Schlag war erstklassig, der Neger schloß beide Augen, als taumle er. Dies hatte Andrew bezweckt und rannte nun mit Wucht köpflings auf den Magen des Negers los. Der Schwarze schreckte auf, packte Andrews Kopf, wendete ihn ab und schlug mit der Faust gegen seinen Magen. Die mächtige Faust schlug zu. Andrew brüllte, seine Kniee schnappten ein, gräßliche Qual spiegelte sich auf seinem Gesicht, er strebte einem Sessel zu, er taumelte — wie lang ist doch dieser Weg — der Trainer und seine Gehilfen umringten ihn Dies war die zweite Runde.

Sie massirten seine Glieder. Der Engländer heulte vor Schmerz, wütete aber auch. „Der Schlag ist unerlaubt!" sagte er und wiederholte es wohl zehnmal. Der Richter sprach ihm beruhigend zu; der Trainer flüsterte ihm ins Ohr, er müsse als Entgelt um so kräftiger hinhauen. Der Neger grinst freundlich. Andrews Auge überläuft die Reihen der Zuschauer. Es sind fremde Leute, Fremde. Ihr Gesicht, ihr Blick ist anders, ihr Benehmen und ihre Sprache sind anders. Sie mußten doch sehen, mußten es gesehen haben, daß dieser Schlag unerlaubt war. Wie konnten sie's dulden?! Das sind

(Fortsetzung auf der 11. Seite.)

Coeurbube.

(Roman von Sidonie Zudeich-Mierzwa.)

(1. Fortsetzung.)

Endlich kamen die Kreuzeichen in Sicht, wohin man die Wagen bestellt hatte, und willig stieg Eva auf des Onkels Vorschlag zu ihm, dem Major und Tante ein. Im zweiten Wagen folgten der Rittmeister und die drei Leutnants.

Einsilbig saß Ohlsen bei seinen Kameraden und ließ mit stoischer Ruhe alle ihre Neckereien über sich ergehen. Nervös und verstimmt drehte er seinen Schnurrbart. Er war außer sich über sich selbst.

Verteufelt auch, daß er sich so hatte hinreißen lassen von dem holden Zauber, der von diesem Mädchen ausging. Da hatte ihm sein heißes Blut einen schönen Streich gespielt.

Warum war sie auch so süß, so berauschend süß gewesen!

Es war schon ziemlich spät, als man in Blaschau ankam. Das Abendbrot wurde sofort serviert, aber es wollte keine rechte Stimmung aufkommen.

Wohl erzählten die jungen Offiziere allerhand Schnurren aus den Kadettenjahren, auch Ohlsen. Er tat das mit forcierter Lustigkeit, ohne Eva anzusehen, hastig sich überstürzend in seinen Reden. Er fühlte ihre Blicke immer auf sich gerichtet.

Bald nach Tisch zogen sich die Herren auf Veranlassung des Majors, der sah, wie ermüdet der greise Hausherr war, zurück.

Mit einem neckenden Scherzwort verabschiedeten sich die jungen Offiziere, und Ohlsen hatte es so einzurichten gewußt, daß er zu gleicher Zeit mit ihnen an Eva herantrat. Auch er war bleich, und seine Hand zitterte, als er ihre kleine kalte Hand rasch an seine Lippen zog.

„Schlafen Sie wohl, gnädiges Fräulein, recht wohl."

„Gute Nacht, Herr von Ohlsen." Ruhig und gleichmäßig kamen die Worte von ihren Lippen, und keiner ahnte es, wie bitter wehe ihr zumute war.

Hastig sagte sie, als die Herren das Zimmer verlassen hatten, Onkel und Tante gute Nacht und stürmte hinauf in ihr Stübchen. Dort aber brach ihre mühsam gewahrte Selbstbeherrschung zusammen, und bitterlich weinend vergrub sie den Kopf in die Kissen ihres Bettes. Die Tränen schafften ihr einige Erleichterung. Warum weinte sie eigentlich! O, war sie töricht! Er hatte ja gar nicht zu ihr sprechen können heute abend, inmitten der andern! Aber morgen. . .! — — — — — — —

Und unten in seinem Zimmer, da schritt Gerd Ohlsen erregt auf und ab. Der flotte Offizier war ernster und nachdenklicher, als es sonst seine Gewohnheit war. Er fühlte es, daß er diesem Mädchen eine Erklärung schuldig war. Sollte er ihr schreiben, sich entschuldigen, ihr erklären, warum er nicht weiter sprechen dürfte? Mit einem Seufzer setzte er sich an den Sofatisch, auf dem eine Lampe brannte. Er nahm einen der weißen Bogen vor, die dort zum Gebrauch lagen, und starrte nachdenklich auf das glatte Papier. Aber die kalten vernünftigen Worte wollten ihm nicht aus der Feder. . . Es war spät, als das Licht in Ohlsens Zimmer erlosch.

Drittes Kapitel.

„Laß doch die ewige Stickerei, Eva. Du verdirbst dir ja deine Augen in dem Zwielicht."

„Gleich, Muttchen, nur den Faden will ich verstechen."

„Ich weiß gar nicht, daß du jetzt mit einem Male so schrecklich gern Handarbeiten machst und immer so mühsame Sachen. Für wen denn nur?"

„Man fragt nicht so indiskret vor Weihnachten, Mutti", entgegnete Eva hastig, der bei diesen Worten dunkle Röte in das feine Gesichtchen stieg.

Das junge Mädchen erhob sich von seinem Platz am Fenster und ging hinüber nach dem großen Lehnstuhl, der dicht neben dem Ofen stand.

In warme Decken gehüllt, den Rücken durch Kissen gestützt, lehnte eine bleiche Frau darin. Die schmalen, blutleeren Hände rollten mühsam das schwarze Seidenband hin und her, das den dunklen, einfachen Schlafrock im Taillenschluß umgab und in zwei langen Enden vorn herunterfiel. Die schönen großen Augen, in denen man so viel durchkämpftes Leid lesen konnte, starrten in den dämmernden Winterabend hinaus.

Frau von Harres zog, als sie neben ihr stand, Evas dunklen Kopf an ihre Brust. „Du mein Herzenskind, mein goldenes! Dein altes Muttchen macht dir wohl recht viel Sorgen und Plagen?"

„Sorgen schon, denn sie befolgt nicht das, was der Arzt sagt. Aber Plagen! Mutti, du, ich werde gleich obstinat und renne wieder an meine Stickerei, wenn du so etwas sagst — oder ich schreib' es Herbert!"

„Herbert!" Ein Sonnenblick flog über das Gesicht der alten Dame. „Denkst du, daß es ihm gut geht, dem Jungen? Warum er nur durchaus in Berlin studieren wollte?"

„Sieh, Muttchen, so ein junger Mann sehnt sich doch auch einmal hinaus, und was bietet Berlin an Kunst und Wissenschaften einer jungen durstigen Seele alles. Das ist doch etwas anderes als unser rußiges Breslau!"

„Ja, ja, das ist schon wahr, und es ist nur gut, daß der alte gute Onkel Harres trotz seiner Krankheit so treu für ihn sorgt. Große Sprünge kann ja Herbert nicht machen, aber gut und anständig leben. Nicht wahr?"

„Natürlich, natürlich, Muttchen", sagte Eva hastig, und im Dämmerlicht konnte Frau von Harres nicht den wehen Zug sehen, der leise um den Mund des jungen Mädchens zuckte. Die Mutter durfte ja nicht erfahren, daß von Blaschau seit des Onkels Krankheit überhaupt nichts, gar nichts mehr kam. Der Arzt hatte streng jede noch so kleine Aufregung für die herzkranke Mutter verboten, und so wußte sie nicht, daß Herbert in einer reichen jüdischen Familie in seiner freien Zeit quasi als Erzieher der beiden ungeratenen Jungen von zehn und zwölf Jahren lebte, um sich so ein Studium überhaupt ermöglichen zu können. Was Eva ersparen konnte, schickte sie dem Bruder hin. Viel war es allerdings nicht.

Zwischen ihr und dem Bruder bestand ein inniges Verhältnis. Ach, wenn sie Herbert nur hätte helfen können, den größten Wunsch seines Herzens zu erfüllen. Sie wußte es, obgleich er es nie ausgesprochen hatte, daß er so gern Medizin studiert hätte. Aber die Verhältnisse zwangen ihn, sich einen Beruf zu wählen, der ihn sobald als möglich zum Ziele führte, und so studierte er Philologie.

Leise tickte die Stutzuhr unter der großen Glasglocke, die auf dem Vertikow inmitten einer Menge kleiner Nippsachen stand, ihr eintöniges Ticktack, und verschlafen zwitscherte der Kanarienvogel, der in der Ecke am Fenster hing, mit. Die Glut im Ofen verglomm. Eva hatte sich wieder ans Fenster gesetzt und blickte hinaus.

Da tönten regelmäßige Atemzüge zu ihr herüber. Die Mutter war eingeschlafen.

Dunkel und still war's im Zimmer. Eva stützte den Kopf in die Hand. Ihre Gedanken zogen in weite Ferne.

Ihr war es, als hörte sie die alten Bäume des Blaschauer Waldes rauschen, als zöge ein leiser Duft von blühendem Heidekraut und harzigen Tannen durch das stille Zimmer. Zwei dunkle Augen blickten sie heiß und leidenschaftlich an, und leise flüsterte die geliebte Stimme: „Eva, ich habe dich lieb." Ihr Herz begann ungestüm zu klopfen. Konnte sie denn noch immer nicht vergessen!

Ja, es war ein furchtbarer Tag gewesen, damals in Blaschau, der jenem Waldspaziergang gefolgt war, der Tag, von dem sie die Erfüllung ihres höchsten Lebensglückes erhofft hatte, und der sie dann unerwartet in das tiefste Seelenleid stürzte. Wenn sie ihn hätte streichen können aus ihrem Gedächtnisse!

Als sie am nächsten Morgen nach einer unruhig verbrachten Nacht herunterkam ins Frühstückszimmer, erfuhr sie, daß die Husaren ganz plötzlich in ein anderes Quartier hatten ausrücken müssen. Sie war wie vom Donner gerührt. Er war fort! — Er wird an dich schreiben! Das war der einzige Lichtblick, der in ihre Seele fiel. — — Aber Stunden, Tage, Wochen und Monde vergingen in banger Erwartung, und kein noch so kleines Lebenszeichen traf von dem Fernen ein. Da wurde es ihr klar, klar unter tausend heißen Tränen, daß sie ihm nicht mehr gewesen war als ein vorübergehendes Amüsement, eine kleine Episode in dem Leben eines flotten jungen Offiziers, wie es deren gewiß Hunderte für ihn gab.

Wie eine drohende Schicksalsmahnung war plötzlich die schwere Erkrankung der Mutter gekommen und hatte ihr den Weg gezeigt, den sie fortan zu gehen hatte, den Weg der Pflicht!

Eines Tages, als sie aus der Schule heimgekommen war, hatte sie die Mutter bewußtlos am Boden liegend gefunden. Der schnell herzugerufene Arzt konstatierte einen Schlaganfall und außerdem ein ziemlich vorgeschrittenes Herzleiden. Die zarte, einst so verwöhnte Frau hatte die Jahre der Arbeit nicht ertragen. Um ihre Kinder nicht zu ängstigen, hatte sie geschwiegen und nie geklagt. Nun aber hatte der geschwächte Körper nicht mehr standgehalten.

Es kamen schwere Wochen der Angst und Sorge für Eva. Der Arzt verhehlte nicht, daß er wenig Hoffnung auf Genesung habe, und bange Stunden verbrachten Eva und Herbert, der damals noch das Gymnasium besuchte, am Bette der Schwerkranken. Endlich schien es sich langsam zu bessern, aber der Zustand der Mutter blieb dauernd ängstlich. Eine einzige große Aufregung — so hatte der Arzt warnend gesagt — konnte das schwache Lebenslicht zum Verlöschen bringen, und mit doppelter Liebe umgaben die Geschwister das teure Leben.

Mit fester Hand griff Eva nach den neuen Pflichten, die ihr erwuchsen. Sie versorgte, soweit sie es vermochte, noch das Hauswesen. Zum Glück hatte sie eine Anstellung als Sprachlehrerin in einer höheren Töchterschule gefunden. Mit beiden Händen hatte sie zugegriffen, als ihr vor Jahresfrist von der ihr bekannten Vorsteherin die Stellung angeboten worden war. Das war etwas Sicheres, eine bleibende Einnahme. Ihre Privatschülerinnen mußte sie aufgeben, nur eine behielt sie — die junge, kinderlose Frau eines reichen Bankiers, mit der sie eine innige Freundschaft verband.

Dankbar empfand Eva diese Liebe von Helene Mertens, und ihr Gemüt, das im Leid des Lebens herbe geworden war, erfrischte sich an dem sonnigen Temperament der jungen Frau. Die Stunden, die sie in dem reizenden, mit fürstlicher Eleganz ausgestatteten Heim der Freundin zubrachte, waren Lichtblicke in ihrem ernsten Leben, und wohltuend empfand sie die Atmosphäre der Sorgenfreiheit und des Glücks, die dort herrschte.

Schrill ertönte die Korridorklingel in diesem Augenblicke. Eva ging hinaus und öffnete. Es war der Diener von Frau Mertens, der ihr ein Briefchen gab. Sie öffnete es, las es und sagte, sie würde sehr gern kommen. Dann ging sie mit leisen Schritten ins Wohnzimmer zurück. Mit flinken Händen zündete sie die Lampe an, ließ das Rouleau herunter und begann den Abendbrottisch zu decken. Ihr Blick fiel auf die Uhr. Schon halb sieben! Sie mußte sich tummeln, wenn sie bis acht Uhr fertig sein sollte.

Da regte sich Frau von Harres und schlug die Augen auf. Das Licht blendete sie, und sorgsam schob Eva den grünen Halbschirm vor die weiße Lampenglocke.

„Nein, Evchen, da bin ich wirklich wieder eingeduselt. Du deckst schon den Tisch?"

„Ja, Muttchen," und neckend setzte sie hinzu: „Gnädige Frau werden heut ein Viertelstündchen früher auf den Federball gehen, denn ich — ich kneife heute abend aus!"

Herzlich erfreut richtete sich die alte Dame auf. „Du willst zu Mertens? Das ist recht, das wird dir gut tun, Kind. Du hast so wenig von deiner Jugend, von deinem alten, schwachen Mütterchen gar nicht zu reden; die verschläft wie ein Murmeltier dreiviertel Zeit ihres Lebens."

Geschäftig lief Eva hin und her und deckte den Tisch fertig.

Frau von Harres entzifferte inzwischen langsam den Brief, den ihr Eva gereicht hatte. Ein dankbares Gefühl gegen die Frau, die ihr Kind so liebte, stieg in ihr auf, und verstohlen wischte sie sich eine Träne ab.

„So, gnädige Frau, es ist serviert! Darf ich bitten?"

Eva schob einen Sessel an den Tisch, und stützend führte sie langsam die Mutter Schritt für Schritt an den Abendbrottisch.

„Aber nein, mein Kind, das ist ja ein Luxus! Wo nimmst du nur das Geld her, mein prächtiger, kleiner Finanzminister? Ich weiß nicht, als ich die Wirtschaftskasse unter mir hatte, langte es nie zu so schönen Sachen!"

„Wo ich das Geld hernehme, ist Staatsgeheimnis. Aber Schulden machen wir keine, Herzensmuttchen," lachte Eva glücklich.

„Herzenskind, ich kann nicht mehr." Schon nach ein paar Bissen legte Frau von Harres Messer und Gabel hin.

„Dann gehe ich einfach nicht fort! Schnell, ein Ei wird mindestens noch gegessen, und dann gibt's zur Belohnung auch ein Gläschen Tokaher als „Schlummerpunsch"."

„Ich esse ja schon dir zuliebe, Du Tyrann. — Kind, was hat mir der Himmel für einen Schatz in dir gegeben," und mit zitternden Händen strich sie über das seidenweiche Haar des jungen Mädchens.

Eva fing die Hand und drückte einen Kuß darauf.

„Du, Evchen, nun bringe mich zu Bett, ich bin so müde."

Mit leisen, leichten Händen zog Eva die Mutter aus und brachte sie zu Bett. Dann machte sie sich schnell daran, ihr Hauskleid mit einer einfachen, schicken roten Bluse und einem schwarzen Rock zu vertauschen. Während sie das weiche dunkle Haar noch glättete und von frischem aufsteckte, plauderte sie mit der Mutter, die ruhig und befriedigt in ihren weißen Kissen lag.

Noch einmal drückte Eva ihre Lippen auf die schmalen Hände der Mutter und küßte sie lange und zärtlich auf Mund und Augen. Dann schlüpfte sie rasch in den alten, schon recht abgetragenen Abendmantel und band ein leichtes weißes Tuch um den Kopf. Die Vorsaalschlüssel gab sie oben bei der Aufwärterin ab, und bat sie, öfters nach der Mutter zu sehen, dann machte sie sich auf den Weg zu Helene.

Viertes Kapitel.

Das Buch, in dem Frau Mertens bis jetzt gelesen hatte, war ihren Händen entglitten und lag auf dem Fell vor der Chaiselongue. Unruhig gingen die blauen großen Augen immer wieder nach der mit Amoretten geschmückten Stutzuhr auf dem Kaminsims und von da erwartungsvoll nach der Tür. Um den kleinen üppigen Mund flog ein schmollender Zug. Das Gesichtchen mit dem etwas aufgestutzten Näschen und dem neckischen Grübchen in der einen Wange hatte einen unendlich lieblichen Ausdruck und entbehrte dabei nicht eines gewissen pikanten Reizes.

Endlich ging draußen die Klingel. Das mußte Eva sein! Rasch erhob sich Frau Mertens, um der Freundin entgegenzugehen.

„Endlich kommst du — du —!" und herzlich umarmte sie die in den Korridor Tretende.

„Gemach, Lena, du machst dich ganz naß; es stöbert draußen."

„Tut nichts, ich bin nicht von Zucker, der bei der Nässe zerschmilzt. Aber nun komm rasch hinein!"

Mit geschäftigen Händen bereitete Frau Mertens den Tee, als die beiden Freundinnen sich gegenübersaßen, und bediente Eva. Sie schalt dabei in ihrer drolligen Weise auf ihren Mann, der zu seiner dämelichen Sitzung nach Berlin habe fahren müssen.

Lächelnd hörte Eva zu, indem sie sich ausruhend in ihren Stuhl zurücklehnte.

„Weißt du," fuhr Frau Mertens plaudernd fort und richtete ihre lachenden blauen Augen forschend auf ihr Gegenüber, „du gefällst mir heute gar nicht, Eva, du bist so blaß. Gewiß hast du wieder zu viel gearbeitet! Du müßtest wirklich mehr Zerstreuung haben."

„Zerstreuung habe ich ja, Lena."

„Zerstreuung? Arbeit, willst du wohl sagen! Ich aber meine Vergnügungen, Gesellschaften und so weiter. Aber du bist ja so entsetzlich bockbeinig in dieser Beziehung. Auf all meine Bitten, an unseren Gesellschaften teilzunehmen, krieg ich Körbe. Nur wenn du weißt, wir sind ganz allein, kriechst du aus deinem Bau. Siehst du, ich stürbe einfach bei so einem Leben. Ich brauche Amüsement, Zerstreuung, Vergnügen. Ich muß Menschen sehen, muß lachen und fröhlich sein können. Das ist einfach Lebensbedingung für mich. Das weiß auch Fritz."

Mit verhaltener Erregung antwortete Eva: „Ja, glaubst du denn nicht, daß ich dann den Kontrast doppelt schwer empfinden würde? Ich will gar nichts anderes sehen und hören als meine Pflicht, ich will nichts kennen lernen, was die Sehnsucht nach einem anderen Leben, das ich doch nicht führen kann, weckt."

Gerade hier in diesem Milieu der Sorglosigkeit und des fröhlichen Genießens war es so oft schon an sie herangetreten wie ein leiser mahnender Wunsch: ach, könntest du es ähnlich haben! Standhaft aber hatte sie den Gedanken immer wieder von sich gewiesen.

„Aber, Eva, das ist ja bei deinem Charakter unmöglich; warte nur, ich ruhe nicht eher, als bis ich dich so weit habe, auch an „weltlichen Dingen", die du so verschmähst, Freude zu finden."

„Es macht mir ja Freude, dir zuzuhören."

„Ja, und dabei sitzt du mit großen, weltfremden Augen da, als spräche ich spanisch zu dir."

„Du meinst es ja gut, Lena — aber —"

„Kein aber! Du wirst mal sehen, ich entwickele eine Energie, die du bei mir noch gar nicht kennst. Der da, mein Fritz, der wird mir dabei helfen." Sie stand auf und eilte nach ihrem Schreibtisch, von wo sie ein in einem eleganten modernen Rahmen steckendes Kabinettbild herunterholte und es vor Eva hinstellte.

Ein leises Lachen von dieser machte sie stutzen. Du, Lena, dein „Haustyrann" hat meines Wissens ein anderes Gesicht."

„Herrgott, das ist ja mein Bruder Fred! Das dumme Mädchen hat gewiß beim Staubwischen die Bilder wieder versetzt. Rechts gehört der Fred und links der Fritz hin." Sie hatte das andere, in gleichem Rahmen steckende Bild, dessen Züge Eva bekannt waren, gleichfalls vor Eva hingesetzt.

„Siehst du, Lena, blinder Eifer schadet nur. Das ist ein Schicksalswink, daß du die Hand davon lassen sollst," neckte Eva die Freundin.

„Gar nicht, nicht im geringsten. Wenn Fred hier wäre, würde er mir im Gegenteil helfen. Der ist nämlich ein riesig flotter Mann, der trotz seiner kolossalen Arbeit, die ihm seine Fabriken machen, die Geselligkeit sehr liebt. Ja, man sieht es dem energischen, ernsten Gesicht gar nicht an, wie fröhlich er sein kann, mein alter, großer Bruder. Ich sage dir, er ist in Oberschlesien eigentlich der Löwe des Tages und wird, er ist trotz seiner vierzig Jahre noch Junggeselle, von der Damenwelt geradezu umschwärmt. Leider bis jetzt immer vergeblich."

Frau Mertens setzte die beiden Bilder wieder an ihren Platz. „So, da ständen meine beiden Männer. Denk nur, sie sind immer aufeinander eifersüchtig," schloß sie. „Weißt du, Eva, ich laß nun abräumen. Dann plaudern wir zusammen weiter. Dieser abgegessene Abendbrottisch verletzt mein ästhetisches Gefühl."

Nachdem das Mädchen den Tisch abgedeckt hatte, erklärte auf einmal Frau Mertens lachend: „Weißt du, dir müßte die neue Frisur bei deinem Profil entzückend stehen! Für meine Stupsnase ist sie leider nicht vorteilhaft, sonst . . ."

„Aber, Lena, was du nur für Einfälle hast!"

„Nein, wirklich, du kannst dich darauf verlassen, du müßtest famos drin aussehen," beharrte Frau Mertens. „Weißt du was, ich frisiere dich einmal so." Ohne sich um die Einwürfe Evas zu kümmern, holte sie rasch Frisiermantel, Kamm und Bürste.

„Kommen Sie, schönste der Jungfrauen, lassen Sie sich nieder!" Eilig schob sie einen kleinen Sessel vor den großen venezianischen Spiegel und drückte die noch immer leise widerstrebende Eva darauf nieder. Dann band sie ihr den Frisiermantel um.

„Lena, du bist ein Kindskopf!"

„Du bist eine Philisterseele, Eva! — Gott, ist das eine Pracht," rief Lena.

Eva lachte. „Aber was machst du denn, Lena?" fragte sie erstaunt, als ihr die Freundin mit flinken kleinen Fingern rasch zwei dunkelrote Chrysanthemen in die dunkelwogende Haarflut an den Schläfen befestigte. Frau Mertens hatte, einer plötzlichen Eingebung folgend, die Blumen aus einer auf einem modernen Tischchen stehenden Vase gezogen.

„Rautendelein, Rautendelein!" jubelte sie. „Schau dich in dem Spiegel, ob ich nicht recht habe!"

Verwirrt betrachtete Eva ihr Spiegelbild. Ja, war sie das wirklich? Glutrot leuchteten schwellende Lippen aus einem bleichen, schmalen Gesicht, und heiß und glückshungrig blickten ihre eigenen Augen sie unter der phantastischen Frisur mit den brennenden Blumen an. —

In diesem Augenblick wurde plötzlich die Tür geöffnet, und einen leisen Schrei ausstoßend, wandte sich Eva um.

Rot vor Zorn über die Störung fuhr Helene nach der Tür.

Ein eleganter, hochgewachsener Mann stand auf der Schwelle.

„Fred — du!" Der Kamm, den sie in der Hand hielt, fiel zu Boden, und auf den Fremden zueilend, schlang Frau Mertens beide Arme um ihn.

Hastig war Eva aufgesprungen. Mit rascher Bewegung riß sie den Frisiermantel herunter. Dunkle Glut flammte über ihre Wangen. Mein Gott, wenn sie sich doch nur unsichtbar machen könnte! O, welch peinliche Situation! Sie wagte die Augen nicht aufzuschlagen und den Eindringling anzusehen, aber sie fühlte seine Blicke auf sich ruhen.

„Pardon, du hast Besuch, Lena." Frau Mertens Bruder — denn dies war der Ankömmling — machte sich aus den Armen seiner Schwester frei und verbeugte sich. In wortloser Bewunderung blickte er die entzückende Erscheinung an. Er konnte kein Auge von ihr wenden.

„Ja, wie du siehst, habe ich Besuch," rief lustig Frau Helene, „und zwar sehr lieblichen. „Rautendelein" habe ich mir zu Gaste geladen, und wir wollten eben den Ringelreiheflüstertanz tanzen."

„Ich kam mit dem Neunuhrzuge in Breslau an und dachte, dich mit Fritz allein zu treffen, und nun, nun stör' ich gar ein Märchenidyll. Ist für mich keine Rolle drin übrig?"

„Höchstens der Waldschratt," neckte Helene. „Was, Eva?"

Eva nickte nur. Sie war so verwirrt, daß sie kein passendes Wort fand. Helene, die es ihr ansah, meinte lachend: „Eva, dir scheint es in deiner Elfenfrisur nicht sehr behaglich zu sein. Allons, also, Fred! Du wirst zur Strafe für deinen Ueberfall einstweilen in den anstoßenden Salon gesperrt, bis ich eine Bowle gebraut habe und Eva ihr Haar aufgesteckt hat. — Fritz ist nämlich verreist, mußt du wissen."

„Aber möchtest du nicht . . ."

„Mein Gott," rief Frau Helene in komischem Entsetzen, „wie konnte ich auch das vergessen! Also erst die zeremonielle Vorstellung! Mein Bruder, Doktor Fred Germer, meine Freundin, Eva von Harres."

Abermals beugte sich die hohe Männergestalt vor Eva, die leise grüßend den Kopf neigte.

Dann schritt Germer in den Salon hinaus.

Im hell erleuchteten Salon stand Fred Germer am Fenster und blickte nachdenklich hinaus auf den verschneiten Vorgarten. Die kräftige Männerhand strich langsam den wohlgepflegten, spitzgeschnittenen dunklen Bart.

„Samiel erscheine!" rief die helle Stimme seiner Schwester, die inzwischen ihre Hausfrauenpflichten erledigt hatte, von der Tür her.

„Wenn dieser äußerst schmeichelhafte Ruf mir gilt, hier bin ich."

Eva stand leicht auf die Platte des Flügels gestützt und sah dem Eintretenden befangen entgegen.

Es war eine große, fast hagere, mit tadelloser Eleganz gekleidete Erscheinung. Das scharfgeschnittene Gesicht mit dem dunklen, spitzen Vollbart und dem kurzen, schnebbig in die hohe Stirn gewachsenen, schon etwas melierten Haar, war dem seiner Schwester ganz unähnlich. Die großen blauen Augen mit den dunklen Wimpern hatten einen strengen, fast kalten Ausdruck, und aus jeder Linie dieses Männerkopfes sprach scharfer Geist, trotzige Energie und zielbewußtes Streben. Ruhig und gemessen waren alle seine Bewegungen. Ohne eigentlich schön zu sein, lag doch etwas unendlich Fesselndes, Anziehendes in den Zügen dieses Mannes, und unwillkürlich fielen Eva die Worte ein, die Lena vorhin gesagt hatte, daß er umschwärmt und umhuldigt von der Damenwelt sei.

„Mein gnädiges Fräulein," er trat auf Eva zu und reichte ihr die Hand, „verzeihen Sie mir, daß ich vorhin als so arger Störenfried hereingeplatzt bin, allein — auch bei Ihrem Zorne — ich glaube, ich täte es doch wieder!"

Langsam legte Eva ihre Hand in die seine. Mit festem Druck umschloß er die feinen Finger.

„Nur einem bereuenden Sünder soll man Absolution erteilen, Herr Doktor."

„Aber schon das Einsehen und freimütige Bekennen eines Fehlers ist anzuerkennen, gnädiges Fräulein."

„Im gewöhnlichen Leben, ja."

„Und bei außerordentlichen Fällen, wie der einer ist, erst recht! Nicht wahr, Baby," wandte er sich an seine Schwester. „Du schmollst nicht wegen der Störung?"

„Behüte, Fred! Ich bin froh, daß ich dich wieder einmal hier habe. Wäre doch nur Fritz da! Aber du bleibst doch hoffentlich ein paar Tage?"

„Wahrscheinlich. Ich habe Verhandlungen bei Justizrat Römer. Eventuell kaufe ich die Suminskyschen Werke, die unter den Hammer kommen sollen."

„Alle Wetter, Fred, da gratuliere ich!" Die lebhafte kleine Frau wandte sich bei diesen Worten rasch nach der Tür und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Nach wenigen Augenblicken erschien der Diener, ein großes, gefülltes Bowlengefäß in den Händen, das er auf den kleinen Sofatisch niedersetzte. Dann entfernte er sich wieder mit geräuschlosen Schritten.

„Heran, heran, meine Herrschaften, versammelt euch um mich, respektive meine Bowle. Ich bin stolz auf dieses Gebräu. Du Fred, wie die Perle im Golde, wirst aufs Sofa plaziert. Wir beide setzen uns rechts und links in die Sessel."

„Bitte, nein, der Sofaplatz gehört den Damen."

„Ist eine ganz veraltete Ansicht, mein Lieber! Eva darf sich als junges Mädchen nicht aufs Sofa setzen, denn ein alter Aberglaube sagt, daß sie dann noch sieben Jahre warten muß, bis sie heiratet, und nota bene, ich als Hausfrau gehöre auch nicht hin. Zu euch in die Wasserpolackei sind wahrscheinlich diese Neuerungen der Kultur noch nicht gedrungen."

Lachend setzte man sich.

Fred nahm den Fehdehandschuh auf, den ihn neckend Helene zugeworfen hatte. „Erlaube, Wasserpolackei! Es läßt sich sehr gut in Oberschlesien leben, denn gerade durch die Mischung mit dem polnischen Element sind die Oberschlesier ein fröhliches, gastfreies, lustiges Völkchen! Sie kennen Oberschlesien, gnädiges Fräulein?"

„Nein, Herr Doktor! Mein Vater stand in Freiburg."

„So ist Ihr Herr Vater Offizier?" fragte Germer. Ihn interessierte das reizende Mädchen mit den ernsten grauen Augen.

„War es, er ist tot. Ich lebe mit meiner Mutter und meinem Bruder schon seit Jahren in Breslau. Das heißt, augenblicklich studiert mein Bruder in Berlin. Ich selbst bin Sprachlehrerin." Schlicht und einfach kamen diese Worte von ihren Lippen.

Germer blickte Eva aufmerksam an. Nervös zerpflückten die kleinen Hände ein paar Blumen.

„Und was für eine vorzügliche, Fred! Denke dir, sogar mit Quecksilber hat sie mir die italienische Sprache beigebracht."

„Was vermutlich ein schweres Stück Arbeit war. Was, Baby?" neckte er.

„Ach du!" Frau Mertens schlug leicht mit der Hand nach dem Bruder. Dieser hielt die Hand fest und küßte sie.

„Ich necke dich so gern, Lena."

Eva saß zurückgelehnt in ihrem Sessel, und ihre Augen nahmen das Bild auf. Wie seltsam sich dieses Männergesicht verschönte, wenn ein warmer Hauch darüber ging.

„Ach, wäre doch nur Fritz da!" klagte Frau Helene.

„Lassen wir ihn zum Troste mal leben, Baby."

„Ach ja, Fred." Und die Freundin ansehend, setzte sie hinzu: „Auch deine Mutter und Herbert — überhaupt alle unsere abwesenden Lieben."

„Au weh, da kann ich nicht mittun, da meine einzige Liebe hier sitzt." Germer wies lachend auf seine Schwester.

„Wer's glaubt, Fred! Du wirst wohl auch kein Heiliger sein."

„Ein Heiliger nicht, Lena, aber kein Mensch, der sein Herz in Kleingeld ausgegeben hat. Gestatten Sie mir, gnädiges Fräulein, mit auf das Wohl Ihrer Frau Mutter und Ihres Herrn Bruders zu trinken", wandte sich Germer an Eva. — —

Als die kleine Stutzuhr auf dem Kamin elfmal schlug, sprang Eva erschrocken in die Höhe. Sie mußte heim, wie rasch waren die fröhlichen Stunden verflogen. Helene wollte anspannen lassen, um Eva heimzufahren, aber Eva schlug es lachend ab, und als Herr Dr. Germer bat, ihm zu gestatten, sie noch zu begleiten, nahm sie es gern an.

Ihre Unterhaltung war eine so angeregte, daß sie ein Gefühl des Bedauerns überkam, als sie in der Sternstraße ankamen.

„Wir sind am Ziel, Herr Doktor!"

„Leider! möchte ich sagen, gnädiges Fräulein", entgegnete Dr. Germer leise, er hatte plötzlich die Empfindung, als könnte er sich nicht von dem Mädchen trennen, ohne die Aussicht auf ein Wiedersehen.

„Bitte, empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau Mutter und — darf ich sagen, auf Wiedersehen?"

„Auf Wiedersehen!" kaum merklich erwiderte Eva den Druck seiner Hand.

Fünftes Kapitel.

In dem kleinen schmalen Schlafzimmer, das Eva mit ihrer Mutter teilte, klingelte rasselnd die Weckeruhr. Schlaftrunken fuhr Eva empor. Noch traumbefangen faßte sie mit leisem Lächeln tastend nach dem Kopf. Wo waren denn die Blumen hin? Eva richtete sich in ihrem Bett auf, und ihre Gedanken klärten sich. Eben hatte sie geträumt, daß sie das Rautendelein des gestrigen Abends sei, und das lustige Lachen Helenes und die klangvolle Stimme Fred Germers tönte noch in ihrem Ohr. Seufzend zündete sie das Licht an. Das frohe Traumgebilde war verflogen, und die graue Alltäglichkeit blickte sie mit mitleidlosen Augen an. Mit langsamen Bewegungen zog sich Eva an. Wie dunkel und kalt es war! Gottlob, die Mutter schlief noch. Sie streichelte zärtlich der Schlafenden über das Gesicht und ging dann vorsichtig hinaus, um im danebenliegenden Wohnzimmer Feuer anzumachen.

Da klopfte es draußen dreimal an die Korridortüre. Das war Frau Bernhard, die sich, nachdem sie Eva freundlich guten Morgen gewünscht hatte, leise und schweigend an das Aufräumen machte. Eva deckte inzwischen den Frühstückstisch, goß den Kaffee auf und wischte Staub.

Oft hielt sie plötzlich still in ihren häuslichen Verrichtungen. Hatte draußen die Mutter sich nicht geregt? Schnell eilte sie nach dem Schlafzimmer.

Ein liebevoller Blick der alten Dame begrüßte sie.

Eva faßte die schmalen abgezehrten Hände der Mutter, die so welk und müde auf dem weißen Deckbett lagen, in banger Sorge und drückte ihre Lippen darauf. Mein Gott, wenn die Mutter kränker würde! Mit aller Selbstbeherrschung zwang sie sich, ein heiteres Gesicht zu machen.

„Sobald die Schule vorüber ist, eile ich zu dir, und abends gehe ich nicht wieder fort, Muttchen. Du hast dich gestern gewiß gebangt!"

„Nein, Evchen, nicht doch. Ich bin so froh und dankbar, wenn mein Kind einmal eine kleine Freude hat. Als du mir gestern abend bei deiner Heimkehr sagtest, daß es so hübsch gewesen sei, schlief ich ganz glücklich wieder ein. Du mußt mir heute noch mehr erzählen."

„Ja, ja, aber später, Muttchen", wehrte Eva kurz ab. Sie wollte am liebsten gar nicht mehr an gestern erinnert sein, denn mit diesen Erinnerungen zugleich zog ein Gefühl der Unzufriedenheit mit ihrem eigenen freudlosen Geschick in ihr Herz hinein. Das kam ihr wie ein Unrecht vor. Das Beste war, sie schränkte ihren Verkehr mit Helene so weit als möglich ein. Mit diesem Vorsatz ging sie, nach getaner Arbeit, in ihre Schule.

Es war zehn Uhr und Freipause. Auf dem weiten Schulhof schritten, ihr Frühstück verzehrend, paarweise die Mädchen lachend und plaudernd auf und ab. Durch die kalte, klare Winterluft klang das fröhliche Gesurr der frischen Stimmen. Eva unterhielt sich mit ihren Kolleginnen.

Mitten im Satze — sie hatte eben eine kleine niedliche Anekdote erzählt, die eine Schülerin geliefert hatte — stockte sie plötzlich. Ein in der ihr wohlbekannten dunkelblauen Livree mit silbernen Knöpfen gekleideter Diener war suchend in den Schulhof getreten.

Rasch kam er, als er sie erblickte, auf sie zu.

„Ich mußte gleich hierher", sagte er entschuldigend und gab Eva einen Brief.

„Antwort wär' nicht nötig, meinte die gnädige Frau. Sie würde um halb sieben Uhr Fräulein Harres abholen."

„Doch, doch! Warten Sie einen Augenblick". Hastig überflog sie die Zeilen und sagte kurz: „Grüßen Sie Frau Mertens herzlich von mir, aber es ist mir leider unmöglich, heut abend ins Theater zu gehen — ich kann wirklich nicht. Ich habe dringende Arbeiten, die sich nicht aufschieben lassen."

Langsam ging sie ihren Kolleginnen nach, die, während sie las, weiterpromeniert waren. Sie versuchte ruhig zu erscheinen, aber alles innerlich zitterte in ihr vor Erregung. Gerade hier, mitten in ihrem Beruf, wo sie sich vorgenommen hatte, alles zu meiden, was sie von dem Ernste ihrer Arbeit abzöge, klang wie eine schmeichelnde Lockung aus einer anderen Welt Helenes Brief zu ihr herüber. „Die Sorma gastiert heut abend als Rautendelein im Stadttheater", schrieb Helene. „Du hast sie so gern mal sehen wollen! Ich hole dich ab." — Nein, nein, sie wollte nicht mitgehen! Sie wollte das mühsam erkämpfte Gleichgewicht ihrer Seele nicht wieder verlieren! —

— — — — — — — — — — — —

Es war gegen fünf Uhr nachmittags. Beim Scheine der Lampe saßen Frau von Harres und Eva zusammen am Kaffeetisch, da flog die Tür auf, und herein rauschte im kostbaren pelzbesetzten Abendmantel Frau Mertens.

Mit beinahe entsetzten Augen starrte Eva die Freundin an, doch diese schritt eilig auf Frau von Harres zu und küßte der alten Dame, die gleichfalls ganz überrascht die junge Frau ansah, die Hand.

„Ja, ja, gnädige Frau, ich bin es selbst in höchsteigener Person! Frau Bernhard, Ihre Aufwärterin, die draußen gerade den Flur scheuerte, starrte mich auch an wie einen Geist und wollte mich partout melden. Aber nichts da, ich schlüpfte einfach zur geöffneten Korridortür hinein, und — da bin ich! Krieg' ich auch ein Täßchen Kaffee? Ja! Bitte. Du —" sie nickte Eva zu und hielt die Hand auf den Rücken, „dir gebe ich überhaupt keine Hand, mit dir tücksche ich einfach! Außerdem, du stehst da wie Lots Weib. Ich glaube gar, du freust dich nicht mal, daß ich gekommen bin?"

„Aber sehr, Lena. Komm, leg ab!" Eva nahm der Freundin den Mantel ab, die in hocheleganter Toilette vor ihr stand.

„Du siehst, ich bin schon in full dress zum heutigen Theater!" Mit einer kleinen trotzigen Bewegung warf sie den blonden Kopf zurück. „und du, du mußt einfach mitkommen, Eva! Nicht wahr, gnädige Frau?"

Frau Mertens hatte sich neben Frau von Harres' Lehnstuhl gesetzt und blickte die alte Dame bittend an.

„So schlimm mit der Arbeit wird es nicht sein, und die Sorma muß sie einfach sehen! Ich habe beinahe geweint, als deine Absage kam, Eva, und fürchtete erst, daß dein Muttchen krank sei. Nun aber sitzt sie ganz vergnügt hier und erlaubt gewiß, daß du mitgehst."

Fragend blickte Frau von Harres von Eva zu Frau Mertens. „Ja, um was handelt es sich denn eigentlich? Ich höre etwas vom Theater und der Sorma, und kann mir kein Bild daraus zusammenreimen."

(Fortsetzung folgt.)

UMI

Boxkampf.

(Fortsetzung von der 9. Seite.)

Fremde.... verstehen nichts davon! Doch wo ist Mary? Wo ist das kleine Dorf? Dort tragen die Bäume jetzt Knospen. Komisch, seine Nase schien mit Wasser gefüllt zu sein, dessen Geruch er verspürt; das ist schlimm, es schwindelte ihn. Der Trainer arbeitete wundervoll, und auch diese kleine Schwäche dauerte nicht lange, kaum fünfzehn Minuten. Der Richter winkte die Gegner nahmen Aufstellung.

Der Neger grinste. Andrew hätte ihm gern drei Zähne herausgeschlagen. Damit würde er sich begnügt haben, und wenn es auch ein Opfer kostete. Der Neger wollte einen Hieb auf Andrews Gesicht landen, der Engländer glitt zur Seite und schlug sofort mit wechselnden Händen dem Schwarzen viermal ins Gesicht. Der Neger revanchirte sich wieder durch einen Schlag auf den Magen. Andrew schreckte zurück, doch im nächsten Augenblick führte er zwei mächtige Hiebe auf das Gebiß des Negers. Die Zähne rührten sich nicht. Die dritte Runde war zu Ende. Sie ruhten aus.

Der Neger grinste freundlich. Andrew trank einen Schluck Wasser. Er setzte sich, der Trainer und seine Gehilfen nahmen ihn in die Arbeit. Andrew dachte jetzt darüber nach, was er in dieser Runde geleistet hatte. Er konnte nicht finden, wo der Fehler steckte. Schließlich entschloß er sich fragte den Trainer:

„War ich schlecht?"

„Ganz und gar nicht, mein Junge," antwortete Mohun. „Die vier Hiebe waren präzis, tadellos im Tempo gehalten. Keine Maschine hätte es besser können. Ritchie ist erstklassiges Material, aber deshalb sollst du die Arbeit nicht lassen."

„Die Arbeit nicht lassen, gewiß," widersprach Andrew gallig — aber nur in Gedanken — „wenn ich aber das Empfinden habe, daß es ebenso wie alles Räsoniren vergeblich ist? Aber was soll ich tun? Wir brauchen Geld, hat Mary gesagt, und sie ist ein sehr kluges Mädchen. Das Geld ist die Hauptsache, sagte sie, wenn wir ruhig und glücklich leben wollen .... Um wie viel lieber möchte ich jetzt das Deck des „Schwan" scheuern, 's ist ein so schönes liebes Schiff ... "

Der Richter winkte, die Gegner nahmen Aufstellung.

Der Neger grinste freundlich. Diese Zähne! dachte Andrew und hieb, seiner Laune gehorchend, mit einer unerwarteten Bewegung und wunderschön dem Neger ins Gesicht. Darauf traf ihn der Schwarze in rascher Folge dreimal auf den Magen. Der Engländer taumelte, verspürte einen bitteren Geschmack im Munde, über seine Augen breiteten sich graue Schleier. Die Gefahr! so schrie ihm jemand ins Ohr, doch dieser jemand war er selbst. Drauf los, Andrew! Andrew stürzte sich wild auf den Neger, doch bald diktirte der Schwarze das Tempo und griff an. Er bedrängte Andrew, fiel ihn mit unerschöpfter zäher Kraft an und zwang ihn, zurückzugehen. Andrew fühlte das Seil schon an seinem Rücken, da schlug er mit einer geistvollen Wendung dem Neger zweimal zwischen die Augen. Direkt aus dem Schultergelenk waren die Hiebe niedergesaust, der Neger wich zurück, glitt — als er einen Schritt nach hinten tat — aus und fiel in die Knie. — Jetzt hab' ich dich! lachte das Siegesgefühl in Andrews Herz, jetzt stampfe ich dich nieder! — Er reichte dem Gegner beide Hände, half ihm auf, und als der Neger wieder fest auf den Füßen stand, schüttelte er ihm liebenswürdig die Hand. Der Neger grinste freundlich. Andrew überströmte vor guter Laune; er tat, als wolle er dem Neger auf den Magen schlagen, doch bemächtigte er sich statt dessen seines Kopfes und auf das kahlrasirte kleine Negerhaupt hagelte der berühmte Andrewsche Trommelwirbel. Wie zwei Trommelschlägel stürzten sich Andrews beide Fäuste auf den Schädel des Negers. Dies war die vierte Runde.

Der Neger grinste. Andrew wußte, wie verstimmend der eben exekutirte Trommelwirbel noch auf jeden gewirkt hatte, den er bisher betroffen hatte, und war bestürzt, als er das Grinsen des Negers sah.

Mohun rieb Andrew sorgfältig ab, und während dieser Prozedur erinnerte sich Andrew unvermutet an ein Lied, das er einst in irgendeinem Hafen mit komischem Namen gehört hatte, in einem Kaffeehaus, wo Musik spielte. Dort war er beim Fenster gesessen, hatte Bier getrunken, eine Zigarre geraucht, die fremden Menschen betrachtet und der Musik gelauscht. Ja, dort hatte man dieses Lied gespielt ... wie schön war es gewesen, wie gern hatte er zugehört. Ein dumpfer Groll stieg in ihm auf und würgte seine Kehle. Warum mußte er tun, was er nicht wollte? Warum mußte er sich hier raufen, wenn er in sich die Kraft fühlte, diesen dummen Neger niederzustampfen. Er dürfte es doch tun, der Schwarze hat ihn gleich zu Beginn mit einem unerlaubten Schlag gepeinigt! Doch nein, er hatte ihm sogar aufgeholfen! Hörte auf jene, die da sagen, er boxe herrlich schön. Auf Mary King hatte er gehört, die sorglos und glücklich leben und ihn in irgendeinem Dorf festlegen will, wo er immer dieselben Kühe und Schweine und Ziegen sehen wird, als sei er nie in fremden Häfen gewesen .... Warum verläßt er dieses Volk hier nicht augenblicklich, jetzt sofort in dieser Minute, warum geht er nicht auf den Kai hinunter und trägt Säcke? Warum mußt du, Andrew Creed, ein so alter Esel, das tun, was du nicht tun willst?! Geh! — Der Richter winkte und die Gegner nahmen Aufstellung.

Der Neger grinste, und Andrew war der Sache entschieden überdrüssig. Dieser Neger interessirte ihn nicht. Jede Idee, alle Klugheit, die überraschendsten Wendungen waren vergeblich, die in jeden Stoß sorgfältig gelegte große Kraft verpuffte wirkungslos. Seine Zähne rührten sich nicht, sein Auge schwoll nicht an, seine Nase begann nicht zu bluten ... ja, warum soll man sich mit einem solchen Neger prügeln? Andrew stand bloß da und schaute den Gegner nicht einmal an. Der Neger schlug zu, mit plumper Schmeichelei schlug er zu, haute auf den Buchstaben M und grinste. Andrew richtete sich auf, holte tief Atem, sein wundervoller Brustkorb hob und dehnte sich, er bohrte seine kühlen grauen Augen in die glänzendschwarzen des Negers, und als dieser wieder zuschlagen wollte, vielleicht wieder auf den Buchstaben M, schnellte Andrew auf ihn zu und läßt seine Fäuste abwechselnd sechsmal auf das Ohr des Negers niedersausen. Der Neger wendet sich ihm zu. Andrew kümmert sich jetzt um nichts, er hat keine Ideen mehr, keinen Kniff, keinen Plan, keine überraschenden Variationen, er haut auf den Kopf des Negers los und seine Fäuste sausen prasselnd auf den glattrasirten Schädel nieder. Das Gesicht des Negers wird unter der schwarzen Haut feuerrot, als ob es glühe.

Die Augen des Negers öffnen sich weit, das Weiße glänzt daraus hervor. Er reißt den Kopf nicht zur Seite, er parirt die Schläge nicht, er wehrt sich nicht — sondern haut auch. Er schlägt langsamer zu als der Engländer, doch mit erbarmungsloser Kraft und sucht den Ort seiner Hiebe immer in der Magengegend Andrews. Mitunter taumelt Andrew und tritt ein wenig zurück. Gefährlich sind diese Hiebe auf den Magen und er muß sehr tief atmen, um ihre lähmende Wirkung niederzukämpfen. Sein Mund wird wieder bitter. Doch neuerlich stürzt er sich auf den Neger und schlägt ihn auf die Ohren, die Nase, die Augen, die Zähne. Er schlägt und schlägt mit raschem Schwung. Der Neger haut gleichfalls zu und trifft den Engländer in die linke Flanke, ziemlich hoch, zwischen die unteren Rippen. Andrew taumelt. Dies war die fünfte Runde.

Der Neger taucht sein glühendes Gesicht in einen Wasserkübel. Andrew setzt müde sich auf seinen Platz. Mohun empfängt ihn liebevoll, reibt ihn sorgfältig mit Essigwasser ab. Er und seine Gehilfen umgeben ihn so, daß sie ihn verdecken und er ruhig rasten kann. Der Kopf des Negers taucht aus dem Kübel auf und Andrew sieht, daß dem Schwarzen gar nichts fehlt. Seine Augen sind nicht verschwollen, seine Nase blutet nicht, seine Zähne sind nicht gelockert, seine Ohren ganz und heil. — Du hast deine Sache nicht gut gemacht — kritisirt sich Andrew. Man macht's nicht so. Du kannst nicht zu viel. Auch dies hast du schon versucht und auch jenes und weißt, daß man es nicht tun darf. Dem Neger gegenüber darf man's nicht. Es ist nicht gut, wenn der Mensch so viel denkt. Er soll nur einen einzigen Gedanken haben, wie dieser Neger. Der befaßt sich immer nur mit meinem Magen und hat recht. Damit hat er mich schwach gemacht. Wenn ich ihn von allem Anbeginn nur in den Zähnen herumgestochert hätte, würde ich sicherlich schon ein paar herausgeholt haben. Doch ich habe bald dieses und bald jenes versucht, wenn auch geschickt und mit Verstand, und ein sachverständiges Publikum hätte mir gewiß applaudirt, aber der richtige Weg ist es nicht. Wie klug ist doch dieser dumme Neger. Er haut mich immer nur auf den Magen. Das ist eine dumme, gedankenarme Arbeit und auch die Idee dazu hat der Dummkopf von mir. In der ersten Runde habe ich ihm den Kopf in den Magen gerannt. Aber es war schön, als ich das machte. Was habe ich nun davon? — seufzte Andrew. Ich fühl's und weiß, daß er recht hat. Schön, ich werde von ihm lernen und ihm die Zähne locker machen. Nur das werde ich tun.

„Wie geht's, mein Junge?" fragte Mohun leise. „Laß dich doch nicht immer von diesem schwarzen Vieh auf den Magen schlagen. Du mußt doch nicht!"

Andrew knurrte, zuckte mit Kopf und Schultern, als ob ihn ein innerliches lautloses Lachen schüttle. Doch nicht dies war es, sondern die Erbitterung. Vielleicht wollte er eine Antwort geben, öffnete den Mund, sprach aber nicht und wiederholte sich bloß selbst: du mußt doch nicht!

Der Richter winkte, die Gegner nahmen Aufstellung. In der Halle herrschte nervöse Stille. Im Hintergrunde des Zuschauerraumes nieste einer heftig, zwei oder drei alberne Menschen lachten. Ein kurzes energisches Zischen — es wird wieder still.

Der Neger grinste freundlich. Andrew stand bewegungslos und sah es. Er wußte gar nicht, wer eigentlich vor ihm stand. Ein dünner grauer Schleier hatte sich über seine Augen gelegt, wieder fühlte er den sonderbaren Wassergeruch, nun auch schon im Mund. Seine Zunge war trocken, sein Kopf schwitzte, er atmete rasch, mit keuchender Brust und klopfendem Herzen. Laut hämmerten die Adern an seinen Schläfen. Er richtete sich auf, öffnete die Augen weit, blickte dem Neger scharf ins Antlitz. Trat dann plötzlich vor und hieb mit beiden Fäusten zugleich auf das Gesicht des Negers ein. Im gleichen Moment duckte sich der Neger und rannte mit dem Kopf gegen den Magen Andrews. Rücklings fiel dieser zu Boden.

Das ist das Leben — sagte er sich — das unerbittliche Leben, das mich niederstampft. Er hat von mir gelernt, wie man's zu machen hat und damit schlägt er mich jetzt zur Erde.

Genug war's! Ich boxe nicht mehr! Ich werde aufstehen, mich umwenden und gehen. Die Leute mögen sagen, daß der Neger Sieger geblieben ist! Was kümmert es mich! Ich weiß, dies ist das Leben. Ich werde sofort aufstehen und gehen, mich wieder auf dem „Schwan" verdingen. Wie liebe ich dieses schöne gute Schiff! Und das Meer! Und die vornehmen großen Häfen in der Fremde! ... Ein Brausen ... ist es das Meer? Höre ich das Meer? Ach so, der Richter zählt! Der Dummkopf! Mir zählt er lange gut! Ich werde mich nicht mehr balgen! Wie wohlig ist's, so zu liegen ... Gern möchte ich singen. Wenn jetzt die Musik spielte, zuerst im gewöhnlichen Tempo, wie damals im Kaffeehaus, dann aber langsam und immer langsamer, feierlich wie ein Psalm, so möchte ich's haben. Das Meer braust mit ... so, ja, so sollen sie spielen ... sie spielen es schon ... so schön ... und das Meer braust.

Der Richter war mit dem Zählen fertig und Andrew stand nicht auf. Der Richter erklärte den Neger als Sieger, das Publikum applaudirte begeistert, der Schwarze verneigte sich und grinste freundlich. Mohun eilte zu Andrew, der noch immer auf dem Boden lag, sah ihm ins Gesicht und rief nach dem Arzt. Man eilt zu Andrew, schaarte sich um ihn. Der Richter, der Trainer, seine beiden Gehilfen, der Neger, die Leute des Negers sind dort. Durch die Menge drängt sich der Arzt, kniet neben Andrew nieder, beugt sich über ihn, beschaut ihn, untersucht ihn, horcht — und erklärt:

„Andrew Creed tot."

Der Neger ersucht, sofort festzustellen, daß er vorschriftsmäßig geboxt habe und keine Schuld trage. Und grinst freundlich.

Auf Freiersfüßen.

Humoreske von Paul Bliß.

Sie waren drei lustige, flotte Burschen, denen die Lebenslust ihrer jungen Jahre aus den Augen leuchtete.

In dem schönen Thüringer Luftkurort, wo jeder von ihnen seinen Sommerurlaub verträumen wollte, hatten sie sich gefunden, und, wie es bei offenherzigen guten Burschen so ist, waren sie schnell bekannt geworden.

Fritz war Jurist, Karl ein Maler, Anton ein Musiker. Da sie das Herz auf dem rechten Fleck hatten, so waren sie in dem kleinen Orte bald bekannt, und da sie für jeden ein freundliches Wort hatten, auch allenthalben gern gesehen.

Nun war in jenem Badeorte auch eine Frau Geheimrat mit einer hübschen Tochter zur Kur, und da dies kleine Klärchen ein allerliebstes Kind war, so verliebte sich natürlich die gesammte Männerwelt des Badeortes in das hübsche Kind.

Auch die drei Freunde zogen mit an dem Triumphwagen des holden Mädchens. Jeder betete sie an, keiner von ihnen dreien aber wollte es dem anderen zugestehen, und so beobachteten sie einander in heimlicher Eifersucht, daß keiner dem anderen den Rang streitig machte.

Das schöne Klärchen jedoch verhielt sich ganz passiv, nahm alle Huldigungen, die man ihr entgegenbrachte, gnädig hin, bevorzugte aber keinen der Anbeter, so daß keiner genau wußte, was er zu hoffen hatte.

Als man so vierzehn Tage in holder Eintracht verlebt hatte, arrangirten die drei Freunde ein großes Sommerfest.

Da zu diesem „italienischen Sommernachtstraum", wie der ingeniöse Maler Karl das Fest genannt hatte, großartige Vorbereitungen gemacht wurden, so waren alle Badegäste in begreiflicher Neugier und Aufregung, und jeder harrte mit Ungeduld der kommenden Ereignisse.

Am Tage vor dem Fest kam Fritz, der Jurist, zu Karl, dem Maler: „Lieber Freund, Sie sagten gestern, daß Sie Besitzer von zwei Fracks sind. Wollen Sie mir nicht einen davon leihen?"

Karl wurde ein wenig verlegen, besann sich aber sofort und entgegenete mit der größten Liebenswürdigkeit: „Aber selbstverständlich, lieber Freund!"

„Im voraus verbindlichsten Dank! Ich lasse ihn gleich abholen." Damit empfahl sich der Jurist.

Als Karl allein war, fing er an zu fluchen und zu wettern: „Das hat man vom Renomieren! Jetzt sitze ich selbst in der Patsche." Natürlich hatte er nur einen Frack, wollte sich aber keine Blöße geben und hatte mithin seinem Freunde zugesagt. Aber was nun? Den Ball mußte er doch unbedingt besuchen. Halt! Ein rettender Gedanke! Der dritte Freund, Anton, der Musiker, der hatte ja gesagt, daß auch er zwei Fracks besäße. Da gab's Hilfe. Nun mußte der ihm einen leihen.

Eben, als er sich über den guten Einfall noch freute, kam bereits der Hoteldiener mit einer Karte von Fritz, um den Frack abzuholen. Schweren Herzens gab Karl ihn hin, dann aber machte er sich auf den Weg zu dem Musiker, um sich dort Ersatz zu holen.

Inzwischen war Fritz in den Besitz des geliehenen Fracks gekommen. Als er ihn auspackte, jubelte er, daß sein Plan gelungen war. Er hatte nämlich zufällig in Erfahrung gebracht, daß der Maler nur einen Frack besitze, und darauf baute der verliebte Jurist nun seinen Plan: denn wenn er dem Maler diesen einen Frack abpumpte, den er, Fritz, ja eigentlich gar nicht brauchte, — denn er hatte ja selbst einen —, dann konnte der malende Nebenbuhler doch nicht den Ball besuchen und ihm den Rang bei Klärchen streitig machen. Er war über den Einfall sehr erfreut und tröstete sich damit, daß Verliebten alle Mittel heilig seien.

Als Karl, der Maler, zu Anton, dem Musiker, kam und diesem seine Bitte um einen Frack vortrug, machte dieser zwar zuerst auch ein sehr verlegenes Gesicht, sagte aber schließlich doch zu, nur bat er noch um eine Stunde Frist, damit der Frack erst noch aufgebügelt werden könne.

Dankend empfahl sich Karl.

Kaum war er gegangen, als Anton förmlich zu rasen begann: „Ich Tor! Warum kann ich die verdammte Prahlerei nicht lassen! Hab' selbst nur einen Frack! Wo soll ich nun den anderen herschaffen?" — O, vielleicht konnte der dritte Freund, der elegante Jurist, helfen, der würde doch sicher zwei haben! — Schnell machte er sich auf den Weg zu diesem.

„Ja, lieber Frund, das tut mir ja sehr leid," sagte lächelnd der Jurist, als Anton ihm sein Anliegen vorgebracht hatte, „ich besitze nur einen Frack und den brauche ich doch selbst."

Anton war dem Verzweifeln nahe.

In dem Augenblick aber trat der Schneider ein: „Herr Doktor, ich bringe Ihren Frack. Die Reparatur ist schon gemacht."

Fritz, der Jurist, wurde ein wenig verlegen, beherrschte sich aber sofort und sagte: „Es ist gut, Meister."

Der Schneider ging, und Fritz verwünschte ihn, daß er in diesem Augenblick gerade kommen mußte. Dann hätte doch auch der andere Nebenbuhler nicht auf den Ball kommen können.

Anton machte ein etwas erstauntes Gesicht. Er sah den auf dem Sofa liegenden Frack, den Fritz leider vergessen hatte, gleich weg zu hängen, als der Hoteldiener ihn gebracht hatte, und nun kam der Schneider noch mit einem anderen Frack? — Wie sonderbar! — Er wußte nicht, was er dazu sagen sollte.

Doch Fritz — schnell der Herr der Situation — befreite ihn sofort von allem Zweifel, indem er sagte: „Ja, lieber Freund, nun bin ich Ihnen ja natürlich gern gefällig! Der Schneider hat mir nämlich gesagt, daß er jetzt keine Zeit zu Reparaturen habe, — daher also zuerst meine abschlägige Antwort, nun aber mit dem größten Vergnügen! — Lassen Sie, bitte, nur den einen Frack abholen!"

Anton dankte überglücklich und verschwand.

Nach einer halben Stunde schickte Fritz den von Karl geborgten Frack zu Anton, und nach wiederum einer halben Stunde schickte Anton den von Fritz geborgten Frack an Karl.

Als Karl das Packet hocherfreut öffnete, war er zuerst sprachlos: „Mein eigener Frack!" rief er laut lachend, „wie ist denn das nur möglich?" — Er wollte schnurstracks zu Anton, von ihm Aufklärung zu erbitten, schließlich aber besann er sich eines andern, denn nach und nach fing er an, das Tauschgeschäft zu durchschauen, und jetzt nahm er sich vor, den Harmlosen zu spielen.

Am nächsten Abend prangte Kursaal und Garten im glänzenden Festgewande. Das Arrangement war prachtvoll gelungen, und ein wirklich italienblauer Nachthimmel überwölbte die erleuchteten Parkanlagen.

Natürlich war alles, was nur kriechen konnte, erschienen. Eine geputzte Menge durchwogte die Festräume, und wohin man kam, sah man Freude und Zufriedenheit.

Als Karl, der Maler, erschien, jubelte ihm, als dem Veranstalter des Festes, alles entgegen, war er doch heute sozusagen die Hauptsache! Als aber Fritz, der Jurist, ihn sah, bekam er vor Schreck fast einen Schlaganfall. „Sollte er wahrhaftig doch zwei Fracks besitzen?" fragte er sich zweifelsvoll.

Fein lächelnd kam Karl zu Fritz: „Nun, lieber Freund, wie paßt Ihnen denn mein Frack eigentlich? Sitzt ja famos, wie ich sehe!"

„O, danke ja, ausgezeichnet! Jawohl!" lächelte Fritz etwas verlegen.

„Wie angegossen sogar, als wenn's Ihr eigener wäre!" lächelte Karl immer weiter.

Und immer verlegener entgegnete Fritz: „Ja, als wenn's mein eigener wäre, — nun, wir haben ja übrigens auch so ziemlich dieselbe Figur!"

Karl nickte, lächelte jetzt aber ein wenig boshaft und ging weiter.

Bald darauf trafen sich Anton und Fritz.

„Nun, lieber Freund, Sie sind doch zufrieden, nicht wahr?" fragte Fritz lächelnd. Er sitzt ja glänzend!"

Anton wurde purpurrot, nickte nur und verschwand dann schleunigst in der Menge.

Gleich darauf aber trat ihm Karl entgegen und hielt ihn lächelnd fest: „Lieber Freund, ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll! Sie haben mir da einen Frack geschickt, wie ich mir wirklich keinen besser sitzenden wünschen kann, — wie für meine Figur gemacht ist er! In der Tat."

O bitte, bitte!" sagte Anton in peinlichster Verlegenheit und wollte sich drücken, aber Karl hielt ihn schnell noch fest.

„Sie müssen mir Ihren Schneider nennen! Bitte, ja, lieber Freund!"

„Mit Vergnügen! Morgen gern! Aber jetzt entschuldigen Sie mich wohl." Fort war er wie weggeweht.

Lächelnd sah Karl ihm nach und dachte, er ist schon genug bestraft, mag er rennen!

Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Wie immer war das schöne Klärchen natürlich die Königin des Abends. Aber dann urplötzlich war mit einmal ein ganz neuer Mann erschienen, der erst mit dem Abendzug angekommen war, und da stellte es sich im Laufe des Abends denn heraus, daß dieser neu auf der Bildfläche Erschienene — der Verlobte des schönen Mädchens war! Natürlich gab es eine ganze Menge enttäuschter Gesichter, denn diese Hinterlist hatte keiner der vielen Anbeter der kleinen Hexe zugetraut.

Auch die drei Freunde waren zuerst vollständig niedergeschlagen, als sie die unangenehme Neuigkeit erfuhren. Aber Karl, der Maler, raffte sich schnell auf, lud die beiden anderen in eine geheime Ecke, und dort vergaßen sie beim Veuve Cliquot nach und nach ihren Schmerz.

Und dann, als sie so in bester Stimmung waren, begann Karl, sich an Anton wendend: „Nun, wann darf ich Ihnen morgen Ihren Frack zurücksenden, lieber Freund?"

Und Anton, bereits reichlich heiter, entgegnete jetzt, leicht errötend: „Der Wahrheit die Ehre, — der Frack ist von Fritz gepumpt."

„So, so", lächelte Karl nur und sah zu dem dritten hin.

„Na, wenn schon, denn schon", lachte Fritz auf, „nun ist mir alles klar, wie Sie zu Ihrem eigenen gut sitzenden Frack wiedergekommen sind."

Jetzt aber kam die Reihe des Erstaunens erst an Anton, als er von Fritz erfuhr, wie der Frack von Hand zu Hand gewandert war.

Sie tranken dann noch manche Flasche zusammen, um ihrer Freude Ausdruck zu geben, — jeder von ihnen aber tat das heimliche Gelübde, niemals mehr renommiren zu wollen.

Die Reise nach Sibirien.

Von Egon Freiherrn v. Rapherr.

Fédor Wassiljewitsch fühlte sich nicht wohl. Er stand am Fenster seines Arbeitszimmers, blickte in den trüben Morgen hinaus und trommelte einen Marsch auf den Fensterscheiben. War doch eine zu dumme Geschichte, das da mit dem Sorokin... Bei Nacht und Nebel war er verhaftet worden und verschwunden. Spurlos. Man sprach von Schlüsselburg, der Peterpaulsfestung, Sibirien. — Hm. — Mit den Dekabristen sollte er's gehalten haben. Ja — und was das Unangenehmste bei der Sache: Er, Fédor Wissiljewitsch, hatte viel, sehr viel mit Sorokin verkehrt. Das konnte kompromittiren....

Trum, terum, terumtumtum. Eilig trommeln die Finger. Nervös. Ekelhaft — immer, wenn man Schritte auf der Treppe hört, denkt man....

Fédor Wassiljewitsch hält im Trommeln inne: es klopfte an die Tür. Wahr und wahrhaftig — es klopft... „Herein!"

Der Gendarmerieoffizier klappt Hacken und Sporen zusammen. „Mein Name ist Iwan Dmitritsch Goschtow, Oberst der politischen Gendarmerie. Sehr unangenehm — sehr peinlich, aber ich komme in besonderem Auftrage, Fédor Wassiljewitsch...."

„Bitte, keine entschuldigenden Redensarten, Herr Oberst. Wenn ich auch nicht weiß...."

Der Offizier zog ein Schreiben aus der Tasche, öffnete es und las vor:

„Im Namen Seiner Kaiserlichen Majestät!

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät wird ein Haftbefehl wider Fédor Wassiljewitsch Panow, erblichen Edelmann des Gouvernements Pskow, erlassen. Verschickung nach dem Gouvernement Tomsk in Sibirien auf unbestimmte Zeit wird auf administrativem Wege verfügt. Die Strafe ist sofort anzutreten.

Gegeben zu Petersburg, den 3. Januar 1850.

Gez. Kapustin,
Chef der Gendarmerie."

Der Offizier verneigte sich, schob den Haftbefehl wieder in die Tasche und meinte mit verbindlichem Lächeln:

„Kann's nicht ändern, Fedor Wassiljewitsch: Befehl ist Befehl. Vielleicht hat Seine Majestät, unser gnädigster Herr, die Gnade, die Strafzeit zu verkürzen...."

„Wessen beschuldigt man mich, was habe ich verbrochen, Iwan Dmitritsch? Wozu diese Komödie? Will man mir aus der unschuldigen Geschichte mit Sorokin einen Strick drehen? Fast vermute ich das...."

„Es ist nicht meines Amtes, Fédor Wissiljewitsch, nach Gründen zu fragen", antwortete der Oberst. „Aber — ich glaube, daß Sie das Rechte vermuten. Ihr intimer Verkehr mit Pawel Iwanowitsch Sorokin mag an Allerhöchster Stelle verstimmt haben. Man fürchtet, Sie hätten mit ihm konspirirt, gehörten zu seinen politischen Gesinnungsgenossen. Man fürchtet..."

„Ich sei ein Aufrührer, ich plane ein Komplott. Unglaublich!" ergänzte Panow. „Glauben Sie wirklich, daß ich, wenn dem so wäre, mich ruhig mit Sorokin hätte auf der Straße sehen lassen?"

„Pardon! Ist nicht meine Aufgabe, Ermittelungen anzustellen. Muß Sie bitten, mir zu folgen. Kaiserlicher Befehl — Sie verstehen! Noch heute müssen Sie abreisen. Ich begleite Sie bis Wologda, dann erhalten Sie andere Begleitung. Bis Wjatka, dann wieder bis Perm, dann bis Jekaterinburg, sodann...Na — eine lange Reise. Es wird Ihnen aber an nichts fehlen. Sie reisen in Offiziersbegleitung, werden unterwegs verpflegt, höflich behandelt. — Nur das Verlassen des Schlittens wird Ihnen unter keiner Bedingung gestattet sein, auch müssen Sie es sich gefallen lassen, daß noch ein Gendarm mitfährt."

Seufzend packte Panow die notwendigsten Sachen zusammen, besteigt den „Wosok" (geschlossenen Schlitten) und die Reise geht los. —

Tag um Tag, Nacht um Nacht. Das ganze Leben des Gefangenen spielt sich im geschlossenen Schlitten ab. Nachts gibt ein Talglicht trüben Schein, Tags blinkt ein wenig Sonnenlicht durch die Fugen. Fédor Wassiljewitsch sieht nicht die sibirische Verbrecherstraße, auf der der Schlitten wohl schon längst dahinklingelt, er sieht nicht Baum, nicht Busch, nicht Dorf oder Stadt am Wege. Die Mahlzeiten werden im Schlitten eingenommen, alles wird in der „Kibitka" (geschlossener Schlitten) verrichtet. — Die Begleiter wechseln, Offiziere, Gendarmen. Der Gefangene wird mit vollendeter Höflichkeit behandelt. Längst hörte Fédor Wassiljewitsch, man hätte Tichwin passirt, Wologda, Wjatka, Perm. Man kommt nach Jekaterinburg, Tscheljabinsk. — Weiter, weiter. Alle Glieder sind steif, soviel sich auch der Gefangene wendet und dreht. Weiter, Tag und Nacht, endlos. Dreitausendsiebenhundert Werst....Panow hört, wie draußen neue Pferde angespannt werden, hört Tag für Tag das stereotype „loschadji gotowyi" (Die Pferde sind fertig"), hört das Glöckchenläuten....

Omsk, Kainsk. — Drei Wochen schon. Fédor Wassiljewitsch fühlt seine Glieder längst nicht mehr. Alles an ihm stirbt ab, Körper und Seele. Alles ist dumpf, wie die Stickluft im Wosok, trüb, wie das Flämmchen des Talglichtes, gleichgültig, wie das ewige „loschadji gotowyi", das Schellengeläute, das Knirschen der Schlittenkufen. —

Rund einen Monat ist man nun unterwegs. Dreißig Tage, die einer dem anderen glichen, wie ein Ei dem anderen. Dreißig Nächte, stumpfe, lange Nächte, in denen trübe Gedanken das Hirn marterten, Sorgen heranktrochen. Bis endlich Sehnsucht und Sorge, Kummer und Gram der großen Leere, der Stumpfheit, der Gleichgiltigkeit wichen. Des Körpers Not siegte über der Seele Jammer....

— — — — — — — — — —

Mit einem Ruck hält der Schlitten. „Wir sind in Tomsk, wo sich Ihr künftiges Leben abspielen wird, Fédor Wassiljewitsch." Panow hört die Stimme des Offiziers wie aus weiter Ferne. Es ist ja alles so einerlei....

Dann öffnet der Gendarm den Schlag — Sonnenlicht flutet herin...

Panow taumelt, die Füße tragen ihn nicht. Seine Augen sind geblendet; er schließt die Lider. Dann blinzelt er wieder, öffnet die Augen — und bricht mit einem Aufschrei zusammen: denn da liegt im Sonnenglast sein Haus — sein eigen Haus, das er vor Monatsfrist verlassen!

Als er wieder zu sich kommt, hört er die Stimme Iwan Dmitritschs, des Obersten, der ihn einst verhaftete:

„Im Namen des Kaisers!

Um dem Edelmann Fédor Wassiljewitsch Panow Gelegenheit zu geben, recht eingehend darüber nachzudenken, mit welchen Elementen er zu verkehren und welche er als „employé d'Etat zu meiden hat, ist er in geschlossenem Schlitten so lange um seine Besitzungen herumzufahren, wie die Reise nach Tomsk beträgt. Dabei soll alles beobachtet werden, um dem Gefangenen vorzutäuschen, er führe wirklich nach Sibirien, wohin er des Rechts wegen gehörte. Wir erlassen dem Panow aber in Gnaden die wirkliche Verbannung — in gnädigster Anerkennung früher geleisteter Dienste. — Möge die Reise von Nutzen sein.

Gegeben zu Gatschina, im Januar 1850. Nikolai."

— — — — — — — — — —

Als Fédor Wassiljewitsch sich erholt hatte und wieder unter Menschen ging, suchte er sich seinen Verkehr sehr sorgfältig aus. Und so blieb ihm eine zweite Reise erspart. —

Der Galgen in Jerusalem.

Die in Jerusalem erfolgte öffentliche Hinrichtung eines des Mordes an einem Europäer überführten Egypters erregt infolge der peinlichen Begleitumstände zur Zeit in der islamitischen Welt einiges Aufsehen. Das Opfer, das sich wie ein wildes Tier wehrte, wurde in Gegenwart einer großen schaulustigen Menge der Hauptstadt des heiligen Landes mit tief in das Fleisch einschneidenden Stricken gefesselt und mußte dann, ohne daß man ihm die Augen verbunden hatte, mit ansehen, wie langsam alle Vorbereitungen zu seinem Tode getroffen wurden. Da ein richtiger „Berufshenker" nicht zur Hand war, verpflichtete man gegen vier Pfund Belohnung einen Zigeuner als Scharfrichter. In Ermangelung eines geeigneten Strickes wurde nun der Verbrecher an einem Drahtseil aufgehängt, was natürlich zur Folge hatte, daß der übliche Fall, durch den mit einem Ruck das Genick gebrochen wird, ausblieb und der Delinquent in seinem entsetzlichen, fast endlosen Todeskampfe ein widerwärtiges Schauspiel bot. Die ganze Bevölkerung, vor allem die islamitische, war in größter Aufregung. Das Oberhaupt einer der angesehensten mohamedanischen Familien ging zum Mussetarif, dem Polizeipräfekten, und erklärte ihm, er selbst werde eine große Protestbewegung anführen, wenn man die übrigen acht oder zehn Mitschuldigen, die gleichfalls zum Tode verurteilt worden waren, in ähnlich grausamer Form versuchen wolle hinzurichten. Infolge dieses Protestes wurde denn auch der Strafvollzug an den anderen Mördern vorläufig ausgesetzt.

Reimers Bronchial Elixir

giebt sofortige Linderung bei Heufieber, Asthma, Bronchitis, Husten, sowie allen Luftröhren-Erkrankungen.

Von Tausenden erprobt und gelobt.

HEUFIEBER

Flasche 50c und $1.00, direkt erhältlich von Reimers Laboratorien, 2783 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway. Telephon- und Postbestellungen prompt per Parcel-Post erledigt. Auch Sonntags geöffnet. Tel. Lincoln 5274.
aa2.sonmife,1m

Ungeheilte

die schon vergebens überall Heilung suchten, müssen auf alle Fälle die aufklärenden Gratis-Schriften vom Institute of Reform, 1546 Larrabee Straße, zwischen North Ave. und „L" Station verlangen: darin wird ihnen bewiesen, daß die meisten Leiden der Nerven, des Kopfes, Magens, Darmes, der Leber, Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Geschlechts- und Hautkrankheiten, offene Beine u.s.w. oft in den verzweifeltsten Fällen noch geheilt werden. Das Verfahren zur Heilung der Krebs- und Blutkrankheiten ist mit höchsten Auszeichnungen preisgekrönt. Geringe Kosten. Gallenstein-Kur meist in 24 Stunden, ohne Operation, schmerz- und gefahrlos.
3jl.fresondi,2n

Rothschild & Company

S.H. Stamps Free With All Purchases — First Big Store in the Loop —
Entrances State, Jackson and Van Buren Streets — Second Floor Entrance to "L" Trains

Seide Messaline und seid. Jersey Unterröcke, zu $1.95

Der hier abgebildete Unterrock ist aus Seide-Messaline. Diejenigen aus Jersey Seide mögen Euch besser gefallen— denn dieselben sind mit tiefer Accordion Plaited Flounce besetzt— in Farben und Schwarz—speziell zu $1.95.

Princeß Slips, 75c—gemacht aus Muslin, Yoke besetzt mit tiefer Stickerei und andere, besetzt mt Spitzen, der Unterrock ist ebenfalls besetzt mit tiefer Stickerei oder mit Spitzen.

$1.00 Unterröcke zu 75c—gemacht aus gutem Muslin und tiefer Stickei-Flounce. Andere sind besetzt mit tiefem Spitzen-Einsatz und extra Unterlage.

$2.25 Korsetschoner zu $1—hand-gestickt aus feiner Lingerie—besetzt mit handgesticktem, geblümten „Spray"—mit Durchzieh-Band.

Extra große Unterkleider

Extra große Beinkleider zu 25c—gemacht aus gutem Muslin, Ruffle besetzt mit Hohlsaum und Tucks.

Extra große Gowns zu 75c—aus gutem Muslin hergestellt—in Slipover-Mode, besetzt mit Spitzen und Stickerei-Einsatz, mit Durchziehband—andere in „High Neck" Moden.

Extra große Unterröcke zu 1.25—gemacht aus Nainsook, Flounce ist besetzt m. Spitzen-Einsatz und Accordion Plaited Spitzen-Ruffle, zu $1.25.

Dritter Floor.

Der Jüngling in seinem ersten Anzug mit langen Hosen

glaubt, daß die Augen der ganzen Welt nur auf ihn gerichtet sind. Und darum ist er, der wählerischste Kunde von allen.

Hier sind ungefähr 500 Anzüge mit langen Hosen von der $15 Sorte—zu **$10.50**

Dieselben sind „gerade richtig" zugeschnitten. Aus den feinsten Stoffen hergestellt. Elegant in der Mode. Größen 14 bis 18 Jahre.

Norfolk-Anzüge für Knaben, zu 3.85—mit 2 Paar Knickerbocker-Hosen. Nette graue und bläuliche Mischungen, wie auch blaue Serges mit nur einem Paar Hosen—Alter 7 bis 17 Jahre.

Neuheiten in Knaben-Anzüge zu 2.85—Alter 2½ bis 8 Jahre—ganzwollene Mischungen, wie auch blaue Serges.

1.50 blaue Serge Knickerhosen für Knaben, zu 95c—durchweggefüttert.

Zweiter Floor

Ice Cream u. Sherbet-Gläser, 15c

Diese prächtigen Gläser mit dünnem Fuß sind in Pin-Wheel Entwürfen und werden reg. das Dtzd. zu $3.00 verkauft.

Pinwheel Lemonade- oder Wasser-Gläser 7c —„bell shaped" prächtig geschliffen in 3 großen Pinwheels — reg. das Dutzend zu 1.75.

Reine Crystall Jelly Gläser, das Dtzd. zu 15c—Blechdeckel, glatter Rand; reg. 20c das Dutzend.

Mason Frucht-Töpfe, Quarts 4c; Pints 3c—Deckel mit Porzellan ausgelegt; reg. 50c und 60c das Dutzend.

Crystall Glas-Flaschen für Grape Juice, Quts. 4c; Pints 3c—mit „Patent Lightning Stoppers", regulär 60c und 75c das Dutzend.

8.50 Dinner-Set zu 6.95—in schönen weißen und vergoldeten Entwürfen—wie auch in rosa „Floral Spray" Haviland China Formen.

Basement

Roman gestreifte Herbst-Seidestoffe.

27 Zoll breit. Alle in den prächtigen Roman-Effekten, in Farben, die einfach wunderbar sind. Die Yard zu $1.48.

36zöll. Seide Poplin, $1-Qualität — die Yard zu 59c.

Reine Seide in dem modernen Poplin-Gewebe. In den Abend- und Nachmittags-Farben. Yard breit; 59c die Yd.

Zweiter Floor

Feine importirte Ratines, 25c die Yard

Dies sind die letzten einer überseeischen Lieferung der feinsten 50c Ratines, in welchen fast jede Farbe vertreten ist—alle 36 Zoll breit—die Yard 25c.

25c Sierra-Seiden zu 11½c die Yd.

25 Zoll breit, in jeder möglichen Schattirung, wie auch in Weiß—prächtig glänzend, „Permanent Finish".

Zweiter Floor

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Ihr könnt Eure Auswahl jetzt treffen zu den Verkaufspreisen für die

Möbel-Woche

welche Montag, 24. August, beginnt

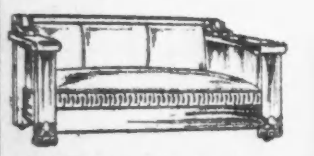
Alle die speziellen Artikel, welche die Möbelwoche zu dem größten Verkauf von guten Möbeln in der Welt stempeln, sind jetzt in einer Vor-Ausstellung vorhanden, und Ihr könnt ganz gemächlich Eure Auswahl zu den Preisen treffen, wie sie während dieses Verkaufs herrschen werden.

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt.

Sixth Floor.

Diese massive $40 Messing-Bettstelle zu $21
3-zöll. Pfosten. Die Top Rods sind von 2zöll. Größe, die Fillers 1¼-zöll., Panel Effekt. — Hübsch und massiv.

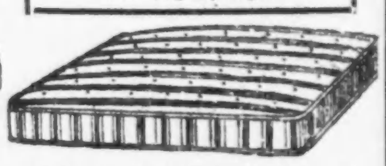
28.75 Messing-Bettstelle (wie dieses Bild), $15
2-zöll. Pfosten. Dies ist wirklich ein wunderbarer Wert. Sieben 1zöll. Fillers am Kopf- und am Fußende.



$50 hübsches Duofold Davenport Bett zu $25
Gepolstert mit echtem, braunem spanischem Leder — viertelgesägtes Eichengestell mit massiven Armlehnen. Mit Boston-Leder gepolstert, 18.75.

Vollständige 34.75 Messing-Bett Ausstattung nur $15
Messingbett, 2-zöllige Pfosten, ganz eiserne Support Springs, 45 Pfund schwere Filz-Matratze, 2 Federkissen.

Wunderbare Werte in Matratzen und Box Springs.

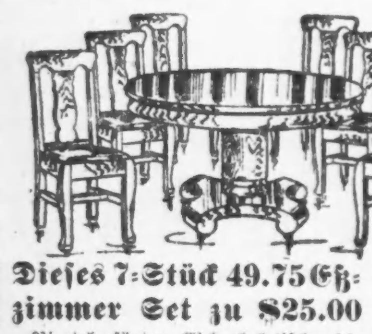


Unsere $15 Sea Island Matratze zu $10
Diese 45 Pfund schwere Matratze ist so gut wie irgend eine $20 Matratze. Imperial, gerollte Edge. Ungebrochener Sea Island Filz.
Unsere Tracy 50 Pfund Matratze — Imperial Edge, 12.75 Wert, 6.75.

Unsere $15 Sea Island Box Spring zu $10
Der Box Spring ist durch extra starke Spiral-Sprungfedern, unter Sea Island Filz, gerollt, gewöhnlich ein $20 Spring.
Unsere Galveston, 45 Pfund Matratze, Imperial Edge, $10 Wt., $5.

Diese prachtvollen $25 Dressers u. Chiffoniers zu $15.00
Auswahl aus schwarzem Wallnuß, Birdseye Maple, Mahagoni oder viertelgesägtem Eichenholz.

Circassian Walnuß 44.75 Dressers oder Chiffoniers zu $25.00
Sehr hochfeine genaue Colonial Stile, massiver franz. Spiegel.



Dieses 7-Stück 49.75 Eßzimmer Set zu $25.00
Viertelgesägter Eichenholztisch, 45-zöll. Platte, viertelgesägte Eichenholz-Stühle, Vor Leder Slip Sitze. Tisch, separat, 14.75. Stühle, separat, jeder, 1.95.

$25.00 English Wing Stühle oder Schaukelstühle zu $12.75
Gepolstert mit echtem importirten braunen spanischen Leder.

Dieses $10 sanitäre Davenport Bett zu $5
einschließlich wollenem Pad. Drop-Seiten, sich zu voller Größe Bett öffnend. Die Stahl Spring Konstruktion und das weiche, starke Pad machen es zu einem schönen Davenport.

Diese $19 Crib $5
Gut gemacht, mit Messingbeschlägen und sanitären Stahl-Sprungfedern.

Unsere frühzeitige Ausstellung für die Blanket und Bettzeug Woche (Vierter Floor) **ist jetzt fertig zur Auswahl**

4.98 weiße wollene Bett Blankets zu 3.98
Dies sind gute Blankets aus ausgesucht. Wolle, gut gebunden, 72×82 Größe, für große Betten. Trefft Eure Vor-Auswahl jetzt.

Wollene Blankets 6.25 Werte, jetzt, 5.25
Extra groß, 90×90 Gr., weich u. flockig, mit hübschen Borders.

Wollene Blankets 3.98 Werte, jetzt, 2.98
Aus feiner sanitärer Wolle, mit hübschen Borders und Bindings.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die städtische Milchordinanz in Milwaukee.

Die Bedeutung städtischer Milchordinanzen. — Ein schwer zu lösendes Problem. — Die Ordinanz in Milwaukee. — Die erste Folgewirkung derselben. — Erbitterter Kampf zwischen Anhängern und Gegnern. — Beachtenswerte Auslassungen einer milchwirtschaftlichen Zeitung. — Der Wert der Tuberkulinimpfung. — Wir sollten von Milwaukee's Erfahrungen möglichst profitiren.

Zu den wichtigsten kommunalen Fragen in jeder modernen Großstadt gehört unbedingt die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit guter, einwandfreier Milch. Der städtische Bewohner in der Großstadt, welcher einfach auf die Milch angewiesen ist, die in die Stadt hereinkommt und vom organisirten Milchhandel geliefert wird, muß — das ist eine durchaus berechtigte Forderung aller städtischen Gesundheitsbehörden — die Garantie haben, daß ihm ein reines, unverdorbenes Produkt geliefert wird. Allein kann er sich diese Garantie nicht beschaffen und erzwingen, und immer allgemeiner sind deshalb die Kommunalbehörden der größeren Städte dazu übergegangen, „Milchordinanzen“ zu erlassen, durch welche eine Inspektion der in die Stadt hineinkommenden Milch durch die städtischen Gesundheitsbehörden gesichert wird. Manche Städte sind noch weiter gegangen und wollen die Kontrolle auch direkt in die einzelnen Milchwirtschaftsbetriebe auf dem Lande, die für die Milchversorgung der Stadt inbetracht kommen, hineintragen. Dabei sind sie zumeist auf den heftigsten Widerstand seitens der inbetracht kommenden Milchfarmer gestoßen, welche sich durch derartige städtische Verfügungen in ihrer freien Betätigung und in ihrem privaten Eigentum empfindlich geschädigt sahen.

Es ist auch nicht zu leugnen, daß der Erlaß einer Milchordinanz, welche vollständig ihren Zweck erfüllt, viel schwerer ist, als gemeinhin angenommen wird. Denn bei der Abfassung einer solchen Verfügung sind nicht nur die Interessen des Verzehrers in der Stadt wahrzunehmen, sondern es ist sehr wohl auch darauf Bedacht zu nehmen, daß die Ordinanz nicht Eingriffe in das Privatrecht des einzelnen Milchfarmers enthält, daß sie ihn nicht ungebührlich in der Führung seines Milchwirtschaftsbetriebes hindert, nicht zu große Opfer von ihm fordert, und daß sie überhaupt möglichst einfach praktisch durchführbar ist. Dadurch, daß der eine oder andere dieser Punkte gar nicht oder nicht genügend in der erlassenen Ordinanz zur Regulirung der Milchversorgung einer Stadt berücksichtigt wurde, sind noch die meisten dieser Verfügungen hierzulande hinfällig oder doch nur von sehr minderwertiger Wirkung geworden und haben auf keinen Fall eine glückliche Lösung dieser für Konsumenten wie Produzenten im Grunde gleich wichtigen Frage gebracht.

Das hat auch unsere Nachbarstadt am Michigansee, Milwaukee, erfahren. Dort nahm vor etwa acht Jahren der Stadtrat eine Ordinanz an, welche verlangt, daß in die Stadt Milwaukee nur mehr Milch von solchen Kühen geliefert wird, welche mit Tuberkulin geimpft sind und darnach gezeigt haben, daß sie nicht tuberkulös sind. Und ferner verlangt diese Ordinanz, daß die betreffenden Farmer ihre Kühe alljährlich mit Tuberkulin zu impfen und auf Tuberkulosefreiheit zu prüfen haben. Es ist klar, daß diese scharfen Forderungen bei den inbetracht kommenden Milchfarmern auf den heftigsten Widerstand gestoßen sind. Jahrelang haben die organisirten Farmer des Milwaukeer Bezirkes die Ordinanz in den verschiedenen gerichtlichen Instanzen bekämpft, bis vor reichlich einem halben Jahre der „Supreme Court“ die Ordinanz für verfassungsmäßig erklärte und damit der Stadt Milwaukee das Recht gab, ihre strikte Durchführung zu erzwingen. Der städtische Gesundheitskommissär von Milwaukee hat dann bestimmt, daß vom 1. Juli dieses Jahres nur mehr unter den Bestimmungen dieser Ordinanz Milch in die Stadt Milwaukee geliefert werden dürfe, und daß nach dem 1. Juli jeder Farmer im Bezirke, der auf Milchabsatz in Milwaukee reflektire, sich schriftlich verpflichten müsse, bis zum 1. Mai 1915 seine Kühe der Tuberkulinprobe zu unterwerfen. Damit ist den Milchfarmern in diesem Bezirke ein ganz bestimmtes Ultimatum gestellt worden. Und es muß auch zugegeben werden, daß die städtischen Behörden in Milwaukee den Milchfarmern des Bezirkes sehr entgegengekommen sind, um die „rigorosen“ Bestimmungen der Ordinanz nach bester Möglichkeit zu mildern.

Was aber war die Folge? — Es gibt nur eine Antwort darauf, und zwar die, daß man in Milwaukee in Kurzem vor einer solchen Milchknappheit stehen wird, daß entweder die Milch unerhört teuer, oder überhaupt nicht mehr genügend Milch zur Befriedigung des städtischen Milchbedürfnisses geliefert werden wird. Die Farmer, teils erbost über die „Vergewaltigung ihrer persönlichen, wirtschaftlichen Freiheit“, die sie in der Durchführung dieser Ordinanz erblicken, teils aber auch prinzipiell eingenommen gegen die Tuberkulinimpfung überhaupt, die sie für durchaus unzuverlässig und daher zwecklos halten, haben in großer Zahl einfach erklärt, sich diesen Bestimmungen nicht zu fügen und unter den jetzigen Verhältnissen die Milchlieferung nach Milwaukee einfach aufzugeben. Da man die Farmer nicht zwingen kann, die Milch nach Milwaukee zu liefern, wird am letzten Ende wohl nichts Anderes übrig bleiben, als die Ordinanz entweder zu widerrufen oder sie doch fundamental abzuändern.

Einstweilen wird das Für und Wider dieser Ordinanz in allen beteiligten Kreisen noch aufs Heftigste besprochen und bekämpft, zunächst mit dem Ergebniß, daß die allgemeine Verwirrung immer größer und die ganze Situation immer mehr erschwert wird. Denn Wahrheit und Dichtung werden in den vorgebrachten Argumenten in liberalster Weise gemischt, sodaß der Laie sich schon gar kein richtiges Urteil mehr bilden kann. Der Kostenpunkt für die Durchführung der Tuberkulinimpfung in einem großen Bezirke, wie dem hier involvirten, spielt dabei zunächst eine sehr große Rolle. Dr. Beffel z. B., einer der bekanntesten und angesehensten Aerzte von Milwaukee, erklärt, daß allein an den hohen Kosten hierfür die Durchführung der Ordinanz scheitern müsse; hieran und an dem teilweisen Schadenersatz, der für die erzwungene Abschaffung tuberkulöser Kühe durch Staatsgesetz in Wiskonsin geleistet werden müsse. Dr. Beffel erklärt, daß sich die Unkosten für die erstmalige Durchführung der Tuberkulinimpfung und der Verlust, der den Farmern nach teilweiser Ersetzung des Schadens infolge der erzwungenen Abschaffung reagirender Kühe immer noch verbleibe, durchschnittlich bei jedem Farmer doch noch auf 10 Dollars für jede gehaltene Kuh stellen werde. Sollte die Ordinanz auf alle Kühe in Wiskonsin angewendet werden, und sollten alle 4,320,000 Kühe, die jetzt in Wiskonsin gehalten werden, geimpft werden, so würde es nach dem heutigen Stande der Dinge 100 Jahre dauern, bis diese Impfung allgemein durchgeführt sei; denn es werde verlangt, daß der „State Live Stock Sanitary Board“ die Tuberkulinimpfung vornehme; und dergleichen mehr.

Diese Einwände eines städtischen, angesehenen Arztes gegen die Ordinanz und zugunsten der opponirenden Farmer sind indessen vielfach unzutreffend oder sehr stark übertrieben und klingen fast wie eine unvernünftige Verhetzung der inbetracht kommenden Milchfahrer. Dieser Ueberzeugung kann sich sogar „Hoard's Dairymen“, die bedeutendste Milchwirtschaftszeitung im Lande und das „Leibblatt“ gerade auch der Milchfarmer im Milwaukee'r Bezirke, nicht verschließen. Die Berichtigung, die „Hoard's Dairyman“, Dr. Beffel, öffentlich zuteil werden läßt, kommt von offensichtlich ganz kompetenter Seite und verdient deßhalb Beachtung auch in weiteren Kreisen, in denen man sich mit der Frage der Regulirung der städtischen Milchversorgung befaßt. „Hoard's Dairyman“ schreibt:

„Es läßt sich nicht einmal annähernd abschätzen, wie groß der Verlust an Kühen, die auf die Tuberkulinimpfung reagiren, im Milwaukeer Bezirke sein wird; wenn aber nicht sehr und besonders schlimme Zustände vorliegen, sollte er nach der bisher hierzulande gemachten Erfahrung nicht mehr als 5 Prozent für alle geimpften Herden ausmachen. Die Stadt Flint in Michigan hat eine ähnliche Ordinanz, wie Milwaukee, und zwar ist die Ordinanz in Flint bereits praktisch durchgeführt. Bei der erstmaligen Tuberkulinimpfung reagirten 37 aus insgesammt 881 Kühen, also rund 4 Prozent. Für den Milwaukeer Bezirk kommen, wie es heißt, rund 50,000 Kühe inbetracht. Wenn wir jede dieser Milchkühe mit durchschnittlich $100 bewerten, so ergibt sich für die Durchführung der Ordinanz im Milwaukeer Bezirke folgende Rechnung:

Tuberkulinimpfung für 50,000 Kühe	$ 25,000
Desinfektion	12,500
Wert der 2500 Kühe, die reagiren	250,000
Gesammtunkosten	$387,500
Davon ab Entschädigung des Staates für getötete Kühe	$122,500
Verbleiben Nettounkosten für die Farmer im Bezirke	$265,000

Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß die Unkosten sich für jede einzelne Kuh auf durchschnittlich 5 Dollars oder für eine Herde von 20 Kühen auf 100 Dollars stellen, während Dr. Beffel 200 Dollars dafür berechnet.

Auch die Angabe, daß in Wisconsin 4,320,000 Stück Milchvieh zu impfen seien, ist von Dr. Beffel sehr unglücklich und irrtümlich gewählt worden. Denn nach der letzten, amtlichen Statistik gibt es in ganz Wisconsin überhaupt nur 2,707,000 Stück Vieh, wovon wiederum rund anderthalb Millionen Stück als Milchvieh klassifizirt sind.

Endlich beruht Dr. Beffels Angabe, daß die Tuberkulinimpfung nur von Beamten des staatlichen Veterinärrates von Wisconsin ausgeführt werden könne, auf einem Irrtum. Es genügt zur berechtigten Vornahme der Tuberkulinimpfung der Beweis, daß eine Person die Fähigkeit besitzt, die Tuberkulinimpfung nach den Bestimmungen des staatlichen Veterinärrates von Wisconsin vorzunehmen.“

Das sind Berichtigungen, die wir als kompetent ansprechen müssen, die aber uns hier vor allem Beweis dafür sind, wie heftig in diesen, weite Kreise innig berührenden Fragen im Nachbarstaate gehetzt worden ist. „Rigoros“ erscheint die Forderung der Milwaukeer Ordinanz, daß die Farmer ihre sämmtlichen Kühe der Tuberkulinimpfung unterziehen sollen, allerdings auf den ersten Blick. Aber schließlich dürfte diese Forderung doch auch — im Interesse der Farmer selbst liegen. Das ergibt sich, wenn man gerade die Frage des praktischen Wertes der Tuberkulinimpfung genauer prüft, und deshalb hätte vielleicht eine intensive, aufklärende Kampagne unter den Farmern im Milwaukeer Bezirke viel eher eine Lösung, und zwar eine friedliche und deshalb segensreiche Lösung gebracht, als der langjährige Streit in den Gerichten, wodurch die Gemüter nur noch mehr verbittert worden sind. Zugegeben, daß die Tuberkulinprobe zu „wissenschaftlich“ ist, um ohne Weiteres allgemein durchgeführt zu werden; zugegeben auch, daß sie oft nicht richtig angewendet wird und dann falsche Resultate ergibt; und mit dem Tuberkulin selbst Betrug zu treiben und es so anzuwenden, daß die „amtliche“ Impfung nicht mehr ein zutreffendes Bild ergeben kann: so bleibt doch unbedingt die eine Tatsache bestehen, daß wir bis auf den heutigen Tag kein besseres Mittel haben, die Tuberkulose in einer anscheinend gesunden Kuh festzustellen, als die Tuberkulinimpfung. Und hieraus ergibt sich weiter, daß die Tuberkulinimpfung bis auf den heutigen Tag immer noch das beste Mittel ist, um tuberkulöse Tiere in der Herde zu erkennen, sie auszumerzen und einen durchaus gesunden, tuberkulosefreien Bestand heranzuziehen. Das aber muß unbedingt das Ziel eines jeden Milchfarmers sein, denn dauernd kann er als solcher nur prosperiren, wenn er ausschließlich gesunde, tuberkulosefreie Kühe in seinem Stalle hat.

Freilich, nicht jeder Milchfarmer ist heute so situirt, daß er ohne Weiteres die Durchführung der Tuberkulinimpfung mit ihren logischen Folgen ertragen kann. Der wirtschaftlich noch sehr schwache Farmer wird, wenn ein großer Prozentsatz seiner Kühe reagirt, bei der rigorosen Durchführung einer Ordinanz, wie die Milwaukeer, zugrundegehen, wenn ihm nicht auf die eine oder andere Weise finanzielle Hilfe gebracht wird. Und gerade hier erscheint der wundeste Punkt, der Linderung erheischt.

Wir in Chicago sollten unbedingt die weitere Entwicklung der Durchführung der Milchordinanz in Milwaukee studiren und verfolgen, denn wir dürften für unsere eigene Stadt, die auch noch immer an der Lösung dieses Problems arbeitet, vieles von der Nachbarin noch lernen können.

F. F. Matenaers.

Auf der Themse.

Von Emil Ludwig (London).

Nur wer ihn auf dem Lande sah, kann den Engländer verstehen, und dies nicht etwa, weil er sich erst dort erschlösse. Denn er zerfällt durchaus nicht in einen „Arbeits“- und einen „Sonntags“-Menschen, vielmehr kehren alle Züge, die er als Städter, Kaufmann, „homo politicus“ zeigt, im Boot, beim Golf und am Kamine wieder, und jene Mischung von Besonnenheit und Romantik, die er darstellt, schließt sich in gleicher Verteilung hier wie dort zusammen. Eben aus dieser glücklichen Mischung erklärt sich vielleicht die ganze englische Lebenskunst.

Das „week-end“ ist nicht ein guter Zufall, es ist Bedingung englischer Tüchtigkeit, — eines der besten Mittel englischer Hygiene. Der deutsche Sonntag beginnt mit einem geschäftlichen Ausklang der Woche, noch immer Briefe, Telephoniren, noch immer „Erledigung des Wichtigsten“. Er setzt sich fort, in allen Klassen, mit einem großen Mittagbrot, dem ein Mittagsschlaf folgt, und die „Ausspannung“ im Freien beginnt erst Sonntag um drei. Man hat jetzt angefangen, sie früher beginnen zu lassen, aber niemand fängt Sonnabend Mittags um ein Uhr an.

Und doch liegt gerade darin, daß alle Läden Englands Sonnabend Mittags um eins sich schließen, daß Sonntags kein Brief ausgetragen wird, daß alle Klassen, vom Kommis zum Minister, um diese Stunde ihr „week-end“ beginnen; daß ein Abend, eine Nacht dazwischen liegt, auf dem Lande hingebracht, am Fluß, bei den Spielplätzen, am Meere — darin genau liegt das Geheimnis begründet. Es muß ein reiches, ein genügsames, es muß aber auch ein Volk gesunder Instinkte sein, das freiwillig den sechsten oder achten Teil seiner Erwerbszeit opfert, — um lieber in die blaue Luft zu sehen. Zehntausende bringen von sieben Sommernächten jede Woche zwei auf dem Lande zu, denn da sich die Läden und Offices spät öffnen, treffen Züge um Züge am Montag Morgen in allen Bahnhöfen Londons und der großen Städte ein: man kehrt am liebsten Montags erst zurück, man ist ausgeruht wie von kleinen Ferien.

* * *

Die Struktur der Themse in und vor London war einer der Winke der Natur, gerade hier die große Stadt zu gründen, die eines malerischen Hinterlandes so bedarf wie des Mittelgrundes mit dem praktikablen Strome. Noch eben ist sie sehr breit, die Themse —, da wird sie plötzlich, genau beim letzten Hause, könnte man sagen, ganz rasch eng; man erkennt sie nicht wieder; sie ist nur noch ein lieblicher, sehr junger Fluß, und so fließt sie wie eine holde Melodie durch das kühle Pastorale. Dort, wo die Landschaft des „River“ am schönsten ist, zwischen Henley und Richmond, immer, wenn ich auf der Themse fuhr, mußte ich hier der Landschaft eines gewissen Venetianers gedenken — und nur dieser einen gemalten.

Der Fluß ist flach, langsam fließt er talwärts. Meist ist ein Ufer hügelig und bewaldet, das andere breitet sich als Wiese aus. Buchen und Erlen, Rüstern und Eichen, dann Wälder zu beiden Seiten, oder die Fläche linker Hand trägt jene Gruppen von Bäumen, die die englische Landschaft bezeichnen, und die ihr immer wieder den Anblick eines weiten Parkes geben. Zwischen den Gruppen alter Bäume weidet Vieh, nicht abgetrennt, alle zusammen, still vor sich oder mutig durcheinander, Schafe, Kühe, Lämmer, und die schweren, dunklen Brabanter Pferde mit dem hellen Gezottel um die Hufe —, alle Tiere einander so vertraut, als ob sie „Schöpfung“ spielten. Menschen, die am Ufer des Flusses gehen oder weit ins Feld, heben sich groß vom Horizont, und alle scheinen langsam zu gehen. Aber wenn der windungsreiche Fluß sich wieder umbiegt —, da liegt ein Schloß, ein Turm, ein Gemäuer auf dem Hügel, nicht eben fern, grau, ritterlich, romantisch, und dies und alles schließt sich zu stark zusammen —, wieder muß ich an Giorgione denken.

* * *

Und doch ist dies alles keine melancholische Fahrt, etwa wie durch die Kanäle einer ertrunkenen Welt. Vielmehr, es ist der Schauplatz weltlicher Gegenwart und einer wohlgepflegten Muße. Das Volk, das die Deutschen vergebens mit dem Wort „praktisch“ abzufertigen suchen, hat auf der Strecke, wo sie schön ist, über hundert Meilen an der Themse keine einzige Fabrik errichtet, mit keinem Wasserwerk einen Strom als Kraft ausgenutzt, den es als Landschaft zu genießen wünschte. Nun folgen einander, um Orte gelagert, Landhäuschen, Villen und Schlösser, lang vorgelagert grenzen Rasen ohne Zaun an den Fluß, und es scheint, als sei auch der Fluß Privatbesitz, wie diese Gärten, diese Häuser, zu denen man ungehindert aufsteigen mag. Zugleich nimmt das Ganze einen privaten Karakter an, der Rudernde fühlt sich als Eigentümer dieser Landschaft, die zu durchschweifen ihn kein Gitter hindert. Und selbst die kleinen Hotels sind von privaten Häusern kaum durch das Schild unterschieden, das man oft suchen muß.

* * *

Auf der Themse — das ist das englische „week-end“. Viele junge Leute rudern ihre Freundinnen in kleinen Booten, stehend mit der langen Stange oder sitzend im Rollsitz, größere Boote werden von einem Paar gerudert, während ein anderes auf den Kissen im Kiel liegt, unter verbergenden Sonnenschirmen.

Es geht damit wie meist in England: alles Erotische ist nur ein Gleichnis, im Grunde handelt sichs mehr um den Ausflug, Kleid und Schuhe, um jene gewisse sentimentale Ritterlichkeit — und vor allem um „lunch and tea“. Um Mittag halten die Boote unter den Weiden an Böschungen, in Buchten, und der große Korb, der mitgeschleppte, öffnet sich endlich und gibt nicht bloß die hübschen kalten Gerichte her, die man von der „garden-party“ kennt, auch alle Geschirre und Bestecke in sehr manierlicher Auswahl: dies im Grunde ist der große Augenblick der Themsefahrt.

„Week-end“ auf der Themse: Stille, Noblesse, leise Bewegung, Flirt ohne schwerere Folgen, gute Mayonnaisen, eine Lustigkeit, fast zu harmlos bei solchen Blusen, und der gewisse angenehme Stumpfsinn, der überall herrscht, wo junge Engländer nicht arbeiten und doch nicht Kricket oder Tennis spielen: es gibt diese Mischung kein zweites Mal, man muß sie schmecken. Und alle Ironien sammeln sich, um das Bild einer kühlen — fast möchte ich sagen, rauchlosen Jugend zu vollenden, deren Tugend und Schwäche es ist, nicht die beste Lebensepoche ihres Volkes darzustellen. Der junge Oesterreicher, der junge Italiener: das ist Oesterreich, das ist Italien. In England beginnt die Blüte mit Vierzig. — Indeß: „das ist ein weites Feld“.

* * *

Und doch entschwindet eben schon das Licht, und noch einmal streift das Boot den Schatten einer Insel.

Die Themse-Insel, das ist der ganze Kern. Stumm liegt sie, unbewohnt oder wie unbewohnt im Flusse, der sich für sie mit Ehrfurcht zu teilen scheint. Gemäuer steht darauf und es zerfällt. Eine Insel gleicht der anderen, es sind so viele, das Geheimnis umschwebt sie alle und weicht nicht, ob auch die jungen Leute an ihrem Rande halten und suchen den mittaglichen Schutz vor der Sonne. Ich habe sie alle darauf angesehen, welche wohl die Eine wäre, die ich schon lange Zeit im Herzen trug, und von der ein jüngerer Dichter sang:

„Ein Eiland irgendwo
schwimmt in der Themse.
Viel Farne grünen da
und Schilf umsäumt den Turm.
Oben im runden Gemache
dem offenen Fenster abgewandt
vor ihrem Spiegel sitzt gebannt
die Fraue von Shalott .....“

Aber indem ich noch suche und doch nicht finden kann, hat sich der Fluß zum hundertsten Male gebogen — und plötzlich liegt in der Lichtung, weit im Land auf einem Hügel, von einem Abendstrahl beleuchtet, wie Monsalvat, nach allen Schlössern und Burgen der Großen das Schloß des Königs. Es ist das schönste und nirgends wirkt es so, wie eben hier. Das ist Windsor.

Walter Rotschilds naturwissenschaftliches Museum.

Die großartigste naturwissenschaftliche Sammlung, die ein Privatmann in der Welt besitzt, Walter Rothschilds berühmte Schätze, sie wird jetzt in einem prächtigen Museum zum ersten Male der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Zu Tring in der englischen Grafschaft Hertford erhebt sich das stattliche Gebäude, in dem in musterhafter Aufstellung etwa 2000 Säugetiere, zum großen Teil ausgestorbene oder verschwindender Arten, 3000 seltene Vögel und viele Hundert Reptilien, Amphibien und Fische zu sehen sind. Diese prächtige Sammlung, die einen in mancher Hinsicht einzigartigen Eindruck vermittelt, bildet aber nur einen verhältnißmäßig kleinen Teil all dessen, was das Museum enthält und was gelehrten Besuchern zum wissenschaftlichen Studium zur Verfügung steht. Im ganzen umschließt das Museum Walter Rothschilds in den beiden Gebieten, in denen seine Hauptstärke besteht, 215,000 Vögel und 2½ Millionen Schmetterlinge und Falter. Besonders durch seine entomologischen Forschungen hat der Millionär sich unvergängliche Verdienste um die Zoologie erworben und verfügt hier über fast lückenlose Kollektionen. Allein von zwei Falterfamilien, den Arctiidae und den Lithosiidae, belaufen sich die neuen Arten, die in dem neuen Museum von Tring festgestellt und beschrieben sind, auf etwa 600.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.

Erbschaften
werden prompt und billig eingezogen, auch Vorschüsse, falls angängig, gewährt. Ausstellung von Vollmachten, notariellen Urkunden, Testamenten und Beschaffung amerikanischer Reisepässe.
Geld- und Kabelanweisungen und Checks und Wechsel auf fast alle Plätze der Welt.
Kreditbriefe und Reise-Checks.
Knauth, Nachod & Kühne
New York — Leipzig
Adresse: 15 William Str., New York, N. Y.

Radikalheilung der Nervenschwäche
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“ wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Kramfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der
Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.
„Der Jugendfreund“ ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave.

Bruchbänder

Dauerhafte und bequeme Bandagen für Jedermann. Damen- u. Herrenbedienung. Mäßige Preise.
WOLFERTZ CO.
Geo. Wegner, Mgr.
154 Nord 5. Avenue, nahe Randolph Str.
Auch Sonntags von 9 bis 1/2 Uhr offen.

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrhausflüsse und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4

Volles Set Zähne $4.00 — Whalebone Zähne $5.00
Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.
UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags, 9—3.

GIEBRO DROPSY MEDIZIN
— Für Wassersucht, Nieren- und Leberleiden. —
Wunderbare Wirkung.
Zu haben 2453 N. California Avenue.
Fr. W. Giesen, Chicago.

Alle Fußbeschwerden
behandelt,
9 Vorm. bis 5:30 Nachm.
Frei-Klinik jed. Tag von 3 bis 5 Nachm., Abends von 7 bis 10 Uhr.

ILL. COLLEGE OF CHIROPODY & ORTHOPEDICS
1321 Nord Clark Strasse

— Herausgeplatzt. — Braut (sehr schwärmerisch): „Ach, so selig möcht' ich immer, immer sein!“ — Freundin: „Ich denke, Ihr wollt möglichst bald heiraten?“

— Was ist paradox? — Wenn ein Milchhändler eine Bierreise unternimmt. — Wenn ein Gärtner auf keinen grünen Zweig kommt. — Wenn ein Hundefänger einen Katzenjammer hat.

UMI

Von Albert Weitze.

Quabbe: Wie das Bessere der Feind des Guten ist, d. h. wie das Wertvollere das Minderwertige noch mehr entwertet, so vermindert auch die Angst vor einer großen Gefahr die Furcht vor einer kleineren. Der seit langer Zeit in der Luft liegende Eisenbahnstreik, der das Geschäft von neunundneunzig Bahngesellschaften und in seiner weiteren Folge den Handel und Wandel des ganzen Landes bedrohte, war doch wahrhaftig keine Kleinigkeit. Es brauchte Keiner ein Angstmeier zu sein, um bei dem Gedanken an den Ausbruch dieses Riesenstreiks Wehe! Wehe! dreimal Wehe zu rufen. Das Angstgeschrei aber verstummte in demselben Augenblick, in dem das seit langer Zeit schon in der Welt herumspukende Gespenst eines europäischen Krieges Form und Gestalt annahm. Die streitenden Parteien, die sich bisher standhaft dessen geweigert, willigten, wahrscheinlich nur in Anbetracht der zu erwartenden Unsicherheit der geschäftlichen Lage, jetzt ein, sich dem Spruche eines Schiedsgerichtes zu unterwerfen. Damit war der Streit nicht nur aufgeschoben, sondern auch so gut wie aus der Welt geschaffen. Die Abwendung dieser großen Gefahr löste aber bei unserer Weltpresse nicht den zu erwartenden Jubel aus und wurde auch, außer von den direkt Beteiligten im allgemeinen nicht mit der großen Freude aufgenommen, wie man hätte erwarten sollen! —

Lehmann: Nee, Verehrtester, die Sache liejt annersch. Hätten die Eisenbahn-Magneten (Quabbe: „Magnaten") nit die Lokomotivführer, Heizer u. s. w. p.p. die Friedenspfeife jeroocht un' jleich an Ort un' Stelle det Kriejsbeil bejraben, denn hätte sich det janze Land knallibalisch gefreut. — Aber die bloße Aussicht uff eine Friedensstiftung durch ein Schiedsjericht hat den Leuten kalt jelassen, wie eine Hundeschnauze! — Man hat heutzutage zu ville Beispiele von Exempel, det so'ne Schiedsjerichte janz jämmerlich versagen.

Quabbe: Sehr oft haben sie aber auch in glänzender Weise ihren Daseinszweck erfüllt, und durch ihre Vermittlung sind die gefährlichsten Streitigkeiten hadernder Parteien in Güte beigelegt. Ich verweise Sie nur auf das große Verdienst, das sich das Roosevelt'sche Schiedsgericht im Hartkohlen-Miner-Streik in Pennsylvanien erwarb.

Lehmann: Un' ick verweise Ihnen for meiner Behauptung uff det ekeltante (Quabbe: eklatante) Beispiel det jrößten aller lebenden Schiedsjerichte, uff die Friedens-Jesellschaft im Haag, wo von Carnejie un' andere jroße Friedensfreunde erfunden un' mit jewaltijem Klimbim eröffnet wurd'.— Et sollt det Mittel sind, mit das der Kriej aus die Welt vertrieben wurd', et hat sich aber ebenso schlecht zur Kriejsvertreibung jeeignet, wie det persische Insektenpulver, mit das meine Frau die Wanzen vertreiben wollt! Statt zu verrecken, sind die Ludersch munter un' stark jeworden, un' wir un' die janze Nachbarschaft leiden jetzt unter 'ne ausgewachsene Wanzenplaje.—Früher haben sich die Völker ja ab un' zu mal doch verkloppt, aber nachdem dieses Friedensjericht in die Erscheinung jetreten, ist der Krieg immer in Pergament (Quabbe: in Permanenz) erklärt jewesen! Schließlich is et ja nu' doch zum großen Kladderadatsch jekommen un' die janze Welt und die umliejenden Dörfer sitzen jetzt im Wurstkessel.

Charlie: Ich warne Dich jetzt zum dritten und letzten Mal. — Mach' von dem Dir früher gewährten Recht als „Hofnarr" dieser Tafelrunde keinen ferneren Gebrauch. In dieser Stunde der größten Besorgniß für das Wohl unseres, von der ganzen Welt bedrängten Vaterlandes beleidigst Du unsere heiligsten Gefühle durch Deine frivolen Späße. Uebrigens zeigt der billige Spott, mit dem Du die Haager Friedensgesellschaft überschüttest, die ganze Unvernunft Deines blöden Gehirns! Ebenso wenig, wie ein friedliches Lamm einer Meute blutgieriger Wölfe verbieten kann, sich auf einen Edelhirsch zu stürzen, ebenso wenig hätte das Friedensgericht durch Vermittelung es verhüten können, daß die rachsüchtigen oder rachgierigen Feinde über Deutschland und seinen Kaiser herfielen. — Jetzt kann nur das „siegreiche" Schwert den Frieden wiederherstellen. Hoffen wir zu Gott, daß eine gerechte Vorsehung dieses siegreiche Schwert in die Hand des deutschen Kaisers gelegt hat!

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die hat in die Pähpers genohtießt, daß der Emperer von Dschermanie....

Quabbe (einfallend): Um der Barmherzigkeit willen, Mr. Kulicke, verraten Sie uns nicht, was Ihre geschätzte Apotheken-Schwägerin in den Zeitungen gelesen hat! Gelogen ist worden, seitdem die Schlange im Paradies durch eine Lüge die Eva zur Sünde verführte, und gelogen wird werden, bis in der Eisperiode dem letzten Menschen der Mund zufriert, aber so viel, so furchtbar, so wahnsinnig gelogen, wie in den letzten vierzehn Tagen von den englischen Zeitungen gelogen wurde, ist zuvor noch nie, und wird auch in Zukunft wohl nie wieder gelogen werden. Den Vogel im Lügen hat, wie es nicht anders zu erwarten war, der berüchtigte und unaussprechliche Zeitungs-Ananias abgeschossen. Ich will zur Begründung des Gesagten nur zwei Originaldepeschen aus Berlin, die er in den immer brodelnden Hexenkesseln seiner Lügenfabriken natürlich hergestellt hat, erwähnen. Am Tage, an dem der Kaiser Vormittags mit dem Führer der Sozialdemokraten im Reichstage Hände geschüttelt hatte, ließ er in der Abendstunde diesen sowie sämmtliche übrigen Mitglieder der sozialistischen Partei erschießen! How is that for High? Nr. 2 ist noch stärkerer Tabak. Sofort nach der Kriegserklärung gegen Frankreich wurden sämmtliche in Berlin ansässigen oder auf Besuch weilenden Amerikaner auf Befehl des Kaisers verhaftet. Die Hälfte von ihnen, die man der Spionage bezichtigte, wurde einem strengen Verhör, das an die Folterungen der heiligen Vehme erinnerte, unterworfen und dann in Einzelzellen, in der die Gefangenen ihrer voraussichtlichen Erschießung harren sollten, eingesperrt. Der andere Teil, auch die darunter befindlichen Damen, wurde einer gründlichen Leibesvisitation unterzogen. Nachdem ihnen all ihr Geld und Geldeswert abgenommen war, erhielten sie den Befehl, Berlin binnen sechs und Deutschland binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen, worauf sie endlich in Freiheit gesetzt wurden, um von dem Berliner Pöbel dann aufs gemeinste verhöhnt zu werden.

Charlie: Zum Aufbringen von Lügen, die unser altes Vaterland schmähen oder verdächtigen sollen, hat auch die antideutscheste und niederträchtigste englische Zeitung nicht die geringste sittlichste Veranlassung! Wenn sie es tut, so bringt sie nur Eulen nach Athen, denn alles, was der Kabeljunge jetzt erzählt, hat er aus deutschfeindlichen verlogenen Quellen geschöpft. Was von solchen Depeschen zu halten ist, lehrte uns ein deutscher Zeitungsherausgeber, der vor einigen Tagen an der Spitze seines Blattes das nette Bekenntniß ablegt: Alles, was in dem Depeschenteile dieser Zeitung vom Kriegsschauplatze gemeldet, oder sonst über die Ereignisse auf dem europäischen Kontinent und auf der See berichtet wird, ist wahrscheinlich erstunken und erlogen. Das können uns die geehrten Leser weiter nicht verübeln, denn Neuigkeiten müssen wir bringen, und da das deutsche Kabel und uns damit die Möglichkeit abgeschnitten ist, wahre Berichte zu erhalten, so sind wir leider Gottes gezwungen, dieses in England, Frankreich, Rußland oder sonstwo fabrizirte Lügengewebe als neueste Neuigkeiten unserem Leserkreise zu unterbreiten. Je weniger man davon glaubt, desto besser.

Grieshuber: Da der Mann unstreitig recht hatte, und die lauterste Wahrheit sagte, war es ja auch eigentlich von uns eine Sünde gegen unser Vaterland, wenn wir das Geringste, was irgendwie nachteilig für Deutschland und die deutsche Sache klang, glaubten. Ich habe mich dieser Sünde nicht schuldig gemacht. Jetzt liegt, Gott sei Dank, der Fall anders. Donnerstag Nachmittag erhielten wir durch Vermittlung der Assoziirten Presse, und zwar durch die „Goldschmidt Wireleß Company" in Tuckerton, N. J., die erste direkte Depesche aus Berlin, die nicht durch die Hand eines der Zensoren der Deutschland bekriegenden Nationen gegangen war. Die freudige Nachricht von einem Siege der Deutschen bei Mülhausen und der Gefangennahme einer bedeutenden Anzahl französischer Offiziere und Mannschaften verdient unbedingten Glauben. Hoffentlich wird uns diese lautere Neuigkeitsquelle durch einen unverhofften Zufall oder eine unerwartete Niedertracht nicht verstopft werden.

Lehmann: Nee, det wird ja wohl nich' der Fall sind! Aber eine Schwalbe — un' wenn et ooch 'n paar mehr sind — macht keinen Sommer nich', un' die paar wirklich wahren Depeschen, wo ohne Draht un' ohne Lüjen bis dahin anjekommen, sind blos 'ne sehr manjelhafte Befriedigung von unsern Neuigkeitshunger.

Grieshuber: Und uns auch nur annähernd über den Stand der Dinge aufzuklären, dazu sind sie ganz und gar nicht im Stande. Ich schlage daher vor, daß wir bis zum Eintreffen weiterer zuverlässiger Nachrichten von drüben uns ein wenig hier zuhause umschauen, denn es ist so Manches passirt, was wir in den Bereich unserer Debatten hätten ziehen sollen!

Lehmann: Bei dieses Umschauen werden wir Viele sehen, wo nich' da sind! —

Grieshuber: Zum Beispiel Deinen Busenfreund Carter, unsern trefflichen Bürgermeister, der in diesen unruhigen Zeiten durch seine Abwesenheit von Chicago glänzt! —

Lehmann: Mach' Dich um Harrison man keine Sorje nich'! Wenn der wirklich nich' in die Stadt is — wat ick nich' jlooben kann, weil er mich sonst 'ne Ansichtspostkarte jeschickt hätt, is er bei's Holzhacken in die Wiskonsin'er Wälder jut uffjehoben! Der jeht mich als Freund, un' die Stadt als Bürjermeester nich' verloren.

Grieshuber: Und wie steht es mit der Mrs. Flagg, der Mrs. Britten und mit den städtischen Kommissionen, die drüben auch verschütt gegangen sein sollen?

Lehmann: Die beiden Damens sind unter die Verquetschten in England uffjefunden worden. Sie sind jesund un' munter un' lassen schön jrüßen! — Un' wenn unsere Stadtväter, Stadtinjenjeure un' wat sonst noch von Stadtwejen die Spritztour über den jroßen Ententeich mitjemacht hat, noch nich' zurückjekommen sind, denn werden sie wohl noch draußen sind, aber bald retour kommen, wenn sie nischt Menschliches passirt. —

Grieshuber: Diese sind bei ihrer Mission bedeutend schlechter gefahren als Saul. — Saul zog aus, um ein paar sekondhändige Maulesel seines Vaters, die sich verlaufen hatten, zu suchen, er fand — ein Königreich. Sie aber wurden ausgeschickt, um die musterhaften Verwaltungen der kontinentalen Großstädte kennen zu lernen; sie kamen aber nur bis Paris; — und, was sie da von Ordnung und geregelten Verhältnissen in den Verwaltungen bei dem Durcheinander der Kriegsrüstungen fanden — Schwamm drüber.—Tohuwabohu, Chaos, Pandämonium! —

Charlie: Bei dem Alles absorbirenden Interesse an dem Weltkriege haben wir es beinahe ganz übersehen, daß in Chicago selbst ein Krieg ausgebrochen ist, der Krieg der Polizei gegen das „soziale Uebel". Es hat auf beiden Seiten bereits Tote und Verwundete gegeben, und die Polizei hat eine schwere Niedrelage erlitten, als sie das „Fort Freiberg" zu stürmen versuchte. Doch wollen wir über diesem Chicagoer Operetten-Kriegsspiel nicht das ersehnte Statspiel vergessen, wenn's uns auch schwer fällt. (Zum Aushilfshausknecht): Hobojack, bring uns die Karten! —

Rheumatische Schmerzen und Pein bald vergessen durch Gebrauch von Campholin
„Eine Salbe für Schmerzen u. Pein"
Zur Beachtung — Eine 50c Büchse Campholin lindert und heilt mehr Rheumatische Schmerzen und Pein, Steifheit in den Gelenken und Muskeln, Kreuzschmerzen, Neuralgie, Brustschmerzen und Verrenkungen als $5.00 wert des besten Liniments oder Pflasters. Zum Verkauf bei allen Apothekern.

Für die Küche.

Pfirsiche in Gläser einzumachen. — Um 4 Quart-Gläser zu füllen, nimmt man 40 große, schöne, reife Pfirsiche, schneidet sie in Hälften, entfernt den Stein, schält sie dünn ab und legt sie in kaltes Wasser. Dann setzt man einen Kessel mit 1 Quart Wasser und 4 Pfund Zucker über das Feuer und läßt ihn einige Minuten kochen, entfernt allen schwarzen Schaum, gibt die Pfirsiche in den Syrup und läßt sie weich kochen, wobei man Acht geben muß, daß sie nicht zu lange kochen. Ein großes Handtuch taucht man in kaltes Wasser, stellt die trockenen Gläser auf das Tuch und füllt sie mit der heißen Frucht zum Ueberlaufen, schraubt sie rasch zu und stellt sie kalt.

Meine besten Dillgurken — (Halten sich wenigstens zwei Jahre und sind von köstlichem Geschmack.) Man wäscht und scheuert mit einer kleinen Bürste kleine und mittelgroße grüne Gurken und legt sie über Nacht in frisches, kaltes Wasser. Am Morgen werden die Gurken mit einem Tuch trocken gerieben und in Lagen mit reichlich frischem Dill, den man in 2 Zoll lange Stücke geschnitten hat, in große Glaskannen geschichtet. In jede 2 Quartkanne tut man 2 winzige rote Pfefferschoten oder einen ½zölligen Ring von einer großen roten Pfefferschote, 1 großen Teelöffel schwarze Pfefferkörner, 2 mittelgroße Lorbeerblätter, 2 Scheiben Meerrettich von der Größe und Dicke eines 25 Centsstückes. Auf 18 Quart Gurken in den Gläsern kocht man 6 Quart Wasser mit 1 Pfund grobem Salz und 1 schlichten Teelöffel pulverisirten Alaun, und gießt, sowie die Flüssigkeit kocht, 4 Tassen oder 1 Quart guten Essig, womöglich Cideressig, dazu. Mit dieser kochenden Flüssigkeit füllt man die Gläser mit den Gurken überlaufend voll, legt einen neuen Gummiring auf und stellt die Gurken an einen kühlen Ort. Wichtig ist hierbei die Bemerkung, daß die Gurken in den Kannen einen Gärungsprozeß durchmachen, und man glaube ja nicht, daß die Gurken schlecht werden, oder verdorben sind, wenn sich Blasen in den Kannen bilden.

Grüne Erbsen einzumachen. — 1. Die ausgehülsten Erbsen werden mit etwas Zucker vermengt, in Flaschen gefüllt und offen in einen Kessel kalten Wassers gesetzt. Man stopfe die Zwischenräume mit Heu, Stroh oder Tüchern aus, bringt das Wasser zum Kochen und läßt es 5 bis 10 Minuten wallen. Nachher verkorkt und verwahrt man die Flaschen, läßt sie in dem Wasser erkalten, versiegelt oder verpicht sie und bewahrt sie an kaltem, trockenem Orte auf. Auf 1 Quart Erbsen einen Eßlöffel Zucker. — 2. Lege die ausgemachten Erbsen (beste Qualität) in kochendes Wasser und lasse sie zwei- bis dreimal aufwallen, schütte dann das Wasser ab und lasse die Erbsen abtropfen und erkalten. Fülle dieselben dann in gut gereinigte trockene Flaschen bis zum Hals und schütte so viel kaltes Wasser darauf, bis die Erbsen davon bedeckt sind, jedoch darf das Wasser den Zapfen nicht berühren, es muß ein leerer Raum bleiben. Hierauf verkorke dieselben. Die so zubereiteten Flaschen koche im bekannten Wasserbade 1½ Stunden, hebe dann den Topf vom Feuer und lasse die Flaschen darin völlig erkalten. Die so behandelten Erbsen bewahre man an einem kühlen, luftigen Orte auf.

Erbsen in Gläsern einzumachen. — Die Erbsen werden enthülst, gewaschen, ablaufen gelassen, dann in die Gläser gefüllt. Durch öfteres Aufstoßen des Glases erzielt man ein recht dichtes Einfüllen. Das Gemüse muß ganz tadellos und von absolut reinen Händen gehandhabt werden. Wenn die (vorher erhitzten) Gläser voll sind, so gießt man kochendes, ungesalzenes Wasser dazu bis zum Ueberlaufen, schraubt den Deckel fest und kocht die Gläser im Wasserbade je nach dem Alter oder der Zartheit der Erbsen ½—1 Stunde. Dann schraubt man nochmals an den Deckeln, ob sie ja ganz fest sind und läßt sie im Wasser erkalten, trocknet sie dann ab und umwickelt sie sofort mit dunklem Papier. Sie dürfen im Glase nicht dem Lichte ausgesetzt sein.

Grüne Tomaten (süß). — Ein Peck grüne Tomaten werden gewaschen und dick mit Salz bestreut über Nacht stehen gelassen. Am Morgen werden sie gut in frischem Wasser abgewaschen, ablaufen gelassen und in einen Steintopf getan. Ein Quart bester Cider-Essig wird mit drei Pfund braunem Zucker, Zimmet und Nelken verrührt und über die Tomaten gegossen, die zwei Stunden lang langsam sieden müssen. Dann fülle man sie in Gläser und bewahre sie gut.

Chow Cow.—Man schneidet ein Peck grüne Tomatoes in Scheiben und läßt sie 1 Nacht in starkem Salzwasser liegen. Am Morgen hackt man die Tomatoes fein, tut sie auf ein Sieb zum Abtropfen. Dann werden 2 große Kohlköpfe, ½ Peck entfaserte grüne oder gelbe Bohnen, ¼ Peck weiße Zwiebeln, ½ Tasse grüne und rote Pfefferschoten sehr fein gehackt. Zu dieser Masse gibt man folgende Zutaten: 4 Eßlöffel Selleriesamen, 2 Eßlöffel gemahlenen Nelkenpfeffer, ¾ Tasse gelbes Senfmehl, 1 Pfund braunen Zucker und genügend Essig, um die Masse eben zu bedecken. In einem Granitkessel, niemals in einem Blechgeschirr, kocht man dies Chow Chow 3 Stunden lang und bewahrt es in Steintöpfen oder Glaskannen festverschlossen auf.

Apfelsinenmarmelade. — 12 Apelsinen schält und schneidet man in Viertel, tut die Schale mit Salz in frisches Wasser und läßt sie über Nacht stehen. Alles Fleisch wird von den Kernen und Häuten befreit, die Schalen nach 12 Stunden weich gekocht und auf einem Sieb abtropfen gelassen. Nun schneidet man sie in Streifen und tut sie zur Frucht. Auf 1 Pfund Frucht wird ebenso viel Zucker nach und nach hinzugetan und man läßt das ganze unter behutsamem Umrühren 20 Minuten kochen. Sobald erkaltet, füllt man die Marmelade in die Gläser.

Ambrosia Jam. (Eingesandt von Frl. A. C. M., Ill.) — Dies ist eins der köstlichsten Leckerbissen, die man für den Winter einkochen kann und dient dazu, auf Brot gestrichen zu werden; jedoch kann man es auch als Zugabe zu kaltem Aufschnitt reichen und wird in keinem Fall verfehlen, die Anerkennung zu finden, die der Speise gebührt. Man halte sich genau an die gegebene Vorschrift und achte vor allem darauf, daß das Eingemachte nur sehr langsam kocht und nicht zerkocht, denn, obwohl hierzu weiche Birnen gebraucht werden sollen, so müssen diese nicht verkochen, sondern in kleinen Stücken, oder besser noch, in Scheiben im Eingemachten zu finden sein: — Man kocht 6 Pfund reife, blaue Weintrauben (Grapes) mit drei Tassen Wasser, bis alles zerkocht ist und treibt es durch ein Sieb, fein genug, um die Haut und Kerne zurückzuhalten. Man schält reife, weiche Birnen und schneidet sie in Scheiben und wiegt davon 6 Pfund ab, die man in die kochende Traubenbrühe gibt und mit dieser solange, in einem offenen Kessel, simmert, bis die Masse zur Hälfte eingekocht und fein dicklich ist. Dann erst gibt man den Zucker hinzu, der im Maß ⅔ der ganzen Masse sein sollte. Sollte man es vorziehen, das Gericht nicht so süß zu haben, nimmt man nur die Hälfte Zucker auf die ganze Masse Brei, den man mißt, ehe man den Zucker hinzu gibt. Wer hingegen das Eingemachte sehr süß zu haben wünscht, kann gleiches Maß Zucker auf gleiches Maß eingekochte Frucht geben. Kein Gewürz. Man hüte sich davor, die Masse anbrennen zu lassen, denn dadurch wird sie ungenießbar. Man füllt diesen Jam noch kochend in kleine Gläser und bedeckt sie erkaltet mit einer dünnen Schicht Paraffin.

Feines Rezept zu französischen Pickels. — Eingesandt von Frl. A. C. M., Ill.—Man mahlt mit einem groben Messer des Gemüseschneiders oder hackt ½ Peck grüne Tomaten, 1 mittelgroßen, recht festen Kohlkopf, 15 mittelgroße, weiße Zwiebeln, 12 große, grüne Gurken, die aber noch nicht gelblich oder weich sein dürfen, 1 großen Kopf Blumenkohl. Man vermischt alles gut und legt es schichtweise in einen Steintopf; auf jede Schicht, etwa 2 bis 3 Zoll dick, streut man 1 Teelöffel Salz. Man läßt dies Gemengsel über Nacht liegen, aber nicht länger, und bringt es am Morgen auf ein reines Tuch, wobei man die Lake auspreßt; man darf nicht zu fest drücken, damit nicht auch der Saft des Gemüses diesem entzogen wird. Die Lake gießt man fort. Man bringt in einem Kessel folgendes aufs Feuer: 3 Quart vom besten Cideressig, 3 Pfund braunen Zucker (wer das Eingemachte nicht dunkel zu haben wünscht, nimmt weißen Essig, weißen Zucker und läßt auch das, später hinzugefügte „Curry Powder" fort). 1 Eßlöffel Tumeric (ein würziges Pulver, das man unter diesem englischen Namen in Apotheken und Groceryläden kaufen kann, auf Deutsch heißt es „Kurcuma"), ¼ Tasse schwarze heile Pfefferkörner, 1 Unze Selleriesamen (Celery Seed), ¼ Tasse heilen Senfsamen (Whole Mustard Seed), 3 große rote Pfefferschoten, aus denen die Samenkörner entfernt wurden, sehr fein gehackt. Man bringt dies alles im Essig bis zum Siedepunkt, läßt es aber nicht kochen und gießt es sofort über das abgetropfte Gemengsel und bedeckt dasselbe mit einem Teller. Am folgenden Morgen gießt man die Flüssigkeit wieder vorsichtig ab und bringt sie auf dem Feuer bis zum Siedepunkt, um sie dann abermals kochend heiß über das Gemengsel zu gießen. Man wiederholt dies am nächsten Tag nochmals und zwar zum letzten Mal, jedoch gießt man dann die Flüssigkeit nicht heiß, sondern kalt über das Gemengsel, nachdem man folgende Zutaten eingerührt hat: ¼ Pfund gemahlenen Senf (Ground Mustard), 2 Eßlöffel Curry Powder, 1 Tasse reines Olivenöl und 1 Quart reinen, kalten Essig. Man rührt alles recht gründlich mit dem feinen Gemüse durcheinander und füllt es in trockene, saubere Gläser oder Flaschen. Man kann oben darüber noch 1 Teelöffel Olivenöl auf jedes Pint- oder Quartglas rechnen, worauf man den Gummiring auflegt und die Kanne fest zuschraubt. Man schüttelt dann die Kannen nicht, damit das Oel oben auf dem Gemüse stehen bleibt. Schmeckt köstlich und hält sich vorzüglich.

Einmachen des Süßkorns. — Man läßt das Korn zum Einmachen nicht zu alt werden, sondern gebraucht es, wenn die Körner noch recht zart sind, wodurch man ein weitaus wohlschmeckenderes Gericht erhält, als wenn man versucht, das schier hart und reif gewordene Korn einzukochen. Man gebraucht vorzugsweise kleine Pintkannen für das Korn, da in diesen eine Mahlzeit enthalten ist. Auch muß die Kanne und der Verschluß tadellos sein, wenn sich das Korn halten soll. — Man schneidet die Körner roh von den Kolben ab und preßt mit der stumpfen Seite des Messers alle Milch aus den Körnerwurzeln, die am Kolben bleiben. Man mißt das Korn und rechnet auf 9 Tassen Korn 1 Tasse Zucker, ½ Tasse Salz, und will man das Korn im offenen Kessel kochen, ¼ Tasse Wasser; füllt man das Korn jedoch in die Kannen und kocht oder bäckt es auf dem oder im Ofen, dann fügt man kein Wasser hinzu, sondern macht das Korn im eigenen Saft ein, der sich im Kochen sammelt. In dem Ofen, oder im Waschkessel in Kannen gekocht, läßt man das Korn 3 Stunden simmern; im offenen Kessel genügt 1½ Stunde Kochzeit. Man füllt es kochend in Gläser und bewahrt es, fest zugeschroben, an einem dunkeln, trockenen Ort auf.

Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt
20-22 Süd State Str.
Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.
Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.
Keine Medizin. Keine Operation.
Buch frei.
Die Anstalt ist neu und höchst elegant.
Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.
Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts.
Seit 20 Jahren bestehend.
PASTOR KNEIPPS
Natur-Heilanstalt
E. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor.
Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS
Suits zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Zweiter Floor.
Feine geschneiderte Suits zu außergewöhnlich niedrigen Preisen —die Ueberbleibsel eines großen Saison-Verkaufs und nicht viele von jeder Facon, dagegen sind viele Muster-Suits einbegriffen. Gemacht aus den feinsten Stoffen —Seide- und Tuch-Kombinationen, prächtige Modelle, in Größen für Damen und Mädchen—in zwei Partien:
Die $10.00 geschneiderten Suits
Die $12.50 geschneiderten Suits
Die $13.50 geschneiderten Suits
Auswahl zu
$5

Die $15.00 geschneiderten Suits....
Die $18.00 geschneiderten Suits....
Die $20.00 geschneiderten Suits...
Auswahl zu
$9.95

Der Erfolg entscheidet.

Von Annie Specht-Blaurock.

Der Bankdirektor Jack Bartley richtete sich im Bette hoch und lauschte auf seinen Ellenbogen gestützt — da war das Geräusch wieder! Das klang doch wahrhaftig, als wäre jemand unter Anwendung äußerster Behutsamkeit bemüht, sein Türschloß zu öffnen!

Der Direktor lächelte spöttisch, nahm, ebenfalls möglichst geräuschlos, den Revolver aus der Schublade des Nachttisches, probirte, ob er, ohne sich allzu sehr auszurecken, den Knopf der elektrischen Klingel erreichen konnte und harrte dann, mit seiner Daunendecke drapirt, voll Seelenruhe des Kommenden.

Jetzt gab es einen leisen, kaum hörbaren Knacks, ein greller, fadendünner Lichtstrahl huschte durch das Zimmer und blieb, ohne das Bett erreicht zu haben, als unruhig zitternder Streifen auf der breiten, bronzebeschlagenen Rokokokommode liegen, die eine Ecke des geräumigen Gemaches füllte.

Der Direktor wandte den Kopf nach seinem nächtlichen Besucher und erkannte voll unbegrenzten Staunens Thomas Smith, seinen Kammerdiener, den er in den vier Wochen ihres Beisammenseins als eine Perle seines Berufes schätzen gelernt hatte.

„Ei sieh, Thomas Smith," sagte er, und faßte unter der Decke den Revolver fester, „du zeigst dich mir ja in einem ganz neuen und höchst merkwürdigen Lichte!"

Der Diener warf einen Blick auf die offengebliebene Schublade des Nachttisches und erwiderte höhnisch:

„Laßt das Schießeisen nur stecken, Herr, es nützt Euch absolut nichts, zu unserer allseitigen größeren Sicherheit habe ich's nämlich heute Nachmittag entladen!"

Gelassen zog Bartley die Waffe hervor und prüfte sie sorgfältig; es war, wie der Diener sagte: aus beiden Läufen waren die Kugeln entfernt worden.

Mit der gleichen ruhigen Bewegung legte er sie auf das Kopfkissen und sagte beifällig:

„Hm, Vorsicht taugt zu vielen Dingen — ich sehe mit Befriedigung, Thomas, du hast von mir gelernt und diesen meinen erprobten Wahlspruch zu dem deinigen gemacht. Indessen wirst du zugeben, daß die Stunde, mir deine Aufwartung zu machen, immerhin etwas ungewöhnlich ist. Und da ein Mann wie ich, der den ganzen Tag angestrengt arbeitet, wohl einigermaßen Anspruch auf eine ungestörte Nachtruhe hat, so sagst du mir jetzt vielleicht, was du eigentlich von mir willst?"

„Sonderbare Frage, Herr!" Thomas grinste mit all seinen gelben Zähnen, „Geld natürlich und nicht zu wenig! Ihr müßt zugeben, Herr, daß Ihr in meiner Gewalt seid. Hilfe könnt Ihr nicht herbeirufen, und schaut her, dieser Revolver ist scharf geladen, außerdem sind wir auch zwei gegen einen. Ich hab das Dienen satt und will mich selbständig machen, dazu sollt Ihr mir helfen. Ihr werdet mir also einen Scheck auf 2000 Pfund ausstellen — für den Bankdirektor Bartley eine unbedeutende Kleinigkeit, für mich ein Vermögen! Morgen früh um ½9 Uhr, wenn die Kassen geöffnet werden, lasse ich ihn mir auszahlen. Sämmtliche Angestellten kennen mich, kein einziger wird irgend einen Argwohn hegen. Ich werde nun Eure Hände dort an den Bettpfosten binden und Euch verlassen. Bis Ihr Euch befreit habt, mag immerhin eine Stunde vergehen, und die genügt uns, um spurlos zu verschwinden. Wollt Ihr mir also den Scheck ausstellen?"

„Thomas?" fragte Herr Bartley sanft, „glaubst du nicht, daß du bei deinen unleugbaren Fähigkeiten und Talenten es auch in einem ehrlichen Berufe zu etwas bringen würdest?"

Smith zuckte ärgerlich die Achseln.

„Wollt Ihr nun schreiben oder nicht?"

„Und wenn ich mich weigere?"

„So müßte ich mich, so sehr ich das bedauern würde, an Eurem Familiensilber schadlos halten. Es sind wertvolle und ganz unersetzbare Stücke darunter, die ich natürlich einschmelzen müßte, um sie zu veräußern."

Bartley hob abwehrend die Hand.

„Du bist ein Schurke von Satans Gnaden, Thomas! Gib mir das Scheckbuch, dort drüben aus der Tasche meines Ueberrockes."

Einen Augenblick hielt der Direktor das Buch wie unschlüssig in der Hand, dann schlug er die einzelnen Blätter um und wählte das letzte der darin enthaltenen Scheckformulare.

Flüchtig glitt der Tintenstift über das Papier. Dann sah der Direktor auf.

„Wie spät haben wir's jetzt?"

„Halb drei."

Bartley lächelte vor sich hin: „Eine etwas ungewöhnliche Zeit, um Geldgeschäfte abzuwickeln."

Er riß das Blatt heraus und trocknete die Schrift sorgfältig auf einem dicken, graublauen Löschblatt.

„Da nimm!"

Gierig griffen die knochigen, langfingrigen Hände danach, und Thomas las das Geschriebene aufmerksam durch.

„Hole dir eins von den schmalen, gelben Kuverts von meinem Schreibtisch," sagte Herr Bartley.

Thomas nickte. „Nachher; so das wäre alles in Ordnung. Und nun nichts für ungut, Herr, aber im Interesse unserer eigenen Sicherheit muß ich Euch fesseln."

Ruhig ließ er sich binden; dann sagte Thomas:

„Und nun lebt wohl, Herr Bartley," wieder an das Bett herantretend. „Jeder sucht vorwärts zu kommen im Leben, der eine auf die, der andere auf jene Art, und schließlich ist es doch allemal der Erfolg, der entscheidet!"

Der Bankdirektor blickte noch ein paar Sekunden lang mit undefinirbarem Gesichtsausdruck auf die Tür, hinter der sein erfinderischer Diener verschwunden war, dann legte er sich, so gut die gefesselten Hände es zuließen, zwischen seinen Decken zurecht und rührte sich nicht mehr.

* * *

Als der Bankdirektor gegen Mittag des nächsten Tages auf der Polizeistation seinem ehemaligen Diener gegenübergestellt wurde, rief dieser ihm beschwörend zu:

„Sagen Sie mir nur das eine, Herr Bartley, wie ist es Ihnen möglich gewesen, der Bank Nachricht zukommen zu lassen?"

Der Direktor lächelte ihn an, freundlich und nachsichtlich.

„Ja, siehst du, Thomas, Leute in meiner Stellung müssen auch für außergewöhnliche Fälle gerüstet sein."

Er hielt ihm den heute nacht erpreßten Scheck vor die Augen. Neben der kalligraphisch schönen Unterschrift: Jack Bartley, stand in nicht minder schwunghaften Lettern mit leuchtend blauer Tinte: „Ueberbringer festnehmen!"

Sprachlos starrte Thomas das Blatt an:

„Das war doch erst nicht da?"

Der Direktor lächelte:

„Doch, mein Bester, es stand schon dort, aber unsichtbar, mit sympathetischer Tinte geschrieben. Seit die Bater'sche Gaunerbande vor drei Jahren — du kennst den Fall aus den Zeitungen? — unserem Direktor Wilkens in ganz ähnlicher Weise, wie du es heute versuchtest, 5000 Pfund abzwang, tragen wir leitenden Herren immer ein paar mit diesem unsichtbaren Vermerk versehene Scheckformulare bei uns. Die Nützlichkeit solcher Vorsicht wird dir einleuchten! Wie du dich erinnerst, nahm ich das letzte Blatt aus dem Scheckbuch — nun, das war eins von den vorbereiteten! Wenn der Kassirer es einen Augenblick über die Gasflamme hält — und diese Beamten sind verpflichtet, alle Schecks, die die persönliche Unterschrift der Chefs tragen, einer solchen Probe zu unterziehen, — dann erscheint sofort die blaue Schrift.

„Du siehst also, es ging alles ganz natürlich zu. Und sicherlich hattest du recht heute Nacht, als du behauptest: es ist immer der Erfolg, der entscheidet— aber diesmal war er auf meiner Seite!"

— Wie die Alten sungen.... — Vater (in die Kinderstube tretend, in der es plötzlich still geworden ist): Nun, Kinder, wie kommt es, daß ihr jetzt so friedlich beieinander sitzt? — Lieschen: Ich habe mich eben mit Fritz vertragen, weil wir Hochzeit feiern wollen. Darnach wird es wohl wieder losgehen!

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. In einem Berliner Warenhaus wurde ein Taschendieb verhaftet, der sich zuerst Francois Trault nannte. Bei dem Verhör auf dem Polizeipräsidium gab er an, Francois Coquelet zu heißen und aus Iquique in Chile zu stammen. Er hatte auch Ausweispapiere auf diesen Namen. Kürzlich traf für den Verhafteten aus Paris ein Brief ein, dem ein von einer italienischen Behörde ausgestelltes Ausweispapier auf den Namen Dionisio Sebastiano beilag. Die Kriminalpolizei ist zurzeit bemüht, festzustellen, welcher Namen der richtige ist. — Das Palasthotel am Potsdamer Platz in Berlin ist von dem bisherigen Besitzer, Kommerzienrat Guggenheim, an die Aschinger - Aktiengesellschaft verkauft worden. Der Verkauf wurde kürzlich abgeschlossen. Das Palasthotel wird nach Renovierung und umfangreicher Modernisierung mit dem Hotel Fürstenhof unter einer einheitlichen Leitung weitergeführt werden. — In der Potsdamer Straße stieß ein Straßenbahnwaggon der Linie 76 mit einem Automobilomnibus der Linie 8 zusammen. Die Kollision war so stark, daß an dem Bahnwagen sämtliche Scheiben an der linken Seite in Trümmer gingen. Von den Fahrgästen wurde durch Glassplitter ein Fräulein Else Achilles aus der Weichselstraße in Lichtenberg und ein Herr Plewe aus der Pfalzburgerstraße verletzt. — Der Arbeiter Pliesch̃te geriet mit seiner Braut, der Näherin Priske, in deren Wohnung im Hause Königsbergerstraße 27, aus Eifersucht in Streit. Plieschte riß plötzlich ein Dolchmesser aus der Tasche und stach blindlings auf seine Braut ein, welche an der Lunge schwer verletzt wurde und bald darauf starb. Die Mutter des Mädchens, die den Wütenden zurückhalten wollte, erlitt Verletzungen am Kopfe. Der Täter vergiftete sich schließlich. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. — Ein schwerer Unglücksfall hat sich in dem Warenhause Tietz am Alexanderplatz ereignet. Dem Schlosser Kieselbach wurde vom Fahrstuhl der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt.

Brandenburg. Kürzlich entstand hier an der Ecke der Hud- und Plauerstraße zwischen mehreren Arbeitern eine Schlägerei, die einen schlimmen Ausgang nahm. Der Arbeiter Hermann Bree wurde erstochen, der Arbeiter Hermann Leykum erhielt gefährliche Stichwunden, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Ein Polizeibeamter, der den Streit schlichten wollte, wurde ebenfalls durch Messerstiche verletzt. Einige an dem Streit beteiligte Personen wurden festgenommen.

Provinz Ostpreußen.

Mohrungen. Wegen Neubaues des Lyzeums ist die Regierung bei der Stadt dringend vorstellig geworden. Das Provinzialschulkollegium verlangt die Beschleunigung eines Neubaues und macht von den näher bezeichneten Bedingungen die Arbeiterbewilligung des Staatszuschusses für die Jahre 1915—17 abhängig.

Neidenburg. Der Landrat des Kreises Neidenburg, Dr. Bansi, ist in das Landwirtschaftsministerium berufen worden. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich Herr von Mirbach aus dem Landwirtschaftsministerium sein.

Tilsit. Durch Blitzschlag wurde das Gehöft des Besitzers Klein in Stehlischken eingeäschert. Der 90 Jahre alte, bettlägerig kranke Vater des Klein erhielt schwere Brandwunden und mußte in das Krankenhaus geschafft werden. Infolge des Windes sprang das Feuer auf die Gehöfte der Besitzer Klamm und Urban über und legte diese gleichfalls in Asche.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der hiesige Stenographenverein „Gabelsberger" kann auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Er wurde im Juni 1904 durch den Oberpostsekretär Thiele mit elf Mitgliedern ins Leben gerufen. Von den damaligen Gründern gehört noch heute Professor Dr. Medem dem Verein, und zwar seit 1902 als Ehrenvorsitzender an.

Jastrow. Die Schützengilde hielt ihre Generalversammlung ab. Die Einnahme betrug 524.45 Mark und die Ausgabe 391.72 Mark. Zum zweiten Gildenmeister wurde Fleischermeister Bork und zum Repräsentanten Schmiedemeister Lüdtke gewählt.

Karthaus. Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde der Arbeiter Wenta in Liesniewo. Dort war das Wohnhaus des Besitzers Czerwinski vollständig niedergebrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner, die im tiefen Schlafe lagen, nur mit Mühe das nackte Leben retteten. Unter dem dringenden Verdacht, den Brand angelegt zu haben, wurde der im Nachbarhause wohnende Wenta, der sich längere Zeit im Auslande aufgehalten hat, verhaftet und dem hiesigen Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Provinz Pommern.

Labes. Ein verhängnisvoller Schuß auf dem Schützenplatz in Wurow brachte der etwa 17 Jahre alten Arbeiterin Anna Schulz aus Glietzig ein frühzeitiges Ende. Sie hatte sich zu dem Feste eingefunden; plötzlich erhielt sie einen Schuß in den Hals und wurde dabei so schwer verletzt, daß der bald erschienene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Rummelsburg. Beim Baden im Loddersee in der Nähe von Rummelsburg ertrank der bei dem Sattlermeister Albert Frank hier beschäftigte 15 Jahre alte Sattlerlehrling Billwock. Die mit dem Verunglückten zusammen badenden jungen Leute konnten nicht schwimmen und so keine Hilfe bringen.

Stolp. In Wernersbrunn bei Kurblitz im hiesigen Landkreise wurde der auf dem Gutshofe beschäftigte Hofmeister Albrecht durch elektrischen Strom getötet. Er war mit dem Streichen eines Leitungsmastes beschäftigt und kam den Drähten zu nahe, wodurch er einen Schlag erhielt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Hier war der Maschinistenmaat Paulsson im vierten Kriegshafen bei einer Tauchübung auf den Grund gestiegen, als aus unbekannter Ursache eine Beschädigung des Apparates eintrat. Paulsson wurde sofort an die Oberfläche geholt, doch waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Altona. Amtsgerichtsrat von Prangen, der seit mehreren Jahren Vorsitzender einer Schöffengerichtsabteilung am Altonaer Amtsgericht war, ist gestorben, nachdem er einige Wochen schwerkrank darniedergelegen hat. Die Beisetzung fand in Malente-Gremsmühlen statt.

Bahrenfeld. Der Ringkämpfer Fred Marcussen, der in Bahrenfeld wohnt, besaß einen jungen Löwen, den er in seiner Wohnung gefangen hielt, der aber allmählich herangewachsen war, so daß ihn sein Besitzer dem Hamburger Zoologischen Garten als Geschenk überweisen wollte. Als er das Tier kürzlich aus dem Käfig herausließ, sprang der Löwe auf Marcussen zu und riß ihm die Kleider vom Leibe. Darauf stürzte der Löwe ins Freie und flüchtete. Marcussen verfolgte den Löwen und streckte ihn schließlich durch mehrere gutgezielte Schüsse tot nieder.

Provinz Schlesien.

Leobschütz. Das Reitturnier des oberschlesischen Turniervereins wurde unter starker Beteiligung auf dem Reitplatze der neuen Kaserne hier ausgeführt. Die einzelnen Konkurrenzen setzten sich zusammen: Aus einer Eignungsprüfung für ein- und mehrspännige Wagen, Dressurprüfung für Halblut-Reitpferde aller Länder, Jagdspringen, Damenreiten, Gruppenspringen und schweres Jagdspringen. Es gelangten eine große Anzahl Ehrenpreise zur Verteilung.

Neurode. Ein schwerer Grubenunfall ereignete sich auf der Rudolfgrube in Köpprich. Durch herabfallendes Holz erlitt der Bergmann Oswald Sindermann aus Volpersdorf einen Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung. Der Schwerverletzte wurde ins hiesige Knappschaftslazarett gebracht.

Waldenburg. In Neuhain spielte der dreijährige Sohn des Malers Kizelt am Fenster und stürzte drei Stockwerke tief auf die Straße hinab. Mit zerschmettertem Schädel blieb der Kleine auf der Stelle tot in der Tiefe liegen. Drei Tage zuvor war ein Brüderchen des Verunglückten beerdigt worden.

Provinz Posen.

Posen. Beim Baden sind innerhalb von drei Stunden fünf junge Leute ertrunken, und zwar in Rogasen die beiden Schüler einer Präparandenanstalt Mansfeld und Wozniak und ein 19jähriger Kaufmannslehrling aus Wongrowitz, der 20jährige Kaufmann Wender und endlich der 18jährige Schmiedelehrling Tomczak.

Gnesen. Für das hiesige Landgestüt sind vom Rittergutsbesitzer von Born in Sienno vier Beschäler für 18,000 Mark angekauft worden.

Kolmar i. P. Ein Verbrechen scheint an dem Dienstmädchen Anna Kisro verübt worden zu sein, die als Leiche aus dem Stadt-(Rattaier-) See gezogen wurde. Das Mädchen hatte sich zu einem Tanzvergnügen nach Rattai begeben und war seitdem nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Der Körper der Ertrunkenen zeigte viele schwere Verletzungen, die auf einen gewaltsam herbeigeführten Tod schließen lassen.

Provinz Sachsen.

Merseburg. Ein Unwetter hat im sogen. Grunde bei Querfurt und in der Gegend von Mücheln schweren Schaden angerichtet. In Großgräfendorf schlug der Blitz in das Gehöft des Landwirts Hochheim und zündete; der Schafstall und eine gefüllte Scheune brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh wurde gerettet. In der Gegend von Mücheln fügte Hagelschlag den Feldfrüchten schweren Schaden zu.

Ottersleben. Unter zahlreicher Beteiligung, auch auswärtiger Vereine, feierte der hiesige Landwehr-Verein sein diesjähriges Landwehrfest und zugleich sein 48jähriges Bestehen.

Torgau. Hier starb im 74. Lebensjahre der frühere Direktor des hiesigen Gymnasiums, Prof. Dr. Karl Knabe, der 22 Jahre lang als Oberlehrer bezw. Direktor an dieser Anstalt gewirkt hat. Der Stadtgeschichte von Torgau wandte er sein Interesse zu.

Provinz Hannover.

Hannover. Eine bei allen Schützen Hannovers und darüber hinaus bekannte und beliebte Persönlichkeit, der im 63. Lebensjahre verstorbene Schützendiener Heinrich Leunig, wurde unter großer Teilnahme auf dem Stöckener Friedhofe bestattet.

Duderstadt. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in Nesselröden bei Duderstadt. Der Bauunternehmer Karl Borchardt, eine bekannte Persönlichkeit, wollte in der Gastwirtschaft seinen Gästen seinen Revolver zeigen. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Geschoß drang dem Unglücklichen in den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Einbeck. Der etwa 19 Jahre alte Ziegeleiarbeiter Stoskowski badete in einem der um die Ziegelei herumliegenden Teiche. Plötzlich ging er lautlos unter. Sein am Ufer stehender Vater sprang sofort ins Wasser und holte ihn heraus. Wiederbelebungsversuche hatten zwar Erfolg, doch erlangte der Verunglückte das Bewußtsein nicht wieder. Bald darauf war er tot.

Provinz Westfalen.

Höchsten. Dem Hilfsförster Kreutzwald gelang es, einen Wilderer in der Person eines hiesigen Bergmannes auf frischer Tat zu ertappen. In der letzten Zeit wurde in den hiesigen Waldungen viel gewildert.

Mengede. Der 9 Jahre alte Kasimir Buckczinski aus Ickern fiel in die Emscher und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Der Junge hatte mit anderen Kindern an der Emscher gespielt und ist durch einen Fehltritt in das Flußbett gefallen.

Siegen. Das Nachbarstädtchen Haiger hat seine Tausendjahrfeier begangen.

Soest. Am 2. August fand im Möhnetalsperrensee ein Fahrtenschwimmen des Gaues 5 der Deutschen Schwimmerschaft statt.

Rheinprovinz.

Aachen. Das Kriegsministerium beabsichtigt, hier je ein Genesungsheim für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften einzurichten und ist zu diesem Zwecke mit der Aktien-Gesellschaft für Kur- und Badebetrieb der Stadt Aachen in Verhandlungen getreten.

Essen. Ein gefährlicher Heiratsschwindler, der sich Gust. Geigel nannte, aber auch unter anderem Namen auftrat, wurde kürzlich mit der Verkäuferin Ida Witte verhaftet. Geißel trat auf Zeitungsinserate hin mit heiratslustigen Mädchen in Verbindung und betrog sie, z. B. schwindelte er einem jungen Mädchen aus Essen 1000 Mark ab. Die Witte war ihm bei seinen Schwindeleien behilflich.

Provinz Hessen-Nassau.

Fulda. Das Fest des 75-jährigen Jubiläums der hiesigen Oberrealschule soll am 16. und 17. August feierlich begangen werden; gleichzeitig ist für den 17. August auch die Grundsteinlegung zum Neubau der Oberrealschule vorgesehen.

Hersfeld. Die Tonwerke Buchenau, früher von Schenkische Besitzung, sind durch gerichtlichen Verkauf in den Besitz der Firma Max Wetterhahn, A. Weinheim und A. Löwenberg, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 29,500 Mark. Vor mehreren Jahren waren sie von dem Konsortium für 60,000 Mark erworben worden.

Marburg. Vom 12. bis 16. Juli beging das Korps Hasso-Nassovia, hier, das Fest seines 75-jährigen Bestehens.

Mitteldeutsche Staaten.

Allstedt (S.-W.) Zur Feier seines 70. Geburtstages wurde der Gemeinderatsvorsitzende Friedrich Mönicke in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Stadt zum Ehrenbürger ernannt.

Braunschweig. Eine der besten Domänen des Herzogtums soll demnächst neu verpachtet werden. Es handelt sich um die Domäne Hessen, die 2500 Morgen umfaßt und für die der jetzige Pächter jährlich 81,107.52 Mark bezahlte. Auf dem Neuverpachtungstermin bot ein Landwirt 103,000 Mark, also 21,892 Mark mehr.

Eisenach. In einer Mühle bei Farnroda (Sachsen-Weimar) wurde ein Raubmord verübt. Die Frau des Mühlenbesitzers Kayser wurde in der Mühle von einem unbekannten Mann, der bei ihr eingekehrt war, in einen Hinterhalt gelockt und vermutlich mit einem Hammer erschlagen und beraubt. Der Mörder ist darauf geflüchtet und entkommen. Er wird als ein etwa 1,70 Meter großer Mann beschrieben, der eine Radfahrermütze und eine Hornbrille trug.

Koburg. In Anwesenheit von 135 Vertretern aus 68 Städten fand hier unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Geh. Reg.-Rat Schüler-Meiningen die Jahres-Versammlung des Thüringer Städte - Verbandes statt.

Bad Pyrmont. Die uralte, jetzt renovierte Mühle Hamburg zwischen Holzhausen und Lugde ist zum Preise von 43,000 Mark von Heinrich Fölsche auf Heinrich Wienecke, dem früheren Besitzer eines großen Gutshofes in Hagen (Kreis Pyrmont) übergegangen. Auf der Mühle besteht neben großer Landwirtschaft auch eine gut eingerichtete Forellenzüchterei

Saalfeld. Der 50 Jahre alte Schlosser Karl Rau von hier kam auf der Chaussee Meernach—Creunitz mit seinem Fahrrad so unglücklich zu Fall, daß er kurze Zeit später an den erlittenen Verletzungen verschied.

Sachsen.

Glauchau. Im nahen Hölzel wollte der elfjährige Schüler Richard Ludwig den Ziehhund des Gartenbesitzers Thomas streicheln. Als er sich zu dem Tiere herabbeugte, schnappte der Hund und biß dem Knaben ein Ohr fast vollständig ab, so daß es nur noch an einem Streifen Haut hing. Das Ohr mußte von einem Arzte völlig abgeschnitten werden.

Lichtenberg bei Freiberg. Pfarrer Seltmann, der demnächst das 70. Lebensjahr vollendet, tritt nach 20jähriger Amtszeit hier am 1. Oktober in den Ruhestand.

Markanstädt. Hier entstand ein Großfeuer in der Rohproduktenhandlung von Heyno Nitzsche. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die angrenzenden Wohngebäude zu schützen. Durch Einsturz einer Mauer verunglückten zwei Feuerwehrleute. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt.

Reichenbach i. V. Der verstorbene Privatmann Paul Claviez hat der Stadt 10,000 Mark vermacht. Die Stiftung soll den Namen „Paul und Pauline Claviez-Stiftung" führen. Die Zinsen finden zu wohltätigen Zwecken Verwendung.

Schneeberg. Der seit ungefähr 20 Jahren am hiesigen Königl. Gymnasium wirkende Lic. theol. Professor Höhne, Vorsitzender des hiesigen Zweigvereins vom Evangelischen Bund, ist als Religionslehrer an die Fürstenschule zu Meißen berufen worden.

Siebenlehn b. Nossen. Von dem früheren Mitinhaber der hiesigen Schuhfabrik Höser & Hockemeyer, Herrn Georg Höser in Darmstadt, wurden der hiesigen Stadt 5000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken überwiesen.

Tharandt. Im Jahre 1916 begeht die Kgl. Forstakademie das 100jährige Bestehen als staatliche Anstalt, die vor 1816 von dem bedeutenden Forstmann Cotta errichtet, mehrere Jahre als Privatlehranstalt bestand. Für die Jahrhundertfeier sind die Vorbereitungen im Gange.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Hessische Regierung hat die bedeutende Bodmann-Habelsche Handschriften- und Aktensammlung, die besonders wertvolles Material zur Geschichte des Erzbistums Mainz enthalt, von den Erben des bekannten Archäologen, Kreisrichter Conrady in Miltenberg, angekauft. Die Sammlung wird teils dem Großh. Haus- und Staatsarchiv, teils der Hofbibliothek einverleibt werden.

Griedel. Der Bezirk Friedberg vom Turngau Hessen hielt hier sein Bezirksturnfest in Verbindung mit der Fahnenweihe des hiesigen Turnvereins ab. Sämtliche Vereine des die Wetterau von Lang-Göns und Münzenberg bis Nieder-Wöllstadt und Assenheim umfassenden Bezirkes hatten Vertreter und Wetturner entsandt.

Lampertheim. Der von hier stammende, beim Infanterieregiment No. 117 dienende Rekrut Müller, der sich ohne Urlaub von seinem Truppenteil entfernt und von hier aus wieder zurückgebracht wurde, hat sich jetzt die Sehne der einen Hand durchschnitten. Es war dies das zweite Mal, daß er sich von seinem Truppenteil ohne Urlaub entfernt hatte.

Partenheim. Ein großer Gesangswettstreit fand vor kurzem in hiesiger Gemeinde statt. Während eine ganze Anzahl von angekündigten Wettstreitfesten infolge geringer Beteiligung auswärtiger Vereine abgesagt werden mußte, hatte der von dem hiesigen Männergesangverein veranstaltete Wettstreit eine sehr lebhafte Beteiligung aufzuweisen. Nicht weniger als 27 Vereine hatten sich für den Wettstreit gemeldet.

Worms. Der Verbandstag des Zweigverbandes Großh. Hessen der deutschen Bäckervereinigung „Germania" führte zirka 500 Bäckermeister, darunter auch den Vorsitzenden der „Germania" Bernhard-Berlin in unsere Stadt.

Bayern.

Aham Niederbayern). Hier drang ein dreißigjähriger Bursche in die Wohnung des gräflichen von Montgelas'schen Braumeisters Heck und forderte von der allein anwesenden Frau unter Todesdrohung Geld. Die Frau gab dem Burschen auch die ganze Barschaft in Höhe von 1200 M., worauf dieser verschwand.

Bayreuth. Das oberfränkische Schwurgericht in Bayreuth verurteilte den verantwortlichen Schriftleiter der sozialdemokratischen „Fränkischen Volkstribüne", Georg Hacke, wegen Beleidigung des bayerischen Offizierkorps zu 400 Mark Geldstrafe. Das Blatt hatte einen Artikel „Der Herrenmensch" gebracht, in dem es hieß, der Offizier steche den Säbel, „wenn's befohlen wird, oder wenn es eine böse Laune ihm gerade so eingibt, seinen Mitmenschen in den Leib, wie der Metzger einer Sau das Messer in den Speck rennt".

Diedesheim. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde hier Kommerzienrat Fritz Eckel zu Grabe getragen. König Ludwig hatte in einem Telegramm an die Witwe seiner Teilnahme Ausdruck verliehen, Kronprinz Rupprecht sandte einen prachtvollen Kranz.

Garmisch. Der Bau des neuen Bezirksamtsgebäudes soll so beschleunigt werden, daß es Ende November bezogen werden kann. Das Gebäude wird eine Zierde des Ortes bilden, und es ist sehr dankenswert anzuerkennen, daß man, statt rücksichtslos in die Höhe zu bauen, die breitere Entwicklung des Grundrisses gewählt und so der allgemein üblichen Bauweise sich angepaßt hat.

Landshut. Infolge Nachgebens des durch die letzten Regengüsse unterspülten Erdreiches stürzte das Dampfschlagwerk beim Silobau der Vereinigten Kunstmühlen in die Isar. Das Pyramidengestell ist noch sichtbar, während der schwere Eisenhammer von den Wellen überflutet wird. Die Hebungsarbeiten wurden bereits eingeleitet.

Württemberg.

Stuttgart. Die Strafkammer in Stuttgart verurteilte den verantwortlichen Redakteur des sozialdemokratischen Witzblattes „Der wahre Jakob", Berthold Heymann, wegen Beleidigung des preußischen Landtagsabgeordneten für Memel, Pfarrer Gaigalat, zu 300 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten. Dem Kläger wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil im Memeler Dampfboot und im „Wahren Jakob" zu veröffentlichen. Die Beleidigung wurde in einem Spottgedicht im „Wahren Jakob" erblickt, in dem behauptet wurde, daß der Kläger seinen Aufenthalt in Berlin zum Besuche anrüchiger Nachtlokale benutze.

Biberach. In einer hiesigen Wirtschaft (Germania) kamen die beiden Oekonomen Otto Rapp und August Gerster in Streithändel, die auch bald einen gefährlichen Charakter annahmen. Im Verlaufe des Streits brachte Rapp seinem Gegner mehrere Messerstiche bei, die lebensgefährlich sind. Rapp wurde in Haft genommen.

Gmünd. Der seit Ende Mai vermißte Oekonom Albert Schonter von Wetzgau wurde im Taubenthal erhängt aufgefunden.

Herbertingen. Ein schweres Gewitter, das bedeutenden Schaden anrichtete, ging unlängst über unsere Gegend nieder. Die 26jährige Tochter des Gemeindepflegers Igel, die zusammen mit noch zwei Geschwistern vom Felde nach Hause fuhr, wurde vom Blitze getroffen und getötet. Ihre Geschwister kamen mit dem Schrecken davon. Auf dem Schönhalderhof wurden sechs Stück Großvieh vom Blitze erschlagen.

Kornwestheim. Neulich gab es Streitigkeiten zwischen am Bahnbau beschäftigten Arbeitern. Ein Maschinenführer, der festgehalten wurde, feuerte hiebei mit seinem Revolver auf einen Arbeiter, der ihn angreifen wollte. Der Schuß ging ins Gesicht und der Verletzte dürfte ein Auge verlieren. Der Täter wurde verhaftet.

Baden.

Karlsruhe. Kürzlich fand hier unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung die Trauerfeier für den in Badenweiler an einem Herzschlag verstorbenen Oberlandesgerichtsrat und früheren Landtagsabgeordneten Edm. Schmidt statt.

Baden - Baden. Der Großherzog hat dem Prokuristen der Firma Ernst Kölblin, Hofbuchdruckerei, Gustav Adolf Zehner, in Baden-Baden das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen verliehen.

Donaueschingen. Tot aus dem Wasser gezogen wurde in der Nähe der Brücke beim fürstlichen Schwimmbad die frühere Burgwirtin Helene Degenhardt, wohnhaft in Bränlingen. Schwermut soll die in den 40er Jahren stehende Unglückliche in den Tod getrieben haben.

Freiburg. Der ordentliche Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht, Herr Dr. Josef Partsch, hat einen sehr ehrenvollen Ruf an die Universität in Leipzig erhalten. Bekanntlich hat Professor Dr. Partsch erst jüngst einen Ruf an die Frankfurter Universität abgelehnt.

Meßkirch. Ueber das Vermögen des Rechtsanwalts Sigmund Weber, der sich bekanntlich erhebliche Unterschlagungen hat zu Schulden kommen lassen, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Villingen. Beim 75. Stiftungsfest des Männerchors Konkordia in Basel, mit dem ein von etwa 20 Vereinen besuchter internationaler Gesangswettstreit verbunden war, errang der hiesige Sängerbund unter der bewährten Leitung des Herrn Hauptlehrers J. Brachat den ersten Preis im Kunstgesang und im Stundenchor. Der siegende Verein wurde bei seiner Heimkehr am Bahnhof mit Jubel begrüßt.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Der Lehrer Wilhelm Cherdon aus Erlenbach bei Moorlautern, der seit einiger Zeit vermißt wurde, hat in einem Gasthause in Frankenthal in der Pfalz Selbstmord verübt. Blättermeldungen zufolge ergab eine Revision der von dem Lehrer verwalteten Darlehnskasse in Erlenbach, wozu meist kleine Leute gehören, einen Fehlbetrag von 27,000 Mark.

Rohrbach. In dem pfälzischen Orte Rohrbach ereignete sich ein schwerer Unfall. Hier spielten auf der Häkelschen Katharinahütte mehrere Mädchen auf einem kleinen Rangierwaggon. Der Wagen kam ins Rollen und ging in voller Fahrt die steile Bahn hinab in die in der Nähe des Bahnhofs gelegene offenstehende Drehscheibe. Das elf Jahre alte Töchterchen des Fabrikschlossers Geib wurde auf der Stelle getötet. Die Tochter des Drehermeisters Knie verletzte sich so schwer, daß der Tod zu erwarten ist. An dem Aufkommen der ebenfalls schwer verletzten Tochter des Bahnhofsportiers Bauer wird gezweifelt. Auch die beiden Zwillingstöchter des Betriebsführers Wagner von der Kesselfabrik wurden schwer verletzt.

Zweibrücken. Kürzlich fand die Einweihung des auf dem Hallplatz errichteten König Ludwig-Brunnens, den Kommerzienrat Fritz Guggenheim (Berlin) seiner Vaterstadt Zweibrücken gestiftet hat, in feierlicher Weise statt. Der nach einem Modell des Professors Kreis (Düsseldorf) von Schwenk (Ulm) hergestellte und auf der letzten internationalen Baufach-Ausstellung durch den sächsischen Staatspreis ausgezeichnete Brunnen erhielt zur Erinnerung an das Jahr der Thronbesteigung König Ludwigs III. und an die mehr als 500jährige Verbindung Zweibrückens mit dem angestammten Königshaus den Namen König Ludwig-Brunnen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die mutige Tat eines sechzehnjährigen jungen Menschen verdient volle Anerkennung. Kürzlich fiel ein kleiner Knabe bei der Nußbaumbrücke in den Illwallkanal. Das Kind wäre ohne Zweifel ertrunken, wenn nicht der Zahntechnikerlehrling Karl Kaiser, in der Küferstraße 10 wohnhaft, in das Wasser gesprungen wäre und den Knaben gerettet hätte. Den Knaben brachte man ins Obdachlosenasyl, hüllte ihn warm ein und führte ihn

Lach (Kreis Schlettstadt). Hier wurde der 82-jährige Drehorgelspieler Grohens bei einem Spaziergang auf der Ortsstraße von dem in schnellem Tempo daherradelnden Arbeiter Boes aus Mittelscher so wuchtig zu Boden gerannt, daß man ihn bewußtlos in seine Wohnung verbringen mußte, wo er so schwer krank darniederliegt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Weißenburg. Hier fand am Gymnasium unter dem Vorsitze des Geh. Regierungs- und Oberschulrats Herrn Prof. Dr. Scherer die Abiturientenprüfung statt. Sämtliche 11 Kandidaten, darunter eine Dame, die Tochter des Zahnarztes Born von hier, erhielten das Zeugnis der Reife.

Rheinau. Als die hier wohnhafte 42 Jahre alte Josephine Schwab eine Leiter herabsteigen wollte, brachen unter ihr zwei Sprossen. Die Frau stürzte ab und dabei wurden ihr mehrere Rippen gebrochen. Man ließ das Krankenauto Dieffenthaler aus Straßburg herbeirufen, welches die Verunglückte ins Krankenhaus überführte.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Hofmarschallamts- und Hofkassenbote Franz Reinholdt (früher Leibschwadron des Dragonerregiments No. 17), und der Feuerböter Joachim Schlottow dahier konnten auf eine 25-jährige Zeit in Großherzoglichen Diensten zurückblicken.

Laage. Seinen 7. Geburtstag feierte in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit der über die Grenzen der Stadt bekannte Senator Korff, der Vater des Architekten Paul Korff, dahier.

Neu - Schlagsdorf. Das Rittergut Neu-Schlagsdorf bei Bentschow, 690 Hektar groß, wurde von dem bisherigen Besitzer, Herrn Burmeister, an Herrn Kommerzienrat Heinr. Podens in Wismar verkauft.

Oldenburg.

Oldenburg. Kürzlich kam auf dem eben mit Erfolg eröffneten Freilichtplatz bei Oldenburg ein Werk des Hoftheaterdramaturgen Dr. Franz Ulbrich, einem Leipziger, zur Uraufführung. Es ist ein Maienspiel in Versen mit dem Titel „Hans Träuminsblau".

Majenfelde. Hofbesitzer Adolf Reschop verkaufte seinen 99 Hektar umfassenden Landbesitz in Majenfelde für 280,000 Mark an einen Herrn Pfaff aus Halle a. S.

Rastede. Eine Sanitätshundvorführung fand kürzlich in der Sommerresidenz Rastede des Großherzogs von Oldenburg statt. Im Beisein des Großherzogs, des Protektors des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, eines Vertreters des Preußischen Kriegsministeriums und leitender Persönlichkeiten in der Sanitätshund- und Polizeihundbewegung, darunter Herr Polizeipräsident Dr. Roscher, Hamburg, wurden 14 Polizeihunde und 4 Sanitätshunde vorgeführt.

Freie Städte.

Hamburg. Am Hofweg verlangte der 28 Jahre alte Arbeiter Bötticher Einlaß in eine Wohnung, wo seine frühere Braut, das zwanzigjährige Dienstmädchen Emma Clemens, beschäftigt war. Sie verweigerte ihm den Einlaß und legte die Kette an die Tür. Böttcher zersprengte die Kette, drang in die Wohnung und gab auf das Mädchen einen Schuß ab, der die Stirn durchbohrte und den sofortigen Tod der Clemens herbeiführte. Böttcher schoß sich dann in die rechte Schläfe und wurde lebensgefährlich verletzt dem Krankenhause zugeführt. — In der Mittelstraße 9 in Hamburg stürzte ein zweistöckiges Haus, das umgebaut werden sollte, plötzlich ein. Man hatte die Vordermauer entfernt und eine Ausgrabung vorgenommen. Mit donnerähnlichem Krachen stürzte das ganze Gebäude zusammen. Die Feuerwehr eilte rasch zur Stelle, trat aber nicht in Tätigkeit, weil die auf dem Bau beschäftigten Leute sich gerettet hatten.

Bremen. Der 16. Allgemeine Philologentag fand seinen Abschluß mit einer Dampferfahrt von Bremen nach Bremerhaven, wo in der Lloydhalle der Norddeutsche Lloyd allen Teilnehmern ein Festmahl gab. Geheimer Regierungsrat Dr. Stimming, Prof. Varnhagen und Geheimrat Walther dankten dem Lloyd für die dem Philologentag bewiesene reiche Gastfreundschaft unter besonderer Betonung der stolzen Stellung des Norddeutschen Lloyd als eine der vornehmsten Schiffahrts-Gesellschaften der Welt, die für das deutsche Vaterland von unschätzbarem Werte sei. Nach Besichtigung der Bremerhavener Hafenanlagen brachte ein Sonderzug gegen Abend die Teilnehmer nach Bremen zurück, wo sie sich im Parkhause zu einem Abschiedskommers vereinigten.

Schweiz.

Bern. Die Generalversammlung des Schweizerischen Buchdruckervereins im Bern hat einen Antrag des Vorstandes des Einigungsamtes betreffs Verschiebung der Arbeitszeit zugunsten des freien Samstagnachmittags abgewiesen. Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde La Chaux-de-fonds bestimmt.

Aargau. Bei der aargauischen Regierungsratsersatzwahl für den verstorbenen Conrad wurde als Vertreter der katholischen Minderheitspartei Gerichtspräsident und Großrat Stalder in Sarmenstorf mit 16,260 Stimmen gewählt.

Chur. Alfred Nötzli aus Zürich, welcher bis zum letzten Jahre dem kantonalen zürcherischen Polizeikorps angehörte und seither als Polizeichef in Davos amtete, ist als Polizeiinspektor nach Chur gewählt worden.

Glarus. Unter dem Vorsitz von Oberst Küenzi, Bern, tagte in Glarus die Delegiertenversammlung des Schweiz. Feuerwehr-Vereins. Jahresbericht und Rechnung wurden genehmigt; 109 Sektionen mit 5968 Mitgliedern wurden aufgenommen. Der Verein zählt heute 2159 Sektionen mit 225,415 versicherten Mitgliedern.

Waadt. In Biere wurde der Landwirt Ludwig Müller von einem Pferde durch Hufschlag erschlagen.

Zürich. Kürzlich verschied in Berlin Prof. Dr. Edmund Rose im 78. Lebensjahre. Der Verstorbene wirkte seit 1867 als Professor der Chirurgie an der Universität Zürich, bis er 1881 einen Ruf als Direktor des Krankenhauses Bethanien nach Berlin erhielt; bis zu seinem Tode unterhielt er lebhafte Beziehungen mit seinen zürcherischen Kollegen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die 2931 Kilometer lange oesterreichische Automobil-Alpenfahrt hat mit einem Siege der deutschen Industrie geendigt. Die deutsche Audi-Mannschaft, bestehend aus Direktor Horch, Oberingenieur Lange und Ingenieur Graumüller, hat auch die letzte 253.2 Kilometer lange Strecke von Salzburg nach Wien ohne Fehler zurückgelegt und somit als einzige Mannschaft den riesigen, mühevollen Weg strafpunktfrei durchfahren. Ihr fällt damit der Mannschaftspreis zu. Auf der letzten Strecke fand noch ein Flachrennen statt, das als Geschwindigkeitsprüfung ausgeschrieben war. Fast alle Wagen leisteten trotz der ausgestandenen Strapazen vorzügliches und fuhren die zirta 50 Kilometer lange Rennstrecke in einem Höllentempo. Hierbei zeichneten sich besonders die deutschen Audi-, Opel-, Hansa- und Benzwagen aus. Von den 76 in Wien gestarteten Wagen erreichten im ganzen 20 strafpunktfrei das Ziel.

Graz. Der Leobner Staatsanwalt Dr. Lebzeltern ist vom Natterriegel im Gesäuse vor den Augen seiner Gattin abgestürzt. Er war sofort tot.

Maramaroßziget. Der pensionierte Gerichtsrat, Mitglied des Komitats- und Stadtmunizipiums, Ludwig Breznay, hat sich durch einen Revolverschuß entleibt. Er blieb sofort tot. Das Motiv der Tat ist ein Nervenleiden.

Meran. Der hier angekommene Besitzer des Schlosses Taufers im Pustertal, in dem demnächst der König von Sachsen Aufenthalt nimmt, hat sich heute in einem Zustand hochgradiger Nervenzerrüttung erschossen.

Preßburg. Der Professor an der hiesigen Oberrealschule Karl Kolbai, ein 56jähriger Mann, hat sich durch einen Revolverschuß entleibt. Man fand bei ihm ein an den Direktor der Anstalt gerichtetes Schreiben, in welchem er mitteilt, daß er die Tat aus Kränkung über den Tod seiner Gattin verübt habe.

St. Florian bei Linz. Im Lughammergut in Enzing, Gem. St. Florian, ist Feuer zum Ausbruche gekommen, das den Dachstuhl vollständig einäscherte.

Luxemburg.

Luxemburg. Der 17jährige Ernst Schmitz, Sohn eines Deutschen, der Gärtner war und einen Unfall erlitten hatte, war im „Nouveau Paris", wo er als Volontär eingetreten, damit beschäftigt, im Untergeschoß den Fahrstuhl zu reinigen, als wahrscheinlich infolge einer unfreiwilligen Einschaltung durch Schmitz der Lift sich in Bewegung setzte. Der junge Mann kam mit dem Kopf zwischen die Wand des Schachtes und die Decke des Fahrstuhls, wo ihm der Kopf platt gequetscht wurde.

Esch a. d. Alzette. Vor kurzer Zeit verunglückte auf der Adolf Emil-Hütte der Schlosser Eug. Heinen. Während er einen Teil einer Maschine nach der Werkstätte transportieren half, senkte sich die Last zu einer Seite. Die Eisenteile fielen herunter und trafen ihn an den linken Unterschenkel, sodaß er einen Bruch dieses Gliedes erlitt.

Rollingen. In einer hiesigen Wirtschaft fand kürzlich eine Streitszene statt, in dem 3 Bergarbeiter über ihren Arbeitsgenossen Konstant Schmit herfielen. Einer der Angreifer versetzte dem Sch. mit einem Gewehrkolben einen derart wuchtigen Hieb auf den Kopf, daß der Getroffene besinnungslos zu Boden stürzte. In diesem Zustande wurden ihm noch weitere Schläge an Kopf und Körper versetzt. Als der Wirt dem Verwundeten zu Hilfe kam, wurde auch er durch einen Hieb, der ihm mit einem Humpen auf den Kopf versetzt wurde, bewußtlos zu Boden gestreckt. Die drei Raufbolde wurden schließlich von den andern Gästen gewaltsam vor die Türe gebracht. Dort machten dieselben einen Heidenlärm und schlugen an die Türe und die Fensterläden, welche teilweise zerstört wurden. Alle drei wurden verhaftet.

Die Mode.

Die Art, wie die richtige Modedame ihre Toiletten trägt und die absolute Berücksichtigung des eigenen Geschmacks bieten jenen reizvollen Eindruck, der fraglos charakteristischer und interessanter ist als der Wechsel in unerheblichen Details.

Die zu Beginn der Saison vielbesprochenen Extravaganzen erwiesen sich wieder einmal als gänzlich unhaltbar. Das Streben nach ruhigen Linien und diskreten Farben macht sich sehr deutlich geltend. Kein Wunder also, daß Marineblau, Schwarz und für sonnige Tage Weiß und zartes Beige alle übrigen Farben an Häufigkeit weit übertreffen. Tüll, mehr noch Spitzen, Chantilly, spanische und eine neue schmiegsame Perlspitze, Filet, sogar Filet antique mit eingearbeiteten Figuren, liefern vorzugsweise Toiletten, die trotz

I.

langer Ueberröcke und Volants in mannigfacher Anzahl und Abstufung deutlich die Absicht betonen, die Formen der Trägerinnen erkennen zu lassen.

Man verwendet eine Fülle schmiegsamen Materials, nächst Tüll und Spitzen Poult de soie, ein der Faille ähnliches Gewebe, vereinzelt auch schon Velourschiffon, die Mode von morgen, und man vertritt dabei in ausgesprochener Weise die Tendenz zur graziösen Schlankheit.

Die langgezogene geknöpfte Taille bleibt absolut sieghaft. Man beschränkt sich bei den Taillen auf ein geringes Maß der Garnitur und kultiviert auch bei eleganten, für den Tag bestimmten Toiletten ein erstaunliches Rückendecolleté. Großen Beifall findet der lose hängende Rücken, eine Folgeerscheinung der Capemode.

II.

Die Schlankheit kommt wundervoll in den Paletotkleidern zur Geltung und läßt die Mode der fließenden Chorhemden in reizvollem Lichte erscheinen. Feine Soutachverzierungen ziehen sich an den Rändern entlang. Sie künden in nicht mißzuverstehender Weise diese Garnierung für den Herbst an.

Perlborten, schwarz oder mit Gold gemischt, beschweren die kunstlos herabhängenden, von Perlenschnüren lose umgürteten Kleider, die in Schnitt und Ausführung eine ruhige, allen Uebertreibungen feindliche Diskretion vertreten.

Alles Geraffte und Gebauschte mußte dem Verlangen nach schlanken Linien weichen; die letzthin wieder propagierte Reifrockidee fand keinen Anklang.

Die jetzt sehr modernen Streifen-Dessins bei Wollstoffen kommen nicht nur an glatten Schnittformen am be-

III.

sten zur Geltung, sondern entbehren auch häufig der Garnitur, die gewissermaßen schon durch die Anordnung der Streifenanlage gebildet wird. Unser Modell eines Passenkleides (Fig. 1) besteht aus braunem grün gestreiften Voile, ist auf Gloriafutter mit Vorderschuß gearbeitet und mit einem Lingerieüberfallkragen nebst Tülljabot versehen, das zwischen den scheinbar aufgeknöpften Miederteilen durchgeführt ist. Diese sind der quergestreiften Passe mit Paspel aufzusetzen, bevor sie dem Futter aufgebracht wird. Letzteres stützt unter

IV.

dem Ledergürtel, der den Rockansatz deckt, ein schmales Gurtbandmieder. Der Rock kann unten mit einem angesetzten Querstreifen gearbeitet werden, für den sich auch, wenn man die sehr leicht anzufertigende Vorlage aus einem unmodernen gestreiften Kleid herstellen will, uni-Stoff verwenden läßt. Dasselbe gilt bei Schotten- oder kleingemusterten Geweben (gesticktem Batist und dergl.), die sich ebenfalls vorzüglich für das Kleid eignen.

Der im nächsten Bilde (Fig. 2) gezeigte Sommermantel wird, wenn für einen Aufenthalt auf dem Lande bestimmt, am praktischsten aus Shetlandfries gearbeitet. Seide und Waschstoffe dürften hingegen für den Stadtaufenthalt geeignet erscheinen. Er wird ohne Futter gearbeitet, die Nähte mit Band eingefaßt und zu dem großen Kragen einfarbigem Stoff der Vorzug gegeben. Nur ein Knopf von gleichfarbiger Schnur begrenzt, dient als Schluß.

Bunt bestickter Crevon ist das geeignetste Material zur Herstellung der niedlichen Toilette des nächsten Bildes (Fig. 3), die für ein sehr jugendliches Mädchen bestimmt ist. Die hinten zu schließende Bluse hat halblange Raglanärmel, die mit einfar-

V.

big weißen Rüschen garniert sind. Rüschen sind als Kragen um den Hals gelegt, und breite Rüschen umgeben in Schoßlänge den Rock. Er ist mit seitlich breitem Saum versehen und mit knebelförmigen Knöpfen in der Farbe des Gürtels garniert. Dieser muß aus einer in den Sternblümchen des Stoffes enthaltenen Farbe gearbeitet sein. Breites Libertyband eignet sich hierzu am besten. Ein zierliches Schleifchen aus

VI.

schmalem Libertyband ist auch dem Kragen aufgesetzt.

Ein hübsches Nachmittagskleid für junge Mädchen veranschaulicht das nächste Bild (Fig. 4). Hierzu wird am besten entweder gepunkteter Foulard oder, wenn das Kleid billiger hergestellt werden soll, gemusterter Wohlmusselin verarbeitet. Der Rock besteht aus zwei geraden Bahnen, die sowohl um den Taillenschluß als auch 6 Zoll von der Stoßkante entfernt, gereiht sind. Es entsteht dadurch eine sehr eigenartige Garnierung. Zum Gürtel und den Aermelaufschlägen kann man sowohl karrierte Seide wie auch Tresse verwenden. Die Bluse ist in Säumchen abgenäht und öffnet sich über einer Weste aus weicher weißer Seide, die vorn Knopfputz aufweist. Ein kleiner buntbestickter Kragen aus Seide umgibt den Hals. Zu den Aermelrüschen kann dieselbe Seide Verwendung finden wie zur Weste. Die Bluse schließt vorn, der Rock rückwärts.

Bei dem zunächst (in Fig. 5) abgebildeten Waschhut für ein kleines Mädchen ist die Krempe aus hellem Strohgeflecht, der Kopf aus einem Bezug, der dem Kleide angepaßt ist. Da Kinderkleider meist aus Waschstoffen hergestellt sind, wird auch zu dem Kopfbezug dasselbe Material gewählt. Es hat den Vorzug, immer wieder gewaschen werden zu können, wenn es nicht mehr frisch aussieht. Diese Bezüge kann man sowohl aufknöpfen als auch mit Banddurchzug versehen. Den Abschluß bildet eine größere Schleife.

Das reizende Kleid des letzten Bildes (Fig. 6), das nicht allein als Tenniskostüm dienen muß, ist aus leichtem, hellem Tennisflanell, der Schalkragen, Aermelrevers und Gürtel aus dunkler, eventuell roter Seide hergestellt. Der Rock besteht aus zwei Bahnen, die rechts und links übergreifend gearbeitet sind. Knopf und Knopflöcher halten die Seiten vom Knie abwärts geschlossen. Während des Spiels knöpft man sie auf, um mehr Bewegungsfreiheit zu erlangen. Die Bluse ist, der neuesten Mode entsprechend, mit Raglanärmeln gearbeitet. Den herzförmigen Ausschnitt umgibt ein Schalkragen, der bis zum Taillenschluß hinuntergeführt ist. Ein Uhrentäschchen auf der linken Seite, Aufschläge mit Knöpfchen geziert und ein Gürtel vervollständigen dieses fesche Kostüm.

Bei der Schmiere.

„Was, Fräulein Lilli, Sie brauchen schon wieder Vorschuß? — Ich habe Ihnen doch erst in voriger Woche eine Briefmarke, eine Salzgurke und ein Paar baumwollene Strümpfe gegeben!"

Schüttelreim.

Ihm war die Ehe nur der trübe Hafen,
Wo ihn tagtäglich neue Hiebe trafen.

Frei nach Schiller.

Auch die Kunst ist Himmelsgabe;
Doch sie wirbt um irdisch Gut.

Zurückhaltend.

Ein schon oft bestrafter Einbrecher hat abermals seine Strafzeit abgebüßt und soll entlassen werden. Der Herr Direktor schließt seine längere Mahnrede: „Sie gehen nun wieder hinaus zu den Menschen, um ein neues Leben zu beginnen. Was gedenken Sie nun zunächst zu tun?"

„Bitte, Herr Direktor, das ist Geschäftsgeheimnis!"

Er kennt ihn.

„Und hier bei Ihnen in der „Henne" soll mein Vetter verkehrt haben, Herr Bäuchle?"

„Jawohl, warum zweifeln Sie?"

„Weil Sie mir eben erklären, bei Ihnen wird nicht gepumpt."

Wer hat recht?

Herr: Heute sind Sie wieder reizend, Fräulein!

Dame: Schmeichler, Sie sagen das, ohne es zu denken.

Herr: Und Sie denken das, ohne es zu sagen.

Eheliche Liebenswürdigkeit.

Gattin: „Siehst Du Emil, heute hat mich ein Herr als Fräulein angesprochen!" —

Gatte: „Na, wer kommt auch auf den Gedanken, daß Dich einer geheiratet haben könnte!"

— Verdächtig. Herr von Silberberg: „Meine Ahnen lassen sich sehr weit verfolgen; mein Ahnherr war ein berühmter Bankier."

„So; wohin ließ sich denn der verfolg..."

Liebes-Thermometer.

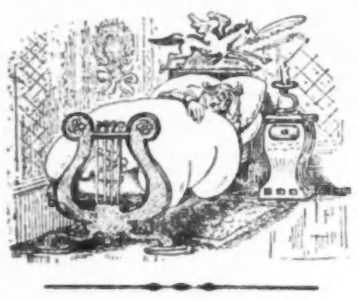
„Unser Stabsarzt hat g'sagt, i hätt' a Anlag' zur Fettsucht, un' Du zweifelst an meiner Liab'?"

Richtiges Verhältnis.

Erster Backfisch: „Du, Grete, Deine Gouvernante hat aber einen großen Mund."

Zweiter Backfisch: „Allerdings, sie spricht auch fünf Sprachen."

Das Bett eines modernen Dichters.



Guter Rat.

„Schwarz kleidet Sie doch süperb, Gnädigste, Sie sollten eigentlich Witwe werden!"

Die kurzsichtige Braut.

„Ach, du warst nochmal in den Wartesaal gegangen, Eduard, (verlegen) da habe ich wohl irrtümlicherweise von dem Gepäckträger Abschied genommen!"

Optische Täuschung.

Verehrer: Gestatten Sie, hochverehrte Künstlerin, daß ich mir erlaube, Ihnen meine Huldigung darzubringen! Ich . . .

Diva: Aber bitte, bitte, so knieen Sie doch nicht vor mir, stehen Sie auf, und reichen Sie mir die Hand!

„Wie meinen Sie das, Gnädigste?"

Entrüstung.

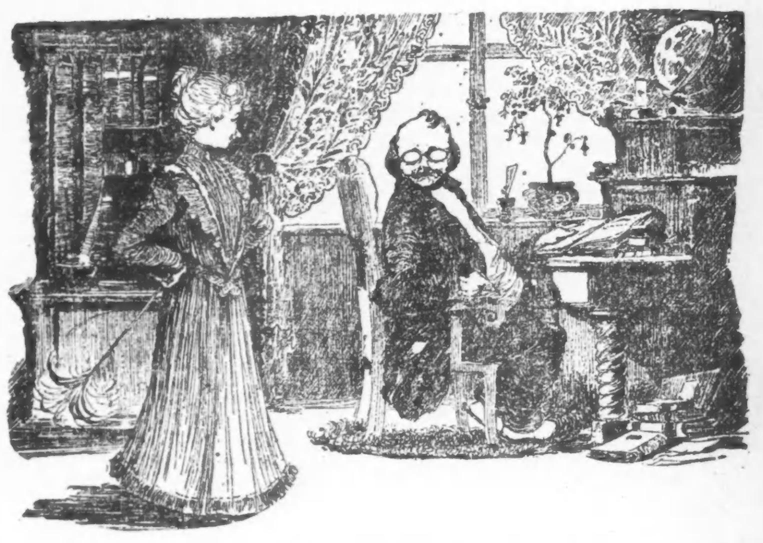
„Aber, Schneiderlenz, was hast uns denn gestern für einen neuen Gesellen für Hausarbeit geschickt! Der spuckt ja bei den Zwetschenknödeln die Zwetschkenkern' aus!"

— Ueber ihre Kraft. Braut (eines „schweren Jungen", der zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden ist): „Und den prächtigen Schnurrbart werden sie ihm wegrasieren! Das überleb' ich nicht!"

— Feiner Klub. „Warum wollen Sie dem Reichstein Ihre Stimme nicht geben?"

Pumpinsky: „Aeh — Kerl lispelt ganz genau so wie mein — Schneider!"

Regel detri.



Stubenmädchen: Denken Sie mal, Herr Professor, das alte Ehepaar nebenan hat heute ein Kind bekommen; — der Mann ist schon siebzig und die Frau fünfzig Jahre.

„O je, wie alt ist denn da das Kind?"

— Der Teure. Tochter: „Herzenspapachen, weise um Himmelswillen den Doktor nicht ab! Du glaubst ja nicht, wie teuer er mir ist!"

„Und Du hast keine Ahnung davon, wie teuer er mir werden könnte!"

— Vor Gericht. Richter: „Haben Sie an dem Angeklagten etwas Besonderes bemerkt?"

Zeuge: „Ja, seinen Backenbart."

Richter: „Was haben Sie denn daran bemerkt?"

Zeuge: „Daß er gar keinen hatte!"

Geistesgegenwart.

„Mama, der Mann ist hier, der die Haare färbt!"

„Gut! Sag' ihm, er soll — zum Papa gehen!"

— Ihr Wunsch. Backfisch (eine Druckerei besichtigend): „Ach, wenn doch die Männer beim Küssen und Herzen doch so einer Schnellpresse nacheifern wollten!"

— Glück gehabt. „Nun, ist der Spazierritt heut' glücklich abgelaufen?"

Sonntagsreiter: „Ja, heut' bin ich gefallen!"

Aus dem Gerichtssaal.

Richter: „Sie sind schon 37mal wegen Einbruchs-Diebstahls vorbestraft worden?"

Angeklagter: „Jawohl — bitt schön, das letztemal bin i aber „frei" gesprochen word'n!"

— Doppelter Grund. Gatte: „Wir werden doch lieber eine Köchin nehmen, Frauchen! Dir bekommt das Kochen nicht, und mir das Essen nicht."

— Vielversprechende Manöver-Kritik. Der Kommandierende: „... Immerhin waren die Leistungen einzelner Herren ganz passabel für — angehende Versicherungs-Agenten."

— Die Moderne. Verwundert sieht die Herrin des Hauses, wie Minna, die Köchin, plötzlich in den Salon hereinstürzt und sich am Flügel, den sie soeben verlassen hat, zu schaffen macht.

„Aber, Minna, was tun Sie da?"

„Ach, Madam, ich löse nur den Septimen-Akkord auf, mit dem Sie vorhin so plötzlich Ihr Spiel abgebrochen haben!"

Ein guter Kerl.

Eine lustige Weltstadt-Geschichte von Oskar Augnad.

In einer der Berliner Restaurationen, die der blasirte Snob verächtlich „Futterstellen“ nennt, die aber ein Segen der Weltstadt sind, weil sie den gebildeten, jedoch nur mit geringen Geldmitteln versehenen Ständen eine sehr billige Speisegelegenheit bei reicher Auswahl gewähren, erschien eines Abends ein fröhliches Quartett junger Leute. Sie nahmen Platz in dem „Revier“, das der Oberkellner Pleininger zu betreuen hatte, und machten ziemlich geräuschvoll ihre Bestellungen. Sie mochten wohl schon anderswo, dem Grundsatz folgend, „Bier ist flüssig Brot“, ihr Abendessen in Gestalt von etlichen Schoppen zu sich genommen haben und wollten hier nun an der billigen Quelle ihr „Souper“ durch einige „Gänge“ bereichern. Es kam nicht oft vor, daß sie in so ausgiebiger Weise zu Abend „speisten“, und daher war heute ihre Stimmung eine besonders vergnügte. Hock, der zweitälteste des edlen Vierblatts, ein Schauspieler von Können und Wissen, hatte heute einmal wieder Gage bezogen. Eigentlich war es keine Gage, sondern Lohn, dieweil die Summe von 14 Mark ihm nicht für eine Kunstleistung auf den Brettern, die die Welt bedeuten, überreicht worden war, sondern für Tüchtigkeit auf einem anderen Brett, nämlich dem zum Bügeln. Hock war kurz entschlossen, als ihm eines Tages in der von den Vieren bewohnten Bude das Geräusch der vier knurrenden Magen zu stark auf die Nerven gefallen war, zu einem Schneidermeister gegangen und hatte sich als Bügler verdungen, nachdem er sich gesagt hatte, daß er mit dieser für seinen Privatgebrauch öfter geübten Kunst jetzt schneller zu baarem Gelde kommen würde, als durch nochmaliges Anklopfen bei all den Theatergewaltigen, die ihn empfangen, sein Talent gewürdigt, es aber aus diesen oder jenen Gründen vorläufig doch noch kalt gestellt hatten. Und seine Hoffnung hatte ihn nicht betrogen.

Gleich der erste Meister von der Elle hatte ihn behalten und ihm jetzt den ersten Wochenlohn ausgezahlt. Davon war nun jedoch nicht mehr viel übrig, was aber zunächst noch nicht die Stimmung beeinflußte; man feierte laut den resoluten Ritter Hock vom Bügeleisen und lebte frisch nach Paragraph 11. Und Pleiniger, der die dazu nötigen Flüssigkeiten heranbesorgte, hatte seine Freude an dem geistreichen Wortgeplänkel, das mittlerweile an dem Tisch eingesetzt hatte. Er hatte im Laufe des Abends auch Gelegenheit gehabt, die andern drei „Größen“ des Quartetts kennen zu lernen und Intimeres über ihre Lebensweise zu erfahren. Da war noch ein zweiter engagementsloser Schauspieler, Namens Koch, dann ein Bildhauer Reifert und endlich „die große Kanone“, ein Schriftsteller Arendt, der nicht nur hier am Tisch, sondern auch sonst im Leben der Vier wohl den Ton angab. Sie wohnten zusammen in einem Zimmer im billigen Südosten der Riesenstadt. Die Miete wurde bezahlt von dem, der gerade das Geld dazu hatte, und an pünktliche Innehaltung des Zahltermins hatte man den Hauswirt gar nicht erst gewöhnt. Morgens ging das vierblätterige Kleeblatt auseinander: Reifert zum Aktstudium in die Kunstakademie, Arendt in die Kgl. Bibliothek und die beiden Mimen auf die Engagementssuche, allerdings nur so lange, bis sie das Aussichtslose ihres Unterfangens erkannt hatten. Dann übernahmen sie die Instandhaltung und Bewachung der „Bude“ und der darin installirten unterschiedlichen Kostbarkeiten, als da waren: eine invalide Chaiselongue, zwei Feldbettstellen und eine einfach auf den Boden gelegte Matratze, also sozusagen die vier Betten, ferner eine Kommode, die als Kleider-, Wäsche- und Speiseschrank sowie als Schreibtisch zu dienen hatte und dann ihren Dienst auch pflichtlich versah. Arendt erhielt dann und wann von Zeitungen Honorare, und Reifert bekam zuweilen von daheim Geld. Das waren bisher die Subsistenzmittel der Vier gewesen, jetzt aber kamen nun die Lohngroschen dazu, die Hock für seine Bügelkunst erhielt. Man hatte sich also in einer Art verbessert, und das war den jungen Leuten Grund genug gewesen, gleich die erste Löhnung Hocks bis auf den letzten Pfennig in „flüssig Brot“ zu verwandeln. Denn als Pleininger an den Tisch trat mit der Frage, ob er noch etwas bringen solle, wurde ihm der Bescheid, daß man sich mit einem solchen Auftrage der Zechprellerei schuldig machen würde, da in allen vier Taschen Heller und Batzen zerschmolzen seien. Pleininger erbot sich, anzuschreiben. Sprachloses Erstaunen bei dem Kleeblatt. Ein Oberkellner in Berlin, der ihnen freiwillig pumpt, ihnen pumpt? Arendt konstatirte ein Wunder. Darüber vergaß man aber nicht die praktische Ausnützung dieser märchenhaften Erscheinung, und Pleininger konnte Nachts bei Lokalschluß eine erkleckliche Anzahl Schoppen als unbezahlt verbuchen. Dafür aber hatte er sich in vier junge, lebens- und tatenlustige Männerherzen eingezeichnet als „ein guter Kerl“.

Die Freundschaft zwischen Pleininger und dem Vierblatt wurde eine immer engere. Eines Tages, als der erfahrene „Ober“ sich klar darüber war, daß seine Stammgäste ihr weniges Geld nur für flüssige Nahrung anlegten, wodurch aber ihre Arbeits- und Spannkraft unbedingt leiden mußte, gab er einen deutlichen Beweis dafür, in wie freundschaftlichem Verhältniß er zu jenen stand. Er erbot sich nämlich, ihnen so lange Tag für Tag eine Erbsensuppe mit Speck zu kreditiren, bis sie sich ein reicheres Mahl leisten konnten, also in Verhältnisse gekommen waren, die ihnen die Zahlung der verschnabulirten Erbsenmengen gestatteten. Mit dem Abschluß dieses Vertrages war Pleininger natürlich des täglichen Besuches seiner Freunde sicher, er konnte sie so in gewissem Sinne beaufsichtigen u. hatte an Ausnahmetagen, d. h. wenn der eine oder der andere mal wieder unvermutet „bei Geld“ gekommen war, stets auf eine trinkfeste frohe Gesellschaft zu rechnen. Sie „vertrugen“ ihm sicher nicht das Geld. So prompt wie er seinen „Vertrag“ innehielt, so genau sah er auch darauf, daß er nicht überschritten wurde. Seine Freunde sollten sich nur sattessen, zum „Schlecken“ wollte er sie nicht anhalten, deshalb durfte keiner, wenn er der Abwechslung halber einmal etwas anderes genießen wollte, als die kontraktmäßigen Hülsenfrüchte, Speisen wählen, die mehr kosteten, als jene. Das wußte das Vierblatt. Und doch hat Arendt den „guten Kerl“ einmal überlistet. Förmlich fiebernd stürzte er eines Abends in das Lokal, auf Pleininger los.

„Pleiniger, ich muß heute Kartoffeln mit Hering haben, ich habe einen Heißhunger auf Matjes mit neuen Kartoffeln, daß ich fast verschmachte.“

„Matjes? Yes!“ sagte der Kellner nur, und bald stand das verlangte Gericht vor Arendt, der es sich herrlich munden ließ. Bei der Abrechnung aber nachher konnte er den Mehrbetrag für die statt der Erbsen genossene Delikatesse nicht in baar erlegen, was ihm Pleininger so übelnahm, daß er ihn solange die Erbsensuppe vorenthielt, bis jenes Mehr wieder eingebracht war. Und noch oft in späteren Jahren, als Arendt seine Schulden längst getilgt hatte, sagte Pleininger, wenn er merkte, daß sein einstiger Kostgänger etwas besonderes im Sinne hatte: „Na, möchten's nicht wieder a Matjes?“

Eines Abends erschien das Vierblatt mal wieder in erfreulicher Vollständigkeit, nachdem es das längere Zeit nur zu dem obligatorischen Mittagsgericht getan hatte. Es war ein heißer Tag, man war zum Pferderennen in Hoppegarten gewesen, wo Arendt als wohlbestallter Hilfsredakteur eines Sportblattes seiner schweren Pflicht genügt hatte, und zog nun mit einem prachtvollen Durst in Pleiningers Revier ein. Arendt hatte seinen mit zahlreichen der unsinnigen Turfausdrücken sorglich gespickten Bericht, seine Glossen zu dem trockenen „Sieg und Platz, und ferner liefen“ bereits abgeliefert und dafür etliche „Zechinen“ eingeheimst, die nun ihren Zweck erfüllen sollten. Getrunken wurde wacker, aber für Aetzung in fester Gestalt wollte man kein Geld anlegen. Da kam man auf einen teuflischen Plan. Unmittelbar hinter dem Tisch des Quartetts hatte Pleininger auf einer großen Tafel viele Portionen Gurkensalat schön parademäßig zurechtgestellt, um immer schnell damit zur Hand sein zu können. Pleininger ging und kam, und jedesmal, wenn er wieder an seiner Salattafel erschien, war es ihm, als ob eine Portion fehlte. Wo sollte sie aber bleiben, es aß niemand weiter von den delikaten Scheibchen, als die, denen er selbst eine Portion gebracht hatte. Und doch... ja es fehlte wieder eine Portion, immer wieder stand er da und zählte, von links nach rechts und von oben nach unten, und gerade wenn es ihm sicher war, daß ihn irgend jemand bemauste, dann wurde er wieder mit einer Portion abgerufen, und nachher ging seine Sisyphusarbeit von neuem an. Da aber fehlten auf einmal vier Portionen. In der Nähe der Salattafel saßen seine vier Erbsenkunden, und vier Tellerchen mit Gurkensalat waren jetzt zugleich verschwunden, also waren jene die Missetäter.

„Meine Herren“, fragte er sie nun, „haben Sie vielleicht den Gurkensalat genommen?“

„Jawohl!“ tönte es ihm einstimmig aus vier Kehlen entgegen, „zwölf Mal!“

Pleininger zuckte sammen, dann sagte er: „'s is scho recht!“ und ging seinem erquickenden Berufe nach. Nach einiger Zeit aber, als sich der Ansturm der Gäste etwas gelegt hatte, erschien er plötzlich am Tisch mit 12 großen Korn und verlangte kategorisch deren Vertilgung, da sich die 12 Portionen Gurkensalat mit soviel Bier allein nicht vertragen könnten. Der Schnaps wäre in diesem Ausnahmefalle das beruhigende Element. Er erlebte jetzt insofern aber eine zweite Enttäuschung, als er durchaus nicht auf den Wiederstand von Seiten der Vier stieß, den er hervorzurufen glaubte, indem er jedem drei Schnäpse vorsetzte. Dieses Quantum wurde im Gegenteil mit großer Befriedigung auf- und mit gleicher Seelenruhe eingenommen.

* * *

Pleininger hat das Korn-Deputat und das Gurkensalat-Souper nie in Anrechnung gebracht, aber nach dieser Erfahrung beschränkte er seine Freundschaftsbeweise auf die strikte Innehaltung seiner vertragsmäßigen Lieferung der speckbegleiteten Erbsen. Und damit hatte er sich eine Art Sparbank eingerichtet. Denn das Quartett, dessen Mitglieder heute alle in auskömmlichen Positionen sind, hat ihm später treu und brav gezahlt, was er im Laufe der Zeit angeschrieben hatte. Jeder der Vier nimmt noch heute Gelegenheit, wenn er in der Reichshauptstadt weilt, seinen einstigen „Ernährer“ zu besuchen, und dabei wird regelmäßig davon gesprochen, was er für einen ungemein komischen Eindruck machte, als er mit zweifelndem Gesicht von seiner Salattafel stand und die Tellerreihen abzählte. Draußen aber in der Welt erzählten alle vier gern, wie sie sich in ihrer Sturm- u. Drangperiode in dem großen Berlin durchfuttern ließen von Pleininger, dem guten Kerl.

— Schlau.—Madame: Wie, Anna, auch noch beim Wäscheaufhängen haben Sie Ihren Soldaten? — Anna: Ach, Madame, ich habe ja nur einen Posten aufstellen wollen, damit die Wäsche nicht gestohlen wird.

Maruschka, Mütterchen Maruschka.

Eine russische Geschichte von Wolfgang Schaper.

Iwan Petrowitsch kam nach Hause. Seine niedrige Stirn war voller tiefer Falten, wie die Stirn eines Mannes, der viel und vergeblich nachdenkt. Und Iwan Petrowitsch dachte viel nach. Nicht daß er je etwas von Tolstoi gelesen hätte, Iwan Petrowitsch konnte überhaupt nicht lesen. Aber wenn er so auf seine zerfallene Hütte sah, die vor Schmutz starrte, auf die paar verwahrlosten Aecker, die sein ganzes Eigentum ausmachten, dann fing es in seinem dumpfen, von niedrigen Gefühlen erfülltem Hirn an zu gähren. Warum? Warum lebte er so wie ein Hund, warum ging er in halbzerrissenen Lumpen. In solchen Tagen verfolgte dann sein hündisch unruhiger Blick mit Haß den jungen Gutsbesitzer, den er um alles beneidete, um seine feineren Kleider, sein Geld, seine stolze aufrechte Art und das heitere Lachen. Nicht, als ob er sich dessen bewußt gewesen wäre. Es waren nur dumpfe, ihm unerklärliche Gefühle, Schatten, die ihn marterten und narrten, die am Tage ihn lässig, in der Nacht ihn unruhig machten. Dann konnte er stundenlang liegen am Flußufer. Der Fluß wälzte seine trüben Wellen träge dahin. Wir grau das Wasser war! Und wie weit die Steppe, die sich am andern Ufer ausbreitete, wie weit! Und wie farblos das Gras war! Als ob es von dem ewigen Sonnenbrand versengt wäre. Es sah alles so hoffnungslos aus, so entmutigend. Und in sein schwerfälliges Hirn kroch etwas von der Trostlosigkeit, die wie ein bleiernes Gewicht über allem lag. Dann ging er des Abends wohl in die Schenke, in diese kleine, schmutzige Schenke. Die Wände waren rauchgeschwärzt, und neben dem buntgemalten Heiligen hing das Bild des Zaren. Und alle rücken die Mütze, wenn sie hineinkommen, manche, besonders die Alten, machen wohl auch einen Beuger vor dem guten Heiligen und vor Väterchen. Hinter dem Schenktisch steht der dicke, jüdische Wirt. Seine roten wässerigen Augen gleiten lauernd von einem zum andern. Wo er ein leeres Glas sieht, da ist er zur Stelle, solange er weiß, daß noch eine Kopeke im Sack ist. — Und sie sitzen herum, mit den stumpfen Augen. Manchmal ist da einer, ein fremder Arbeiter von der nahen Ziegelei oder ein Schiffer von einem der Flußkähne, der erzählt dann von dem Wunder der fremden, großen Stadt, die er gesehen. Von den breiten, gepflasterten Straßen, den hellen Lichtern, den feinen Leuten. Dann lauschen sie alle mit offenem Munde, Verlangen und Furcht in den Augen. Manchmal ist da auch einer, der mit halblauter Stimme die Ideen von Freiheit, die er nur halb verstanden hat, den erschreckten Zuhörern predigt. Dann rücken sie näher zusammen, leise Worte fallen und der dicke, jüdische Wirt schließt die Tür und der dicke, jüdische Wirt lehnt sich mit seinem fetten, breiten Rücken dagegen. Sie flüstern dann, geballte Fäuste schlagen auf den Tisch und in den stumpfen Augen glimmt eine gierige, verlangende Glut, die Gut des Neides, des niedrigsten Hasses. Und über dem allem lächelt Väterchens Bild, mit dem stupiden Lächeln eines billigen Oeldruckes.

Aber nicht deswegen geht Iwan Petrowitsch zur Schenke. Ihm liegt allein am Wudtki. Abseits sitzt er und trinkt ein Glas nach dem andern, bis all das dumpfe Grübeln verschwunden ist. Bis er nichts mehr von sich weiß. Auch heute wird er zur Schenke gehen, heute, wo keiner mehr ihn hänseln wird, wo er seine Ruhe haben kann. Denn die jungen Burschen im Dorf sind alle weg, in den Krieg. Mit dem Deutschen, der das heilige Mütterchen Rußland bedroht. Nur der Peter Alexandrowitsch ist noch hier, und auch der würde gehn. Ah, dann würde er allein sein. So etwas wie beruhigendes Gefühl kommt in sein Herz. Er streckt sich der Länge nach in das Gras am Fluß und legt seine Axt neben sich. Es ist ganz still, irgendwo im Gras zirpt eine Grille. Ein breites Floß zieht vorbei. Die Schiffer rufen irgend ein unflätiges Schimpfwort hinüber, ihre roten Hemden leuchten unnatürlich durch die graue Dämmerung. Iwan Petrowitsch folgt ihnen mit den Augen, bis sie um die nächste Flußbiegung verschwinden. Irgend einer singt ein altes Soldatenlied:

Hauptmann hat das Brot gestohlen,
Leutnant stahl die Stiefelsohlen,
Und der schöne Adjutant
Ist mit Geld schnell fortgerannt.

Dann wird es wieder ganz ruhig. Iwan Petrowitsch liegt und starrt über die weite Steppe, am andern Ufer des Flusses. Unbestimmte Bilder von Krieg und Feuer sind in ihm. Er weiß nichts von den Deutschen. Aber sie müssen wie der Teufel sein, wenn sie das heilige Mütterchen Rußland anzutasten wagen. Plötzlich blickt er auf, neben ihm steht Peter Alexandrowitsch, der schöne Peter. Er hat die Soldatenmütze auf dem Kopf und der starke blonde Schnurrbart ist keck aufgewirbelt. Das blaue Hemd ist neu und die hohen Stiefel sind an den Schäften zierlich mit buntfarbiger Seide gestickt. Iwan sieht an ihm hinauf mit der Furcht eines Hundes, der Prügel erwartet. Der schöne Peter lacht, ein spöttisches Lachen:

„Na, Iwan, Du will.. nicht mit in den Krieg, Brüderchen. Hast wohl Angst, Feigling Du.“

Iwans unstäter Blick gleitet über die weite Steppe, er gibt keine Antwort. Aber der Andere läßt nicht locker, er zwirbelt den Schnurrbart hoch und blickt übermütig auf Iwan hinunter. In seinen Augen ist etwas von dem Uebermut des Wohlgestalteten dem Häßlichen gegenüber.

„Willst wohl gar der Hahn im Korbe hier sein bei den Mädchen, wenn wir alle weg sind, Brüderchen?“ fragt er höhnisch.

In Iwans Augen glimmt es wie tückischer Haß. Weiß er doch, daß es der schöne Peter war, der ihm die flachsblonde Maruschka abspenstig gemacht hat. Er, Peter allein, war schuld daran, daß sie ihn auf dem Tanzplatz hatte einfach stehen lassen. O, er wußte das ganz gut. Ein großer, wahnsinniger Haß beseelt ihn, in diesem Peter, mit seiner Schönheit, seinem lachenden Uebermut, seiner selbstverständlichen Fröhlichkeit sieht er den Feind seines ganzen Lebens, dieses gedrückten, armseligen, freudlosen Lebens. Seine verarbeiteten, häßlichen Hände suchten und tasteten im Grase, bis sie den Stiel der Axt umfaßt hatten, sein tückischer Blick suchte das lachende Auge des Andern. Und dann, auf einmal war es geschehen. Er wußte selber nicht wie, aber er hörte das helle Knacken eines gebrochenen Knochens, sah Blut über das Gesicht des Andern herabschießen, und kniete dann neben dem regungslosen Körper. Es kam ihm nichts wie Gewissensbisse, er war sich keiner Sünde bewußt, nur eine furchtbare Angst vor dem Gendarm packte ihn. Sein erstes Gefühl war, wegzulaufen, ganz, ganz weit, wo ihn Niemand kannte, Niemand ihn verfolgte. Aber der leblose Körper bannte ihn, er sah auf das nun langsamer sickernde Blut, und die Angst wuchs. Er warf die Axt weit von sich, in den Strom hinein. Dann fiel er auf seine Knie, um zu beten, nicht um Vergebung, sondern um Rettung. Das buntgemalte Heiligenbild fiel ihm ein, vor dem er so oft gekniet, und er betete: „Maruschka, Mütterchen Maruschka, liebes, gutes, heiliges Mütterchen, rette mich. Er allein ist schuld, Mütterchen, er allein. Er kränkte mich. Maruschka, Mütterchen.“ Sein Körper fiel schwer nieder, quer über den Körper des toten Mannes. So fanden ihn am andern Morgen die Gendarmen. Als sie ihn fortführten, stierte er mit blödsinnigen Augen vor sich hin, seine gesprungenen, trockenen Lippen murmelten unablässig: „Er ist allein schuld, Mütterchen Maruschka, er allein, liebes, heiliges, goldenes Mütterchen.“

Der Traum eines Religionsstifters

In der Irrenabteilung des Sarajewoer Landesspitals ist ein ungefähr dreißigjähriger Mann namens Petrac internirt, der an religiösem Wahnsinn leidet. Der Unglückliche ist von der Idee besessen, ein Religionsstifter zu sein und die Aufgabe erhalten zu haben, der Menschheit ein neues Glaubensbekenntniß schenken zu müssen, daß eine Verquickung aller bestehenden Religionssysteme darstellt. Er ist in religiösen Schriften ungemein belesen und hat selbst über sein System mehrere Bücher geschrieben. Vor einiger Zeit ermordete er seinen Dienstgeber, weil er Anstoß an seiner „Lauheit in Glaubensdingen“ nahm (!). Dieser Kranke, der sich seit einiger Zeit in der Obhut des Krankenhauses befindet, hat nun vor einigen Monaten durch einige zusammenhanglose Worte über einen Traum, den er gehabt, die traurigen Ereignisse in Sarajewo angedeutet, ohne daß man sie hätte deuten können, oder ihnen naturgemäß eine Bedeutung beigemessen hätte, die ihnen auch jetzt nicht zukommt, die sie aber doch in einem merkwürdigen Lichte erscheinen läßt. Als am 9. März Frau Dr. Kollar in der genannten Abteilung die Morgenvisite machte, fand sie Petrac im Zustande hoher Aufregung über einen schrecklichen Traum, den er soeben gehabt habe. Er erzählte, eine Stimme habe ihm zugerufen: „Thronfolger — Kirche — Standrecht!“ Wie alle Aeußerungen der Irren hat man auch diese Worte im Tagebuch der Irrenabteilung verzeichnet und dort stehen sie zu lesen als ein eigenartiges Dokument der Hellseherei.

Letzte Einladung!

Ueber zehntausend Leute haben sich nach unserm großen 610 Acker Heimland erkundigt. Einige wenige davon haben es nur aus Neugierde getan. Aber 99 Prozent von ihnen interessiren sich unfraglich mit Ernst und Eifer für unsern kommenden Verkauf. **Diese Zehntausend — und so viele mehr als noch nachfragen mögen vor dem tatsächlichen Beginn unseres großen Verkaufs** — haben den Vorzug bei der Auswahl und dem Ankauf unseres Eigentums.

Nachfragen treffen täglich noch immer hunderte ein. An manchen Tagen gehen sie in die tausende. Die gesammte Anzahl von Nachfragen wird wahrscheinlich fünfzehn oder zwanzigtausend erreichen ehe der große rotangestrichene Tag dieses riesigen Verkaufs da ist.

Bis wir auf den Verkauf vorbereitet sind, wird ein williger Käufer für jede Lot vorhanden sein. Diejenigen, die den Vorzug haben, werden den Markt beherrschen, denn sie haben die erste Auswahl.

* * * * * *

Aber — es werden Tausende an dem Verkaufstag kommen, die nicht zu den Bevorzugten gehören — die es täglich vernachlässigen zu registriren und es auch weiter vernachlässigen werden, bis zu dem Tag, an welchem unsere plötzliche Ankündigung sie dann unvorbereitet trifft. Sie werden nach dem großen Verkauf gezogen durch den unwiderstehlichen Magnet unserer unerhört niedrigen Preise.

Ihre einzige Hoffnung ist dann mit dem glücklichen Besitzer einer Lot zu verhandeln. Sind sie imstande doch noch eine Lot zu erlangen, so werden sie zweifellos eine Prämie bezahlen müssen, nicht an uns, sondern an den neuen Eigentümer des Grundstücks, der sich vorher den Vorzug, das Recht der ersten Auswahl, durch seine Registrirung sicherte.

Es läßt sich leicht vorstellen, welche Wirbelwind-Erfolg dieser Verkauf sein wird.

Die Kosten der Registrirung belaufen sich auf eine zwei Cent Briefmarke, eine Postkarte oder einen Telephon-Aufruf. Diese bringen Euch unsere Beschreibungen, Karten, Zirkulare mit wendender Post ins Heim. Ebenfalls die speziellen Vorrechte— eine gleiche Gelegenheit mit Allen, die vor Euch nachgefragt haben. Kostet Euch nichts. Noch habt Ihr Euch irgend eine Verpflichtung auferlegt.

Diejenigen, die letzte Woche nachfragten haben keinen besonderen Vorzug über die, die heute nachfragen. Allen wird gerechte Gelegenheit bei der Verteilung dieses Grundeigentums geboten.

Ihr denkt vielleicht, daß Ihr Euch nicht für unsere Offerte interessirt. Die Nachfrage kostet aber nichts.

Ihr mögt denken, wir haben unser Grundeigentum überschätzt. Es kostet nichts, das zu untersuchen.

Ihr mögt Zweifel hegen mit Bezug auf die erstaunlichen Werte, die wir angezeigt haben. Erst beseht das Eigentum, dann könnt Ihr besser urteilen.

Eine kleine Mühe — das Ausfüllen und Abschicken des bequemen Koupons in der rechten Hand Ecke — setzt Euch auf die **sichere** Seite.

Dann falls Ihr in der letzten Minute beschließt, an dieser großartigen Offerte teilzunehmen, seid Ihr in der Lage dazu. Wenn nicht, habt Ihr nichts verloren.

Durch „Registrirung“ heute habt Ihr alles zu gewinnen und nichts zu verlieren.

Vielleicht Eure letzte Gelegenheit für die Erlangung

von 25x125 Fuß Lots für so niedrig wie $49

Halbe Acres $249 120x133 Fuß, so niedrig wie

Acre Stücke $499 240x133 Fuß, so niedrig wie

—und zu den leichtesten Bedingungen, ohne Zinsen, auf zwei Jahre.

Sehr bald werden wir imstande sein auszurufen „Fertig!“ Wir haben dieses riesige 610 Acker Eigentum und unsere Pläne für das große Ereigniß bald in Ordnung. Wir werden uns vorbereiten, 6000 Leute empfangen zu können. Wir erwarten das dieser Verkauf in der Geschichte dastehen wird als der größte, den Chicago je gesehen hat.

Und warum sollen wir das nicht erwarten?

Wurde wünschenswerteres Eigentum für Wohnzwecke — verbessert und unter Beschränkung — elf Meilen von dem geschäftigen Geschäftsviertel Chicagos — je zu solchem Preise offerirt?

Ueberlegt es! — $2 pro Frontfuß für sehr viel davon. $49 für schon 25x125 Baustellen. Andere zu $54, $59 und $79.

Denkt nur, ganze Acker 240x133 zu $499.

Denkt nur 120x133 Fuß halbe Acker Lots zu $249 aufwärts!

Und fünf Acker Stücke zu $2,499, $2,999 und $3,999. —

Alles zu den leichtesten Bedingungen mit nur 10 Prozent Anzahlung und keinen Zinsen für zwei ganze Jahre.

Kein Wunder, unsere Offerte hat Chicago aufgeregt!!!

Ist es nicht eine kleine Mühe Wert von Eurer Seite gegenüber unserer Offerte heute!

Glaubt nicht dies oder das — streitet nicht — zweifelt nicht — fragt nicht. Laßt Euch einfach unser großes illustrirtes Zirkular schicken und erseht die wirklichen Tatsachen, wie 10,000 andere es getan haben.

Wir können die Gelegenheit nur dringend machen — **Ihr müßt Euch entschließen und handeln.**

Frei Zirkular und Karte — Schreibt uns eine Postkarte — oder telephonirt uns für Karte von diesem großen Eigentum und kompletem beschreibendem Zirkular und sichert Euch dadurch die speziellen Privilegien, die unseren alten Kunden und denjenigen gewährt werden, welche vor dem großen Verkauf Erkundigungen einziehen. Diese Offerte gilt auch für die Leser dieser Zeitung, welche außerhalb der Stadt wohnen. Prompte Aufmerksamkeit allen Briefen zugesichert. Tragt Euren Namen in unsere Postliste ein und wir halten Euch über den Fortschritt unserer Pläne und den Datum des großen Verkaufs auf dem Laufenden.

Um prompte Ablieferung der Karten, Zirkulare und anderer Literatur nach Eurer korrekten Adresse zu sichern, benutzt den nebenstehenden Koupon. Füllt ihn aus, schneidet ihn aus und schickt ihn an uns. Vergeßt nicht, dies ist wichtig.

FRED'K H. BARTLETT & CO.,

Chicagos größtes Grundeigentums-Geschäft,

59-69 W. Washington Strasse, Zwischen Clark und Dearborn

Phone Randolph 3751 Anfragen von außerhalb erwünscht.

Schickt diesen „speziellen Privilegien“-Koupon für Karte und beschreibendes Zirkular ein.

Fred'k H. Bartlett & Co.
59—69 W. Washington Str., Chicago.

Meine Herren—Bitte senden Sie mir Grundplan und Zirkular mit vollständiger Beschreibung Ihres 610 Acre Home Tracts, sowie Einzelheiten bezüglich der speziellen Privilegien für Solche, die sich ein Exemplar des Grundplans vor dem Großen Verkauf sichern. Unter der Bedingung daß ich hiermit keinerlei Verpflichtungen meinerseits übernehme.

(Name) ....

(Adresse) ....

(Stadt) ....

UMI